Nr. 280 — 16. Jahrg. Sonntag, den 14. Oktober 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

…ende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungs…) voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest… gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl… Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte O… post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks… keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung.

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 305-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Laval Barthous Nachfolger

Auch Chéron zurückgetreten

(Telegraphische Meldung)

Paris, 13. Oktober. In dem Ministerrat am Sonnabend abend wurde die Umbildung der französischen Regierung vollzogen. Außenminister wurde an Stelle des im Marseiller Anschlag zum Opfer gefallenen bisherigen Außenministers Barthou der bisherige Kolonialminister Laval. An die Stelle des zurückgetretenen Innenministers Sarraut tritt der bisherige Bürgermeister von Reims, Marchandeau.

Der ehemalige Wirtschaftsminister und Abgeordnete Rolly wurde als Nachfolger Lavals ins Kolonialministerium berufen. Auch Justizminister Chéron hat dem Ministerpräsidenten seinen Rücktritt angeboten, um ihm seine Aufgabe zu erleichtern. Der Ministerpräsident nahm den Rücktritt an, die Neubesetzung des Justizministeriums soll Anfang nächster Woche vorgenommen werden.

Der Ministerrat hat ferner beschlossen, daß sich Staatspräsident Lebrun nach Belgrad begibt, um Frankreich bei den Feierlichkeiten für den ermordeten König Alexander zusammen mit Kriegsminister Marschall Pétain, Kriegsmarineminister Piétri und Luftfahrtminister Denain zu vertreten. Der Luftfahrtminister wird sich an der Spitze eines französischen Flugzeuggeschwaders nach Belgrad begeben.

Der Generalkontrolleur bei der allgemeinen Sicherheitspolizei, Sisteron, ist ebenfalls seines Postens enthoben worden.

Pierre Laval wurde 1883 in Chateldon im Departement Puyde-Dome geboren. Er studierte Naturwissenschaften und Rechtswissenschaft und ergriff die Laufbahn eines Rechtsanwalts als Vertreter von Arbeitersyndikaten. 1914 wurde er zum ersten Male in die Kammer gewählt. Nach dem Kabinett Steeg 1931 bildete Laval die Regierung und übernahm gleichzeitig das Innenministerium. 1932 geriet er in der Kammer in die Minderheit, trat zurück und wurde mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt, in der er außerdem das durch die Krankheit Briands freigewordene Außenministerium übernahm. Im Herbst 1931 kam Laval als erster französischer Ministerpräsident nach Berlin.

Feierliche Beisetzung Barthous

(Telegraphische Meldung)

Paris, 13. Oktober. Unter dem bewölkten Himmel eines trüben Oktober-Mittags fand die Ueberführung der sterblichen Hülle Barthous vom Außenministerium in die Kirche im Invalidendom statt. Der Sarg stand auf einer Geschützlafette, die von sechs Pferden gezogen wurde. Schweigend standen die Massen hinter den spalierbildenden Soldaten. Doumergue sprach im Namen der Regierung. Nach der Rede des Ministerpräsidenten fand der Vorbeimarsch der Truppen statt.

Woche des deutschen Buches

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda veröffentlicht zur kommenden „Woche des Deutschen Buches" folgenden Aufruf:

„Vom 4. bis 11. November findet die diesjährige „Woche des Deutschen Buches" statt.

Veranstalterin ist die Reichsschrifttumskammer mit den ihr angegliederten Verbänden.

Der Nationalsozialismus hat es stets als seine besondere Aufgabe angesehen, die Kulturgüter der Nation zum wirklichen Besitz des Volkes zu machen, und in den Dienst dieser großen Aufgabe stellt sich die „Woche des Deutschen Buches".

Es ist Ehrenpflicht, Sorge dafür zu tragen, daß der Ruf, der an alle ergeht, nicht ungehört verhallt.

Ich bitte daher alle amtlichen Stellen und Institutionen, alle politischen und wirtschaftlichen Organisationen und insbesondere alle Kulturverbände, an der Vorarbeit und Durchführung der „Woche des Deutschen Buches" teilzunehmen und deren Erfolg durch gemeinsames Zusammenwirken zu sichern.

Wir sind als Volk arm geworden an materiellen Gütern, aber wir sind reich an unerschöpflichen Schätzen deutschen Geistes. Machen wir uns diesen Reichtum zu eigen. Bücher sind noch immer gute Kampf- und Weggenossen gewesen. Darum:

Haltet fest am Deutschen Buch!"

Schlesien – Südostmark des Reiches

Von

Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner

Das Schicksal des Deutschen Reiches war von jeher in Kriegs- und Friedenszeiten bedingt durch seine Zwei-Fronten-Lage im Herzen Europas. Von entscheidender Bedeutung wurde so die Aufgabe des Landes Preußen als vom Osten nach dem Westen reichende Klammer Deutschlands. Selbst nach dem Zusammenbruch im November 1918 und trotz der Folgen des Versailler Friedensvertrages hat sich diese preußische Klammer bewährt. Während im Westen mit der Lösung der Saarfrage eine völlige Ruhe in der Problemstellung eintreten wird, liegt im Osten schicksalhaft schwer die deutsche Aufgabe. Dank der genialen Führung durch Adolf Hitler ist der deutsch-polnische Verständigungspakt entstanden, der insbesondere auch der von Deutschland überzeugt gewollten Friedenspolitik dient. Die deutsche Ostgrenze liegt zerklüftet vor uns. Ostpreußen und Danzig abgeschnitten vom Reich und Schlesien weit hineinragend als Halbinsel zwischen Polen und Tschechen. Schwer lastet auf Schlesien und insbesondere Oberschlesien das Schicksal des Jahres 1919 und seiner neuen Grenzziehungen. Die Republik von Weimar und die sie tragenden Kräfte der Sozialdemokratie und des Zentrums haben indessen innerhalb der veränderten Sachlage nicht einmal es vermocht, Schlesiens deutsche Aufgabe zu umreißen und zu fördern. Der Osten und damit auch Schlesien blieben vernachlässigt. Die Teilung der Provinz Schlesien in zwei Provinzen diente nur der Hausmachtpolitik des oberschlesischen Zentrums, brachte aber den Oberschlesiern selbst erheblichen Schaden. Ueber die geographische Entfernung von der Reichshauptstadt hinaus wurde Schlesien von Berlin in allen nationalen und wirtschaftlichen Fragen ferner gerückt und vernachlässigt. Die sogenannte Osthilfe war genau so ein Scheinmanöver wie die Schaffung einer eigenen oberschlesischen Provinz.

Die Schlesier ließen sich in ihrer Masse dadurch nicht blenden, sondern erkannten ihre Verlassenheit im Reich. So erstand die revolutionäre Opposition gegen den demokratischen Staat mit ihrer unerhört großen opferbereiten Treue zu Deutschland als Volkstum unter der Fahne Adolf Hitlers. Man muß sich vergegenwärtigen, daß 15 Jahre Herrschaft der Novemberparteien das Schicksal Schlesiens bestimmt haben. Die Folge war ferner der Zusammenbruch der schlesischen Wirtschaft nicht nur in ihrem agrarischen Teil, sondern auch vor allem in seiner hochentwickelten Industrie. Es darf nicht übersehen werden, daß im ganzen deutschen Osten Schlesien die einzige Provinz ist, die eine starke Industrie besitzt und neben ihr das zweitgrößte Bergbaurevier des Reiches. Die Bergbaureviere in Oberschlesien und im niederrheinischen Revier Waldenburgs liegen unmittelbar an der Reichsgrenze. Bei der nationalsozialistischen Machtergreifung fanden wir in Schlesien ein weitaus größeres Trümmerfeld vor als in irgend einer anderen — meist agrarischen — Provinz des deutschen Ostens.

Die große Arbeitsschlacht des nationalsozialistischen Wiederaufbaus setzte ein. Erfolg reihte sich an Erfolg. Nur auf dem Gebiet der Kohle blieben die Sorgen gleich groß. Es bedarf noch unerhörter Anstrengungen und besonderer Hilfe der Reichsregierung, um auf diesem Gebiet Wandel zu schaffen vor allem dadurch, daß ein kommendes Reichskohlensyndikat jeden eigennützigen Wettbewerb im Jagen nach dem Absatzmarkte des Binnenmarktes unterbindet. Auf dem Gebiet der Eisengewinnung und -verarbeitung sind erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen, die jedoch von seiten des Staates noch stabilisiert werden müssen. Die Arbeitsschlacht in Schlesien auf dem Gebiet von Kohle und Eisen stand grundsätzlich — im Gegensatz zu den gleichen Aufgaben anderer Provinzen — nicht auf der Erkenntnis, neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, sondern alle Energien einzusetzen, um weitere Stillegungen und damit weitere Vermehrung der Arbeitslosigkeit zu verhindern. Ohne die nationalsozialistische Führung in Schlesien wäre auch hier weiteres Elend gekommen. Ihr energisches Eingreifen hat neue Betriebsstillegungen verhindert und die Wiederinbetriebnahme einzelner Gruben ermöglicht, die vom Weimarer Staat längst preisgegeben waren (siehe: Wenzeslaus, Neuroder Revier, Reichenstein, Schmiedeberg usw.).

Die Lösung der schlesischen Wirtschaftsaufgaben ist bedingt durch die Verkehrspolitik. Nicht allein die Erkenntnis, daß der Berliner Absatzmarkt Oberschlesien durch den Westen größtenteils weggenommen wurde, verpflichtet alle verantwortlichen Stellen, sondern auch die gebieterische Notwendigkeit, die Verkehrsferne der schlesischen Produktion endgültig zu überwinden. Das darf nicht nur geschehen auf dem Wege der Reichsbahnpolitik und ihrer Frachtenfrage, sondern bedingt gleichzeitig eine einheitliche Führung in Berlin auf dem Gebiete der Wasserstraßenwirtschaft. Die Oder ist nicht nur Lebensader, sondern Hauptverkehrsweg der schlesischen Wirtschaft, sowohl für ihren agrarischen als auch für ihren industriellen Teil.

Der Ausbau der Oderwasserstraße wurde daher entscheidend gefördert, nicht nur in ihrem Mittellauf, sondern überhaupt hinsichtlich der gesamten Wasserversorgung und Schiffbarerhaltung in den Trockenzeiten des Sommers.

Der Oberpräsident, der gleichzeitig Chef der Oderstrombauverwaltung ist, fand hier **ein Be**tätigungsfeld größten Ausmaßes für die Lebensfragen der schlesischen Grenzmark und ihrer Wirtschaftsaufgaben. — Das Ottmachauer Staubecken wurde vollendet, das Staubecken auf der rechten Oderseite in Turawa wurde durch das entscheidende Eingreifen des Führers begonnen. Der Adolf-Hitler-Kanal von Cosel nach Gleiwitz — ein Problem, das jahrzehntelang von früheren Regierungen nicht gemeistert wurde — wurde im Rahmen der schlesischen Arbeitsschlacht von der Provinz aus angepackt und gegen alle Widerstände siegreich durchgesetzt. Zugleich erfolgte vor den Toren des Industriegebietes der Staubeckenbau von Sersno. Das hatte früher die Zentrumspartei für Oberschlesien nie erreichen können, obwohl sie damals Macht im Staate besaß.

Heute weiß Oberschlesien, daß sein Schicksal im neuen Reiche besser aufgehoben ist als je zuvor; besonders die Sorgen des oberschlesischen Industriereviers werden im Rahmen dieser auf ein halbes Jahrzehnt berechneten und eingeleiteten Arbeitsschlacht entscheidend gewendet werden.

Im Zuge dieser Wasserstraßenpolitik regte sich auch die Erkenntnis der Notwendigkeit, an das Problem des Oder-Donau-Kanals heranzugehen. Die erste Lösung konnte nur innerhalb der Reichsgrenzen verwirklicht werden. Die noch in diesem Monat beginnende Oderumlegung bei Ratibor dient nicht nur der Beseitigung der Erwerbslosigkeit in der Stadt Ratibor, sondern gleichzeitig diesem für den Ausbau der schlesischen Wirtschaftsmöglichkeiten entscheidenden Plan.

Schlesien hat nicht nur seine Teilaufgabe im Rahmen des deutschen Ostens, sondern ist als Süd-Ostmark des Reiches ein entscheidendes Bollwerk für alle Aufgaben in Richtung Süd-Ost.

In engem Zusammenhang mit der Gesundung der innerpolitischen Verhältnisse Schlesiens und mit der Friedenspolitik des Kanzlers werden sich die handelspolitischen Aufgaben entwickeln, die vor den Toren Schlesiens liegen, nicht nur in Polen und der Slowakei, sondern auch in Ungarn und Rumänien. Schlesien verfügt nicht nur über Kohlenschätze und Eisenhütten, sondern auch über eine hochentwickelte Fertigwarenindustrie, ist führend in der Textilbranche, hat eine weitentwickelte Industrie der Steine und Erden, eine besondere Industrie auf dem Gebiete von Glas und Ton. Das Schlüsselgewerbe, das unter dem Verlust des posenschen Absatzmarktes besonders gelitten hat, wird sich zusammen mit dem Handwerk erholen, sowohl durch Genesung des Binnenmarktes als auch durch Wiederaufnahme des Handels mit den Nachbarstaaten. Breslau ist Sitz der deutsch-polnischen Handelskammer.

Jede Friedenspolitik wird die wirtschaftlichen Wunden Schlesiens heilen und die Grundlage schaffen zur Wiederholung früherer Blütezeiten von Handel und Industrie. Dieser Prozeß kann nur langsam und gesichert vor sich gehen und wird sich vor jedem übereilten Tempo hüten müssen. Die Kräfte in Schlesien stehen für ihre Aufgaben mit Willensenergie und Zähigkeit bereit. Die Frage des schnelleren Tempos ist lediglich Sache staatlicher Stellen und hängt von der Beseitigung von Hindernissen ab, die einmal in den Sünden des früheren Systems liegen, zum anderen in einigen Anschauungen, die an entscheidenden Stellen nach schlesischer Meinung revidiert werden müssen. Dazu gehört die Verkürzung des Weges von Oberschlesien nach Berlin.

Die Einheit Schlesiens ist natürlich gegeben und politisch durch die Machtübernahme der

Nationalsozialisten wieder erreicht worden. Die Bevölkerung stellt dem Führer und seinem Gauleiter eine braune Mehrheit nicht nur auf dem Lande und in den Industrierevieren, nicht nur im protestantischen und katholischen Teil, sondern vor allem in der Hauptstadt Breslau mit einer Bevölkerungszahl von mehr als 600 000. In der dynamischen Kraft des Gaues Schlesien der NSDAP. fanden Staat und Wirtschaft in Schlesien ihr Fundament, um Schlesiens Aufgabe als Süd-Ostmark des Reiches zu sichern. Auch in den Berliner Amtsstellen ist im zweiten Jahre der Machtergreifung ein deutlicher Umschwung zu verzeichnen, nachdem Schlesien mit seiner Not, aber auch Kraft und seinen Zielsetzungen sich aus seiner Ecke hervorgewagt hat, um Berlin für Schlesiens Aufgaben und die Probleme des deutschen Ostens zu gewinnen.

In Oberschlesien stehen 90 v. H. des Landes als früheres Abstimmungsgebiet noch immer unter den Bestimmungen der Genfer Konvention. Das Jahr 1937 bringt den Ablauf dieses Zeitabschnittes. Es wird von der Verständigungspolitik Deutschland—Polen abhängig sein, welcher Zustand dann auch im Hinblick auf Ost-Oberschlesien eintreten soll und wird.

Von der Oberlausitz bis Oberschlesien ist unsere Grenzmark erfüllt vom Glauben an den Führer, an den neuen Staat und an seine eigene völkische Kraft!

Verkehr in der Wilhelmstraße, vor der Reichskanzlei und am Wilhelmsplatz

Amtlich wird mitgeteilt:

Das Bestreben größerer Teile unserer Volksgenossen, dem Führer und den Mitgliedern der Reichsregierung durch Kundgebungen in der Wilhelmstraße ihre Verehrung und Anhänglichkeit zum Ausdruck zu bringen, hat in letzter Zeit, besonders bei Kabinettssitzungen, zu erheblichen Behinderungen geführt.

Um den ungestörten Verlauf der im Interesse der Volksgesamtheit notwendigen dringenden Arbeiten zu gewährleisten, wird daher an die Allgemeinheit die Bitte gerichtet, abgesehen von besonderen Anlässen, Ansammlungen und Kundgebungen in der Wilhelmstraße, vor der Reichskanzlei und am Wilhelmsplatz zu unterlassen und den Weisungen der hier tätigen Polizeibeamten Folge zu leisten.

Anläßlich der 10. Jahrfeier des Stadtgaues Dresden veranstaltete der **Landesverband Sachsen des NSDFB. (Stahlhelm)** eine große Kundgebung, auf der Reichsarbeitsminister und Bundesführer Franz Seldte über die Umgliederung des Stahlhelms und sein Verhältnis zur SA. sprach.

*

Der Reichsarbeitsminister hat bis auf weiteres die **Errichtung neuer Krankenkassen verboten.**

Handelsvertrag mit USA. gekündigt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Oktober. Der deutsche Botschafter in Washington hat am Sonnabend der Regierung der Vereinigten Staaten gemäß Artikel 31 Abs. 2 des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages vom 8. Dezember 1923 mitgeteilt, daß die Deutsche Regierung beabsichtigt, eine Aenderung der Bestimmungen des Artikels VII des Handelsvertrages herbeizuführen. Auf Grund dieser Mitteilung endet der am 14. Oktober 1925 in Kraft getretene Vertrag gemäß seinem Artikel 31 mit dem 13. Oktober 1935. Der deutsche Botschafter hat gleichzeitig der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß die Deutsche Regierung zu Verhandlungen über die künftige Gestaltung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen jederzeit bereit ist.

Hierzu erfahren wir:

Die Deutsche Regierung hat sich zu der Kündigung des Vertrages entschlossen, weil ohne eine Wahrnehmung des Termins des 13. Oktober der Vertrag noch zwei weitere Jahre gelaufen wäre. Insofern trägt die Kündigung vor allem vorsorglichen Charakter. Von deutscher Seite ist wiederholt betont worden, daß der deutsch-amerikanische Güteraustausch im Hinblick auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse neu geordnet werden müsse. Insbesondere sind die von der Reichsregierung als revisionsbedürftig bezeichneten Bestimmungen des Artikels 7 in gewissen Teilen durch die in den letzten Jahren eingetretene Aenderung der wirtschaftlichen Beziehung überholt. Auf der anderen Seite ergibt sich aus der von der Reichsregierung gestellten Form der Kündigung, daß man auf deutscher Seite den Vertrag als ganzes aufrecht erhalten und nur gewisse Einzelbestimmungen der veränderten Lage anpassen will.

*

Berlin, 13. Oktober. Zwischen der Deutschen und der Portugiesischen Regierung ist eine Vereinbarung getroffen worden, durch die der **deutsch-portugiesische Waren- und Zahlungsverkehr** vorläufig geregelt wird.

Peter II. in Belgrad

Der Weg der Verschwörer nach Marseille

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 13. Oktober. Der junge König Peter II. hielt Sonnabend vormittag in Belgrad seinen feierlichen Einzug. Die Regimenter der Garnison nahmen in Paradeuniform in den Straßen Aufstellung. König Peter II. wurde zuerst von Prinz Paul und den übrigen Mitgliedern des Regentschaftsrates begrüßt. Sodann schritt er die Front der Ehrenkompagnie ab. Dem Patriarchen küßte der König die Hand. Der Bürgermeister von Belgrad bot ihm nach alter Sitte Salz und Brot zum Willkommensgruß.

Die nähere Untersuchung des bei dem Marseiller Mörder vorgefundenen Passes hat ergeben, daß die **Paßnummer 479 275 sowie der Name Kalemen gefälscht waren.** Die ursprüngliche Nummer ist 185 744 und lautet auf den Namen einer Frau **Majerti, der der Paß gestohlen worden ist.**

Die Ermittlungen der Polizei zum Marseiller Anschlag haben weitere Fortschritte gemacht. Der eine der Verhafteten, der sich den falschen Namen Novak zulegte, **ist der in Südslavien in Abwesenheit zum Tode verurteilte Znonomir Postischil, der 1929 in Agram den Direktor der Zeitung „Novosti", Schlegel, niedergeschossen hatte. Der falsche Benesch heißt in Wirklichkeit Rajtitsch.** Postischil und Rajtitsch erhielten in Ungarn die Weisung, sich nach Zürich zu begeben. Dort wurden ihnen zwei weitere Helfershelfer zugeteilt, nämlich der Mörder von Marseille, Suck, und ein gewisser Silni. In Lausanne seien sie von einem fünften aus Paris zugereisten Genossen, dem Führer der Bande, empfangen worden. Er habe ihnen falsche tschechische Pässe übergeben. Suck und Silni erhielten Weisung, nach Marseille zu fahren. Suck hat sich zwei Tage vor dem Anschlag in Aix-en-Provence aufgehalten, und zwar in Gemeinschaft mit einem gewissen Kremer und mit dem in Fontainebleau dem französischen Gendarmen entkommenen Malny. Die Verschwörer standen in Verbindung mit einer Frau, die sich als die 24jährige tschechoslowakische Staatsangehörige Marie Fjoudroch ausgab. Marie Fjoudroch hatte vier Koffer mit sich. Man nimmt an, daß sich in dem einen die Waffen befunden haben, die der Mörder in Marseille benutzte.

Die Untersuchungen der französischen Polizei werden fieberhaft fortgesetzt. In allen Provinzen fahndet man nach möglichen Helfershelfern. In Paris und Umgebung wurden Razzien veranstaltet und verdächtige Südslaven verhaftet.

Wie Reuter aus Belgrad meldet, hat sich die südslavische Regierung **zu Vorstellungen in Rom gezwungen gesehen, da angeblich über einen Rundfunksender von der „unhaltbaren Lage" in Südslavien gesprochen worden ist. Auch sollen Bemerkungen über eine bevorstehende Auflösung des Staates gefallen sein. Angesichts der völligen Unrichtigkeit dieser Behauptungen sei der südslavische Gesandte in Rom angewiesen worden, bei dem italienischen Außenministerium Vorstellungen zu erheben und um die Zusicherung zu ersuchen, daß die italienischen Sender künftig solche unfreundlichen Aeußerungen über die südslavische Lage unterlassen.**

Außerdem sei die italienische Garnison Zara während der beiden letzten Tage beträchtlich verstärkt worden. Man sei auch fest überzeugt, daß **kroatische Revolutionäre italienische Unterstützung erhalten hatten.**

*

Mit einmütiger tiefster Entrüstung weist die gesamte ungarische Presse **die tendenziösen Falschmeldungen zurück, die einen Zusammenhang zwischen Ungarn und dem Marseiller Attentat konstruieren wollen.** Wie in Ungarn, leben auch in anderen Ländern Kroaten, z. B. in Paris, wo z. B. der Kroatenführer Pribitschewitsch **in französischer Sprache durch einen französischen Verlag ein Buch herausgeben ließ, in dem jede Zeile Haß gegen Alexander atmet.**

Mit der einstweiligen Verwaltung des Bischofssitzes in München ist als geistlicher Kommissar das Mitglied der Landessynode Pfarrer Hans Gollwitzer aus Mühldorf am Inn betraut worden.

*

Das österreichische Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß Mittelschülern und Hochschülern, die an den Aufstandsbewegungen im Juli d. J. beteiligt waren, **das weitere Studium, die Ablegung der Reifeprüfung, die Ablegung von Hochschulprüfungen und die Erwerbung von akademischen Graden untersagt wird.** Wenn inzwischen solche Personen akademische Grade erworben haben, sind sie ihnen wieder abzuerkennen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Der Sieg der Rechten

Die Hintergründe des spanischen Wirrwarrs

Von Geistl. Rat Dr. Paul Reinelt

Der katalonische Putsch zeigte wieder einmal die zwei offenen Wunden, an denen Spanien leidet: das Agrarstatut und die Autonomie Kataloniens — beide sind ein Werk des sinnlosesten Marxismus, der Spanien an den Rand des Abgrundes bringt. Spanien ist ein Agrarstaat, in dem 75 Prozent aller Bewohner in und von der Landwirtschaft leben. Nun waren von jeher das Unglück des Landes die ungeheuren Latifundien und die damit verbundene Pächterwirtschaft. Der Hochadel besaß soviel Land, daß es nicht bebaut werden konnte und weite Strecken als Jagdgelände brach liegen blieben. Kleinere Ländereien waren verpachtet und blieben oft solange in derselben Hand und Familie, daß diese das Pachtgut als eigenes betrachtete. Daneben bestand die ungeheure Menge derer, die nichts besaßen, und der Landhunger war nirgends so groß wie in Spanien. Deswegen war es den radikalen Elementen ein leichtes, die Begehrlichkeit der Menge bis zur Siedehitze aufzuputschen. Als die Revolution vorbei war und die Sozialisten in der Regierung saßen, mußten sie ihre Versprechen einlösen und standen nun vor großen Schwierigkeiten. Nach langen Verhandlungen kam die Agrarreform zustande, die einen Raub im großen darstellt. Sie ist heute noch nicht beendet, und erst in der letzten Septemberwoche wurden Ländereien im Umfange von 10 000 Hektar enteignet. Um die unausbleiblichen Streitigkeiten bei dieser Landverteilung und Enteignung zu schlichten, wurde eine Gemischte Kommission eingesetzt, die aus zwei Besitzern, zwei Pächtern und einem Richter besteht. Es sei gleich hier bemerkt, daß unter solchen Umständen das Landwirtschaftsministerium in Spanien eines der wichtigsten Ministerien ist.

Natürlich konnten nicht alle Land bekommen, und die in ihrer Hoffnung Getäuschten wurden nun die größten Feinde der Besitzer, deren Ernte sie in Brand steckten, die sie auf dem Felde belästigten, oft auch töteten. Unter der Regierung Azana war fast das ganze Proletariat bewaffnet worden, und das anständige Bürgertum war wehrlos. Die organisierten Arbeiter des Landes stellen nur einen Teil der Arbeiter dar; denn die organisierten Sozialisten und Kommunisten haben zusammen 1 525 000 Mitglieder, die antimarxistischen katholischen und unabhängigen Verbände haben 300 000 Organisierte, während 3 000 000 Arbeiter überhaupt nicht organisiert sind. Aus der letzten Gruppe erhält in Spanien jede Revolution ihre Zuläufer. Nun hatten bei den letzten Wahlen die marxistischen Parteien beträchtliche Verluste. Die Rechtsparteien, in der Ceda zusammengeschlossen (Confederacion Espaniola Derechas Autonomas), fühlten sich nicht stark genug, die Regierung zu übernehmen, aber sie gewährten den Sozialisten wohlwollende Duldung, damit überhaupt eine Regierung zustande käme. Führer der gesamten Rechten ist Gil Robles, ein junger Rechtsanwalt, der namentlich in den katholischen Parteien eine ungemein rührige Tätigkeit entfaltet. Natürlich ist die Ceda ein Feind der Agrarreform, von der sie am meisten betroffen ist, und der Autonomie von Katalonien, die ja doch nur schlecht verhüllter Kommunismus ist.

So lagen die Dinge bis zum Frühjahr d. J. Am 13. April d. J. beschloß nun die Regierung von Katalonien ein neues Agrargesetz, ley de Contratos de cultivo, das die Lage der Besitzer, der Bauern und Winzer, noch schlechter gestaltete, als sie ohnehin war. Der höchste spanische Gerichtshof, Tribunal de Garantias Constitacionales, der sogar den Präsidenten verhaften kann, erklärte das Gesetz für ungültig, weil verfassungswidrig. Daraufhin änderte man es in Barcelona in geringfügigen Punkten und setzte es am 14. Juni in Kraft. Natürlich wurde es von Madrid für ungültig erklärt, doch darum kümmerte sich Companys, der Führer der Regierung in Barcelona, einen Deut. Die Zentralregierung in Madrid aber unternahm keine ernsten Schritte gegen diesen Rechtsbruch. Die Auswirkungen des Gesetzes zeigten sich bei der Ernte, wo die Bauern ihres Lebens nicht mehr sicher waren. Schlechte Aussichten bestanden natürlich auch für die Weinernte. Die schamlose Behandlung der Landleute in Katalonien führte zu einer ungeheuren Erbitterung, und Anfang September machten sich gegen 10 000 Bauern auf und gelangten trotz Verkehrsstreik nach Madrid. Am 8. September fand hier im größten Kino der Hauptstadt eine außerordentlich stürmische Versammlung statt, bei der man über die Maßnahmen in Katalonien in katalonischer und spanischer Sprache die bittersten Klagen führte.

Noch wußte man nicht, daß der Generalstreik im ganzen Lande vorbereitet wurde, und man hatte vor allem keine Ahnung von der systematischen Bewaffnung der Sozialisten. Wenige Tage nach jener Versammlung in Madrid hielt Gil Robles in Asturien, in Oviedo, auf einem freien Platze eine groß angelegte Programmrede, in der er außerordentlich geschickt die Haltung der Cega verteidigte. „Wir agitieren nicht", sagte er, „aber jeder Tag bringt uns eine Eroberung." Mit scharfen Worten geißelte er die schwächliche Haltung der Madrider Regierung gegenüber Katalonien und den geringen Patriotismus Spaniens. Er wandte sich vor allem an die Jugend, und als er mit den Worten schloß: „Spanien über alles und über Spanien Gott", da kannte die Begeisterung keine Grenzen. Es war wie ein Satyrspiel, daß, als die Begeisterung kaum verklungen war, in dem nämlichen Asturien eine ungeheure Waffenladung beschlagnahmt wurde, die der Dampfer „Turquesa" zu landen versuchte. Heute weiß man, daß kurz vorher Trotzki in dem Grubengebiet von Asturien gewesen war und daß die Waffen durch die Vermittlung des früheren sozialdemokratischen spanischen Ministerpräsidenten Azana für die Basken und Katalonier bestimmt waren. Heute kennt man auch die Zentren der Verschwörung: Asturien, die Basken, Katalonien, Madrid, Cartagena, Sevilla, Cordoba, Granada. Die Ereignisse überstürzten sich, aber die Regierung tat nichts. Erst als man in Madrid im „Volkshause" eine ungeheure Menge Waffen entdeckte und im ganzen Lande Sprengstoffe zentnerweise gestohlen wurden und das falsche Spiel des Companys und seiner Regierung in Barcelona immer durchsichtiger wurde, war es klar, daß sich die Regierung Samper in Madrid nicht mehr halten konnte.

In Katalonien hatte seit Monaten unter den fadenscheinigsten Gründen Verteilung der Waffen stattgefunden. Die „Somaten", eine Art Kriegerverein, wurden aufgelöst, aber sofort mit weit über 100 000 Waffen aller Art versehen. Außerdem wurden Waffen an alle verteilt, die sich bedroht fühlten. Die Regierung war außerordentlich zuversichtlich, weil man glaubte, daß das Militär unter der Führung Bartets, eines Katalanen, gemeinsame Sache mit den Verschwörern machen würde. Zugleich entfaltete die katalonische Jugend eine rührige Tätigkeit, und unzählige Flugschriften, die nachts verteilt und überall angebracht wurden, riefen öffentlich zur Revolution auf. Am 24. September vollzog die Regierung in Barcelona den endgültigen Bruch: Companys teilte der Zentralregierung in dürren Worten mit, daß er nicht in der Lage sei, die Katalanen zu zwingen, das zu tun, was Madrid fordere. In überheblichen Tönen wies er einen Ausdruck in einer Verfügung der Zentralregierung zurück und betonte die völlige Autonomie Kataloniens. Am 26. September gab El Debatte in dem Leitartikel „De lesa patria" dem Abscheu von ganz Spanien über eine solche Treulosigkeit Ausdruck und führte noch einmal die entsprechenden Abschnitte der Verfassung an, gegen die sich Companys vergangen hat. Aber immer noch erwies sich die Regierung in Madrid nachgiebig. Zuerst lieferte man die Gemischten Kommissionen den Katalanen vollständig aus. Ferner begann man mit der Beratung der „Reform der Agrarreform", welche in weitgehendem Maße die Forderungen der Katalanen berücksichtigte. Trotzdem war die Regierung Samper unhaltbar, und der Präsident Zamorra beauftragte Lerroux mit der Neubildung des Kabinetts. Dieser weigerte sich anfänglich, weil er im April auf nicht gerade feine Weise selber zum Rücktritt gezwungen worden war, aber schließlich verhandelte er mit den Parteiführern. Die einen rieten zu Neuwahlen, andere zur Einbeziehung der Rechten in die Regierung — er war schließlich geneigt, ihnen drei Sitze zu gewähren. Kaum war das bekannt geworden, schlug El Socialista Sturm und drohte mit Gewalt. Gil Robles verlangte zudem mehr Sitze und erklärte zuversichtlich, die Rechte werde aus Neuwahlen verstärkt hervorgehen. Schließlich drohte er, der Regierung das Vertrauen der Ceda zu entziehen. Nach unsäglichen Bemühungen brachte Lerroux ein Ministerium zustande, das aus 7 Radikalen und 6 Vertretern der Rechten (3 der Ceda und 3 Agrarier), einem Demokraten und einem Unabhängigen bestand. Dieses Kabinett stützte sich zum ersten Male seit Bestehen der Republik auf die absolute Mehrheit der Abgeordneten: nämlich 304 gegen 300, und noch nie hatte eine Regierung soviele Mitglieder der Rechten enthalten. Vielleicht hätten sich die Radikalen mit der Regierung abgefunden, wenn das für sie wichtigste Ministerium, das der Landwirtschaft, nicht einem Mitglied der Rechten, Jimenes Hernandez, anvertraut worden wäre. Als die Zeitungen der Rechten diese Nachricht nach Barcelona brachten, wurden sie verbrannt. Der Generalstreik hatte in Asturien bereits begonnen und dehnte sich nun auch über Katalonien und das ganze Land aus. Gleichzeitig kochten auch die Basken ihr Sondersüpplein. Sie standen längst in schärfster Opposition zur Zentralregierung, hielten vor kurzem in allen Gemeinden illegale Wahlen, und da die Regierung sie für ungültig erklärte und viele Verhaftungen vornahm, machten sie mit den Katalanen gemeinsame Sache.

Dank der Treue des Heeres und der Polizei ist die Madrider Regierung Herr der Lage, aber der Sieg ist durch zahlreiche Tote erkauft. Furchtbare Grausamkeiten wurden namentlich in kleinen Orten begangen, wo man von jeher solche Putsche benutzt, private Rache auszuüben. Die Rechte hat zweifellos einen Sieg errungen und wird bei Neuwahlen auch neue Sitze gewinnen. Andererseits weist die ungeheuer rührige Tätigkeit der Sozialisten auf neue Aufstände hin: Katalonien wird vielleicht die Zeche bezahlen und seine Autonomie verlieren. Leider ist zu fürchten, daß dieser Putsch Kataloniens nur der Anfang neuer großer Unruhen ist.

Die Geschichte des Ruhrkampfes

Von Fried. Wilh. Graf von Keller

II*)

Der Kampf um die Kohle ging weiter. Am 16. Janunar fand eine neue Verhandlung unter dem Vorsitz des Generals Simon statt, in der ein Befehl des Oberbefehlshabers der Besatzungsarmee, des französischen Generals Degoutte, verlesen wird, nach dem am nächsten Tage die Lieferung von Kohle wieder aufgenommen sein müsse. Fritz Thyssen beharrt auf seinem Standpunkt.

Einen Tag später stellen die französischen Ingenieure auf den einzelnen Zechen fest, daß die geforderte Kohle nicht geliefert ist. Am selben Tage übergeben Fritz Thyssen und die übrigen Bergwerksdirektoren der Besatzungsbehörde eine Erklärung, in der zuerst auf die Rechtslage eingegangen wird, und die mit den Worten schließt:

„Zusammenfassend stelle ich fest und erkläre hiermit auf das bestimmteste: zu einer Handlung gegen mein Vaterland und zu einer ehrlosen Handlung lasse ich mich nicht zwingen.“

Am 20. Januar wurden Fritz Thyssen und die übrigen Mitglieder der Bergwerkskommission verhaftet. Am 24. Januar fand in Mainz die Gerichtsverhandlung statt. Die Luft war mit Nervosität geladen. Das Ruhrgebiet, das Rheinland fieberte. Dieser Prozeß galt ja nicht nur einigen bekannten Persönlichkeiten, er galt dem Deutschtum selbst. Die Straßen der Stadt Mainz waren schwarz von Menschen, Die Franzosen verloren die Nerven. Der französische Offizialverteidiger hatte vor der Verhandlung den deutschen Verteidiger, Professor Grimm, gefragt, welchen Eindruck wohl eine Verurteilung zu fünf Jahren Gefängnis machen würde. Grimm erwiderte:

Es stehen 40 000 Franzosen am rechten Rheinufer. Ein solches Urteil könne leicht eine Explosion hervorrufen, die diese 40 000 über und in den Rhein fegte.

Das Gericht versuchte, Thyssen goldene Brücken zu bauen. Thyssen erwiderte nur:

„Ich halte meinem Vaterlande die Treue!“

Der Schwur des Volkes

Die Nervosität stieg bis zur Siedehitze, als das Gericht sich zurückzog. Dann, als das Urteil verkündet werden sollte, wurde der Vorsitzende unterbrochen. Draußen wurde gesungen. Zehntausende sangen, die, dicht gedrängt, vor dem Gerichtsgebäude und in den anschließenden Straßen standen. Und der Gesang schwoll an, brandete in den Gerichtssaal empor, daß jede andere Stimme versank. Das Deutschlandlied, die Wacht am Rhein, es waren immer dieselben Lieder, die in diesen Tagen gesungen wurden. Die Franzosen waren blaß geworden, dann, als wieder Ruhe eintrat, verlas der Vorsitzende das Urteil: Die Angeklagten wurden nicht zu Freiheitsstrafen, sondern nur zu hohen Geldstrafen verurteilt.

Am nächsten Tage fuhren die nun wieder Freigelassenen von Mainz nach Essen zurück. Auch diese Fahrt verdient, in einer Geschichte des Ruhrkampfes festgehalten zu werden, denn sie brachte einen neuen Schwur der gesamten Rhein- und Ruhrbevölkerung, in Treue festzuhalten am Reich. Ueberall, wo der Zug hielt, in Koblenz, in Bonn, in Köln, standen Tausende Menschen, Abordnungen aus allen Ständen und Schichten des Volkes, überall brausende Kundgebungen für Deutschlands Einigkeit. In Bingerbrück, im Schatten des Niederwalddenkmals, sprang ein alter Arbeiter auf das Trittbrett des Wagens, schwang einen Hammer in der Hand und rief:

„So lange Jahre haben wir in Knechtschaft gelebt, jetzt ist's genug!“

In Koblenz springt ein Arbeiter aus der Menge und ruft:

„Arbeitnehmer und Arbeitgeber! Wir haben Gegensätze gehabt, wir wollen sie begraben. Angesichts des Feindes sind wir nur noch eins: Deutsche!“

Und unter brausendem Jubel schüttelt er einem der Zechendirektoren die Hand. Genau so ist der Empfang in Essen.

Jarres

Die Franzosen, die feststellen mußten, daß der Widerstand, den sie im Ruhrgebiet fanden, erheblich stärker und fester war, als sie ursprünglich angenommen hatten, hofften schneller zum Ziele zu kommen, wenn sie dem Volk seine Führer nahmen. So beginnt eine Zeit, in der die meisten in der Oeffentlichkeit stehenden Personen ausgewiesen oder verhaftet werden. Vorwände finden sich immer, da jeder sich weigert, irgendeinen Befehl der Franzosen auszuführen.

Am 29. Januar bekommt der Oberbürgermeister von Duisburg, Dr. Jarres, den Ausweisungsbefehl. Jarres folgt diesem Befehl nicht, sondern richtet an den General Beaurain ein Schreiben, in dem es heißt:

„Keiner Macht der Erde kann ich das Recht zugestehen, mich aus meiner rheinischen Heimat, in der ich festgewurzelt bin, und wichtige Aufgaben zu erfüllen habe, zu entfernen. Ich darf und werde ihrem Ausweisungsbefehl daher keine Folge leisten.“

Er wurde darauf festgenommen und gewaltsam über die Grenze gebracht. Am 5. Februar tagte in Barmen der Rheinische Provinziallandtag im Exil. Auch dieser Tag wurde eine gewaltige Kundgebung für Deutschland. Jarres, der die Tagung geleitet hatte, schloß sie mit den Worten:

„Wir wissen ganz genau, der Kampf, den wir jetzt auszufechten haben, ist unendlich schwer. Wenn wir nicht mit Glauben, Treue und Mut hineingehen, dann ist unser Volk, dann sind wir verloren!“

In derselben Nacht fuhr er auf heimlichen Wegen nach Duisburg zurück.

Am Morgen des 7. Februar versammelten sich im Sitzungssaal des Rathauses der Stadtrat und die städtische Beamtenschaft. Jarres ist ernst. Er wendet sich an seine Beamten und ermahnt sie, der deutschen Sache treu zu bleiben, wie er es tue. Noch am Vormittag wird Jarres von zwei belgischen Offizieren verhaftet. Die Gerichtsverhandlung findet am 12. Februar statt. Jarres wird in Ketten vorgeführt. Der letzte Satz seiner „Verteidigungs“rede ist:

„Wir wollen nicht nachgeben und unserm Vaterland die Treue halten.“

Das Urteil lautet auf zwei Monate Gefängnis.

Ran an den Feind!

Ich war zu jener Zeit weit fort von den Ereignissen im Ruhrgebiet, im Osten des Reiches. Wir erfuhren dort nicht viel von jenen Vorgängen. Es war die Zeit, in der wir tagtäglich an der Ostgrenze einen neuen Einbruch fürchteten und uns im Verborgenen auf die Abwehr vorbereiteten. Im Verborgenen, denn jede derartige Tätigkeit wurde damals von deutschen Behörden verfolgt und bestraft. Es war die Zeit, in der

Litauen sich durch einen Handstreich ungestraft das deutsche Memelgebiet rauben durfte, die Zeit, in der der Wahnsinn der Inflation wütete,

und in der die Meldungen über den neuesten Stand des Dollarkurses in der Presse einen breiteren Raum einnahmen, als die Nachrichten über die Geschehnisse an den Grenzen des Reiches. Es war die Zeit, in der jeder sich selbst der Nächste glaubte, und in der der Osten ebenso wenig von der Not des Westens wußte, wie der Westen sich vorher um die Kämpfe des Ostens gekümmert hatte.

Doch die Tatsache des Einmarsches der Franzosen und Belgier genügte, um das Blut zur Siedehitze zu treiben und sich die Nächte schlaflos mit wilden Gedanken und Plänen herumzuschlagen. An einem Abend saß ich mit Kameraden zusammen, die ich aus dem Ringen um OS. und den übrigen Abwehrkämpfen kannte, und wir **überlegten, was wir tun könnten. Irgendetwas mußte geschehen.** Wir konnten nicht länger sitzen und ruhig zusehen, wie sich der Feind im deutschen Land als Herr breit machte.

„Was könnt Ihr als einzelne schon tun?“ Das war die Entgegnung, die einem damals der Spießbürger gab, wenn man solche Gedanken äußerte. Was konnten wir wirklich tun? Wir wußten es nicht, und wir kamen auch zu keinem Ergebnis, nur eines stand für uns fest:

Wir mußten ins Ruhrgebiet, ran an den Feind, dann würden wir seine schwachen Stellen schon herausfinden und uns festbeißen.

Es war das eiserne, ungeschriebene Gesetz jener Jahre, das für die Freiheitskämpfer galt:

„Wenn es an irgendeiner Ecke des deutschen Vaterlandes brennt, so fahre hin und frage nicht viel. Dort wirst Du schon all die andern finden, die Deines Geistes sind.“

Ich schrieb an meinen alten Freikorpsführer, den ich in München glaubte, denn ich wollte wissen, ob an anderer Stelle schon festere Pläne vorhanden wären. Ich brauchte nicht lange auf eine Antwort warten. Schon einige Tage später erhielt ich ein Telegramm:

„Sofort kommen und unter alter Deckadresse Bahnhofshotel Hamm melden.“

Am selben Abend saß ich im Zuge.

Landsknechte unter sich

Im Bahnhofshotel in Hamm frage ich nach Herrn Stubegg. Der Portier sieht mich mißtrauisch an. Ich kann mir den Grund denken. Die Besucher, die nach diesem Namen fragen, mögen manchmal recht wild und abenteuerlich aussehen.

„Gott weiß, welcher internationalen Verbrecherbande sie angehören,“

mag der Portier denken. Solche Leute liebt ein ehrbares Hotel nicht.

„Herr Stubegg ist nicht da, aber an anderer Herr, der ihn vertritt, ist oben.“

Ich stolpere die Treppen empor, neugierig, ob ich einen alten Bekannten wiederfinde. Als ich anklopfe und die Tür aufmache, begrüßt mich lautes Halloh. Es ist Gutsche, mit dem ich Schulter an Schulter den Sturm auf den Annaberg mitgemacht habe.

„Tag, alter Junge, Zeit, daß Du kommst. Hier gibt's großes Feuerwerk, das willst Du doch nicht verpassen.“

Wir begrüßen uns, ich frage nach Beppo Römer.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche Nr. 278 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Die Luftschutzschauübung auf dem Kleinfeld ist wegen der ungünstigen Wetterlage auf Sonntag, d. 21. Oktober, um 15 30 Uhr, verschoben!

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Elektromeister Alfred Piechatzek, Gleiwitz: Sohn; Kurt Zenker, Markt-Bohrau: Tochter; Lehrer Paul Kytzia, Gleiwitz: Sohn; Kreiswalter der DAF., Walter Urban, Oppeln: Tochter.

Verlobt:

Annemarie Plewig mit Hans Rieger, Neiße; Klavierlehrerin Maria Machura mit Kunstmaler und Graphiker Gerhard Gruschka, Gleiwitz; Dorothea Blazyczek mit Dr. Norbert Wagemann, Rosen OS.

Vermählt:

Studienrat Theodor Klaiber mit Ruth Galluschke, Beuthen; Architekt Willy Kälz mit Magda Muschallik, Bad Sachsa/Miechowitz; Drogeriebesitzer Edmund Sarnes mit Cläre Resch, Cosel; Dr. Hans Zernik mit Ruth Gerda Tuch, Gleiwitz; Hauptmann a. D. Fritz Hildebrand mit Käte Girndt, Gläsendorf OS.

Gestorben:

Vollziehungsbeamter August Klamt, Beuthen, 54 J.; Pauline Czichy, Beuthen, 30 J.; Versicherungs-Inspektor Ernst Hummel, Beuthen, 67 J.; Johanna Boehm, Beuthen, 90 J.; Elli Zacher, Kammelwitz; Mariechen Pese, Beuthen, 32 J.; Obersteiger i. R. Georg Koehl, Beuthen, 54 J.; Kaufmann Alfred Czerwionka, Mikultschütz, 53 J.; Reinhold Sattler, Gleiwitz, 76 J.; Krankenwärter i. R. Viktor Pawlik, Gleiwitz, 50 J.; Gertrud Wenske, Gleiwitz, 61 J.; Anna Schnapka, Gleiwitz; Ingenieur Fritz Wiercimok, Hindenburg, 32 J.; Musiklehrer Eugen Reimann, Gleiwitz, 62 J.; Kaufmann Josef Karkoska, Rosenberg, 38 J.; Bierfahrer Jakob Wieczorek, Gleiwitz; Adolf Mikolasch, Hindenburg, 68 J.; Bauerngutsbesitzer Alexander Wittula, Bauerwitz, 79 J.; Scharführer Sylvester Karg, Gleiwitz, 23 J.; Erich Nowack, Gleiwitz, 28 J.; Maschinenmeister Ulrich Osterwalder, Zellin OS., 76 J.; Musikdirektor Franz Gebauer, Gleiwitz, 62 J.; Franz Walzock, Jaginne; Wirtschaftsbesitzer Franz Krause, Bechau, 70 J.; Vorschmied Ludwig Maciejonczyk, Gleiwitz, 50 J.; Kaufmann Emil Mucha, Beuthen, 74 J.; Anna Maschik, Beuthen, 62 J.; Zugführer i. R. Josef Fitzek, Buchenau, 45 J.; Maria Cäcilie Gorziwoda, Beuthen, 38 J.; Emanuel Ogal, Chorzow II, 29 J.; Nikolaus Koenig, Chorzow I; Martin Karnasch, Kattowitz, 57 J.; Gertrud Behrendt, Kattowitz, 55 J.; Steiger Paul Klimsa, Hohenlinde, 33 J.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist heute unsere teure, herzensgute Mutter

Martha Wachsner

geb. Brauer

aus einem Leben der Arbeit und Aufopferung für uns sanft entschlafen.

Berlin-Zehlendorf, den 12. Okt. 1934
Wilhelmstraße 2a

In tiefstem Schmerz

Patentanwalt Dipl.-Ing. **Franz Wachsner**
Jlse Wachsner.

Die Beisetzung findet am Montag, dem 15. Oktober, um 3 Uhr nachm., von der Halle des israelit. Friedhofes **in Beuthen OS.** aus statt.

Der göttliche Kinderfreund hat heute unseren Liebling

Christa-Maria

im Alter von 2½ Jahren zu sich genommen. Sie war unser aller Sonnenschein.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Anton Scholz u. Frau
Amalie, geb. Gillner.

Beerdigung Dienstag, den 16. Oktober 1934, 8 Uhr, vom Trauerhause, Miechowitz, Hindenburgstraße 60.

Statt Karten!

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem Hinscheiden meines Mannes **Georg Koehl** spreche ich allen Erschienenen, vor allem der Ortsgruppe Nord der NSDAP., Pg. Magel, sowie der NS.-Kriegsopferversorgung, meinen **herzlichsten Dank** aus.

Frau Helene Koehl.

Beuthen OS., im Oktober 1934.

Oeffentliche Aufforderung

über Anzeigepflicht derjenigen Personen, die der Beitragspflicht zum Reichsnährstand unterliegen, aber einen Beitragsbescheid nicht erhalten haben.

Nach § 14 der Ersten Beitragsordnung des Reichsnährstandes vom 13. September 1934 haben die Eigentümer bäuerlicher oder landwirtschaftlicher Betriebe dem zuständigen Finanzamt Anzeige zu machen, wenn sie einen Beitragsbescheid nicht erhalten haben. Darunter fallen alle diejenigen, die am 1. Januar 1934 Eigentümer eines landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch (weinbaulich) genutzten Grundstücks waren. Es ergeht hiermit an alle Eigentümer bäuerlicher oder landwirtschaftlicher Betriebe, die einen Beitragsbescheid bis heute nicht erhalten haben, die Aufforderung, dies dem zuständigen Finanzamt bis 15. 11. 1934 anzuzeigen. Von der Anzeigepflicht sind die Eigentümer der bäuerlichen oder landwirtschaftlichen Betriebe befreit, deren abgerundeter Einheitswert weniger als 1000 RM. beträgt.

Die Unterlassung der Anzeige ist strafbar.

Beuthen OS., den 13. Oktober 1934.

Die Finanzämter
Beuthen OS., Gleiwitz und Hindenburg.

Danksagung

*Für die wohltuende Anteilnahme, die uns in so reichem Maße anläßlich des Hinscheidens meines innig geliebten, unvergeßlichen Mannes, unseres lieben, guten Vaters erwiesen wurde sowie für die reichen Kranzspenden sage ich im Namen der trauernden Hinterbliebenen meinen **allerherzlichsten Dank.***

Beuthen OS., im Oktober 1934

Alma Hummel

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Schwester bezeugte überaus herzliche Teilnahme sagen wir unseren

aufrichtigsten Dank.

Beuthen OS., Wielkie Hajduki, im Oktober 1934

Geschwister Zacher

Für die aufrichtige Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen unseren **herzlichsten Dank.**

Anton Czichy u. Kinder.

Beuthen OS., im Oktober 1934.

Familien-Anzeigen finden weiteste Verbreitung durch die OM.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evangelische Frauenhilfe. Montag, nachm. 4,30 Uhr, Bezirksmütterversammlung. Listen bitte mitzubringen.

Gleiwitz

RDH. (Hausfrauenbund). Donnerstag, 16 Uhr, Münzersaal, Lichtbildervortrag von Fr. Pelz-Langenscheidt: Hausfrau und Hauswirtschaft in der Ausstellung „Deutsches Volk, deutsche Arbeit“. In den Klubräumen Ausstellung der Firma Brauner, Wilhelmsplatz. Alle Hausfrauen sind eingeladen.

Hindenburg

Kathol. Deutscher Frauenbund, Hindenburg. Montag, den 15. Oktober, 15,30 (3,30 nachm.), wichtige Monatsversammlung mit Vortrag im Kasinosaal der Donnersmarckhütte. Nachher gemütliche Teetafel.

Der Vorstand.

III. Teil

Einwohnerverzeichnis

A

Abel, Felix, Gärtner, Ostlandstraße 15
— Oskar, Bäckerm., Scharleyer Str. 15
— Robert, Arbeiter, Skorastraße 6
Abendroth, Friedr., Musik., Bahnhofstr. 23
— Georg, Bäckermstr., Hohenzollernstr. 21
— Maria, Bäckerei-Inh., Bahnhofstr. 23
— Max, Chauffeur, Bahnhofstraße 23
Abmeier, Gertrud, Ww., Gutenbergstr. 18
— Hans, Prof., Dr., Direktor, Gutenbergstraße 18
Abram, Bruno, Steuerrefer., Fichtestr. 3
Abramski, Bruno, Elektrik., Dr.-Stephan-Straße 19
— Carl, Dipl.-Bergingenieur, Tarnowitzer Straße 44
— Joh., Berg-Insp., Dr.-Steph.-Str. 19
— Josef, Rentner, Scharleyer Str. 188
Abrohamczyk, Frz., Maur., Lindenstr. 24a
Achtellik, Valentin, Pension., Skorastr. 3

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen! GOETHE

40000 Adressen

von Einwohnern, Ärzten, Rechtsanwälten, Behörden, Verwaltungen, Schulen, Krankenhäusern, Kirchen, Parteidienststellen, Innungen, Vereinen usw. usw.

finden Sie unter A–Z im

Adreßbuch der Stadt Beuthen OS.

Ausgabe 1934

In der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost“ zum Preise von 8.50 Mark erhältlich

---

Oberschles. Landestheater

Spielplan für die Zeit vom 14.–21. 10. 1934.

Beuthen OS.:

Sonntag, 14. 10. 20 Uhr: „Wiener Blut“ Preise III.

Dienstag, 16. 10. 20¼ Uhr: „Krach um Jolanthe“ Preise III.

Mittwoch, 17. 10.: 20¼ Uhr: 4. Platzmieten-Vorstellung! Erstaufführung! „Der goldene Pierrot“ Operette von Walter W. Goetze Preise II.

Donnerstag, 18. 10. 20¼ Uhr: Zum letzten Male! „Alle gegen Einen, Einer für Alle“ Preise III.

Freitag, 19. 10. 20¼ Uhr: „Krach um Jolanthe“ Preise III.

Sonnabend, 20. 10. 20½ Uhr: „Sonatenabend“ Werke von Brahms, Reger, Mozart. Preis 1,— RM.

Sonntag, 21. 10. 15½ Uhr: „Krach um Jolanthe“ Preise III.
20 Uhr: Erstaufführung! „Zar und Zimmermann“ Komische Oper v. Albert Lortzing. Preise II.

Gleiwitz:

Sonntag, 14. 10.: Erste Veranstaltung im Rahmen des Sonntagsringes! 11½ Uhr: „Hans Sachs“ („Der tote Mann“ u. „Das Narrenschneiden“) Preise: 0,30, 0,60, 0,90, 1,20 RM.

Mittwoch, 17. 10. 20¼ Uhr: 4. Platzmieten-Vorstellung! „Krach um Jolanthe“ Preise III.

Sonnabend, 20. 10. 20¼ Uhr: „Der goldene Pierrot“ Preise II.

Hindenburg:

Sonntag, 14. 10.: 11½ Uhr: I. volkstümliches Sinfonie-Konzert. Werke von Bach, Haydn, Beethoven. Preise von 0,25 bis 0,80 RM.

Dienstag, 16. 10. 20 Uhr: „Fidelio“.

Sonntag, 21. 10. 11 Uhr: Erste Vorstellung im Rahmen des Sonntagsringes! „Hans Sachs“ (Der tote Mann und Das Narrenschneiden) Preise v. 0,30, 0,60 0,90, 1,20 RM.

Mikultschütz:

Montag, 15. 10. 20 Uhr: „Krach um Jolanthe“

Kattowitz:

Montag, 15. 10. 20 Uhr: Erster Ballettabend! mit Orchester. Bunte Tänze.

Freitag, 19. 10. 20 Uhr: „Der goldene Pierrot“

Königshütte:

Donnerstag, 18. 10 20 Uhr: „Wiener Blut“

Sonntag, 21. 10. 20 Uhr: „Krach um Jolanthe“

Kunst und Wissenschaft

Der Kampf gegen die Tuberkulose

Die neuen Behandlungsmethoden / Von Dr. med. W. Berger

Mit Ausnahme des Krebses gibt es kein Leiden, das in der Oeffentlichkeit so starkes Interesse findet wie die Tuberkulose. In der Tat handelt es sich bei dieser Krankheit, die ja nicht nur die Lungen, sondern auch alle übrigen Organe des menschlichen Körpers befallen kann, um einen gefährlichen Volksfeind, der auch heute noch — trotz aller Fortschritte der modernen Hygiene — Jahr für Jahr in allen Ländern der Erde die Reihen der Bevölkerung lichtet. Der nachstehende Artikel gibt einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Erforschung und praktischen Bekämpfung der Tuberkulose.

Die Schriftleitung.

In den modernen Kulturstaaten hat seit sechzig Jahren die Tuberkulose-Sterblichkeit ständig abgenommen; im Vergleich mit der Zeit um 1870 ist sie heute auf etwa die Hälfte gesunken. Diese erfreuliche Tatsache ist bedingt durch die Erfolge der hygienischen Schutz- und Vorbeugungsmaßnahmen und vor allem durch die Entdeckung des Tuberkelbazillus durch Robert Koch. Wenn die Tuberkulose also heute nicht mehr soviel Menschenopfer fordert wie früher, so ist doch die Krankheit als solche leider noch genau so häufig wie früher. Fast jeder Mensch und bestimmt jeder Großstadtbewohner kommt in seinem Leben mit Tuberkelbazillen in Berührung; es wird auch mit den sorgfältigsten Maßnahmen nie gelingen, diesen feindlichen Bazillus auszurotten und von der Erde wegzutreiben. Seit den epochemachenden Untersuchungen Robert Kochs wissen wir aber auch, daß bei weitem nicht jeder Mensch, der die Bazillen einatmet oder verschluckt, wirklich an Tuberkulose erkrankt. Entscheidend ist und bleibt die sogenannte „Disposition" des einzelnen; besitzt er genügend Abwehrkräfte, so wird er sehr schnell mit dem Eindringling fertig. Der Organismus mobilisiert alle seine Schutzkräfte, die Bazillen werden von bestimmten Gewebs- und Blutzellen wie von einer geschlossenen Soldatenkette umzingelt und unschädlich gemacht.

Die Wissenschaftler nehmen an, daß sich mindestens 70 Prozent der erwachsenen Menschen — meist schon in der Kindheit — tuberkulös infiziert haben, aber der größte Teil überwindet diese Infektion, ohne daß es zum Ausbruch deutlicher Krankheitssymptome kommt. In anderen Fällen aber ist das mikroskopische giftige Stäbchen kräftiger als der Mensch; es kommt dann zu mehr oder weniger langwierigen „Kriegen", in deren Verlauf oft akute Zustände — gewissermaßen plötzliche Gefechte — zwischen Mensch und Tuberkelbazillus und langsame chronische Epochen mit unentschiedenen Siegesaussichten abwechseln. Eine der wichtigsten Aufgaben jeder Tuberkulosebekämpfung ist es daher, die gesamten Schutzmaßnahmen, die Selbstverteidigung des menschlichen Organismus zu unterstützen und zu verstärken. Alle Versuche, den Bazillus selbst im Körper durch chemische oder serologische Mittel abzutöten, waren bisher erfolglos, denn der Tuberkelbazillus zeichnet sich durch eine einzigartige Widerstandskraft aus; weder durch Austrocknung noch durch Einwirkung konzentrierter Säuren läßt er sich in seinem gefährlichen Werke auch nur hemmen. Diese Unempfindlichkeit beruht wahrscheinlich darauf, daß sich der Bazillus mit einer festen Schutzhülle umgeben hat, die oft allen äußeren Angriffen standhält. Uebrigens gibt es eine Reihe von verschiedenen Bazillenarten, die auf bestimmte Tiergattungen- und -klassen „abgestimmt" sind. Am gefährlichsten ist für uns der Typus humanus der Menschenbazillus viel seltener erkrankt der Mensch am Typus bovinus, dem Tuberkelbazillus der Rinder, der hauptsächlich durch rohe Milch übertragen wird. Außerdem kennt man noch einen Hühner- und Kaltblüterbazillus, der bei Fischen, Schildkröten usw. Tuberkulose hervorruft, ohne auf den menschlichen Organismus schädlich einzuwirken.

Die drei Stadien

Die Wissenschaft unterscheidet drei Stadien der Tuberkulose, die wie drei Akte eines Dramas zeitlich nacheinander ablaufen. Es muß aber betont werden, daß die Krankheit in jedem der Stadien Halt machen und — oft sogar für immer — abheilen kann. Ja bei den meisten Menschen kommt es überhaupt nur zu einem abgekürzten „ersten Akt", der Prozeß vernarbt, und der Betreffende erfährt nie etwas davon, daß er eine leichte Tuberkulose durchgemacht hat. Wenn sich der Bazillus an irgendeiner Stelle des Körpers festgesetzt hat, bildet sich dort ein charakteristischer Entzündungsherd; oft entstehen später knötchenförmige, aus typischen Zellen aufgebaute Gebilde, nach denen man das Leiden als „Tuberkulose" (Tuberculum = Knötchen) bezeichnet hat. Wenn es in diesem Stadium nicht zur Heilung kommt, kann sich bald danach der zweite Akt entwickeln. Die Krankheit breitet sich durch die Blutbahn oder die Gewebsspalten über den ganzen Körper aus, die inneren Organe, die Drüsen, Knochen und Gelenke werden befallen, bisweilen auch das Nervensystem und andere lebenswichtige Organe. Auch dieses Stadium heilt oft ab, ohne irgendwelche bemerkenswerte Spuren zu hinterlassen. Erst im dritten Stadium entsteht die eigentliche Lungentuberkulose, während inzwischen die anderen Organe des Körpers in ziemlich hohem Grade gegen den Tuberkelbazillus immun und giftfest geworden sind. Ob es sich hierbei wirklich um den dritten Teil eines einzigen Prozesses handelt, wird von einigen Forschern bestritten; sehr oft scheint die ganze Krankheit mit dem „dritten Akt" überhaupt erst zu beginnen. Man nimmt an, daß es sich hierbei um eine erneute Infektion, ein nach längerer Pause wiederholtes Zusammentreffen mit dem Tuberkelbazillus handelt. Der Körper reagiert bei diesem „Reinfekt" (2. Ansteckung) anders als beim ersten Male, seine Empfindlichkeit hat sich verändert.

Wie der Kampf weiter verläuft, läßt sich meist nicht voraussagen. Oft schwebt er lange im ungewissen, eine Zeitlang scheint es, als würde der Bazillus die Oberhand gewinnen, der Kranke magert immer mehr ab, er fiebert und wird „schwindsüchtig", in seiner Lunge bilden sich Zerfallshöhlen, die immer weiter fortschreiten; dann wieder kann es zum Stillstand und zum erneuten Aufflackern kommen. Wenn die Abwehrkräfte des Organismus zunehmen, kann der krankhafte Prozeß doch noch abgekapselt werden, die frischen Prozesse werden abgegrenzt; schließlich vernarbt und verschwielt das erkrankte Gewebe, und die Krankheit erlischt. Zwischen allen diesen Zuständen gibt es die mannigfaltigsten Kombinationen, und man kann wohl sagen, daß die Krankheit immer individuell und immer wieder anders verläuft!

Wie erkennt der Arzt die Krankheit?

Außer der allgemeinen Krankenbeobachtung, dem äußeren Bild und den Beschwerden des Patienten besitzt der Arzt noch eine ganze Reihe objektiver Handhaben, um möglichst frühzeitig eine Tuberkulose nachzuweisen. Es kann hier im einzelnen darauf nicht eingegangen werden, am wichtigsten ist außer der genauen Untersuchung der Lunge die Beobachtung des Auswurfes: Wenn man hier die charakteristischen Bazillen findet, ist die Diagnose gesichert. Außerdem stehen uns noch verschiedene Untersuchungen des Blutes und vor allem die Röntgendurchleuchtung zur Verfügung, mit deren Hilfe man in fraglichen Fällen meist doch noch Auskunft erhält. Gerade die Röntgenuntersuchung tuberkulöser Patienten hat sich durch die Forschungen der letzten Jahre zu einem außerordentlich feinen und exakten Spezialfach entwickelt und ist als Hilfsmittel nicht mehr zu entbehren.

In jedem Falle wird der Arzt in der Behandlung der Tuberkulose individuell verfahren müssen: Licht, Luft, Sonne und zweckmäßige Ernährung sind die Hauptstützen der Tuberkulosebehandlung. Man hat neuerdings eine Reihe von Diäten ausgearbeitet, deren Hauptziel es ist, die Stoffwechselprozesse des Körpers zu kräftigen, Appetit und Gewicht zu erhöhen und die natürlichen Abwehr- und Schutzmaßnahmen zu bessern. Salzarm, aber vitamin-, eiweiß- und kalorienreich soll in den meisten Fällen die Kost sein. Die klimatische Behandlung muß ganz vorsichtig dem Einzelfalle angepaßt werden, — oft wäre es geradezu verkehrt, den Patienten an die See oder ins Hochgebirge zu schicken. In einem Falle muß man das Mittelgebirge vorziehen, in anderen kann man mit Hochgebirgsklima Wunderwirkungen erzielen. Der augenblickliche Kräftezustand, die Lage des inneren „Stellungskrieges" ist hierbei stets zu berücksichtigen. Daß man in bestimmten Fällen auch mit besonderen Eingriffen den erkrankten Lungenflügel ruhigstellen und ihn dadurch heilen kann („Pneumothorax" und andere Operationen), ist allgemein bekannt. Man umgibt die erkrankte Lungenhälfte mit einem Luftmantel und bringt sie dadurch solange zum „Zusammenklappen", bis der krankhafte Prozeß erloschen ist. Die sogenannte „Vakzine"behandlung, über die man sich lange Zeit erbittert gestritten hat, ist nach den Erfahrungen der bedeutendsten Tuberkuloseforscher meist wertlos und unnütz. Ueber die Schutzimpfungen mit abgeschwächten Tuberkelbazillen (ähnlich wie die Kuhpockenimpfung) sind die Akten noch nicht geschlossen. Durch das furchtbare Lübecker Unglück ist diese Methode jedenfalls — ob mit oder ohne Berechtigung, sei dahingestellt — stark in Mißkredit geraten.

Man hört immer wieder von „großen Entdeckungen" auf dem Gebiete der Tuberkulosebehandlung; fast alljährlich gelingt es angeblich, mit einem chemischen Medikament oder mit Goldpräparaten usw. die Lungentuberkulose zu heilen. Aber alle diese Nachrichten haben sich bisher stets als trügerische Hoffnungen erwiesen. Selbst die Behandlung mit Tuberkulin, das zur Diagnose zweifellos oft unentbehrlich ist, hat sich als gefährlich und in ihren Erfolgen oft mehr als fraglich erwiesen. Das heute noch ungelöste Problem ist nicht so sehr die Abtötung der außerordentlich zähen Bazillen, sondern die „Umstimmung" des menschlichen Organismus in seinem Kampfe mit den feindlichen Mikroorganismen. Den vor der Niederlage stehenden Körper wieder zu kräftigen und ihm zu einem entscheidenden siegreichen Angriff auf den Eindringling zu veranlassen, das ist die Aufgabe der Behandlung, und in dieser Richtung gehen auch die modernen Forschungsarbeiten.

Wieviel Menschen begeben sich durch Unsauberkeit, durch unhygienische Angewohnheiten in Gefahren, die sehr leicht vermeidbar sind. Für ansteckungsverdächtige Patienten sind bestimmte Desinfektionsvorschriften schon vor vielen Jahren erlassen worden, aber auch jeder Gesunde sollte sich ein höheres Maß an hygienischer Disziplin angewöhnen — schon um seiner sozialen Pflicht zur Rücksichtnahme auf seine Mitmenschen zu genügen. Besonders kleine Kinder müßten radikal aus einer tuberkulösen Umgebung entfernt werden; aber gerade hier liegen die Verhältnisse bisher noch alles andere als ideal. Daß im übrigen alle Maßnahmen, die imstande sind, die körperliche Widerstandskraft eines Menschen zu erhöhen, auch ein hervorragendes Schutzmittel gegen diese Volksseuche darstellen, ergibt sich aus dem vorstehenden wohl von selbst.

„Küchenkrankheit" der Hausfrau

Professor Dr. Süpfle, der Direktor des Hygienischen Instituts der Technischen Hochschule Dresden, beantwortet in Heft 42 der „Umschau in Wissenschaft und Technik" die Frage nach der sogen. „Küchenkrankheit" der Hausfrau wie folgt:

Die Behauptung ist unhaltbar, bei jeder Benutzung z. B. eines Gaskochers seien trotz dichter Gasleitung schon durch die unvermeidbaren Gasausströmungen in der kleinen Pause zwischen dem Aufdrehen des Gashahnes und der Entflammung des Gases Kohlenoxydkonzentrationen zu befürchten, die bei häufig wiederholter Einatmung zu Schädigungen („Küchenkrankheit der Hausfrau") führen. Die Erhöhung der Reizbarkeit der Versuchstiere trat nur dann auf, wenn bei vielwöchiger Aussetzung die Kohlenoxydkonzentration mindestens 0,02 Vol. Prozent betrug; es können mithin unsere Ergebnisse nicht in Parallele gesetzt werden zu der „Nervosität", die nach nur vermuteter, aber nicht bewiesener Einatmung von Leuchtgasspuren bei Hausfrauen angeblich ein charakteristisches Merkmal der vermeintlichen chronischen Kohlenoxydvergiftung ist. Kohlenoxydkonzentrationen bis zu 0,01 Vol. Proz., also in einer Größenordnung, die unter den Verhältnissen des täglichen Lebens nicht überschritten wird, haben bei täglich sechsstündiger Einatmung — Bedingungen, wie sie beim Menschen kaum je zutreffen — keine schädliche Wirkung trotz monatelanger Versuchsdauer ausgeübt.

Schlangenbiß heilt Epilepsie. Im Krankenhaus in Port Elizabeth in Britisch-Südafrika wurde eine junge Holländerin eingeliefert, die von einer Giftschlange gebissen worden war. Der ärztlichen Kunst gelang es, ihr Leben zu retten. Außerdem stellte sich eine besonders erfreuliche Folge des Schlangenbisses ein: Das Mädchen, das seit seiner Geburt schwere Epileptikerin war, ist offenbar durch den Schlangenbiß von der Krankheit vollkommen geheilt worden.

Ehrung des Bibelübersetzers D. Dr. Menge. Der Reichsbischof sandte an den Uebersetzer der Bibel, Gymnasialdirektor a. D. D. Dr. Menge in Goslar, anläßlich des Deutschen Bibeltages ein Schreiben, in dem er Dr. Menge namens der Deutschen Evangelischen Kirche seine Anerkennung und seinen Dank für das große Verdienst ausspricht, das er sich durch die Uebersetzung der Bibel ins Neuhochdeutsche um die deutsche evangelische Christenheit erworben habe: Die Menge-Bibel habe vielen Tausenden neue Freude an der Bibel gegeben, sodaß sie immer tiefer von ihrem Reichtum ergriffen und von ihrer Leben schaffenden Wahrheit durchdrungen worden sind.

Deutsche Wanderausstellung für christliche Kunst. Die von der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst" im Auftrage des Reichspropagandaministeriums für die 2. Internationale Ausstellung christlicher Kunst in Rom zusammengestellte deutsche Abteilung, die mit großem Erfolg gezeigt worden ist, wird jetzt in Form einer Wanderausstellung auch der deutschen Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Von München aus soll die Ausstellung in mehrere süddeutsche Städte, in die Städte am Ober-, Mittel- und Niederrhein und in die Reichshauptstadt übergeführt werden. **db.**

„Die Ausgrabung der Venus", Komödie von Kurt Kluge, dem Autor des vielgespielten Schauspiels „Ewiges Volk", gelangt am Frankfurter Schauspielhaus zur Uraufführung. — „Ultimo", eine Komödie des Alltags von Jochen Huth, bringt das Stadttheater Lübeck, zusammen mit dem Stadttheater Trier, zur Uraufführung. — Die Uraufführung des Schauspiels „Hannes vom Achterwasser" von Bruno Wellenkamp findet am Reußischen Theater in Gera statt.

Wer hat Amerika entdeckt? Der Dichter Hans Friedrich Blunck, Präsident der Reichsschrifttumskammer, läßt (Verlag Albert Langen/Georg Müller) seinen neuen Roman „Die große Fahrt", ein Roman von Entdeckern, Seefahrern, Bauern und Gottesmännern" erscheinen, in dem er das abenteuerliche Leben des Seefahrers Diderik Pining, des Statthalters der Nordmeere im 15. Jahrhundert, beschwört. Das neue Buch wird einen tiefen Widerhall dadurch wecken, daß es das Ergebnis der erdkundlichen Forschung der allerjüngsten Zeit, wonach nicht Columbus, sondern germanische Seefahrer unter Pining das amerikanische Festland zuerst im 15. Jahrhundert betraten und somit Amerika entdeckten, in unserem Volk bekannt macht.

Wieviel Vitamin braucht der Mensch?

Viel Zucker erfordert viel Vitamin B — Hormonüberfluß und Vitaminzufuhr

Dr. J. Flotow

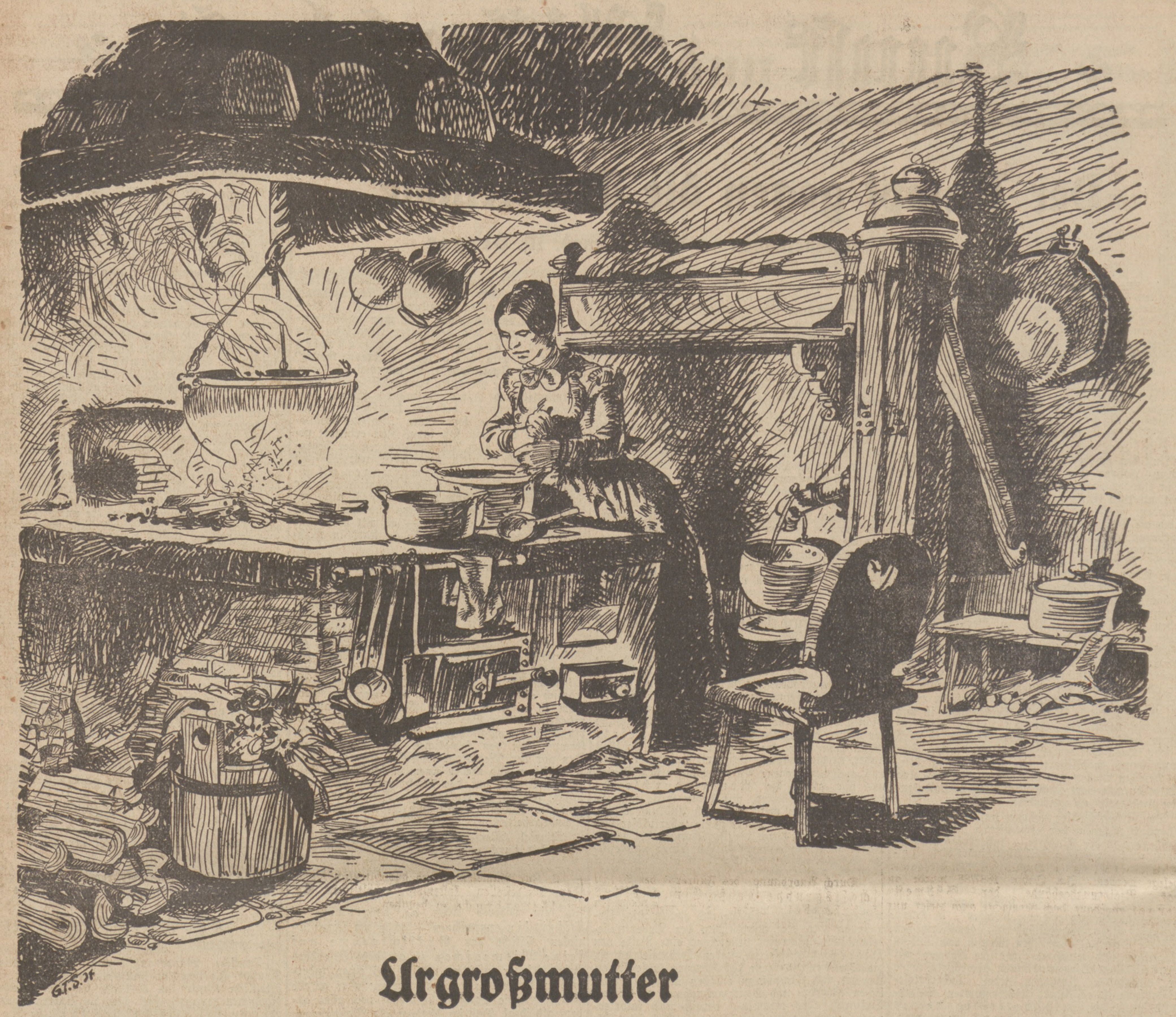
Aka. Wenn wir als Jungen in den Gemüsegarten durften, dann zogen wir öfter eine Mohrrübe aus den Beeten, schabten sie mit dem Taschenmesser ab und bißen herzhaft in ihr knackendes rotgelbes Fleisch. Wir ahnten dabei nicht, daß wir so eines der wertvollsten Vitamine, das Karotin, unserem Körper zuführten. heute weiß jede Hausfrau, daß sie viel Milch und Obst und neben gekochten auch frische Gemüse auf den Tisch bringen muß, um ihrer Familie genügend Vitamine in der Nahrung zu bieten. Gibt es einen feststehenden Vitaminbedarf?

Wir wissen heute, daß das Vitamin A das Wachstumsvitamin ist, daß das Vitamin B den Stoffwechsel des Nervensystems beeinflußt und Nervenentzündungen verhüten soll, daß das Vitamin E auf die Funktion der Geschlechtsorgane wirkt. Selbstverständlich suchen die Naturforscher weiter zu erkennen, wieviel mindestens von jedem einzelnen Vitamin dem Körper zugeführt werden muß, um „Mangelkrankheiten", z. B. den Skorbut, zu verhindern. Sie nehmen dabei an, daß der Körper einen gleichbleibenden zahlenmäßig erfaßbaren Bedarf an den einzelnen Vitaminen habe. So schrieb z. B. der Entdecker des Vitamin C, Professor Szent-Györgi, daß nach vorläufigen Ergebnissen die Tagesdosis an Vitamin C für den Säugling bei 25 mg, bei Erwachsenen ungefähr bei 50 mg liegen dürfte. Diese Untersuchungen waren sehr schwierig durchzuführen, weil man zunächst auf den Tierversuch angewiesen war, aber von den Tieren noch nicht einfach auf den Menschen schließen kann. Immerhin wurde ermittelt, daß z. B. Tauben bei einer Kost, die in bestimmtem Prozentsatz arm an Vitamin B war, eine Mangelkrankheit mit ganz charakteristischen Merkmalen bekamen.

Diese Untersuchungen haben jetzt (wie W. Finkler in der Zeitschrift „Natur und Kultur" mitteilt) den Vitamin- und Hormonforscher Professor Abderhalden (Halle) zu Ergebnissen geführt, die den Glauben an den gleichbleibenden Vitaminbedarf des Körpers erschüttern müssen. Bei den Experimenten mit den Tauben zeigte sich nämlich, daß die Vitamin-Mangelkrankheit wesentlich früher und stärker auftrat, wenn dem Futter ein größerer Zuckergehalt gegeben wurde. Bei höherem Vitaminreichtum wurde dagegen auch ein größerer Zuckergehalt ohne Schaden vertragen. Daraus läßt sich für den besonderen Fall schließen, daß das Vitamin B die Aufgabe hat, die Kohlehydrate der Nahrung abzubauen bezw. in der richtigen Form dem Körper zuzuführen. Die Vitaminlehre allgemein muß die Folgerung ziehen, daß der Vitaminbedarf von der Art und Zusammensetzung der Nahrung abhängig ist und daß ein erzwungener Mangel an bestimmten Vitaminen, wie er sich z. B. bei Forschungsreisen ergeben kann, durch eine entsprechende Auswahl der Nahrungsmittel und ein Vermeiden bestimmter Nahrungsbestandteile ausgeglichen werden könnte — und umgekehrt.

Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den Hormonen, die als Reiz- und Wirkstoffe im Körper den Vitaminen in der Wirkungsweise nahe verwandt sind. Wir wissen, daß z. B. ein Mangel an Schilddrüsenhormon Herzanomalien, geistige Trägheit, ja Kretinismus zur Folge haben kann, daß andererseits ein Ueberfluß an diesem „Thyroxin" die Glotzaugen und all die anderen Merkmale der Basedowschen Krankheit hervorbringt. Ein Mangel an Insulin bedeutet Zuckerkrankheit, eine zu starke Abscheidung des Inselhormons hat aber ebenfalls bestimmte Krankheitserscheinungen zur Folge. Auch für den Hormonhaushalt des Körpers sind dabei, wie Abderhalden neuerdings feststellte, die Bestandteile der Ernährung von ausschlaggebender Bedeutung. So erweist sich das Schilddrüsenhormon als wesentlich wirksamer bei einer eiweißreichen als einer fleischarmen Kost, und der entsprechend ernährte Körper wird daher auch eine geringere Thyroxinabgabe ertragen können.

Wie Euler und Abelin entdeckten, haben Thyroxin und Vitamin A einen entgegengesetzten Einfluß. Man kann also bei Hormonmangel durch entsprechende Dosierung des Vitamingehalts der Nahrung Erleichterung oder sogar Heilung der Mangelsfolgen erreichen. Wenn daher das Vitaminbedürfnis eine Grundeigenschaft jeder lebenden Zelle und damit jeder Körperzelle ist, so ist doch dieser Bedarf außerordentlich verschieden. Nicht nur die Kostzusammensetzung des Menschen, die unter besonderer Zubereitung mit Hilfe von Fetten, Gewürzen und unter dem Einfluß von Hitze erfolgt, sondern auch die körperlichen Anlagen, insbesondere die Funktion der Hormone abscheidenden Drüsen sind maßgebend für den Vitamin- und Hormonverbrauch des Körpers. Kann man diesen Bedarf auch nicht zahlenmäßig genau und als allgemeine Regel feststellen, so ist die Wissenschaft doch auf dem Wege, die verschiedenen Zusammenhänge dieser Bedürfnisse zu klären und so zu einer klar vorgezeichneten Diätpolitik in der Behandlung der einzelnen Mangelkrankheiten zu gelangen.



Urgroßmutter in ihrem allerhöchsten Glück und Stolz ...

in der alten Küche! Schauen Sie sich darin um; es packt Sie doch! Wenn aber einer die Frage tun sollte: Wer möchte mit Urgroßmutters „Glück“ tauschen? Was dann? Vielleicht wären Sie versucht, mit einem „Ich“ zu antworten, wenn Sie daran denken, um wieviel ruhiger das Leben damals war. Jedoch vergessen Sie bitte nicht: So vieles Praktische war in jener Zeit noch nicht erfunden; der Staubsauger ebensowenig wie das Radio. Gar mancher hätte weder Gas in der Küche, noch elektrisches Licht in den Zimmern. Und all die anderen kleinen Erleichterungen, die in ihrer Gesamtheit doch so viel ausmachen: Waschmittel, Staubmop, Backhaube — all diese Wirtschaftshilfen ständen dann nicht zu Ihrer Verfügung. Wenn Sie hieran denken, werden Sie sicher froh sein, eine Hausfrau unserer Tage zu sein.

Und die Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen; fast täglich kommen praktische Neuerungen auf den deutschen Markt, die Ihnen noch mehr unnötige Arbeit abnehmen wollen. Da heißt es also aufpassen und unter dem Vorhandenen und dem neu Angebotenen klug und kritisch wählen.

Es ist ja gar nicht schwer, sich hier rasch einen Überblick zu verschaffen: Lesen Sie die Zeitungsanzeigen, mit denen die Fabrikanten und die Ladengeschäfte ihre Ware ankündigen und mit denen die Handwerker ihre Arbeit anbieten, um Ihnen einen genauen Überblick über Vorteile, Kosten und Anwendungsart zu geben. Sie lernen dann, wo Sie den Hebel ansetzen müssen, um praktischer und meist noch billiger zu wirtschaften:

Zeitungs-Anzeigen helfen Ihnen also richtig kaufen!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Regierungsgebäude wird Landeshaus

Einzug der Provinzialverwaltung in Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 13. Oktober. In Anwesenheit des Gauleiters und Oberpräsidenten Helmuth Brückner fand am Sonnabend die Uebergabe des alten Regierungsgebäudes, das zum Landeshaus erhoben wurde, an die Provinzialverwaltung Oberschlesien statt. Wie das Inselschloß der Oppelner Piasten mehr denn 250 Jahre lang die Stätte gewesen ist, an der Oberschlesiens Geschichte gestaltet wurde, so hat auch das vor 101 Jahren geweihte Regierungsgebäude und jetzige Landeshaus Wohl und Wehe unserer oberschlesischen Heimat mitgestaltet und miterlebt. Der feierliche Akt der Uebergabe an die Provinzialverwaltung wird als ein weiterer Schritt zur Vereinheitlichung und strafferen Zusammenfassung Gesamtschlesiens denkwürdig bleiben.

Aus diesem Anlaß lohnt sich zunächst ein Rückblick auf die Geschichte des alten Regierungsgebäudes, in dem so lange die Geschicke Oberschlesiens entschieden wurden. Nachdem im Jahre 1815 die Errichtung eines neuen Regierungsbezirkes Oppeln beschlossen worden war, wurde die oberschlesische Bezirksregierung am 1. Mai 1816 in Oppeln eingerichtet und am 7. Mai 1816 mit einer Plenarsitzungsfeier eröffnet. Als Dienstgebäude wurden zunächst das ehemalige Dominikanerkloster und das einstige Jesuitenkloster, die heute als Krankenhaus, Städt. Museum und Volksbücherei Verwendung gefunden haben, benutzt.

Am 7. Mai 1830 wurde mit dem Bau des Regierungsgebäudes in Oppeln begonnen, und vor nunmehr 104 Jahren wuchs ein stolzes Symbol preußischer Herrschaft und deutschen Waltens empor.

Es war das im Geiste und auch im Stile Karl Friedrich Schinkels geschaffene Regierungsgebäude, das nach reichlich dreijähriger Bauzeit am 15. Oktober 1833 eingeweiht wurde.

Doch bald reichten die im neuen Dienstgebäude geschaffenen Räume nicht mehr aus, und bereits im Jahre 1865 mußte auch das alte Piastenschloß in Oppeln mit Diensträumen belegt werden. Im Jahre 1887/88 wurde an das Regierungsgebäude der Südwestflügel angebaut, doch vermochte auch dieser nur vorübergehend der Raumnot zu steuern, so daß in den Jahren 1903—1906 ein Ausbau des alten Piastenschlosses erfolgen mußte. In diesem Sommer wurde dem alten Verwaltungsgebäude ein neues glückliches Geschick zuteil, das ihm eine erhöhte Bedeutung in der Heimatprovinz zuwies. Es wurde zum Dienstgebäude der Oberschlesischen Provinzialverwaltung bestimmt und konnte, nachdem das neue Regierungsgebäude fertiggestellt worden war, nunmehr als Landeshaus seiner Bestimmung übergeben werden.

Zum Empfang des Gauleiters und Oberpräsidenten hatte ein Ehrensturm der SA.-Standarte 63 mit dem Musikzug auf dem Annaberg-Platz, früher Regierungsplatz, Aufstellung genommen. Dort hatten sich auch zahlreiche Volksgenossen eingefunden, die den Oberpräsidenten lebhaft begrüßten. Nach Abschreiten der Front begab sich der Gauleiter und Oberpräsident in das Landeshaus, wo sich in dem festlich geschmückten Saal die Beamten und Angestellten der Provinzialverwaltung, an der Spitze Landeshauptmann Adamczyk, versammelt hatten. Inmitten des Saales prangte eine große Büste des Führers Adolf Hitler. Hier hatten sich auch die Vertreter der NSDAP., der Gauinspektion und SA. sowie der Stadtverwaltung eingefunden, unter ihnen Regierungspräsident Schmidt, Gauinspekteur Waldmann, Gruppenführer Polizeidirektor Metz und Oberbürgermeister Leuschner. Nachdem der Provinzialbeamtengesangverein unter Leitung von Landesoberinspektor Latta die Feier mit dem Oberschlesier-Lied eingeleitet hatte, begrüßte

Landeshauptmann Adamczyk

den Gauleiter und Oberpräsidenten auf der Stätte, auf der über 100 Jahre der alte Preußengeist eines Friedrich des Großen gewaltet habe. Wechselvoll waren die Geschicke, die Oberschlesien erleben mußte, bis mit dem Untergang des Deutschen Adlers im Jahre 1918 eine Systemregierung einzog, die nichts gemein hatte mit dem deutschen Geist Friedrichs des Großen. Landeshauptmann Adamczyk gab sodann einen Rückblick auf die Entstehung des alten Regierungsgebäudes bis zur Verlegung der Provinzialverwaltung, die nach Oppeln gehörte, aber entsprechend dem Willen des damaligen Zentrumsführers Ulitzka nach Ratibor gelegt worden war. In dem neuen Landeshaus der Provinz Oberschlesien zieht nunmehr unter Führung des Oberpräsidenten eine neue Epoche ein, und stets wird der nationalsozialistische Geist hier eine Heimstätte haben.

Oberpräsident Brückner

betonte, daß er gern nach Oppeln gekommen sei, um das neue Landeshaus zu übergeben. Staat und Volk müssen eine Einheit bilden. Nachdem die Regierung jetzt ein neues Dienstgebäude erhalten hat, ergibt sich die Notwendigkeit der Umbenennung des Hauses, und wie Niederschlesien sein Landeshaus in Breslau hat, so hat nunmehr auch Oberschlesien sein Landeshaus in Oppeln. Der Oberpräsident betonte weiter, daß er glücklich sei, einen Mann als Landeshauptmann in Oberschlesien zu wissen, der sich die Liebe des oberschlesischen Volkes errungen habe. Landeshauptmann Adamczyk werde in diesem neuen Landeshaus die alten Hakenkreuztraditionen zu wahren wissen, um die Wacht zu halten und die großen Aufgaben der Gegenwart und Zukunft für Volk und Vaterland im Sinne des Führers zu erfüllen. Oberpräsident Brückner bat hierbei alle, nach besten Kräften mitzuarbeiten und schloß mit einem Treuegelöbnis für Volk und Vaterland und Führer, und die Festversammlung stimmte das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied an.

Landeshauptmann Adamczyk übernahm das Gebäude und versicherte darüber zu wachen, daß die alten preußischen Beamtentugenden in dem Hause stets im Sinne des Führers walten werden. Oberbürgermeister Leuschner begrüßte den Oberpräsidenten und gab seiner Freude Ausdruck, daß nunmehr die Provinzialverwaltung Oberschlesien ihren Einzug in Oppeln gehalten hat und Oppeln als Landeshauptstadt von Oberschlesien zu bezeichnen ist. Nach der Verlegung des Regierungsdienstgebäudes habe auch der Regierungsplatz als solcher seine Berechtigung verloren, und daher habe er auch gern dem Vorschlag des Oberpräsidenten hinsichtlich der Umbenennung als Annabergplatz zugestimmt. Mit dem Männer-Chor „Was ist des Deutschen Vaterland?" fand die Feier ihren Abschluß.

Meldepflicht bei der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel

(Telegraphische Meldung)

Durch Anordnung des Führers der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel werden alle meldepflichtigen Unternehmer und Unternehmungen nunmehr aufgefordert, bis spätestens 15. November ihre Anmeldung bei den vorgesehenen, für ihren Wohnbezirk zuständigen Meldestellen zu bewirken.

Für die Anmeldung sind im einzelnen die nachstehenden Bestimmungen erlassen:

Meldepflicht:

1. Anmeldepflichtig sind alle Unternehmer und Unternehmungen (natürliche und juristische Personen), die im Inlande oder Auslande im eigenen Namen für eigene oder fremde Rechnung Waren kaufen und in derselben Beschaffenheit, oder nach vorangegangener, im Handel üblicher Be- und Verarbeitung an Wiederverkäufer, Weiterverarbeiter, gewerbliche Verbraucher, behördliche Großverbraucher weiter verkaufen.

2. Anmeldungspflichtig sind auch diejenigen Unternehmer und Unternehmungen, die Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel neben einem anderen Gewerbezweig, so z. B. Industrie, Einzelhandel, Handwerk, ausüben (Ausnahmen siehe Ziffer 3—5).

3. Nichtmeldepflichtig sind die Unternehmer und Unternehmungen, die nach der 3. Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 16. Februar 1934 (RGBl. I, S. 100) und den ergänzenden Anordnungen ausschließlich dem Reichsnährstand zugehören.

4. Nichtmeldepflichtig sind die Unternehmer und Unternehmungen, die sich auf Grund der Verordnung vom 5. Mai 1934 beim Reichsverband des Deutschen Nahrungsmittel-Großhandels e. V. anzumelden haben.

5. Nichtmeldepflichtig sind Genossenschaften und Einkaufsverbände aller Art.

6. Die Mitgliedschaft bei der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel (RDGEA.) ist durch die Ziffer 2 der Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 18. September 1934 begründet. Deshalb entstehen die Mitgliedschaftspflichten auch, wenn keine Meldung erfolgt.

Meldeverfahren:

1. Die Meldepflicht gemäß Abschnitt I wird durch Anmeldung bei den im Rahmen der 13 Treuhänderbezirke vorgesehenen Meldestellen für den Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel erfüllt. Es können weitere Meldestellen im Einvernehmen mit dem RDGEA. bestimmt werden.

2. Zur Anmeldung sind ausschließlich die bei den Meldestellen kostenlos erhältlichen Anmeldevordrucke zu benutzen.

3. Unternehmungen mit mehreren Betriebsstätten werden nur durch die Hauptbetriebsstätte angemeldet.

4. Bei der besonderen Lage des Rohproduktengewerbes können diese Betriebe die Meldevordrucke auch bei den örtlichen Stellen des Reichsverbandes des Deutschen Rohproduktengewerbes in Empfang nehmen und nach Ausfüllung auch dort wieder einreichen. Von diesen Meldestellen sind dann die ausgefüllten Fragebogen den Bezirksmeldestellen des RDGEA. zuzuleiten.

Eine Beitragserhebung für die Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel (RDGEA.) findet auf Grund der Meldungen vorläufig nicht statt.

Bis auf weitere Mitteilungen sind die Beiträge an die Verbände, denen der Unternehmer bereits angeschlossen ist, weiterzuzahlen. Später werden diese Beiträge durch einen einheitlichen, noch festzusetzenden Beitrag abgelöst.

Die Einreichung des ausgefüllten Fragebogens wird von der jeweiligen Meldestelle bestätigt.

Hauptmeldestelle: Bezirksgruppe Breslau des RDGEA., Breslau, Wallstraße 2.

Bezirkliche Meldenebenstellen befinden sich bei den Schlesischen Industrie- und Handelskammern, für Oberschlesien bei der Industrie- und Handelskammer, Oppeln, Fesselstraße 8.

Drei Eintopfgerichte in den Gaststätten

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk 1934/35 teilt mit, daß auf Wunsch des Gaststättengewerbes für den Eintopfgericht-Sonntag am 14. Oktober drei Gerichte festgesetzt worden sind, um den Wettbewerb zwischen den verschiedenen Gaststätten auszuschalten. Die für die Gaststätten gegebene Vorschrift, nur diese drei Gerichte zu verabfolgen, gilt nicht für die Haushalte. Es bleibt jeder Hausfrau überlassen, welches Eintopfgericht sie zubereiten will.

Für Gastwirtschaften sind demnach lediglich folgende drei Eintopfgerichte zugelassen: 1. Löffelerbsen mit Einlage, 2. Nudelsuppe mit Rindfleisch, 3. Gemüsetopf mit Fleischeinlage (zusammengekocht).

Zu Löffelerbsen: „Einlage" entweder Wurst, Schweineohr oder Pökelfleisch. Für die folgenden Eintopfsonntage werden entsprechende Gerichte jeweils festgelegt. Sämtliche Gaststättenbetriebe sind eingeteilt in drei Klassen, welche die Gerichte zu 0,70, 1,10 bezw. 2,00 RM. verabreichen. Die Gäste erhalten für den an das Winterhilfswerk abgeführten Betrag eine Quittung aus einem numerierten Quittungsblock.

Der unsichtbare Gast

(Zum ersten Eintopfsonntag)

Wo die dampfende Terrine
Heut die Eintopfspeise faßt,
Sitzt bei dir mit stummer Miene
Auch ein unsichtbarer Gast.

Einer nur von zwei Millionen
Wird an deinem Tische satt,
Einer, der nicht weiße Bohnen
Oder Speck zu Hause hat!

Bist du auch gewohnt den Braten
Und als ersten Gang den Fisch,
Schlemmen hieße heut verraten
Brüder, die am leeren Tisch,

Mütter, die in kahlen Wänden
Bleich für ihre Lieben walten,
Kinder, die in magren Händen
Deines Volkes Zukunft halten!

Gerhard Fließ.

Der Landeshandwerksführer zum Winterhilfswerk

Breslau, 13. Oktober.

Der Landeshandwerksführer Schlesiens, Handwerkskammerpräsident Streit, hat zum Winterhilfswerk 1934/35 folgenden Appell an das schlesische Handwerk gerichtet:

„Hilfsbereitschaft ist schon immer eine Tugend des Handwerks gewesen. Es hat auch im vergangenen Winter seiner nationalen Opferpflicht im großen Ausmaß genügt, weil es die Not aus eigener Erfahrung kennt und die Not anderer Volksgenossen nachfühlt und versteht. Auch das Winterhilfswerk 1934/35 wird vom Opfergeist des schlesischen Handwerks erfahren.

Als Landeshandwerksführer Schlesiens richte ich an alle Berufsangehörigen der Heimat den Appell:

„Schlesisches Handwerk, in die vorderste Reihe bei der Uebung der vom Führer verkündeten nationalen Solidarität!"

Ich erwarte vom schlesischen Handwerk die Opfer nicht, weil nach dem noch vielfach bestehenden Irrglauben das Handwerk etwas entbehren könne oder im Ueberschuß lebt. Das schlesische Handwerk ist selbst in Not. Der Aufruf zu Anstrengungen im Kampf gegen Kälte und Hunger erfolgt, weil es der großen Tradition des Handwerks und der daraus erwachsenden selbstverständlichen Pflicht entspricht, besonders in Notzeiten das Gemeinschaftsgefühl mit allen Volksgenossen zu pflegen. Das schlesische Handwerk beweist dadurch seinen eigenen Wert, dessen Anerkennung sich im nationalsozialistischen Deutschland auslösen soll und auswirken wird. Helfe jeder nach seinen Kräften, dann wird das Werk gelingen!"

Wie wird das Wetter?

Ein neues über dem Ozean heranrückendes Tief wird im Laufe der Woche auf unser Wetter Einfluß gewinnen und wahrscheinlich in ganz Deutschland windiges und regnerisches Wetter bringen. In den ersten Tagen der Woche wird möglicherweise, falls der Hochdruckrücken über Mitteleuropa solange stabil bleibt, noch heiteres Herbstwetter zu erwarten sein.

Aussichten für Oberschlesien:

Böiger, allmählich abnehmender nordwestlicher Wind, wechselnd bewölkt, vereinzelt noch Schauer, besonders nachts sehr kühl.

Das Wetter bis 20. Oktober

Von den Gipfelstationen des Hochgebirges wird orkanartiger Sturm gemeldet, und im Westen der Sudeten ist es durch Stau zu außergewöhnlich kräftigen Niederschlägen gekommen. Der allgemeine Witterungscharakter bleibt wechselnd, zunächst gehen die Temperaturen zurück.

Beuthener Stadtanzeiger

Ein Bergmann aus Kohle für den Führer

Eine Ehrengabe der Stadt Beuthen

Als Ehrengabe für den Führer hat Oberbürgermeister Schmieding von dem oberschlesischen Bildhauer Tuckermann eine Bergmannsbüste in natürlicher Größe aus Steinkohle schaffen lassen. Die fast zwei Zentner schwere Büste aus oberschlesischer Steinkohle trägt die Widmung:

„Die Stadt Beuthen ihrem Ehrenbürger, dem Führer Adolf Hitler."

Die Büste aus Steinkohle stellt eine Meisterarbeit des Bildhauers Tuckermann dar. Sie wird von Sonntag ab eine Woche lang im Oberschlesischen Landesmuseum zur Besichtigung ausgestellt werden. Die Beuthener Volksgenossen werden es sich nicht nehmen lassen, die Ehrengabe vor Ueberreichung an den Führer selbst zu sehen.

Der Bildhauer Tuckermann schreibt über die Schaffung der Büste folgendes:

„Ich habe einen Bergmann von der Natur gearbeitet, ein regelrechtes Bildnis eines Mannes, der meiner Vorstellung ungefähr entsprach; danach habe ich erst ein Modell in Ton, der besonderen Struktur des Kohlenblocks entsprechend, modelliert; auch die Form des Blockes war für die Gesamtform der Arbeit maßgebend. Die Gräfin-Johanna-Schachtanlage lieferte den Kohlenblock, der ungefähr 7—8 Zentner schwer war; davon habe ich ein Stück von zwei Zentner herausgeschlagen. Die eigentliche Ausführung hat ungefähr vier Wochen gedauert."

Transfer und Clearing

Vortrag im Hause der Deutschen Angestelltenschaft

Dieser Tage hielt die Fachgruppe Handel der DA. ihre Monatssitzung ab. Fachgruppenleiter Andraczek begrüßte die Erschienenen. Bilanzbuchhalter Keil, Beuthen, hielt anschließend einen Vortrag, der zunächst die Vorgeschichte des Transferproblems umfaßte. Die ungeheuren Tribute, die Deutschland nach dem Versailler Diktat zahlen mußte, ließen zum ersten Male in der Welt das Transferproblem erstehen. Der Redner streifte dann den deutschen Außenhandel nach dem Kriege, um dann in großen Umrissen die Auslandsanleihepolitik zu behandeln. Daß die von den marxistischen Regierungen begünstigte Anleihepolitik eine Katastrophe werden mußte, lag klar auf der Hand, wenn man bedenkt, daß Deutschlands Außenhandel keine überflüssigen Devisen schaffen konnte. Die Bank für internationale Zahlungen, in der Londoner Konferenz ins Leben gerufen, konnte auch keine Klärung bringen. Und so mußte das eintreten, was Reichsbankpräsident Schacht schon Jahre vorher angekündigt hatte: die Einstellung der Schuldenzahlung durch Deutschland. Der Redner schloß seinen Vortrag mit der Behandlung des Clearingsystems, das heißt der Einbehaltung deutscher Schuldforderungen durch einzelne Staaten. Nur Holland habe von dieser Maßnahme Gebrauch gemacht. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden, der der Erwartung Ausdruck gab, daß die Zeit viele Wunden heilen und sich auch das Ausland einer besseren Einsicht nicht werde entziehen können.

Keine Reklame mit Winterhilfe!

Firmengutscheine für das Winterhilfswerk 1934/35.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk gibt bekannt:

Im vorigen Winterhilfswerk wurden Lebensmittelgutscheine von Firmen vielfach zu Reklame-Zwecken mißbraucht. Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes darf aber Reklamezwecken nicht dienen. Die Reichsführung des WHW. untersagt daher die Ausgabe von Gutscheinen mit Firmenreklame im Rahmen des Winterhilfswerkes 1934/35. Waren- und Geldspenden, die im vorigen Winterhilfswerk auf Gutscheine der Spenderfirmen an die Bedürftigen verabfolgt wurden, sind im Winterhilfswerk 1934/35 den zuständigen WHW.-Dienststellen direkt zuzuleiten.

Aus demselben Grunde werden Freiessen in Warenhäusern, Einheitspreisgeschäften und ähnlichen Betrieben von der Reichsführung des WHW. untersagt. Die den Freiessen entsprechenden Geld- und Warenspenden werden ebenfalls den zuständigen WHW.-Dienststellen direkt überwiesen. Diese Maßnahmen haben sich als notwendig herausgestellt, um den ehrenwerten Handel vor Außenseitern zu schützen, die das WHW. mit Geschäftsmacherei zu verbinden versucht haben.

Jetzt beginnt ein Roman...

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Seine Nahrung des Geistes und der Seele ist von tiefer Bedeutung. Sage mir, was Du liesest ... und ich kenne Dein Weltbild. Nicht ohne maßgebende Gründe haben die Erzieher und Volksbildner seit jeher einen leidenschaftlichen Kampf gegen Schund und Schmutz geführt.

Welche Rolle spielt der Roman in Deiner Zeitung? Er ist nicht nur die Blüte, aus der ein „zärtliches Gemüte sich melanchol'sche Nahrung" saugt. Nein, der gute unterhaltsame Roman in Deiner Lieblingszeitung hat auch erzieherische Aufgaben. Oder glaubt Ihr, unser braver Spielmann sei nichts als jugendlicher Liebhaber und verkappter Herzog gewesen? Und Hella, die Tochter des Obersten, verkörpere nicht auch ein Stück echten deutschen Mädchentums? Ja, und wer lebt nicht gern in der Erinnerung an unser stolzes Heer und seine ruhmvolle Geschichte in Krieg und Frieden?

Jetzt beginnt der neue Roman. Es ist ein eigentümliches Gefühl ... Anfänglich ist man ein wenig befremdet. Man gewöhnt sich manchmal nicht sogleich an die neue Welt, die sich da auftut. Und an die unbekannten Gestalten der Handlung. Aber am nächsten Tag und am übernächsten, da klopft das Herze schon stets in Erwartung. Wie wird sich das Schicksal unseres Lieblingshelden gestalten?

Ja, es ist schon etwas Besonderes um unsere Romane. Deine Familienzeitung ist stets um die beste Unterhaltung besorgt. Wie heißt es doch bei Altmeister Goethe? „Zufällig naht man sich, man fühlt und bleibt. Und nach und nach wird man verflochten. Es naht das Glück heran, dann wird es angefochten. Und eh' man sich's versieht, ist's eben ein Roman."

Peregrin.

*

* **Silberhochzeit.** Kaufmann Jaques Hecht begeht heut mit seiner Frau, Emma, das Fest der Silberhochzeit.

* **30 Jahre am Landestheater.** Logenschließerin Frau Klara Galikowska, Gleiwitzer Straße 27, ist 30 Jahre am Landestheater tätig.

* **Pensionärverein.** In der Monatsversammlung begrüßte der Vorsitzende, Konrektor Kraiczizek, das neu eingetretene Mitglied Strafanstaltsinspektor Gutsfeld, gedachte ehrend des Ablebens des im 84. Lebensjahre verstorbenen Mitgliedes verw. Frau Polizei-Inspektor Bernert und beglückwünschte u. a. die Mitglieder Hauptlehrer Merkel und verw. Frau Lehrer Baron, die ihren 90. bezw. 87. Geburtstag in diesem Monat begehen. Er betonte die Notwendigkeit des Winterhilfswerks, an dem sich auch die Ruhestandsbeamten beteiligen werden. Es wurden rechtliche Fragen des Witwenpensionsanspruchs und die Lage der Sterbekassen zur Sprache gebracht. Weiter wurden die Vorbereitungen zur Feier des 10jährigen Jubiläums der Ortsgruppe besprochen. Die Versammlung beschloß eine Feier des 90. Geburtstages des Hauptlehrers Merkel am 25. d. Mts. im Restaurant Kaiserkrone.

* **Ein großes Oktoberfest** findet am Sonntag in den Schützenhaussälen statt. (Siehe Anzeige.)

* **Luftschutzübung im Kleinfeld verlegt.** Die für Sonntag vorgesehene große Luftschutzschauübung im Kleinfeld wird auf Grund der ungünstigen Wetterverhältnisse auf Sonntag, den 21. Oktober, verlegt.

* **Zum Violinabend Ernst Radany-Grätza.** Das Programm des am Donnerstag im Kaiserhofsaal stattfindenden Konzertes bringt Werke von Beethoven, Ries, Nachéz, Hubay, Dvorak, Paganini und eigne Kompositionen des Künstlers. Am Flügel begleitet Georg Klutz. Der Besuch dieses Konzertes des jungen aus Beuthen stammenden Künstlers sei allen Musikfreunden besonders empfohlen.

*

* **Zucht- und Schutzhundprüfung.** Die Fachschaft für das Schutz- und Dienstgebrauchshundewesen im RDH., Fachruppe „Südost", Beuthen, veranstaltete kürzlich eine Zucht- und Schutzhundprüfung. Es bestanden die Zuchthundprüfung der Sch.-Rüde „Seppel", Bes. Marten, mit dem Prädikat „Vorzüglich" und der Sch.-Rüde „Billo" des Fliegersturmes mit „Sehr gut". Ferner bestanden die Schutzhundprüfung der Sch.-Rüde „Benno", Bes. Filla, der Sch.-Rüde „Bodo", Bes. Pielusch, und Sch.-Hündin „Gunda", Bes. Frl. Kaiser, der Sch.-Rüde „Lux", Bes. Frl. Spyra, sowie der Sch.-Rüde „Rolf", Bes. Stiller.

*

Oberschlesisches Landestheater. Montag ist in Beuthen keine Vorstellung. In Mikultschütz ist um 20 Uhr **„Krach um Jolanthe"** von August Hinrichs. Dienstag ist in Beuthen die erste Wiederholung von **„Krach um Jolanthe"**. Nach der Vorstellung werden Teile der Jolanthe verteilt. Wir weisen heute schon auf den Sonaten-Abend am Sonnabend, dem 20. 10., in Beuthen hin. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

*

Sonntagsdienst. Aerzte: Dr. Doerrer, Bahnhofstraße 31, Telephon 5066; Dr. Katz, Ring 25, Telephon 3833; Dr. Krzonkalla, Gerichtsstraße 4, Telephon 2351; Dr. Kamm, Ilse, Krakauer Straße 31, Telephon 4736; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Tel. 4273. Apotheken. Nacht- und Sonntagsdienst ab Sonnabend, 13., bis Freitag, 19. Okt. einschl.: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6, Tel. 3273; Marien-Apotheke, Bismarckstraße 50, Ecke Gräupnerstraße, Telephon 4713; Glückauf-Apotheke, Kluckowitzerstraße 18, Ecke Krakauer Straße, Telephon 4296. Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel. 3089; Frau Musiollek, Krakauer Straße 19, Tel. 4198; Frau Czuprina, Piekarer Str. 36; Frau Grosser, Ostlandstraße 69; Frau Knebel, Bismarckstraße 9, Frau Banaschik, Goystraße 19; Frau Parker, Bismarckstraße 11, Telephon 2937.

Der Leiter der Vogelschutzwarte OS. feiert sein 40jähriges Militärjubiläum

Oppeln, 13. Oktober.

Polizeioberstleutnant a. D. Jitschin, Oppeln, der im Jahre 1928 zum Kommandeur der Schutzpolizei Oppeln-Ratibor und später zum stellvertretenden Kommandeur der Schutzpolizei im Industriebezirk berufen worden ist, unseren Lesern auch durch eine Reihe von Aufsätzen in der „Ostdeutschen Morgenpost" bekannt, kann am 15. Oktober sein 40jähriges Militärdienstjubiläum begehen. Einem alten Bauerngeschlecht aus der Neißer Gegend entstammend, trat er vor 40 Jahren als Freiwilliger bei der Unteroffizierschule in Potsdam ein und kam als 24jähriger Portepeeträger zu einem Straßburger Regiment, wo er bei einem Kasernenbrand in Bitsch die erste Auszeichnung erhielt. Mit vielen Freiwilligen zog er Anfang 1904 nach Südwestafrika und stand dort etwa drei Jahre im Felde, wo er in vakanten Offiziersstellen verwendet wurde und nach anderen Auszeichnungen auch das Militärehrenzeichen 1. Klasse, mit dem ein Ehrensold auf Lebenszeit verbunden ist, erhielt.

Oberstleutnant a. D. Jitschin ist der einzige Träger dieses Ordens in Oberschlesien.

Nach seiner Rückkehr erwarb er sich die Offiziersqualifikation. Den Weltkrieg machte er zunächst als Bataillonsadjutant und später als Kompagnieführer mit. Er erwarb sich das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse. 1919 führte er als Oberleutnant eine Kompagnie im Oberschlesischen Freiwilligenkorps, später trat er als Hauptmann zur Sicherheitswehr. 1923 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur der Schutzpolizei in Hindenburg, 1928 wurde er zum Kommandeur der Schutzpolizei Oppeln-Ratibor berufen und zum Oberstleutnant befördert. Als stellvertr. Kommandeur des Industriebezirks nahm er am 1. Januar 1932 seinen Abschied.

Der Jubilar ist in den letzten Jahren besonders durch die vorbildliche Betreuung der Vogelschutzwarte Oberschlesien, deren Leiter er ist, in den Vordergrund getreten.

Die Vogelschutzwarte ist heute weit über die Grenzen Oberschlesiens hinaus bekannt und gilt als eine Stätte besonderer kulturpolitischer Bedeutung im östlichen Grenzlande. Erst kürzlich wurde Jitschin nach Rossitten zu einem Vortrag vor den deutschen Ornithologen berufen. Auch schriftstellerisch ist der Jubilar hervorgetreten, und seine Bücher „Durch Busch und Dorn" und „Mit Oberschlesiern quer durch Polen" werden gern gelesen und sind in allen oberschlesischen Büchereien zu finden. Der Jubilar besitzt 16 Orden und Ehrenzeichen, und manche goldene und silberne Medaille erhielt er bei Tier- und Vogelschutzausstellungen, darunter auch die große Staatsmedaille. In der SA.-Reserve I, Standarte Oppeln, ist er als Sturmführer und Ausbildungsleiter tätig. Möge es ihm beschieden sein, noch recht lange erfolgreich in seinen vielen Wirkungskreisen zu schaffen!

*

Kreisfeuerwehrverbands-Tagung in Broslawitz

Unter dem Vorsitz des Kreisfeuerwehrführers des Landkreises Beuthen-Tarnowitz, Kreisbranddirektors Rosemann, Miechowitz, fand kürzlich in Broslawitz die Kreisfeuerwehrverbandstagung statt. Nach Eröffnung und Begrüßung der Erschienenen u. a. des Landrats Pg. Deloch, gab der Kreisfeuerwehrführer den durch den Landrat bestimmten Kreisführerrat bekannt: Fachwart Maurermeister Josef Wieczorek, Miechowitz, Adjutant: Bezirksschornsteinfegermeister Wiedorn und Pressewart: Baumeister Kotzur, Miechowitz. Aus dem vom Schriftführer Achterlik vorgelesenen Verwaltungsbericht war zu entnehmen, daß 362 aktive Wehrmänner vorhanden waren. Durch den Kreisfeuerwehrführer folgte der Bericht über den Stand des Feuerlöschwesens. Es wurden 266 Uebungen der Freiwilligen Feuerwehren abgehalten. Bei den Schadenfeuern ist ein Rückgang von 24 auf 22 zu verzeichnen. An Feuerlöschgerätschaften sind u. a. vorhanden: 12 Handdruckspritzen, 1 Kleinmotorspritze mit 400 Ltr. Leistung, 5 Motorspritzen mit 600 bis 1000 Liter Leistung, 4 automobile Vorspannungen hierzu, 1 automobile Spritze, 13 Schlauchwagen, 5181 Druckschläuche usw. Kassenprüfer Pliesch gab den Rechnungsbericht. Der Kreisfeuerwehrführer konnte dem ehemaligen Vorstand des Kreisfeuerwehrverbandes Entlastung erteilen. Anschließend folgte eine Angriffsübung der beiden Löschzüge Broslawitz und Ptakowitz unter Leitung des Wehrführers Matuschik, Broslawitz, und der dortigen Sanitätskolonne. Angriffsobjekt war die alte Mühle an der Drama. Nun folgte die 25jährige Bestehensfeier der Feuerwehr Broslawitz in Verbindung mit dem Tag der Heimat und dem Erntedankfest. Ein Umzug mit den NS.-Formationen gab dem Fest ein besonderes Gepräge.

*

* **Schomberg.** Im Rahmen der Reichswerbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübung" veranstaltete der Turn- und Spielverein eine Werbeveranstaltung im Parteilokal Grisko. Vereinsführer Thurm begrüßte die Erschienenen, besonders die Rednerin, Frl. Viola Heilborn, die Leiterin des Frauen-Turnvereins „Eiselen", Beuthen. Unter Leitung von Oberturnwart Bregulla führte die Mädchen- und Frauenriege des Turnvereins Schomberg verschiedene Frei- und Gymnastikübungen durch, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Frl. Heilborn warb für den der Werbewoche zugrunde liegenden Gedanken und forderte alle zum Eintritt in den Turnverein auf. Der Abend wurde von Musikvorträgen des NSBO.-Schrammelorchesters umrahmt. Der Verein wird demnächst in der Turnhalle einen Werbeturnabend für Frauen veranstalten, wozu Frl. Viola Heilborn mit einer Riege des „Eiselen" erscheinen wird.

*

* **Rokittnitz.** Schulungsarbeit bei den Kleingärtnern. Nach einer langen Sommerpause hatten die hiesigen Kleingärtner wieder mit ihrer Schulungsarbeit begonnen. In der letzten Sitzung gab der Vereinsführer Tschauner das Winterprogramm bekannt, und zwar halten Vorträge über Gemüsse- und Gartenbau sowie Obstverwertung Schulungswart Kummer, Obergärtner Pg. Haster und Gartenmeister Kuhe. Schulungswart Schittko spricht über Kleintierzucht. Anschließend gab die Vereinsführung die neuen Vereinbarungen und Anweisungen zum Bau von Eigenheimen bekannt.

Konzessionssperre kann verlängert werden

Ein vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sowie vom Wirtschaftsminister unterzeichnetes Reichsgesetz zur Aenderung des Gaststättengesetzes schafft die Möglichkeit, die Gaststättenerrichtungssperre im Anschluß an die von den Ländern vielfach abgelaufenen Sperrfristen unmittelbar weiter zu verlängern. Bisher war nämlich vorgesehen, daß nach Ablauf der zeitlich befristeten Sperre zunächst ein entsprechender freier Zeitraum einzutreten hatte, und daß frühestens nach Ablauf eines Jahres die Sperre wieder eingeführt werden könnte. Diese Bestimmungen sind durch das neue Reichsgesetz gestrichen worden. Es wird angenommen, daß die Länder von der Möglichkeit weiterer Sperren Gebrauch machen werden.

Zugleich führt das Gesetz eine Verwaltungsvereinfachung durch. Die bisherige Vorschrift, daß auch die betrieblich unbedingt notwendigen Erfrischungsanstalten der Reichspost (für deren Beamte, Angestellte und Arbeiter) sowie für die Kantinen der Unterkünfte des Arbeitsdienstes Konzessionsanträge eingereicht und geprüft werden mußten, ist gestrichen worden. Diese notwendigen Kantinenbetriebe können nunmehr ohne weiteres eingerichtet werden.

Partei-Nachrichten

NS. Hago, Kreisbetriebsgemeinschaft Handel, Beuthen. Am Dienstag, 20 Uhr, findet eine Kreisversammlung im Promenaden-Restaurant statt. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Einladung oder der grünen Mitgliedskarte des GHG.

NSG. „Kraft durch Freude", Beuthen Stadt. Die NSG. „Kraft durch Freude", Beuthen Stadt, Gymnasialstraße 7, ist telephonisch unter den Nummern 3633 und 4670 (NS. Hago) zu erreichen.

Berufsgemeinschaft der Techniker, Fachgruppe Maschinenbau, Elektrotechnik und Hütte, Beuthen. Am Dienstag, 20 Uhr, findet im Saal 43 (Hörsaal) der Höheren Staatslehranstalt, Moltkeplatz, die monatliche Fachgruppenversammlung statt. Es wird sprechen Bk. Hopffe über **„Die Aufbereitung der Steinkohle"** mit Lichtbildern. Es ist Pflicht aller Berufskameraden, sich recht zahlreich an der Sitzung zu beteiligen.

BdM. Beuthen, Ring II/22. Sämtliche Mädels, die Ostern 1934 aus der Schule ausgetreten sind, treffen sich Montag um 9 Uhr vor dem Arbeitsamt.

NSDAP. Miechowitz. Der nächste Schulungsabend für die Partei und ihre Nebengliederungen findet am Dienstag, dem 23. 10., 20 Uhr, im Saale von Broll statt. Die Redner des Abends sind Pg. Paul und Pg. Brandt. Jedermann hat freien Zutritt.

NS. Hago, Ortsgruppe Ost, Gleiwitz. Am Montag, 20 Uhr, findet im Lokal Dziersa, Tarnowitzer Landstr. 78, ein Zellenabend der Zelle 4, Zellenwalter Lubojanski, statt. Hierbei werden auch die Mitgliedskarten ausgegeben.

NSDAP. Groß Strehlitz. Am Donnerstag, 20 Uhr, veranstaltet die NSDAP. im Saale der Brauerei Dietrich einen Schulungsabend, an dem der Siedelungsberater Pg. Seiffert über das Thema: **„Bauerntum als Urquell der nordischen Rasse"** sprechen wird.

Radiumbad Landeck. Aerztliche Gutachten haben die Heilwirkung der stark radioaktiven Schwefel-Thermalquellen bei Rheuma der Gelenke, Muskeln und Nerven, bei Arthritis deformans, Frauenleiden, Alterserscheinungen und Erschöpfungszuständen erneut unter Beweis gestellt. Die Landecker natürlichen Schwefelquellen treten, durch ihren tiefen Ursprung bedingt, im Sommer wie im Winter in der unveränderten Temperatur von 29 Grad Celsius zu Tage und führen ebenso unverändert die für die Heilbehandlung notwendigen Substanzen. Die Unkosten für einen Kuraufenthalt im Herbst und Winter haben gegenüber der Sommersaison einen bedeutenden Nachlaß erfahren. Für Oktober ist die Kurtaxe um 75 Prozent ermäßigt und ab 1. November kommt sie für die Winterzeit gänzlich in Fortfall. Auskunft über Kurgebrauch, Unterkunft, Reisewege usw. erteilt bereitwilligst die Badeverwaltung Landeck (Schlesien).

Kunterbuntes zum Wochenend

Fahrt ins Blaue – für 15 Pfg!

Also, da ist unsere gute Tante Adelheid unangemeldet auf Besuch gekommen. Ich liebe Tante Adelheid, sie ist mein stiller Schwarm. Nicht wegen der Erbschaft . . . nein! Nur wegen ihrer Aehnlichkeit mit Ida Wüst. (Ida, du bist mein Ideal. Ich besuche nur deine Filme!) Und wegen ihres unverfälschten rheinhessischen Dialekts. Uebersprudelnd schneit die Tante herein zu uns, einen Rußflocken breit übers Gesicht . . . der Willkommensgruß Beuthens! „Na, Kinnerche, das habt Ihr Euch net träume lasse, gelt?" Nein, wirklich nicht.

Am nächsten Morgen will Tante Adelheid die Großstadt Beuthen erleben. Ach, du liebe Verlegenheit . . . ich zwinkere meiner Frau zu. Wollen wir sie auf eine Omnibus-Rundfahrt durch die Stadt schicken? Tante zieht auch richtig los und kommt gegen mittag begeistert heim.

„Kinnerche, das war e feine Sach. Gleich an Eure scheene Bahnhof, wo die Ziech akomme, ist die Rundfahrt losgegange über de Boulevard. Hinter der Gleiwitzer Straße ieber ei scheene Platz nieber mit ei Tangstelle. Un dann sinn so ei paar dustere Straße komme, Kneipe nix als Kneipe. Die Pagode hab ich net sehe kenne, der Wage ist so schnell abgeboge. (Pagode? Ach, sie meint wohl Pogoda!) Und dann is ei große Kirch komme un noch ei Kirch, mit Hyazinthezwiebele an de hohe Turm. (Tante meint hier wohl die Hyazinth- und die Barbarakirche!) Und dann schon wieder ei große Platz mit so süße rosa Spanferkelche, am liebste wär ich ausgestiege. An ei Krankenhaus und große Siedlungsblocks vorbei (Kalide!), wo glei die Felder afange. Und dann sinn wir links abgeboge und wieder links, ich hab gemeint, wir däde Karussell fahre. Und da ist schon wieder ei große Platz komme, da ist Wochenmarkt gewese. Ei was habe die Fraue bei Euch für ulkige Kopftücher . . . ganz anners als bei uns im Hesseland. Und ei große Wolkekratzer mit lauter Säulcher (das heißt „Säulen" — gemeint ist das Museum). Und ei scheene Festung habt Ihr, Kinnerche. (Nanu, Festung?) Wenn da mal de Kosake komme, die traue sich bestimmt net ra. (Was meint sie nur?) So ei trotziger Bau, mit seine rode Türm. (Ach, du liebe Güte. Sie meint das Finanzamt! Da trauen sich die Beuthener auch nicht ran, liebe Tante.) Das is wirklich ei rassiger Bau, auf den kennt Ihr stolz sei. (Tiefgefühlten Dank, liebe Tante, im Namen der Bürger!)

Un dann, Kinnerche, ich hab laut loskreische müsse vor Lachen, sinn wir schon wieder ieber de große Platz mit de Tangstelle komme. Ei, habt Ihr denn bloß Plätz un nix als Plätz in Beuthe? Aber glei rechts sind wir abgeboge . . . Kneipe un lauter Kneipe. Ihr müßt aber e gude Durst habe, Ihr Oberschlesier. Gibts denn bei Euch ei scheene Aebbiwoi oder Rheinwoi? (Aber Schirdewahn oder Ratiborer!) Na, un dann sinn wir an Euer Gefängnis vorbei. Auch ei sehr schöner Bau, Kinnerche. Und links um die Ecke glei zurück zu Eure Bahnhof. Un da bin ich ausgestiege . . . fünfzehn Pfennich hat die Rundfahrt gekostet! Bloß gewunnert hab ich mich, da sinn so wenig Leut mitgefahre, nur ei paar dicke Herre und ei paar Fraue mit Gemüsekörb. Gar kei Sommergäst . . . die sinn wohl schon alle weg? Un da is auch kei Fremdeführer gewese, der wo uns die Schönheide von Eure schöne Stadt Beuthe hätt erkläre könne. Aber ich hab mir ja auch so ei Bild von Euch gemacht, Kinnerche."

(Die gute Tante Adelheid hat zum Glück nicht gemerkt, daß wir sie schnöde in die Hauptverkehrslinie 3 unseres großstädtischen Omnibusparks gesteckt haben. Nichts verraten . . . sonst zerbricht sie sich überflüssigerweise den Kopf, weshalb diese Linie sich wie ein Kuhgedärm durch die Stadt schlängelt. Soll sie glauben, es handele sich um ein romantisches Ueberbleibsel aus der Zeit der guten alten Postkutsche . . .!)

Spendet zur Kleidersammlung für das Winterhilfswerk!

„Zwischenspiel" in der Oper

Gehen Sie auch ins Theater? Fidelio . . . In weihevoller Stimmung erwarte ich, den Klängen der Ouvertüre lauschend, die Szene. Ist es ein origineller Einfall der Regie oder die Stimme des Volkes . . . ein Bläser sitzt neben mir im Parkett. In der kurzen Schweigepause vor dem Vorhang bläst er spontan ein Solo. Gestopfte Trompete . . . oder ist es seine Nase? Eine junge Dame im Abendkleid (er hat mich ja nur auf die Schulter geküßt) begleitet mit dem Gebell ihres Keuchhustens den Akt. Die Handlung steigt, der Knoten ist geschürzt. Kerkerszene! Als Leonore dem halb verschmachteten Florestan Brot und einen Becher Wein darreicht, hält es das junge Ehepaar in der Hinterreihe nicht länger aus. Vom Spieleifer fortgerissen knattert „sie" eifrig mit der Konfekttüte, und „er" entkorkt voll Gefühl die Kaffeeflasche.

Tief ergreift so viel realistische Empfänglichkeit des Publikums! Neulich hat doch ein Theaterbesucher ein paar zerrissene Schuhe für Hans Sachs an der Garderobe abgegeben . . . zum Besohlen. „Meistersinger . . .!") Wie mag es erst beim „Fliegenden Holländer" werden?

Kellnerfrack und Bäckerschürze

Da lob ich mir unsere junge Generation. In dem Stammlokal sind abends um sieben Uhr keine Gäste . . . am Büffett sitzt der Herr Ober. Der kleine Kellnerlehrling Fritz (der Junge hat so abstehende Ohren und ein paar Hände . . . wie Grundstücke!) gestikuliert wild. „Wer hat gestern im Saale bedient? Das ist doch keine Arbeit . . . die Gläser hinstellen und abkassieren! Da ist kein Zug dahinter! Wenn ich arbeite . . ."

So ein kleiner Wichtikus. Aber bleib nur so, mein Junge! Es fehlt überall an tüchtigem Nachwuchs. Und es kann uns nichts schaden, wenn wir so eifrig wie Du von den Pflichten der Arbeit durchdrungen sind.

Auch unser Bäckerjunge ist ein lieber Kerl. Frühmorgens laufen meine Frau und ich immer um die Wette zur Tür, um ihm die Brötchentüte abzunehmen. Sonst haben wir immer über die Störung geschimpft . . . jetzt aber ist das Klingelzeichen immer der Auftakt für einen frohen Tag. So höflich und strahlend übers ganze Gesicht begrüßt uns der flinke und frische Bengel. Jungs, an die Front!

Winnetou im Stadtpark

Unsere löbliche Parkverwaltung läßt sich die Pflege des ihr anvertrauten Parks angelegen sein. Jetzt werden die Hauptwege aufgeschüttet . . . im abendlichen Dunkel bietet sich für den ortsunkundigen Wanderer eine reizvolle Gelegenheit zum Geländesport. Wenn Du plötzlich die Knie wie ein Taschenmesser zusammenklappen fühlst, dann fällst Du bestimmt gleich darauf über einen Schotterhaufen. In den unbeleuchteten Gegenden (der Park hat neun dunkle Zehntel, alles übrige strahlt in taghellem Märchenlicht!) pirscht man am besten über die Rasenflächen.

Neulich habe ich mir eine unfehlbare Methode ausprobiert, um abends ohne körperlichen Schaden nach Hause zu gelangen. Ich taste mich wie eine Blindekuh von Baum zu Baum, von Bank zu Bank. Wenn plötzlich ein weibliches Wesen laut aufkreischt, dann bin ich auf dem richtigen Wege . . . Und wo Bänke und Bäume aufhören, so etwa bei dem Ehrenmal oder jenseits des Parks, nehme ich die Aktentasche einfach zwischen die Zähne und krieche auf allen Vieren behutsam vorwärts. Aber ein Schlußlicht muß ich mir noch anschaffen . . .

Peregrin.

Oberbürgermeister Schmieding eröffnet das Winterhilfswerk

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 13. Oktober.

Das Winterhilfswerk 1934/35 wurde für die Stadt Beuthen am Sonnabend in einer stark besuchten Kreismitgliederversammlung der NS.-Volkswohlfahrt im Schützenhaus eröfnet. Die Veranstaltung wurde von der NSBO.-Kapelle eingeleitet, worauf die Beuthener Sängerknaben unter Leitung ihres Dirigenten Kluß ein Jägerlied und das Lied „Regiment sein' Straßen zieht" sangen. Kreisamtsleiter der NSV. Pg. Wagner berichtete über die Arbeit der NSV. im Sommerhalbjahr. Pg. Adamski trug Worte des Führers aus der Eröffnungsrede in der Krolloper am 9. Oktober vor und wies auf die Opferzeit von 1813 hin.

Oberbürgermeister und Kreisleiter Pg. Schmieding führte dann zur Eröffnung des Winterhilfswerkes für die Stadt Beuthen noch einmal die Wünsche des Führers Adolf Hitler, die er dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes weihte, vor Augen und schilderte die Notzeiten für einen großen Teil des deutschen Volkes während der Winter in der Nachkriegszeit. Die arme Bevölkerung war hoffnungslos den Verlockungen der Parteien erlegen, die nichts für sie übrig hatten als leere Versprechungen. Erst der Nationalsozialismus habe die große Volksgemeinschaft gebildet. Jeder Volksgenosse müsse beweisen, daß er sich zum Nationalsozialismus bekenne. Dies könne er am besten dadurch, daß er für die Aermsten der Volksgenossen Opfer bringe.

Die Stadt Beuthen sei ein Notstandsgebiet. Ueber 40 000 Volksgenossen seien im Winter zu betreuen.

Wir gehen aber voll Kraft und Zuversicht geschlossen in den deutschen Winter hinein und werden ihn meistern, damit wieder ein deutscher Frühling folge.

Der Oberbürgermeister appellierte an die Kreise der Industrie, des Handels und Gewerbes, für die der neue Staat schon viel getan habe, und mahnte derer zu gedenken, denen der Staat noch nicht helfen konnte. Er sprach allen Amtsleitern und Amtswaltern der NSV. den Dank aus und erklärte das Winterhilfswerk für eröffnet mit den Worten:

Auf in den Kampf! Doppelt gibt, wer schnell gibt!

Kreisamtsleiter Wagner versprach, mit seinen Mitarbeitern die ganze Kraft für das Winterhilfswerk der Stadt Beuthen einzusetzen. Der Vertreter des Gaubeauftragten des Winterhilfswerks, Gauabteilungsleiter Kasper, überbrachte die Wünsche des Gauamtsleiters, Bürgermeisters Strenciоch. Seine Rede wurde von Pg. Adamski mit dem Vortrag der Ballade „Das Lied vom braven Mann" und dem Gedichtvortrag „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" von Goethe eingeleitet. Ein Schlußchor der Beuthener Sängerknaben beendete die eindrucksvolle Kundgebung.

„Sperren" im Werbewesen

Der Zeitschrift „Wirtschaftswerbung, dem Mitteilungsblatt des Werberates der deutschen Wirtschaft", entnehmen wir folgende Ausführungen:

Noch immer bestehen lose Vereinbarungen und Verbandsbeschlüsse, die darauf hinzielen, die Benutzung bestimmter Arten von Werbemitteln

(z. B. von Zeitungsanzeigen allgemein) oder einzelner Werbemittel (z. B. einzelner Zeitschriften) auszuschließen, ohne daß der Werberat der deutschen Wirtschaft mit dieser Maßnahme befaßt worden ist. Auch werden noch ohne Beteiligung des Werberates derartige Maßnahmen neu getroffen. Als solche Maßnahmen, die unter dem Begriff „Sperren" zusammengefaßt werden, sind auch nichtbehördliche Anordnungen, beispielsweise von Verbandsführern, anzusehen; Sperren können sich auch auf den Ausschluß bestimmter Wirtschaftsstufen im Werbegeschäft (z. B. Werbungsmittler) und einzelner Werbung ausführender Personen beziehen.

Bisweilen wird die Auffassung vertreten, daß es der Wirtschaft überlassen bleiben müsse, mit wem sie in Geschäftsverkehr treten wolle. Das ist nur insoweit richtig, als der einzelne in seiner Entschließung grundsätzlich frei bleiben muß; die Zusammenfassung mehrerer Personen zu einem gemeinsamen Willen und die daraus folgende, mehr oder weniger starke Machtstellung bedarf aber anerkanntermaßen einer unparteiischen Aufsicht, besonders dann, wenn der gemeinsame Wille durch nichtbehördliche Anordnungen oder durch einen Mehrheitsbeschluß anderen aufgezwungen wird.

Aus diesem Gedanken heraus ist die sogenannte Kartellgesetzgebung entstanden, unter die die hier besprochenen Sperren oft ohnehin fallen. Der Werberat seinerseits hat auf diesem Gebiet einen beschränkten Annahmezwang für Anzeigen und Bogenanschläge geschaffen und nichtbehördliche Anordnungen und die Beteiligung an Vereinbarungen über die Verhängung von Sperren oder sperrähnlichen Nachteilen gegen Messen und Ausstellungen, die der Genehmigung des

Werberats unterliegen, genehmigungspflichtig gemacht.

Von einer Ausdehnung dieser Genehmigungspflicht auf Sperren im Werbewesen überhaupt und ihre Sicherung durch Strafandrohung will er zunächst absehen, um die Wirtschaft nicht mit weiteren Regelungen zu belasten, die nicht unbedingt erforderlich sind, und in dem Vertrauen, daß die volkswirtschaftliche Einsicht der Wirtschaft eine derartige Regelung überflüssig macht. Der Werberat verlangt aber als die Stelle, die die Aufsicht über das gesamte öffentliche und private Werbungswesen auszuüben hat, daß ihm die Absicht, Sperren zu verhängen, zuvor mit einer ausführlichen Begründung zur Stellungnahme unterbreitet wird, damit er auf einen gerechten Ausgleich zwischen den in Betracht kommenden Belangen hinwirken kann.

Der Werberat ersucht Unternehmer und Unternehmergruppen, die sich einer werbewirtschaftlichen Sperre ausgesetzt sehen, sich — soweit es nicht schon geschehen ist — unter genauer Darlegung des Tatbestandes über den für sie zuständigen Spitzenverband an ihn zu wenden, damit er den Fall nachprüfen kann.

Beuthener Filmschau

„Eine Frau, die weiß, was sie will" in den Kammer-Lichtspielen

Eine halbvergessene Operette von Oscar Straus, Schlager, die einem noch etwas bekannt vorkommen, aber wohl selten wieder irgendwo lebendig werden — das bildet den äußeren Rahmen für das Spiel einer Frau, die noch nicht vegessen ist, wenn sie ihre Kunst auch lange dem Tonfilm versagte. Man ist nicht indiskret, wenn man daran erinnert, daß schon ein Jahrzehnt des stummen Films mit der schönen Lil Dagover verknüpft ist, die in dieser lautlosen Welt oft ihre hohe Darstellungskunst an schicksalhafte Frauenrollen verwandte und der Scheinwelt zu einem starken, diesseitigen Dasein verhalf. Die Lil Dagover des Tonfilms ist reifer — und älter geworden, aber die Rolle, die sie auch in dieser Operettenhandlung einnimmt, ist nicht die der alternden Künstlerin, sondern die der Mutter, die eine junge Generation neben sich wachsen sieht und dennoch ihren Platz als Vollmensch und ewig junge Künstlerin behauptet. Irgendwie spielt freilich das schicksalschwere Wechselspiel Mutter und Tochter doch in die etwas modernisierte Handlung hinein. Das junge Mädchen, mutterlos erzogen, fühlt auch in sich das Künstlerblut und ein Talent wachsen, dem ihre Mutter einst Familienglück, Kind und Gatten geopfert hat. Nun, nach 15 Jahren kehrt, noch unerkannt von der Tochter, auch die Mutter als gefeierte Künstlerin zurück. Aber gerade sie ist es, die als reifer Mensch der Tochter den richtigen Weg zur Entscheidung weisen kann, die in diesem Falle Verzicht auf äußeren Ruhm und bürgerliches Dasein heißt. In der Handlung, die übrigens neben ihrem ernsten Inhalt viel humoristisches Beiwerk hat, können auch Anton Edthofer, Adolf Wohlbrück und Kurt Vespermann durch ihre Darstellung gefallen, während Maria Behling schon durch ihren jugendlichen Liebreiz gefangen nimmt. Im Beiprogramm neben der interessanten Wochenschau ein Filmstreifen über die Entwicklung des Fliegens, das auch heute noch der schöpferischen Phantasie reichsten Spielraum läßt. —ß.



Lil Dagover und Anton Edthofer,
die Hauptdarsteller des neuen Europa-Films „Eine Frau, die weiß, was sie will", nach der bekannten Operette von Oskar Straus.

Abenteuer auf dem Meeresboden

Nachtvorstellung im Gloria-Palast

Jules Verne konnte seine Meeresabenteuer nicht phantastischer beschreiben, die Wirklichkeit übertrifft die kühnsten Träumereien. Was der Kulturfilm „Abenteuer auf dem Meeresgrund" im Beuthener Gloria-Palast an nie gesehenen Einblicken in das geheimnisvolle Leben und Kämpfen auf dem Grunde des Ozeans zeigt, ist so überraschend und so reizvoll, daß es zu den tiefsten Eindrücken der Naturfilme zählt. Der Erfinder der Unterwasser-Photographie, Williamson, — durch Pressenachrichten über seine aufsehenerregenden Tiefseeforschungen bald zu Namen und Ruf gekommen, — hatte im Auftrag des Field-Museums in Chicago eine Studienfahrt zu den Bahama-Inseln bei Florida unternommen, um dort in einer eigens von ihm entworfenen, wasserdicht verschlossenen Kugel-Kabine mehrere 100 Meter tief unter dem Begleitschiff seine Tiefseestudien zu treiben. Das dicke Glasfenster der Kabine gibt einen freien Blick über weite Strecken des Meeresbodens, die von einem starken Scheinwerfer erleuchtet werden. Die Kabine ist mit dem Begleitschiff durch die ziehharmonikaförmige Williamssche Röhre verbunden und so durch ständige Luftzufuhr und Ein- und Ausstiegmöglichkeit gesichert. In dem Film erlebt man nun die spannenden Entdeckungen des Gelehrten mit, bewundert die Schwärme zierlicher Fischchen, sieht die „Raubritter" des Meeres, die gefürchteten Menschenhaie, in den wunderbaren Gärten des Meeres Furcht und Schrecken verbreiten. Die wunderlichen Verästelungen der Korallen und Schwämme sind die Schlupfwinkel seltsamster Fische, aber auch der giftigen Meeresschlange, die oft zur Gefahr für die Taucher wird. Und während in der sicheren Kabine das Forscherehepaar mit Zeichnungen und Aufnahmen an der Arbeit ist, zeigt der Film den besten Taucher der Expedition, einen Schwarzen mit dem bezeichnenden Namen „Schuhwichs", bei seiner Glanzleistung, der Bergung eines großen Korallenbaumes. Oft bedroht von den umherschweifenden Haien, bringt der Schwarze das wertvolle Gut unbeschadet an Land. Auf der Insel werden gleich an Ort und Stelle die Versandkisten für das Museum hergestellt, Gipsabdrücke von Haien angefertigt, und mit guter Ausbeute geht es zum nächsten Standort.

Jetzt wechselt die Szenerie: neben aufregenden Unterwassee-Bildern vom Fang der Haie und Delphine, vom Kampf des Menschen mit Riesenpolypen und dem tückischen Schwemmsand, werden Aufnahmen vom Walfang, Herden von Seelöwen und Seehunden gezeigt. Im dritten Abschnitt erlebt man die schwierige Arbeit der Taucher, deren Aufgabe die Bergung wertvoller Gegenstände aus untergegangenen Schiffen ist.

Der Film, der eine ununterbrochene Kette spannendster Aufnahmen enthält, hat nur einen Fehler: daß er als Nachtvorstellung nicht für unsere Jugend zugänglich ist, die sich begeistert an den Wundern der Tiefe freuen und bestimmt mehr durch diesen Film gewinnen würde als bei dem Besuch mancher, für Jugendliche freigegebener Unterhaltungsfilme. **E.Z.**

Ihre Stimme auf der Schallplatte. Unter diesem Motto werden jetzt in Beuthen Schallplatten hergestellt, die vom Publikum selbst besprochen bezw. bespielt werden können. Jeder hat jetzt die seltene Gelegenheit, einmal von der Schallplatte seine Stimme zu hören. Ebenso können Musiktreibende ihre Kunst auf der Platte festhalten. Wenn Sie einem Bekannten oder Verwandten eine sinnige Ueberraschung bereiten wollen, dann senden sie ihm jetzt auf einer Platte Glückwünsche oder einen gesprochenen Brief. Auch die Stimme der Eltern oder der Kinder können Sie jetzt wie eine Photographie zur Erinnerung für spätere Zeiten festhalten. Gesangvereine und ganze Orchester werden aufgenommen, da die Güte der verwendeten Apparatur jede Feinheit wiedergibt. Die Herstellung dieser Schallplatten erfolgt bei der Firma Anger & Passon, früher Radio-Scheitza, Beuthen, Gleiwitzer Str. 23, mit einer ganz neuen Anlage, dem Telefunken-Tonfolienschreiber, in einem hierfür eingerichteten Aufnahmeraum.

Gleiwitzer Stadtpost

Werbung für das Auslandsdeutschtum

Das vom Frauendienst des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande veranstaltete Schulungstreffen in Gleiwitz wurde am Sonnabend fortgesetzt. Der Landesleiter des VDA. Schlesien, Oberstudiendirektor Dr. Jahn, Breslau, führte nach einem Ueberblick über die frühere Volkstumsarbeit aus, daß im Dritten Reich alle politische Arbeit aus dem Volkstum komme und von ihm getragen werde. Das Volk stehe vor dem Staat. Auf der anderen Seite aber müsse die Totalität aus dem Staate kommen, der den Kern des Volkstums darstelle. Im politischen Leben stehe der Staat im Vordergrund. Daher auch habe der Führer dem VDA. die Volkstumsarbeit übertragen, denn Deutschland könne zu den Staaten nicht als Volkstum sprechen, sondern müsse als Staat auftreten.

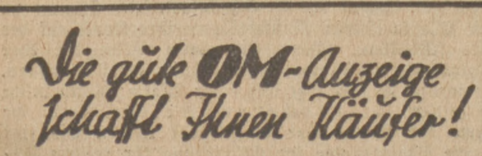
Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande sei stets bestrebt, das andere Volkstum anzuerkennen. Die VDA.-Arbeit sei keine Arbeit gegen einen fremden Staat, sie sei kein Kampf, sondern lediglich ein Wettbewerb. Hingegen wolle der VDA. erreichen, daß das gesamte deutsche Volk sich allmählich auf die Volkstumsarbeit des VDA. einstelle. Mit seiner Werbearbeit habe der VDA. das Ziel, daß das deutsche Volkstum im Ausland nie mehr so vergessen werde wie in der Vergangenheit. Die Frauenarbeit, die immer einen hohen Rang in der VDA.-Arbeit eingenommen habe, müsse sich auch weiter in allen Gauen Deutschlands auswirken. Dazu solle auch diese Schulungsarbeit beitragen.

Frau Lawack dankte der Reichsführerin des Frauendienstes, Frau Rabl, Leipzig, die das Zustandekommen der Tagung ermöglicht habe, ferner Landesleiter Dr. Jahn, dessen Förderung der VDA.-Frauendienst auch in Zukunft sicher sein könne. Ferner begrüßte Frau Lowack Dr. Schöneich, Berlin, Schulungsleiter Mackel, Breslau, Landesgeschäftsführer von Moltke, Ortsgruppenführer Studienrat Dr. Behlau und Jugendreferenten Teichmann. Die Kreisleiterin der NS. Frauenschaft, Frau Gnielczyk, übermittelte Grüße der Gauleiterin. Die NS. Frauenschaft erkenne die vorbildliche Arbeit des VDA.-Frauendienstes im vollen Umfange an. Die Reichsleiterin des Frauendienstes, Frau Maria Rabl, Leipzig, übermittelte Grüße des VDA.-Reichsführers Dr. Steinacher. Im weiteren Verlauf der Tagung wurden Vorträge über die Einzelfragen der Volkstums-Werbearbeit gehalten. Insbesondere sprachen Frau Dr. Frahm, Berlin, über die Studienfahrten und Teichmann über die Jugendarbeit. Ein weiterer Vortrag galt den Grundlagen des erbgesunden Volkstums.

Um die Anliegerbeiträge für die Kronprinzenstraße

Als die Verkehrsbetriebe Oberschlesien AG. vor einigen Jahren ihr Kleinbahnnetz innerhalb des Industriegebiets auf Normalspur umstellte, mußte auch die Linienführung an einigen Streckenteilen abgeändert werden. Die neue Linie führte vom Germaniaplatz aus nicht mehr durch die Pielerstraße, sondern durch die Kronprinzenstraße und Hindenburgstraße (Zabrzer Straße) über die Hindenburgbrücke in die Bergwerkstraße. Damit war eine wesentliche Verkehrsverbesserung getroffen, gleichzeitig aber auch der Ausbau der Kronprinzenstraße notwendig geworden, die verbreitet und zum Teil neu gepflastert werden mußte. Die Stadt legte auf Grund des Kommunalabgabengesetzes 33⅓ Prozent der Straßenbaukosten auf die Anlieger der Kronprinzenstraße um. Hiergegen wurde von den Anliegern Protest erhoben. Der Bezirksausschuß entschied dahin, daß nur 20 Prozent von dem seitens der Stadtverwaltung errechneten Kostenbetrage von rund 160 381 Mark erhoben werden dürfen. Hiergegen wurde wiederum Beschwerde eingelegt, die jetzt durch Entscheidung des Regierungspräsidenten erledigt worden ist.

In dieser Entscheidung ist zunächst der Kostenbetrag vermindert worden. Abgesetzt wurden die Bauzinsen und die Kosten für die Erweiterung des Bürgersteiges durch Einbeziehung der Vorgärten, die Kosten für die Entwässerung, die Beleuchtungsanlage und die Baumbepflanzung. Damit blieb nur ein Kostenbetrag von 194 549 Mk. übrig. Hiervon wurden der Stadtverwaltung nur 10 Prozent als Umlage zugestanden. In der Begründung wird angeführt, daß der Umbau der Straße zwar im öffentlichen Interesse lag und die Erhebung der Anliegerbeiträge insoweit gerechtfertigt sei, daß aber den Anliegern ein wirtschaftlicher Vorteil durch den Umbau nur in geringem Umfange erwachsen sei. Wenn auch die Kronprinzenstraße nun neben dem Straßenbahnverkehr auch in vermehrtem Umfange den Durchgangsverkehr aufnehme, so werde ihr Charakter in keiner Weise geändert, denn eine Aenderung durch eine Steigerung des Wirtschaftslebens werde in dieser Straße nicht eintreten. Vielmehr bedeute der gesteigerte Verkehr auch eine vermehrte Unruhe und Unsicherheit der Straße. Hingegen entstehe durch die Erneuerung des Straßenpflasters ein gewisser Vorteil für die Anlieger. Das überwiegende Interesse habe die Stadtverwaltung. Das Interesse der Anlieger sei mit 20 Prozent zu veranschlagen, werde aber durch die störenden Einflüsse infolge des gesteigerten Verkehrs herabgesetzt, sodaß ein Satz von 10 Prozent als gerechtfertigt anzusehen sei.



Vorbereitungen zur Reichshandwerkswoche

Die am 28. Oktober beginnende Reichshandwerkswoche wird auch in Gleiwitz mit Veranstaltungen der Innungen begangen werden. Am Vormittag findet ein Gottesdienst und im Anschluß daran im Schützenhaus eine Kundgebung des Handwerks statt. Hier wird der Syndikus der Kreishandwerkerschaft, Bürgermeister a. D. Dr. Spak, insbesondere das Handwerkerrecht erörtern. An dem Festumzug werden sich alle Innungen beteiligen. Alle Handwerkszweige werden mit Trachtengruppen vertreten sein.

*

* **400 Teilnehmer bei Angestellten-Lehrgängen.** Wie wir erfahren, haben sich bisher annähernd 400 Teilnehmer für den Besuch der beruflichen Lehrgänge, die im Winterhalbjahr 1934/35 von der Ortsgruppe Gleiwitz der Deutschen Angestelltenschaft durchgeführt werden, eintragen lassen. Zu sämtlichen Kursen Vortragsreihen und Lehrgängen können sich noch Teilnehmer melden. Ende der kommenden Woche werden die Listen geschlossen. Nicht nur die Mitglieder der Deutschen Angestelltenschaft, sondern auch alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sind teilnahmeberechtigt.

* **Winterschulung in der Fachgruppe Bergbau.** Die Fachgruppe Bergbau der Berufsgemeinschaft der Techniker eröffnete ihre Winterschulung. Fachgruppenobmann Dierschke verlangte von jedem Berufskameraden unbedingte tätige Mitarbeit. In Zukunft werde man mit Mitgliedern die fortgesetzt den Pflichtversammlungen fernbleiben, wegen Verstoßes gegen die Richtlinien der Deutschen Arbeitsfront § 10a Abs. 2 ein ernstes Wort reden müssen. Den fachlichen Vortrag des Abends hielt Markscheider Wohlrab, Gleiwitz der mit seinen Ausführungen lebhaften Beifall fand.

* **Mit dem Kraftwagen in die Bahnschranke.** Am Bahnübergang in der Nähe des Bahnhofs Laband fuhr ein Personenkraftwagen gegen die geschlossene Schranke der Eisenbahnstrecke Gleiwitz—Peiskretscham. Der Schlagbaum der Schranke zerbrach. Am Kraftwagen wurden der Kühler und die Beleuchtung beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Die Schuld trägt der unvorsichtige Führer des Kraftwagens

* **Warnung vor betrügerischen Kartoffelaufkäufern!** Im Landkreise Gleiwitz treten mehrere Betrüger auf, die bei Bauern Kartoffeln aufkaufen. Sie laden die Kartoffeln auf einen Lastkraftwagen, zahlen einen geringen Betrag an und entfernen sich unter dem Vorwand, den Rest des Geldes zu holen. Sie geben auch an, das Geld erst wechseln zu wollen, entfernen sich jedoch dann mit dem Lastkraftwagen und kommen nicht wieder. Das polizeiliche Erkennungszeichen am Lastwagen ist vermutlich gefälscht. Die Betrüger stehen im Alter von 23 bis 28 Jahren. Nächste Polizei- oder Gendarmeriestelle unauffällig benachrichtigen und Festnahme der Betrüger veranlassen.

*

* **Sonntagsdienst der Apotheken.** Die Adler-Apotheke, Ring, Tel. 3706; Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Telephon 3029; Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2, Tel. 2626 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314, haben heut Sonntagsdienst und zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

*

* **Peiskretscham.** Die NS. Frauenschaft hielt zur Neugründung eine Versammlung ab. Die Kreisleiterin Pgn. Brade eröffnete die Versammlung und hieß Bürgermeister Pg. Tschauder, Ortsgruppenleiter Ackermann, die Kreiskulturwartin Pgn. Kubitzke und die Frauen herzlich willkommen. Nach dem Absingen des Frauenschaftsliedes stellte Pgn. Brade den Frauen die Ortsgruppenleiterin Pgn. Rassel vor. Darauf sprach Bürgermeister Pg. Tschauder der neugegründeten Frauenschaft seine besten Wünsche aus. Kreiskulturwartin Pg. Kubitzki sprach über das Wirken und Schaffen der deutschen Frau.

* **Ein guter Fischzug** wurde im Baggerfeld vorgenommen. Da der Teich seit fünfzehn Jahren nicht abgefischt war, wurden Riesenhechte über 20 Pfund schwer gefangen, und zwar in beträchtlicher Menge. Außerdem sind große Mengen Barsche und Schleien gefischt worden, die an Ort und Stelle reißenden Absatz fanden.

* **Die Freie Schuhmacherinnung** hielt eine Sitzung ab, der Obermeister Kupka, Gleiwitz, beiwohnte. Mit dem altehrwürdigen Handwerkergruß hieß Obermeister Kropiwoda die Anwesenden willkommen. Er verlas die Anordnung über die Errichtung von Kreispflicht-Innungen, dankte allen Mitarbeitern und übergab die Geschäfte dem Obermeister der Kreispflicht-Innung, Kupka, Gleiwitz. Obermeister Kupka hielt einen aufklärenden Vortrag über den Neuaufbau des Handwerks. Er fühlte mit den alten Kollegen, die die Auflösung der jahrhundertealten Innung schmerzlich empfanden und versprach, jederzeit Gerechtigkeit walten zu lassen. Unter Berücksichtigung des vorgeschrittenen Alters des bisherigen Obermeisters ernannte Obermeister Kupka den Meister Bielke zum Gruppenführer.

Verkehrswerbung für OS.

Reichs-Treuefahrt im Mai 1935

Verkehrsberatungen in Bad Carlsruhe

Bad Carlsruhe, 13. Oktober. Die Gebietsbeiräte des Schlesischen Verkehrsverbandes hielten am Freitag eine Sitzung ab, in deren Verlauf vor allen Dingen die Verbesserung der Wegeverhältnisse, Schaffung von genügenden Unterkunftsmöglichkeiten im Zusammenhang mit einer besseren Ausgestaltung der Gaststätten (Preisverhältnisse) beraten wurde.

Nach Begrüßungsworten von Landesrat Mermer, der insbesondere den Vorsitzenden des Schlesischen Verkehrsverbandes, Stadtrat Siefen, Breslau, und den Direktor des Verbandes, Hallama, Breslau, willkommen hieß, gab Stadtrat Siefen ausführliche Aufklärungen über die zu treffenden Maßnahmen. Er begrüßte die rege Tätigkeit Oberschlesiens auf dem Gebiete der Verkehrshebung und erklärte, um eine Belebung des Fremdenverkehrs in Schlesien durchzuführen, sei es vor allem notwendig,

genügende und vorteilhafte Unterkunftsmöglichkeiten zu schaffen sowie das Straßennetz nach den Verkehrsgebieten in Ordnung zu bringen.

Insbesondere sei hier der Straße nach Wildgrund über Neustadt gedacht. Die größte Sorge bereite jedoch die Errichtung von Unterkunftsräumen, obwohl bei der Erteilung von Konzessionen kaum Schwierigkeiten entstehen dürften. Bei zweckentsprechender Werbung würde auch im Winter die Lebensfähigkeit von Gaststätten gesichert sein. Hinsichtlich der Winterverkehrswerbung krankten viele Ausflugsorte noch an den Fehlern der alten Zeit, die endlich einmal ausgeräumt werden müßten. Das Werbematerial müsse in Wort und Bild ausgesucht sein, denn nur dann würde ein Erfolg eintreten. Oberschlesien stehe an landschaftlichen Reizen anderen Gebieten des deutschen Vaterlandes nicht nach. Weiter machte Stadtrat Siefen verschiedene Vorschläge, die der Belebung des Fremdenverkehrs dienen sollen. So sollen größere Tagungen nach Oberschlesien verlegt werden. Reliefkarten der oberschlesischen Gebirgsgegend seien bereits fertiggestellt, Ende des Jahres sollen noch solche Karten anderer oberschlesischer Gebiete herauskommen. Die Karten sind künstlerisch ausgearbeitet und werden mit einer Inseratenwerbung der einzelnen Gebiete verbunden. Stadtrat Siefen schlug noch vor, eine Zusammenkunft aller städtischen Verkehrsdezernenten in Breslau zu veranstalten, die mit einer Schulung der Teilnehmer verbunden sein soll.

Für den Mai 1935 sei eine Treuefahrt aus dem ganzen Deutschen Reich nach Oberschlesien in Aussicht genommen.

Anschließend sprach Landesrat Mermer über die vier oberschlesischen Ausflugsorte: dem Gebirgskurort Wildgrund, das Waldgebiet Rauden-Slawentzitz-Jacobswalde, das Annaberggebiet und ganz besonders das oberschlesische Bad Carlsruhe. Für den letztgenannten herrlich gelegenen Kurort müsse ganz besonders geworben werden, wobei Landesrat Mermer das Wort prägte: „Wer Ruhe haben will, dann in Carlsruhe".

Ueber die Entstehung und Naturschönheiten von Bad Carlsruhe sprach Hauptlehrer Stumpe. Die Schwierigkeiten, mit denen Carlsruhe hinsichtlich der Belebung des Fremdenverkehrs zu kämpfen habe, könnten erst dann behoben werden, wenn die Fahrt von Oppeln oder Breslau nach Carlsruhe sich billiger gestalten würde, besonders für Familien. Um die Mückenplage zu bekämpfen, unter der Carlsruhe besonders leide, sei die Anbringung von Nistkästen für Singvögel sowie das Besetzen der Teiche und Tümpel mit zahmen Enten eine Notwendigkeit. Die Aenderung der Preisgestaltung in den Gastwirtschaften sei eine weitere Voraussetzung für die Verkehrsbelebung von Bad Carlsruhe. Auch sei die Ausbeutung der vorhandenen Heilquellen in Betracht zu ziehen. Einen Vorteil für den Fremdenverkehr nach Carlsruhe versprach sich der Redner auch durch die Eröffnung der Helmuth-Brückner-Brücke bei Poppelau.

Nachdem Stadtrat Siefen und Landesrat Mermer zugesagt hatten, die von dem Vorredner gerügten Mißstände zu beseitigen, wurde die Sitzung mit einer Aussprache geschlossen.

Hindenburg

Kirchweihfest der evangelischen Friedenskirche

Am heutigen Sonntag kann die evangelische Kirchengemeinde in Hindenburg das 60jährige Jubiläum der Weihe der Friedenskirche begehen. Aus diesem Anlaß finden in den Vormittagsstunden Dankgottesdienste statt. Um 20 Uhr steigt die Aufführung des Schauspiels „Glaube und Heimat" von K. Schönherr im Hindenburger Stadttheater durch das Oberschlesische Landestheater. Das Kirchenjubiläum ist Aufruf und Mahnung, das Gedächtnis vergangener Tage zu erneuern und festzuhalten. Die Anfänge des evangelischen Gottesdienstes in dem ehemaligen Zabrze reichen bis in die ersten Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Für die kleine Zahl evangelischer Beamten und Arbeiter wurden zuerst von dem Pastor aus Tarnowitz in dem alten Zechenhause — jetzt Friedhofstraße 19 — später vom Pfarramt in Gleiwitz in einem Raume der damaligen Berg-Inspektion auf der Stollenstraße 9 Gottesdienste abgehalten. Die Ueberlassung eines Bauplatzes durch Fürst Guido Henckel von Donnersmarck und die Bewilligung ansehnlicher Baubeihilfen durch die Behörden, ermöglichten die Aufstellung eines Bauplanes, dessen Ausführung dem Baumeister Silber aus Hindenburg übertragen wurde. Nachdem 1873 eine selbständige Kirchengemeinde Zabrze gebildet worden war, konnte diese ihr neues Gotteshaus am 25. Oktober 1874 einweihen. Von der jetzt erfolgten Umgestaltung ist im übrigen kaum ein Fleck des Kircheninnern unberührt geblieben. Die Kirche hat unter Leitung von Baumeister Hemmann eine künstlerische Ausschmückung erfahren, die bei allen Gemeindemitgliedern freudige Ueberraschung auslösen wird. —t.

Krach um Jolanthe

Theater und Lotterie — eine in Hindenburg noch nie erlebte Angelegenheit, die aber Goswin Hoffmann als der Bauer Krischan Lamken humorvoll dem Theaterpublikum ankündigte. Die im Vorraum zur Schau gestellten Ueberreste dieser „Swienskomödie" wurden auch viel bewundert. Und noch eine weitere Tatsache gab es zu bestaunen: das Hindenburger Stadttheater hat mit einem Male eine „Drehbühne." Was gab es da nicht alles zum Lachen in dieser Komödie, die den lustig mitgehenden Darstellern einen vollen Erfolg brachte, denn oft genug prasselte der Beifall in die offene Szene hinein! Die Rolle des „Schandarm" war mit W. Graf umbesetzt worden, der mit seinen Mitspielern Hoffmann als Lamken, Anne Marion als Bauerntochter, Lotte Fuhst als Magd Sofie, Gustav Schott als Lehrer Meiners, Fritz Hartwig als Borchers, A. H. Martens als Gerd Bunjes und R. Milewsky als Knecht Hinnerk glaubhafte, kernige und pfiffige Bauerntypen auf die Szene stellte. Das nun einmal auf Lachen eingestellte Haus vergnügte sich von Akt zu Akt besser und ließ am Schluß die hier gefundene Lösung des Problems zur Aufbesserung des Theaterbesuches in Hindenburg nur zu gern über sich ergehen! —t.

* **Von den Kriegsopfern.** Im Theatersaal der Donnersmarckhütte fand die Ortsgruppenversammlung der NSKOV. statt. Nach der Heldenehrung berichtete Pg. Pander über die Aufgaben des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Bezirksobmann Godzierz legte die Ziele der NSKOK. dar. Wenn die Frontkämpfer und Kriegsverletzten die deutsche Wirtschaft und das Volk im Weltkriege vor dem Untergang geschützt haben, haben umgekehrt die Wirtschaft und das Volk die Pflicht, die deutschen Frontkämpfer und Kriegsverletzten zu achten und zu ehren, ihnen Arbeit und Brot zu gewähren und den Kriegsverletzten den Ehrensold zu zahlen. Der Tag des deutschen Soldaten wird eine Mahnung an das Volk und die Jugend sein. Bezirksgeschäftsführer Sczepainski hielt einen Vortrag über Zusatzrente, da die neuen Bestimmungen im ersten Teil am 1. 10. 34 und im zweiten Teil am 1. 1. 35 in Kraft treten. Am 17. 11. wird im Kasino Deichsel ein Kameradschaftsabend stattfinden.

* **Erstes Sinfoniekonzert.** Im Stadttheater Hindenburg steigt am Sonntag vormittag 11,30 Uhr das erste Sinfoniekonzert, ausgeführt vom Orchester des Oberschlesischen Landestheaters unter Leitung von Kapellmeister Erich Peter. Das klassische Programm bringt J. S. Bachs „Brandenburgisches Konzert Nr. 3, in G-Dur, Joseph Haydns „Sinfonia concertante", vier Solo-Instrumente — Violine, Cello, Oboe, Fagott — mit Begleitung des Orchesters, und L. v. Beethovens „Sinfonie Nr. 5" in C-Moll, Werk 67. Dieser erste Versuch, Sinfoniekonzerte volkstümlich zu gestalten, dürfte in Hindenburg auf lebhaftestes Interesse stoßen. —t.

* **Einbruch in eine Ortsgruppengeschäftsstelle.** In die Geschäftsstellen der Ortsgruppen der NSDAP. und der NSV. im Stadtteil „Südwest" wurde in der Nacht zum Freitag ein dreister Einbruch verübt, wobei die Täter wahrscheinlich durch ein zu ebener Erde liegendes Fenster in den Keller eingestiegen sind und von da durch den Korridor in die Räume der Ortsgruppen gelangten. Sämtliche Regale und Schubladen wurden durchwühlt. Bis auf eine Kassette mit 20 Mk. Inhalt fanden sie nichts, was sie des Mitnehmens für wert fanden. Die Täter werden hoffentlich einer strengen Bestrafung nicht entgehen. —t.

*

Dienst der Zaborzer Aerzte. Dr. Kostka, Luisenstraße 11, Tel. 3991. Dienst der Apotheken: Sonntags-, Tag- und Nachtdienst: Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke; Zaborze: Barbara-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst der kommenden Woche: Hindenburg: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke; Zaborze: Barbara-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

„Cysta mit Blutpunkt"

Unheimliche Blutsbrüderschaft auf den Przemsa-Wiesen

Kattowitz, 13. Oktober.

An den Przemsa-Wiesen in der Nähe von Bendzin nahmen der Kasimir Siewniak und der Leo Sctuczny und noch unbekannte Weiber und Männer an einem Schnapsgelage teil. Als die Stimmung sehr ausgelassen wurde, kam es wegen einer Frau zwischen den beiden genannten „Kavalieren" zu einem Krach, der damit endete, daß man sich gegenseitig blutig schlug. Siewniak zog schließlich sein Taschenmesser und zerstach seinen Gegner derart, daß er bewußtlos und blutüberströmt liegen blieb. Zechkameraden schleppten ihn schließlich fort und veranlaßten seine Ueberführung ins Krankenhaus, wo der Schwerverletzte noch ohne Besinnung und auf den Tod darniederliegt. Siewniak, der Messerheld, aber ließ sein Blut in die Schnapsflasche tropfen, aus der dann die weiterzechende Bande „Blutsbrüderschaft" mit „Czysta mit Blutpunkt" trank. Das unheimliche Gastmahl dieser Unterweltsmenschen dauerte bis zum Anrücken der Polizei, vor der man jedoch rechtzeitig in alle Richtungen hin flüchtete. —er.

Kattowitz

Gegen den Handel von Backwaren in Lebensmittelgeschäften

Die schlesischen Bäcker führen seit langem darüber Beschwerde, daß trotz wiederholter Einsprüche und Vorstellungen in verschiedenen Lebensmittelgeschäften, insbesondere in den Landgegenden, außer Kolonialwaren auch Brot und Backwaren verkauft werden. Dies bedeute einen Verstoß gegen die hygienischen Vorschriften und stelle außerdem einen unlauteren Wettbewerb dar. Es ist daher beabsichtigt bei der Woiwodschaftsbehörde vorstellig zu werden, damit der Verkauf von Backwaren in Lebensmittelgeschäften streng untersagt werde. a.

*

* **Von der Schulkommission der Minderheitsschule.** Während der Ersatzwahl in die Schulkommission der Minderheitsschule wurde als neues Kommissionsmitglied der Dreher Paul God aus Hohenlinde einstimmig gewählt. a.

* **Schulungskursus für deutsche Stenographielehrer.** Im Einvernehmen mit dem Deutschen Kulturbund richtet die Deutsche Stenographieschaft, Landesgruppe Polen, in Kattowitz einen Schulungslehrgang für Stenographielehrer und Kursusleiter ein. Die Uebungsstunden finden jeden Sonntag von 10,30—12,30 Uhr vormittags statt und werden im oberen Unterrichtszimmer des Deutschen Kulturbundes in Kattowitz, Teatralna 2, Hofgebäude, abgehalten. Der Kursus beginnt am 28. Oktober. Anmeldungen sind beim Deutschen Kulturbund, Abteilung für Kurzschrift, einzureichen. Voraussetzung für die Teilnahme ist die theoretische Beherrschung der deutschen Einheitskurzschrift. a.

* **Gewerbetreibenden zur Beachtung.** Der Finanzausschuß beim schlesischen Woiwodschaftsamt (Wydzial Skarbowy) teilt mit, daß in den nächsten Tagen durch Finanzbeamte Kontrollen in den Geschäftslokalen und Wohnungen der Gewerbetreibenden innerhalb der Woiwodschaft Schlesien vorgenommen werden. Die Kontrollen haben den Zweck, festzustellen, ob die Gewerbepatente für das laufende Jahr eingelöst worden sind. a.

* **Neue Gesellen.** Im Fleischer- und Wurstmachergewerbe haben vor der Kattowitzer Handwerkskammer ihre Gesellenprüfung bestanden: Franz Fojcik, Wilhelm Karwath, Karl Ogrodzki aus Rybnik, Adolf Kostka, Ludwig Szynik und Wilhelm Klimanek aus Rydultau, Johann Chowaniec aus Knurow, Josef Stanko aus Jankowitz. —ga.

* **Oswag-Prozeß-Beginn am 29. Oktober.** Die Berufungsverhandlung im Oswag-Prozeß vor dem Kattowitzer Appellationsgericht ist auf den 29. Oktober festgesetzt worden. Den Vorsitz wird Appellationsrichter Dr. Przostynski führen, die Anklage vertritt der Staatsanwalt beim Appellationsgericht, Dr. Nowotny. ga.

* **Unfreiwillige Wohltätigkeit.** Innerhalb der Kommissariatsbezirke I und II fand eine Razzia auf Bettler statt, bei der fünfzehn Personen in Haft genommen wurden. Auch auf die Fuhrwerke mit Notschachtkohle wurde Jagd gemacht. Die beschlagnahmten Kohlen wurden dem Magistrat zur Verfügung gestellt, der sie an die Ortsarmen verteilen dürfte. —ga.

* **Einen ganzen Dachstuhl gestohlen.** Der 29-jährige August Kurpczyk und der 24jährige Anton Helwig, beide aus Nikischschacht, hatten langsam nicht nur das Dach, sondern auch das ganze Gebälk eines Stationshäuschens an der toten Strecke Janow—Emanuelssegen abgebaut und verschleppt. Als man den Schaden merkte, er wird auf 4 600,— Zloty geschätzt, fand man den gestohlenen Dachstuhl in einem Lehmhäuschen in der Nähe von Nikischschacht eingebaut. Hier hausten die beiden Männer von der Selbsthilfe, bis sie nun aus ihrer beschaulichen Ruhe nach den Mühen des Bauens von den Behörden gestört wurden. —ga.

* **Mehl und Butter sprunghaft gestiegen.** Nach den letzten offiziellen Marktnachrichten sind die Kleinhandelspreise für einzelne Lebensmittel sprunghaft in die Höhe gegangen. Gegenüber den Notizen vom 29. September sind die Preise für Butter I von 2,60 auf 3,00 Zloty, und für Butter II von 2,20 auf 2,60 Zloty je Kilo gestiegen. Eier kosten heute zehn bis zwölf Groschen gegen acht Groschen Ende September, das Stück. Auch die Preise für Weizenmehl haben angezogen. 45prozentiges Mehl kostet 0,50, 0,44 Ende September, 65prozentiges 0,58 gegen 0,48 Zloty je Kilo am Monatsschluß September. Unverändert sind die Preise für Roggenbrot 65% 0,32, Roggenbrot 70% 0,27 Zloty, Burma-Reis 0,70 Zloty, Patna-Reis 1,— Zloty, Rindfleisch, Schweinefleisch mittlerer Qualität und Speck 1,40 Zloty je Kilogramm. Vollmilch blieb mit 0,26 Zloty je Liter ebenfalls unverändert. Billiger geworden sind Kartoffeln, für die jetzt 60 Groschen gegen 75 Groschen für zehn Kilogramm gezahlt wurden.

*

* **Deutsche Theatergemeinde.** Am Montag, 20 Uhr (Ende gegen 10.30 Uhr), findet ein großer Ballettabend mit Orchesterbegleitung statt Leitung: Ferry Dworak. Freitag, 20 Uhr, gelangt im Abonnement B (Vorverkaufsrecht für Abonnenten A) die Operette „Goldner Pierrot" von Goetze zur Aufführung. Montag, den 22., 15.30 Uhr, wird als Schülervorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen (von 0,50 bis 1,50 Zloty) **„Glaube und Heimat"**, Tragödie eines Volkes von Karl Schoenherr gespielt. Dieselbe Aufführung findet um 20 Uhr als geschlossene Vorstellung für die Glieder der evangelischen Gemeinde zu ermäßigten Preisen statt. Der Vorverkauf zu der Abend-Aufführung befindet sich im Büro der evangelischen Gemeinde.

* **Nachtdienst der Aerzte und Apotheken.** Den Sonntagsdienst der Aerzte versehen an diesem Sonntag Dr. Tomiak von der ulica Gliwicka und Dr. Kapitain von der ulica Kopernika 6. Den Sonntagsdienst und den Nachtdienst in der kommenden Woche haben die Stadt-Apotheke am Ring, die Stern-Apotheke auf der ulica Pilsudskiego und die Neustadt-Apotheke, Kosciuszkostraße. —ga.

Siemianowitz

* **Verkehrskartenabstempelung.** Ab 15. bis 31. Oktober werden die Verkehrskartennummern 61 500 bis 75 000 zur Abstempelung im Zimmer 11 des Magistrats entgegengenommen. dz.

* **Taubensperre beendet.** Die zum Schutz der Wintersaat verhängte Taubensperre läuft mit dem morgigen Montag, den 15. Oktober, ab. dz.

* **Apothekendienst.** Den heutigen Sonntag- und anschließenden Wochentagsnachtdienst versieht die Barbara-Apotheke auf der Beuthener Straße. dz.

Schwientochlowitz

* **Beendigung von Wegebauarbeiten.** Die im Auftrage des Kreisausschusses von Schwientochlowitz durchgeführten Wegebauarbeiten sind nunmehr fertiggestellt und die Chausseen für den öffentlichen Verkehr wieder freigegeben worden. Die von Hohenlinde nach Birkental führende Chaussee wurde in einer Länge von 3 Kilometer mit einem Kostenaufwand von 250 000 Zloty ausgebessert. Ebenso wurde die Chaussee zwischen Godullahütte und Morgenroth in einer Länge von 1 Kilometer mit einem Kostenaufwand von 100 000 Zloty ausgebessert und ferner wurden Ausbesserungsarbeiten auf der von Königshütte zur Beuthener Grenze führenden Chaussee ausgeführt, die 50 000 Zloty Kosten erforderten.

Rybnik

* **Bestandenes Examen.** Referendar Josef Reiß, Sohn des Sägewerksbesitzers Paul R. in Rowin, hat in Breslau das Assessor-Examen bestanden. —br.

* **Das Nachbarhaus angezündet,** damit auch das eigene brennt. Auf dem Dachboden des Landwirts Johann Canibol in Skrzyszow, Kreis Rybnik, entstand plötzlich Feuer, wodurch das Wohnhaus in kurzer Zeit vollkommen eingeäschert wurde. Wie festgestellt wurde, war das Feuer von dem Nachbar Ignatz Sittek angelegt worden, der die Hoffnung hegte, daß das Feuer auf sein versichertes Wohnhaus übergreifen werde. Dachboden und Dielen hatte S. mit Petroleum begossen. Er wurde in das Gefängnis nach Rybnik gebracht. —br.

Chorzow

Die Besucher des deutschen Turnfestes wieder verurteilt

Fünf Mitglieder des Männer-Turnvereins Chorzow, Oberturnwart Berthold Hildebrandt und vier Mitglieder aus der Damenabteilung, Hildegard Mach, Erna Böhm, Hildegard Kranz und Margarete Wiedemann, die ohne einen Paß zu besitzen im Juni v. J. nach Stuttgart gefahren sind, um dort an dem großen Deutschen Turnfest teilzunehmen, wurden von der Strafkammer in Chorzow wegen Paßvergehens zu Geldstrafen von 300—500 Zloty verurteilt. Gegen dieses Urteil wurde aber Berufung eingelegt, und die Berufungsinstanz sprach die Beklagten frei, indem es den Standpunkt teilte, daß eine strafbare Handlung nicht begangen wurde, weil die polnisch-deutsche Grenze mit der Verkehrskarte gesetzmäßig überschritten wurde. Gegen die Beklagten aber vorzugehen, weil sie das Abstimmungsgebiet überschritten haben, wäre Sache der deutschen Behörde.

Gegen dieses freisprechende Urteil legte jedoch der Staatsanwalt Berufung ein, der das Höchste Gericht in Warschau stattgab. Nach nochmaliger Verhandlung wurde nunmehr wieder ein Strafurteil ausgesprochen. —b.

*

* **Von einem herabstürzenden Eisenstab getötet.** In der Räderfabrik der Königshütte ereignete sich am Sonnabend ein tödlicher Arbeitsunfall. Der Hüttenarbeiter Bruno Orlik wurde von einem herabfallenden Eisenstab am Unterleib so schwer verletzt, daß er kurze Zeit nach seiner Einlieferung im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. a.

* **Neue Poststellen.** Die Postdirektion Kattowitz hat beschlossen, ab 15. Oktober in mehreren größeren öffentlichen Betrieben, wie Hotels usw., direkte Post- und Telegraphenvermittelungsstellen einzurichten. Diese Vermittelungsstellen werden sämtliche Briefsendungen und Telegramme zu den Normaltarifen entgegennehmen. Diejenigen Betriebe, in denen sich solche Postvermittelungsstellen befinden werden, sollen durch ein entsprechendes Schild am Straßeneingang kenntlich gemacht werden. Diese neuen Einrichtungen sollen nicht nur den Besuchern der betreffenden Betriebe dienen, sondern der allgemeinen Oeffentlichkeit zugänglich sein. a.

* **Des Widerspenstigen Zähmung.** Bruno Max aus Chorzow, der der Polizei öfters zu schaffen macht, hatte am 23. Mai eine Frau auf der Straße mißhandelt. Die Polizeibehörde ordnete daher seine Verhaftung an. Max wurde darauf von einem Polizeibeamten betrunken an der Lazarettstraße angetroffen. Als der Beamte zu seiner Verhaftung schritt, leistete M. heftigen Widerstand. Ebenso ging er gegen einen Sergeanten des 75. Infanterie-Regiments tätlich vor, der dem Beamten beistehen wollte. Max hatte sich nun wegen Widerstandes vor der Strafkammer zu verantworten. Da er schon mehrmals vorbestraft ist, wurde er zu sieben Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt. —b.

* **Betriebsratswahlen.** Die Arbeiter- und Angestelltenratswahlen in der Werkstättenverwaltung in Chorzow wurden auf den 31. Oktober und 2. November angesetzt, um den Turnusurlaubern ebenfalls Gelegenheit zu geben, ihrer Wahlpflicht zu genügen. In den unteren Betrieben finden die Wahlen erst im Anfang Januar statt. —b.

* **Verkaufszeit in der Markthalle.** Die städtische Markthalle in Chorzow ist in den Wintermonaten an Markttagen von 6 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags, an den anderen Tagen der Woche von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. —b.

* **Feuerwehrübungen.** Am Sonntag findet in Chorzow eine Schauübung der hiesigen Feuerwehren statt, an der sich die städtische Berufsfeuerwehr, die Hüttenfeuerwehr und die Freiwilligen Feuerwehren beteiligen und damit ihre diesjährige Ausbildung zum Abschluß bringen werden. Die Uebung beginnt um 16 Uhr an der Urbanowiczstraße und wird an der Handelsschule, an der Schule 10 und an den Wohnungsbaracken durchgeführt. —b.

Viel Geld in den Kassen der Sozialversicherung

Es ist eine neue Bilanz der Versicherungsanstalten für Kopfarbeiter aufgestellt worden, laut welcher die vier Versicherungsanstalten für geistige Arbeiter über einen Fonds von 271 960 049 Zloty verfügen. In den Kassen der Anstalten befinden sich 223 960 000 Zloty, die Einlagen in Banken, der Besitz an Wertpapieren, Hypotheken usw. haben einen Wert von 351 Millionen, rückständige Beiträge betragen 106,9 Millionen.

Die Zahl der Kriegsinvaliden

Nach der letzten Zählung der Kriegsinvaliden, die ständige Invalidenunterstützung beziehen, gibt es in Polen 151 922 Invaliden. Hiervon haben die Arbeitsfähigkeit zu 15 Prozent 89 838, bis zu 44 Prozent 24 969, bis zu 84 Prozent 34 976 und über 85 Prozent 2 139 Invaliden eingebüßt. Vorübergehend werden 20 937 Kriegsinvaliden mit Renten versorgt.

Scheinwerfer

Reform des polnischen Schulwesens

Das polnische Schulwesen steht im Zeichen grundsätzlicher Aenderungen, die durch das vom Sejm im Februar 1932 beschlossene Gesetz über die Reform des Schulwesens in die Wege geleitet wurden. Durch dieses Gesetz wurde eine Entwicklung abgeschlossen, die bis in die ersten Tage der polnischen Unabhängigkeit reicht. Die polnische Presse bezeichnet die Neuordnung des Schulwesens als typisch polnisch und betont, daß sie in keiner Weise von fremden Ländern übernommen ist.

Dem Sinne dieses Gesetzes liegt der Gedanke zugrunde, nur die tüchtigsten und fähigsten Schüler in die höheren Schulen aufsteigen zu lassen und Unfähige von vornherein von der Absolvierung der höheren Lehranstalten auszuschließen. Aus diesem Grunde wurde in erster Linie das polnische höhere Schulwesen reformiert. Aus dem bisher achtklassigen Gymnasium wird eine vierklassige Lehranstalt geschaffen, die der dritten bis sechsten früheren Gymnasialklasse entspricht. Der Lehrplan wurde mehr den praktischen Bedürfnissen des Lebens angepaßt und größerer Wert auf die staatsbürgerliche Erziehung des Schülers gelegt. Nach Beendigung der vierjährigen Gymnasiallehranstalt wird die sogenannte kleine Reifeprüfung eingeführt. Die fähigsten der Schüler werden dann nach Ablegung dieser Reifeprüfung in das Lyzeum übergeleitet, das während zweier Jahre die Schüler bis zum Universitätsstudium unterrichtet. Die Zahl der Lyzeen ist sehr begrenzt, um zu verhüten, daß sich eine Ueberproduktion an Akademikern bildet. Der Bildungsgang des polnischen Schülers wird jetzt der sein, daß er nach der Absolvierung der sechsklassigen Volksschule das vierklassige Gymnasium und darauf zwei Jahre das Lyzeum besucht und nach insgesamt zwölf Jahren Schulzeit zum Universitätsstudium zugelassen wird.

*

Ungarn — Polen

Am 15. Oktober begibt sich der ungarische Ministerpräsident Gömbös auf die Reise nach Warschau, von der Kleinen Entente und namentlich von der Tschechoslowakei mit Mißtrauen und Sorgen begleitet. Haben doch beide Staaten, Ungarn und Polen, von jeher den Lockungen der Kleinen Entente widerstanden, und in der letzten Zeit sind auf beiden Seiten Worte gesprochen worden, die in Frankreich stärkstes Unbehagen verursacht haben. So hat soeben noch ein zu Besuch weilender Abgeordneter bei einer Weinlese die Notwendigkeit gemeinsamer Grenzen betont, ein Thema, das auch schon wiederholt in der Presse beider Länder angeschlagen worden ist. Von den bevorstehenden Besprechungen ist nach den Ankündigungen des Ministerpräsidenten Gömbös in einer Rundfunkrede allerdings kaum zu erwarten, daß sie das Verhältnis zu anderen Staaten berühren werden, vielmehr sollen sie der Befestigung der Freundschaft und der weitesten Entwicklung der wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen Ungarn und Polen dienen. Die polnische Presse spricht bereits davon, daß ein Austausch von Professoren und Studenten zum gegenseitigen Studium des anderen Landes erfolgen soll. Auch der Abschluß eines Kompensationsabkommens für den Austausch landwirtschaftlicher Erzeugnisse Ungarns gegen polnische Industrieerzeugnisse soll zur Aussprache stehen. Aber auch das alles sind Fragen, an denen die Tschechoslowakei sicher ein lebhaftes und nicht unbesorgtes Interesse nehmen wird.

Briefkasten

„Wegerecht". Unter dem Kennwort „Wegerecht" in der Nummer 266 vom 30. 9. wünschen Sie meine genaue Anschrift, damit Sie mir schriftlich Auskunft geben können, zu wissen. Sie lautet: Franz Paschek, Rauden, Kr. Ratibor, Przerycie.

Naturfreund in Königshütte. Ihr Gedicht ist ganz hübsch und gibt Ihre Naturempfindungen recht ansprechend wider. Leider sind wir mit Versen dieser Art überreichlich versehen, so daß wir Ihnen den Abdruck nicht in Aussicht stellen können.

Annemarie K., Beuthen: Die Stempelabdrucke in den alt gekauften Büchern werden sich ohne Zerstörung des Papiers wohl schwerlich entfernen lassen. Es ginge vielleicht nur bei einer Stempelfarbe, die einen organischen Farbstoff hat. Versuchen Sie es einmal mit Eau de Javelle, mit Wasser verdünnt und mit etwas Salmiakgeist versetzt. Die betreffenden Stellen werden mit einem Wattebausch angefeuchtet. Man darf die Flüssigkeit aber nicht zu lange einwirken lassen, da sonst das Papier leiden würde. Deshalb muß man sie bald mit Lösch- oder Filtrierpapier abnehmen. Auch Versuche mit Azeton oder Spiritus würden sich empfehlen.

Auskunft, Mikultschütz. Der Asienforscher und Schriftsteller Sven Hedin befindet sich jetzt auf einer Forschungsreise in China zur Erforschung der Mongolei. In Schweden hat er keinen ständigen Wohnsitz. Wenn Sie an ihn schreiben wollen, so wäre es am besten, den Brief an die Schwedische Akademie der Wissenschaften in Stockholm mit der Bitte um Weiterleitung zu schicken.

Gebrauchsmuster. Die Anmeldung eines Modells behufs Eintragung in die Rolle für Gebrauchsmuster geschieht in der Form eines an das Reichspatentamt in Berlin zu richtenden schriftlichen Gesuchs, dem die sonst erforderlichen Stücke als Anlagen beizufügen sind. Das Gesuch muß enthalten: genaue Angaben über die Person des Anmelders, eine für die Eintragung und Veröffentlichung geeignete Bezeichnung, die Angabe, welche neue Gestaltung oder Vorrichtung dem Arbeits- oder Gebrauchszweck dienen soll, den Antrag auf Eintragung des Modells in die Rolle für Gebrauchsmuster, die Aufführung der Anlagen unter Angabe ihrer Nummer und ihres Inhalts, die Angabe des etwaigen Vertreters, die Unterschrift des Anmelders oder des Vertreters. Erachtet der Anmelder eine Beschreibung des Modells für erforderlich, so ist sie entweder in das Gesuch aufzunehmen oder als Anlage beizufügen. Die Aufnahme von Zeichnungen in die Beschreibung ist unzulässig. Dem Gesuch ist eine Abbildung oder eine Nachbildung des Modells beizufügen. Beides zugleich ist unzulässig. Die Abbildung ist in zwei Ausfertigungen einzureichen. Nie Nachbildung braucht nur in einer Ausführung eingereicht zu werden. Die die Anmeldung bildenden Schriftstücke müssen in doppelter Ausfertigung eingereicht werden Die Gebühr für die Anmeldung eines Modells beträgt 15 Mark. Sie ist gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen. Führt die Anmeldung nicht zur Eintragung, so wird die Hälfte der Gebühr erstattet.

Sie sehen und hören!

Filmbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

In dieser Beilage werden wir regelmäßig Filme besprechen, die in nächster Zeit auf dem Spielplan der Lichtspieltheater erscheinen werden. Die Schriftleitung.

Otto Ludwig im Film

Den Roman „Zwischen Himmel und Erde" von Otto Ludwig, dem Dichter des „Erbförster", dessen Schöpfungen nicht nur rein deutsch, sondern auch volksnahe und bodenständig verwurzelt sind, hat die Bavaria durch Fritz Weichenmayer zu einem Volksfilm umarbeiten lassen, der deutsche Menschen und deutsche Heimaterde widerspiegelt (Regie Franz Seitz).

Otto Ludwig hat die alten, ewigen Motive, Arm und Reich, Gut und Böse, Liebe und Haß, in leuchtenden Farben nebeneinander gesetzt. Der alte Dachdeckermeister Nettenmaier führt in schwerem Existenzkampf mit seinem zweiten Sohn Karl sein kleines Geschäft. Die Heirat Karls mit Lily Motz, der Tochter des reichen Schieferbruchbesitzers, könnte all dem Kummer und Kampf ein Ende machen, wenn Karl nicht an seiner Christine hinge. Christine aber ist arm, nur ihr Herz leuchtet wie warmes Gold. In inniger Liebe hängen sie aneinander und an dem alten erblindenden Nettenmaier. — Bis Fritz, der ältere Bruder, nach 15jähriger Abwesenheit zurückkommt.

Der Kampf des Vielgereisten und Weltgewandten gegen den Ehrlichen und Einfachen beginnt und endet mit dem Siege des Aelteren, der dem Jüngeren nicht nur den Besitz, sondern auch das Liebste, Christine, stiehlt. Im Innersten verwundet und angewidert, verläßt Karl die Heimat und zieht in die Fremde.

Nun sind alle Hindernisse beseitigt. — Der Vater erblindet, sieht nicht, wie sein Aeltester das Geschäft verludert. Aber noch nicht genug. Fritz versteht es, Christine zu seiner Frau zu machen. In der Fremde aber verzehrt sich Karl nach Christine und der Heimat. Unwiderstehlich zieht es ihn heim und er kommt gerade noch zurecht, um den gänzlichen Zusammenbruch und Verlust des Geschäftes zu verhindern.



Karin Hardt und Joe Stöckel in dem Bavaria-Film „Zwischen Himmel und Erde". Regie: Franz Seitz

Doch so leicht gibt sich Fritz nicht geschlagen. Er will ihn beseitigen, will wieder Alleinherrscher sein. Kain gegen Abel. Er schreckt vor dem Brudermord nicht zurück, durchschneidet ein Turmseil, an dem Karl während der Arbeit zu Tode stürzen soll.

Hier geht der Film ganz ungewollt, aber zwingend notwendig, in den Sensationsfilm über. Denn der letzte Abschnitt, in dem Fritz, und nicht wie von ihm beabsichtigt, Karl, beim nervenzerreißenden Kampf vom Kirchturm in die Tiefe und zu Tode stürzt, ist von atemberaubender Spannung. Doch der Dichter läßt das Schicksal ausgleichen. Das Böse, das Finstere geht zugrunde, das Gute bleibt in sieghaftem Lichte bestehen.

Wunderschön, wie der Dichter Ludwig hier den Ausklang gefunden hat. Den Ausklang der Einfachheit des gläubigen Herzens. Der Film wird die herrliche Dichtung Otto Ludwigs den breiten Massen näherbringen, zumal er mit Karin Hardt (Christine), Heinz Klingenberg (Karl), Attila Hörbiger (Fritz), Joe Stöckel (Altgeselle), Rudolf Klein-Rogge (Nettenmaier), Otto Wernicke (Motz), Wera Liessem (seine Tochter), eine erstklassige Besetzung gefunden hat.

Vor dem Kriegsgericht

Es sind jetzt an die zwanzig Jahre her, da stand der österreichische Kavallerieleutnant von Keller vor dem russischen Kriegsgericht, das im Schlosse des Grafen Lubenski zu Pocznikalowska bei Lublin zusammengetreten war. Der Gerichtshof war versammelt, die Zeugen hatten ihre Aussagen gemacht. Ernst und schwer schwingt die Stimme des russischen Generals im weiten Saale: „Sie sind sich darüber klar, daß Sie als Spion gefangen genommen wurden?"

„Ich tat nur meine Pflicht als Offizier." Keller spricht es kurz, klar, bestimmt.

Der General und die Offiziere erheben sich. Der Vorsitzende verkündet das Urteil: „Im Namen des Kaisers! Der Leutnant von Keller ist in der Sitzung des Kriegsgerichts vom 25. August 1914 zum Tode durch den Strang verurteilt worden."

Da verläßt von Keller zum ersten Male die Fassung; er weiß seine Ehre angegriffen.

„Ich bin Offizier!" schreit er heftig.

„Sie sind ein Spion", wiederholt kalt und unbewegt der General. Mit einer kurzen Handbewegung tut er den Einspruch des Verurteilten ab. „Die Exekution wird um 5 Uhr vollzogen!"

Da geschieht etwas völlig Unerwartetes. Der Regimentsschreiber stürzt in den Saal; er meldet den Vormarsch des Feindes. Der General streift den fremden Offizier mit einem sekundenkurzen Blick, doch lange genug, um Keller erkennen zu lassen, daß sein Werk gelungen ist. Der General ordnet Alarm an; doch noch ist der Regimentsschreiber nicht aus dem Raum, da stürmt der zweite Hiobsbote herein.

Mit nur halbem Ohr hört der General hin. Der Leutnant von Keller steht starr, die Augen zusammengezogen, die Lippen aufeinandergepreßt. Dann duckt er sich plötzlich, schnellt empor wie eine Katze, packt die brennende Lampe, schmettert sie krachend auf den Tisch und entkommt in dem in der Dunkelheit ausbrechenden Durcheinander.

Er ist gerettet.

Das ist eine der dramatischsten Szenen aus dem NDLS-Film **„Abenteuer eines jungen Herrn in Polen"**, in dem Gustav Fröhlich nicht nur die Hauptrolle spielt, sondernn auch Regie führt.

Seltsamer Ehevertrag

Fräulein Lilli P. und Herr Felix K., Reisevertreter für Badeanzüge Marke „Herzlinie", gaben sich die Hand fürs „Geschäfts-Leben". Der Ehevertrag lautet:

1. Die Ehe wird auf rein geschäftlicher Basis geschlossen — Provision wird fünfzig zu fünfzig geteilt. 2. Liebe und sonstige Vertraulichkeiten sind strengstens untersagt. Vorkommendenfalls wird „Ehe" sofort aufgehoben. In der Oeffentlichkeit dagegen ist eheliche Zärtlichkeit zu zeigen. 3. Zum Uebernachten auf der Geschäftstour wird nur ein Schlafzimmer mit anschließendem Baderaum genommen. Der Gatte verpflichtet sich, nebenan in der Badewanne zu schlafen. Im D-Zug-Abteil 2. Klasse zwischen Koppelstädt und Wußkow, den 1. September 1934 gezeichnet: Lilli — Felix.

Seltsamer Ehe-Vertrag! Zwei tun sich zusammen — Lilli führt als Mannequin den Kaufhaus-Besitzern die Badetrikots „Herzlinie" vor und Felix notiert die Aufträge. Machen als angebliches „Ehepaar" großartige Geschäfte. — Aber warum lieben sie sich nicht? Weil Felix schüchtern ist und sich streng an den „Vertrag" hält. Da macht Lilli nicht mehr mit und verliebt sich zur Strafe in den Chef ihres „Mannes", in Julius. Dessen Braut ist rasend.

Felix aber, tief bekümmert, stürzt sich in den Trubel des Schützenfestes, betrinkt sich mit „Zielwasser" und macht den Meisterschuß. Mit Pauken und Böllern wird Felix als Schützenkönig gefeiert — aber wo ist seine Lilli? Geht sie mit dem andern durch? Ein Wirbel toller Situationen entsteht — mittendrin Felix, verliebt und händeringend „Lilli, wo bist Du?" Kehrt sie zurück? Aufschluß gibt der lustige Terra-Film **„Schützenkönig wird der Felix"**, mit Rudolf Platte als Felix, Ursula Grabley als Lilli, Paul Heidemann als Julius, Jakob Tiedtke, Oskar Sima, Grete Weiser und anderen Darstellern unter der Regie von Carl Boese.



Rudolf Platte und Ursula Grabley in dem Terra-Film „Schützenkönig wird der Felix"

Brigitte Helm als Diana Morell in dem Ufatonfilm „Fürst Woronzeff"

Verwirrende Schönheit und hinreißende Schauspielkunst treffen sich bei Brigitte Helm und vor allem in dieser Rolle, in der Verkörperung der Diana Morell. Ihre eigenartige Schönheit des Antlitzes, des Körpers, der Bewegungen, gesteigert durch ihre Schauspielkunst in der Wandlung vom kalten, berechnenden Luxusgeschöpf der großen Welt zum mitleidenden, mitkämpfenden liebenden Weibe entzückenden Zuschauer. Wir folgen ihren Spuren an den Treffpunkten einer internationalen Gesellschaft im Kasino von Monte Carlo, im Pariser Hotel Claridge und an der Riviera, wo sich unter blauem Himmel, zwischen grünen Zypressen am blauen Meer ihre Schönheit mit der dieses zauberhaften Fleckchens Erde vermählt — ein Erlebnis, den Werdegang ihrer Liebe von der ersten Begegnung mit Naydek über die Stationen eifersüchtigen Verletztseins und leidenschaftlicher Ausbrüche bis zu ihrer Lebensgemeinschaft zu verfolgen. Das Drehbuch schrieben nach dem bereits genannten Roman Walter Supper und Artur Robison mit einer Flüssigkeit, daß für die Spielleitung Artur Robisons die besten Voraussetzungen gegeben waren. Für die Herstellungsgruppe zeichnet Max Pfeiffer verantwortlich. Seiner langjährigen Filmpraxis, seinem Blick für das Wesentliche ist es zu danken, daß in „Fürst Woronzeff" ein Film großen Formats vorliegt. — Der letzte Pfeiffer-Film war „Die Csardasfürstin". Einen gleich großen Erfolg darf man von „Fürst Woronzeff" erwarten.



„Fürst Woronzeff macht ein Geständnis"
Brigitte Helm und Albrecht Schoenhals in einer Szene des Ufa-Tonfilms „Fürst Woronzeff".

Berliner Brief

Der Affe, der mit Eiern warf — Stuck wird aufgeschrieben

Die Normaluhr am Zoo

Im Berliner Norden spielte sich kürzlich eine Szene ab, die von Wilhelm Busch erfunden sein könnte. Da hatte ein kleiner Schausteller seine Zelte aufgeschlagen und der Star, mit dem er das meiste Geld verdiente, war ein possierlicher Affe, ein Affe mit den Allüren einer verwöhnten Primadonna. Dieser Affe fühlte plötzlich den unwiderstehlichen Drang, das Berliner Geschäftsleben kennen zu lernen. Der Käfig war ihm zu eng, er sehnte sich nach Freiheit. Er wollte in den Bäumen der Reichshauptstadt einen vergnüglichen Bummel machen und schwuppdich war er mit einem virtuosen Satz aus dem Käfig und kletterte in eleganter Manier, sozusagen mit affenartiger Behendigkeit, auf den nächsten Baum. Der Meister pfiff, fluchte und lockte, aber der Affe lachte sich einen Ast, bleckte die tadellosen Zähne und schwang sich wie ein Preisturner von Ast zu Ast.

Weiß der Kuckuck, weshalb, aber der Affe geriet plötzlich in Harnisch. Und da gerade die Tür eines Lebensmittelgeschäftes sperrangelweit offen stand, sprang der Affe, hoppla, mitten zwischen die Kisten und Körbe. Er bekam dabei einen regelrechten Nervenzusammenbruch, schrie und tobte, kletterte wie verhext herum, als ob ihn die berühmte Tarantel gestochen hätte, schnitt die tollsten Gesichter und als johlend und brüllend der Schwarm der Verfolger anrückte, um den Affen wieder in seine klägliche Käfigheimat zu sperren, faßte das kluge und energische Tier — pitsch bumm — kurz entschlossen ein prima Frischei und schmetterte es dem nächsten Verfolger an den Kopf. Jedem ein Ei, dachte der geharnischte Affe. Während den Verfolgern der schöne Eidotter in die Augen tropfte, alarmierte ein findiger Kopf die Feuerwehr. Beherzte Männer stülpten dem Affen nach einer tollen Treibjagd einen Sack über den Kopf, eine Art Zwangsjacke.

Das ist die tragikomische Mär von dem Affen, der mit Eiern warf. Nun sitzt er wieder manierlich in seinem Käfig und zeigt seine Künste. Wer aber weiß, was in seiner Affenseele vorgeht. Er denkt wohl an das Leben im Urwald, und wenn ihn einer allzu aufdringlich anglotzt, denkt er vielleicht: „ick bin ick und mir kann keener, du Affe, du blöder!"

*

Herrgott von Mannheim, ist das eine Straße, vom Funkturm herunter über den Kaiserdamm in den Berliner Westen! Wenn da die Menschen auf „Kotflügeln" der Sehnsucht in die City rasen, da könnte man, wenn man nur einen Kleinwagen hat, vor Neid mit den Bremsen, will sagen mit den Zähnen knirschen. Es tut sich was am Kaiserdamm, mein Lieber! Wie die Herrschaften vorbeiflitzen, vorbeispritzen, vorübersurren, wie der eine den andern überholt, haarscharf, mit tänzerischer Sicherheit, wie das brummt und summt, wie das geht und kummt, das muß man erlebt haben!

Und die Schupos, die Erzengel des Verkehrs, mit den milchweißen Armstulpen und den weißen Helmen! Kinder, Kinder, ist das ein Betrieb! Vor Freude hupt einem das Herz im Leibe!

Auf dieser Straße fährt das reiche Berlin vorüber, jeder Hupenton ein Vermögen. Da habe ich doch kürzlich einen interessanten Zwischenfall erlebt, Ecke Wilmersdorfer Straße—Kaiserdamm. Jemand wurde aufgeschrieben. Im Nu waren Menschen da, die unvermeidlichen Glossisten und Satiriker der Straße, die immer gratis ihren Senf dazugeben, wandelnde Witzbücher. Als hätte sie jemand aus dem Asphalt gestampft. Sie standen in tuschelnden, nuschelnden Gruppen um einen Wagen, der einfach knorke war, sie hoben sich auf den Zehnspitzen und reckten die neugierigen Hälse, sie bestarrten den Wagen, sie bestarrten den Schupo und sie bestarrten den Mann, der ausstieg. Dieser Mann war groß, schlank und hatte einen weißen Autodreß. „Doch keenen Führerschein!" meinte einer hämisch, „au backe! Siehste woll, der wird uffjeschrieben!" „Det kostet bare Emmchen, mein Lieber", schmunzelte ein anderer und das Rad, auf das er sich dabei stützte, freute sich über alle Speichen.

„Mensch, wie der angibt!" hörte ich raunen, „Sieh dir bloß mal die Kluft an, als ob det mindestens der Carraciola wäre oder der Stuck! Mensch, wie ick mir freue, det der uffjeschrieben wird!"

Während hinten in dieser Tonart gemeckert wird, bleibt vorne den Leuten die Spucke weg. Die Hälse werden um einige Zentimeter länger, denn der große, schlanke Mann, der soeben vom Schupo aufgeschrieben wird, der Mann im weißen Autodreß, ist tatsächlich niemand anderer (Mensch, halt dir an!) als, der Wahrheit die Ehre, der berühmte Rennfahrer Stuck, der gefeierte Autoheld dieses Jahres.

„Ick lach mir 'nen Ast", sagt ein Mann neben mir. „Hahaha, ausgerechnet dem Stuck muß das passieren, ick werd verrückt, ick werd verrückt!"

Der Stuck, das war doch der Stuck! Einer sagts dem andern, im Nu wissen es alle, die Menschen sind starr, kaum zu glauben, wie, sagt der Nachbar! Und wie bescheiden der war! Als ob er gar nicht der Stuck wäre! Ja, ja, nicht der Schutzmann, es war der Stuck! Aber wo ist er denn? Weg ist er!

*

Ueberall wird gebuddelt und gebaut, auf Teufel komm 'raus. Die schöne Mittelpromenade zwischen Wittenbergplatz und Nollendorfplatz, das Eldorado aller umliegenden Hunde, ist seit einiger Zeit verschwunden. Fragt sich bloß, wo die feinen Hunde des Berliner Westens in Zukunft ihr Bein heben werden. Wie schön konnte man bummeln auf diesem Mittelweg! Rechts fuhr die Straßenbahn, links fuhr die Straßenbahn und dicht unter deinen Füßen donnerte die U-Bahn. Frauen, vom Einholen und Klatschen in den Kaufhäusern erschöpft, sanken hier vorübergehend auf eine Bank, um für den ehelichen Zwist ihre Nerven zu stählen. Nun ist alles, alles vorbei, die Bänke sind fort, die Blumen sind fort, die Hunde sind fort, und die Straßenbahngleise sind brüderlich zusammengerückt und vertragen sich gut, weil ihre Schienen in entgegengesetzter Richtung laufen.

Auch der berühmte Bahnhof Zoo, der Treffpunkt des Berliner Westens, wird jetzt umgestaltet. Dadurch ist allerdings eine kleine Verwirrung entstanden. Die Normaluhr, zu deren Zeigern sich die Liebenden trafen, die Klatschbasen und die Geschäftsfreunde, ist abmontiert worden, wer weiß, wo sie jetzt tickt!

Es ist eine ständige Berliner Redensart: „Also um neun, bei der Normaluhr am Zoo!" Wenn diese volkstümlichste Uhr Berlins reden könnte, sie könnte die wunderbarsten Feuilletons und psychologischen Studien schreiben von Leuten, die versetzt wurden, von Versetzten, die sich in die Arme sanken, um sich gegenseitig zu trösten, von solchen, die wütend vor sich hinfluchten und laute Monologe hielten, von frierender Sehnsucht, hoffnungslosem Warten und ähnlichen Dingen der menschlichen Seele.

Nun, da diese klassische Uhr beurlaubt ist, ist es nur recht und billig, ihr einen empfindsamen Nachruf zu widmen. Das lautlose Vorrücken ihrer Zeiger war für manche ein Schicksal. Rund und weithin sichtbar leuchtete sie wie ein Denkmal der Pünktlichkeit über wimmelnden Köpfen. Es war, nehmt alles nur in allem, die Uhr der Uhren, und der Kreislauf ihrer Zeiger umfaßte eine Welt der Gefühle und Erinnerungen, ein Paradies der Wünsche, eine Hölle der Enttäuschungen.

„Da hat eener eine Taschenuhr gebraucht und hat die olle Normaluhr jeklaut", sagte ein schnoddriger Berliner. Nicht so zynisch, mein Freund! Wenn du auch das Glück hattest, noch nie versetzt zu werden, wer weiß, ob nicht einmal der Tag kommt, an dem auch du mit leerer Brust auf die Erfüllung warten mußt! **Ende.**

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20

Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 14. Oktober 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Wir warnen

davor, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen u. Anschrift des Bewerbers tragen

Wir suchen für sofort einige seriöse, repräsentierende

Vertreter,

nur aus der Lederbranche, die bei der Schuhmacherkundschaft nachweislich bestens eingeführt sind, f. erstklassigen, konkurrenzlosen Artikel dieser Branche. Ausführl. Ang. mit Lebenslauf und Angabe von Referenzen erbeten unter B. 2116 an die Geschst. dies. Ztg. Beuthen OS.

Guten Wochenverdienst regelmäßig u. steigend, findet Dam od. Herr mit gut. Beziehungen durch **Mitarbeit** Vertrieb od. Vertretung für unseren bekannten Bremer Röstkaffee, Tee und Kakao. Bewerbungen an die Kaffee-Rösterei H. Plate & Co., Bremen, Postfach 705.

Für mein Eisen- u. Eisenwarengeschäft suche zum 1. Novbr. evtl. später einen **jungen Mann** im Alter von 18—20 Jahren, der polnischen Sprache mächtig. Angebote unter J. k. 352 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Best eingeführte Provis.-Vertreter der Lebensmittel-Branche in Oberschles. gesucht zur Mitnahme ein. bereits eingeführten, gut gehenden, mit Goldener Medaille preisgekrönt. Marken-Artikels. Ausführl. Angeb. unt. Aufgabe von Referenzen erbet. unter R. o. 354 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Perfekte **Köchin** kann sich f. 15. Oktober melden. Beuthen OS., Hallenbad-Restaurant.

Wandergewerbe Vertretung wegen Versetz. zu vergeb. Sehr guter Verd. Chem. Fabr. Perozon, Fabriklag. Liegnitz, Frauenstraße 27.

Heimarb. vergibt Verl. Vitalis München 13

Weißnäherin, die gut Wäsche ausbessert, f. sofort gesucht. Hotel „Kaiserhof", Beuthen OS.

Stellengesuche

Alleinmädchen, firm im Kochen u. sämtl. Hausarbeit., s. für 1. 11. Stellg. Angeb. u. B. 2120 a. d. G. d. Z. Bth.

Aeußerst zuverläss., tüchtige **Bürokraft** sucht in Beuth. für einige Stund. tägl. Beschäftigung. Angebote unt. B. 2107 a. d. G. d. Z. Bth.

Junge Wirtschafterin m. pa. Kochkenntn., saub., spars., sucht Wirkungskreis bei kinderlos. Ehep. od. alleinstehd. Herrn. Angeb. u. Hi. 1679 a. d. G. d. Z. Hindbg.

Kaufm. d. Kol.-, Tabakw.- u. Feinkostbranche, b. Gr.- u. Kleinhandel best. eingef., 30 J. a., reiche Erf. i. Ein- u. Verk., sich. Disp., Rekl.-Fachschulbild., Führersch., eig. Auto. Suche Anstellg. bei Großfirma od. Industrie. Ia Ref. Ang. erb. u. B. 2112 a. d. G. d. Z. Bth. (Vertreter zum Mitf. im Auto können sich melden.)

Öfen Herde Zubehör Beuthener Eisenwarenhandel Hans Koenigsfeld Lange Str. Ecke Kaisestr.

Möblierte Zimmer

Separat., gut möbliertes, renoviert. **Zimmer** sof. od. spät. preiswert zu vermieten. Beuthen, Piekarer Str. 77, I. rechts.

H. Bartschat i Ska.
Rynek 6 Katowice Rynek 6
Feinste Zivil-, Herren- und Damen-Maßschneiderei

Tel. 32334 Gegr. 1911 — **Herbst- und Winter-Neuheiten** in hiesigen u. engl. Stoffen sind eingetroffen! Großes Lager in Pelzen — Tel. 32334 Gegr. 1911

Erstklassige Verarbeitung / Zeitgemäße Preise

Sonntags von 11—13 Uhr in der Privatwohnung (im selben Stockwerk) zu sprechen

Wohn- u. Schlafz., behagl. rein, Bad, Telephon, an einz. Pers. f. 45 Mk. zu vermieten. Angeb. unt. B. 2103 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Möbliertes Zimmer behagl., geräum., i. gut. Hause, Nähe Bahnh., für 1—2 Pers. sof. zu verm. Beuthen, Bahnhofstraße 32, 1. Etg. l.

Elegant eingericht., nur größeres **möbl. Zimmer** m. Bad, bis 2. Stockwerk, in gediegen., christl. Haush. von Dauerm. (Akadem.) f. 1. 11. ges. Preisangeb. u. B. 2104 a. d. G. d. Z. Bth.

Gut möbliertes **Zimmer** von Akademiker für bald gesucht. Angeb. u. B. 2095 a. d. G. d. Z. Bth.

Herr sucht gut **möbl. Zimmer** mit sep. Eingang. Angeb. u. B. 2115 a. d. G. d. Z. Bth.

Dauermieter! Ein bis zwei möbl. Zimmer m. Kochgelegenheit von ält. kinderlos. Ehep. z. 1. 11. ges. Angeb. u. B. 2127 a. d. G. d. Z. Bth.

3½-, eventl. 4-Zimmer-Wohng., mit Bad, Nebengelaß, im Neubau u. mit Warmwass., mögl. Zentralheiz. für 1. 2., evtl. 15. 1. 35 gesucht. Nur ruhige Lage, Nähe Bahn bevorzugt. Gefl. Preisangeb. unt. B. 2109 a. d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Großes Leer-Zimmer, evtl. 1½ Zimmer, für ein. Herrn ges. Angeb. u. B. 2123 a. d. G. d. Z. Bth.

2-Zimmer-Wohnung im Zentr. geleg., v. 2 Person., pünktl. Mietezahl., evtl. 3 Monate i. voraus, für 1. 11. gesucht. Angeb. u. B. 2126 a. d. G. d. Z. Bth.

3- bis 4-Zimmer-Wohnung zum 1. 12., mögl. Part., in Beuthen gesucht. Gefl. Zuschriften u. B. 2122 a. d. G. d. Z. Bth.

Inserieren bringt Gewinn!

Gesucht schöne **3-Zimmer-Wohnung** für sofort oder 1. November 1934. Angeb. u. B. 2113 a. d. G. d. Z. Bth.

Schöne, sonnige u. preiswerte 2- und 2½-Zimmer-Wohnung mit Beigel. sofort od. später zu vermiet. Zu erfr. bei Tischlermeister Marek, Beuthen, Gieschestraße 25, Telephon 4510.

2-Zimmer-Wohnung Küche, Bad, Entr. ab 1. 11. zu verm. Zu erfrag. Beuth., Tarnowitzer Str. 7, 1. Etage.

1 Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Entr., Neub., sof. ab 1. 11. zu verm. Heinrich Dürschlag, Bäckermstr., Bth., Laurah. Landstr. 4, Telephon 2543.

2-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Mädchenkammer f. sof. od. später hat abzugeben Baumeister C. Pluta, Beuth., Lindenstraße 38, Telephon 4428.

Renovierte, sonn. **6-Zimmer-Wohnung** mit Zentralheizg., 2. Etage, sofort zu vermieten. Fiedler, Beuth. Gymnasialstraße 1.

Olbrich-Pianos
Fabrik Glatz
Preisliste oder Vertreterbesuch unverbindlich

Mietgesuche

Garage für sof. od. 1. 11. zu mieten gesucht. Nähe Parkstr. erw. Angeb. mit Preisangabe u. B. 2105 a. d. G. d. Z. Bth.

Stube und Küche in Beuth. in ruhig. Hause sucht Herr sofort od. spät. Preisangebote unt. B. 2106 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

3-4-Zimmer-Wohnung sofort oder später von Beamten gesucht. Angeb. unt. B. 2110 a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Vermietung

In herrschaftlichem Villengrundstück in idealer Wohnlage Beuthens ist zum 1. November d. J. komfortable **4-Zimm.-Wohnung** mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, gr. Garten, Parknähe unweit Straßenbahn, zu vermieten. Auskünfte unt. Fernr. 2851 Beuthen OS.

Schöne **2-Zimmer-Wohnung** mit großer Küche, Entree und Badezimmer vom 1. November ab auf der Dietrich-Eckart-Straße zu vermiet. Bewerb. u. B. 2118 a. d. G. d. Z. Bth.

Schöne, große **2-Zimmer-Wohnung** mit Beigel., Altb., 1. Etg., zu vermiet. Zu erfr.: Beuthen, Piekarer Str. 100, beim Hausbesitzer.

4- bis 7-Zimmer-Wohng. reichl. Nebengelaß, Gartenben. Nähe Bahnh., sof. preiswert zu vermieten. Beuthen, Bahnhofstraße 32, I. links.

4 Zimmer und Küche für 1. Novbr., evtl. spät., zu vermiet. Em. Cuber, Karf.

In unserem Hause, Beuthen OS., Bahnhofstraße 17, ist zum 1. Januar 1935 oder auch für sofort ein **Laden** zu vermieten, in dem jahrzehntelang ein Herren- u. Damenfriseurgeschäft mit nachweisbar guten Umsätzen betrieben wurde. Erstklass neuzeitliche Einichtung kann evtl. mit übernommen werden Felix Przyszkowski GmbH., Beuthen OS., Bahnhofstraße 17.

Elegante, sonnige **6-Zimmer-Wohnung** m. reichl. Beigelaß, Bahnhofsnähe, 1. Etage, für 1. 1. 1935 zu vermieten. Angebote unter B. 2124 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Schöne, sonnige **2- und 3-Zimmer-Wohnungen** mit und ohne Bad, in guter Wohngegend, sofort und auch später beziehbar, sofort zu vermieten. Näheres Baubüro F. Wieczorek, Beuthen OS., Wilhelmstraße 12.

Sonnige **2-Zimmer-Wohnung,** Küche, Bad u. sonst. Nebengel., Parknähe, Neubau, ab 1. 11. z. vermieten. Gabriel, Beuth., Eichendorffstr. 6.

Neuzeitliche **3-Zimmer-Wohnung** kaltes u. warmes Wasser, Kaffankestraße 3 (Nähe Reichspräsidentenplatz) für 115,— RM. inkl. Beheizung ab 1. November 1934 zu vermieten. Anfragen erbeten an Zwangsverwalt. E. Ziemann, Gleiwitz, Augustastraße 10. — Telephon 2247.

Preiswerte **3-Zimmer-Wohnung** mit Bad, Mädchenkammer und Naragheizung, Günther-Wolf-Straße 3, zu vermieten. Näheres zu erfragen Wohnungsgesellschaft, Beuthen OS., Reichspräsidentenplatz 9. Tel. 4777.

6 Zimmer, Küche mit reichlichem Beigelaß, in der Gartenstraße, 1. Etg., billig zu vermieten u. sofort zu beziehen. Angeb. unt. B. 2102 a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen OS.

Laden mit Schaufenst., Nebenräumen sow. Wohnung, Bismarckstr. 49, preisw. f. 1. 1. 1935 zu vermiet. Zu erfragen Max Angres, Beuthen OS., Krak. Str. 22.

Zu verm. ein trock **Lagerraum,** Straß.-Eing., fern **Stube u. Küche** Angeb. u. B. 2117 a. d. G. d. Z. Bth.

Geschäftsankäufe

Lebensmittel-Geschäft zu kaufen ges. mit Wohnungstausch. Angeb. u. B. 7260 a. d. G. d. Z. Bth.

Kolonialw.-Geschäft nur nachweisb. gut. Exist., mit Wohnung, wird geg. bar Kasse zu kaufen ges., evtl. auch pachtweise übernom. Angeb. erb. u. B. 2111 an die G. d. Ztg. Bth.

Geschäftsverkäufe

Lebensmittel-Geschäft zu kaufen gesucht. Mietspreis u. Umsatz ist anzugeben. Angeb. u. K. 1709 a. d. G. d. Z. Bth.

Ein gutgehend., an verkehrsr. Straße in Hindbg. gelegen. Kolonialw., Delik.- u. Haushalt.-Art.-Geschäft zu verkaufen. Zur Uebern. sind 7 000 bis 8 000 RM. erf. Angeb. u. B. 250 a. d. G. d. Z. Hdbg.

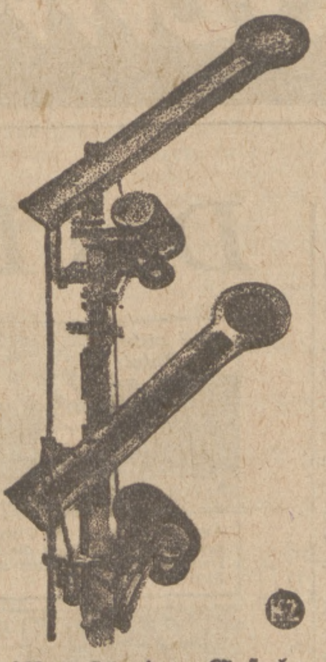
Kleine Anzeige große Erfolge!

Grundstücksverkehr

Zwei schöne, gut geb., schuldenfreie **Grundstücke** in Poln.-OS., dav. eins mit Bäckerei u. Fleischerei, geg. gleichwt. i. Dtschld. zu tausch. gesucht. Angeb. u. B. 2098 a. d. G. d. Z. Bth.

Einige **Eigenheime** verkauft noch die **Deutsche Bauhütte e. G. m. b. H.** Sitz Beuthen OS. Auskunft durch den Vorsitzenden, Ed. Steiner, Birkenweg 5 II, r. Sprechstunden 3—6 Uhr nachmittags. Einige Parzellen für Eigenheime zu verkaufen

Eine der schönsten Villen in Neisse mit 2 geräum. 4½-Zimm.-Wohnungen, je 150 qm, mit allem Beigel. u. allem Komfort (Parkettfußboden u. Schiebetüren) u. einer 2-Zimm.-Wohnung mit Küche im Dachgesch., prima Bauweise (kein Serienbau), 900 qm Obst u. Ziergarten, in bester Wohnlage (Gartenstadt), hauszinssteuerfrei, 1925 erbaut, Wohnung wird frei nach Vereinbarg., bei 8000 Mk. Anzahlg. ist weg. Fortzug **zu verkaufen.** Prima Verzinsung. Ang. u. L. m. 353 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.



Wer für den Erfolg ist, wird das Signal nicht übersehen und von heute ab mit Volldampf werben. Anzeigen sind gut, aber erst die gute Zeitung sichert den Enderfolg!

Grundstück in Cosel (Zentrum), Größe d. Räume 18 × 18 und 23 × 8, sowie trockene Kellerräume in gl. Größe, f. sofort od. später, geteilt od. im ganzen zu verp. Auf Wunsch kann Umbau erfolgen. Zuschr. unt. Gl. 7259 an die Geschst. dieser Zeitung Gleiwitz.

Neubau-Einfamilien-Villa „Ideal", 4 sonn. Zimmer, Veranda, Küche, Bad, W. C., Nebenräume, Warmwasserhzg., elektr. Licht, Gas in schönster Lage, mit herrl. Aussicht im Bober-Katzbach-Gebirge sow. Riesen- u. Isergebirge, sofort verkäuflich u. beziehbar. 13 000 RM., 5 200—7 200 1. Hypothek. Baumeister L. Peuckert, Löwenberg Schles.

Zinshaus in Beuthen oder Gleiwitz bei 40 Mille Anzahlung u. größ. Hälfte in bar, Hälfte in gut. Hypothek., gesucht. Angebote unter B. 2099 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Grundstück in Tarnowitz f. 30 000 Sperrmark zu verkaufen. Angeb. u. B. 2100 an d. Gschst. dies. Zeitung Beuth.

Ein **Einfam.-Haus oder Feld** in od. um Beuth.-Karf zu kauf. ges. Angeb. u. B. 2114 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuth. erb.

Geldmarkt

10000.— RM., erststellige Hypothek, haftend auf sehr wertvoll. Beuthener Haus in bester Lage ist zu verkaufen, bezw. abzutreten. Hermann Haendler, Bankdirekt. a. D., Hypotheken- u. Grundst.-Vermittlung, Beuthen OS., Holteistraße 1.

Tilgungs-Hypotheken zu günstigen Bedingungen langfristig, unkündbar Spar- und Darlehns-Ges. m. b. H. Breslau 2, Claassenstr. 13 Schlesiens erfolgreich. Zwecksparunternehmen Unter Reichsaufsicht Jeder Schlesier gehört zu uns!

GELD von RM. 100.— bis RM. 3 000.— mtl. RM. 1.25 pro RM. 100.— rückzahlbar. Kostenlose Auskunft und Beratung durch A. Thimel, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10. General-Agentur der Hanseatischen Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H. Lt. Reichsgesetz für Zwecksparunternehmungen der Reichsaufsicht unterstellt

Intelligenter, jüngerer **Kaufmann** als Teilhaber für eine eingef., ausbaufähige Großhandlung gesucht. Ang. unt. B. 2125 a. d. G. d. Z. Beuthen.



An Alle

die an offenen Beinen, Krampfadern und dergleichen leiden. Seit 4 Jahrzehnten werden mit großem Erfolg Krampfaderbrüche, Adergeschwüre, offene Beine, Salzfluß, trockene und nasse Flechten mit Apotheker Paul Grundmann's kombinierter Salben- und Teekur behandelt. Mit der äußerlichen Behandlung durch Apotheker Grundmann's Vulneral-Salbe ist eine Trinkkur mit Apotheker Grundmann's Vulneral-Blutreinigungs-Tee durchzuführen. Die Heilerfolge sind bedeutend. Vulneral-Blutreinigungs-Tee ist ein echter Heilkräutertee von naturgemäßer Wirkung. Er reinigt das Blut. Er wird getrunken bei Rheumatismus, Ischias und Gicht. Er entlastet das Herz und sorgt für gute Funktion von Leber, Galle und Nieren. Er vertreibt unnötigen Fettansatz und sorgt für Schlankheit. Zu haben in allen Apotheken in Paketen zu RM 0,91, 1,77, 3,19 und 4,58. Vulneral-Salbe in Dosen zu RM 0,62, 1,39, 2,69 und 4,58. Prospekte gratis beim Hersteller Apoth. Paul Grundmann, Berlin W 30.

In allen Apotheken in Beuthen erhältlich.

Fast 2 Millionen Mark Darlehen sind bisher an Bavaria-Zwecksparer langfristig und unkündbar gegeben worden. Wollen auch Sie daraus Nutzen ziehen? Schreiben Sie mir! Bavaria-Zweckspargesellschaft mbH., Nürnberg, Gen.-Vertr. Edgar Dietrich, Beuthen OS., Hohenzollernstraße 8.

Welches edeld. Frl. würde jg. Handw.-Meister **500.— Mark** bei 8% Zinsen **leihen?** Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften u. B. 2119 a. d. G. d. Z. Bth.

Verkaufe sofort **50% Teilhaberschaft** an guter Lebensm.-Fabrik, erf. 10 000 bis 12 000 Mark. Angeb. u. B. 2109 a. d. G. d. Z. Bth.

Kaufgesuche

Ein- und Verkauf aller Arten von gebrauchten Säcken 1. Oberschl. Sackgroßhandlg. Isaak Herszlikowicz, Gleiwitz, Bahnhofstr. 6, Tel. 2782 größt. Spezialgeschäft Oberschl. Sack-Leihinstitut Mod. Flickanstalt

Verkäufe

Mercedes-Benz Personenwagen-Limousine, 8/38, sehr gut erhalten, wenig gebraucht, ist zu verkaufen. Zu erfragen Josef Kozlik, Beuthen OS., Gräupnerstraße 12.

Opel-Cabriolet, 4/20 PS, Umstände halber zum günst. Preise v. 400 Mk. zu verkaufen. Angeb. u. K. 1708 a. d. G. d. Z. Bth.

Käufer gesucht für diesjährige Jagdstrecke v. Fasanen, Hasen, Kaninchen. Gutsverwaltung Wendzin, Rosenberg-Land.

Nur die Qualität darf für Ihre Geschäftsdrucksache ausschlaggebend sein. Für beste Ausführung bürgt unser Ruf. Druckerei der Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., Beuthen OS.

Die neuen Fahrpläne

gültig ab 7. Oktober

für Reichsbahn, Postomnibusse und sämtliche anderen oberschlesischen Verkehrsmittel vereinigt in diesem Westentaschenformat (zirka 140 Seiten)

für nur 30 Pf.



Kleiner **Taschen-Fahrplan** für die Provinz Oberschlesien

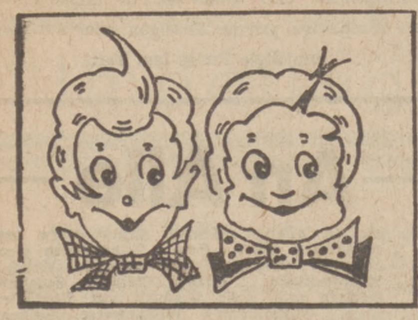
Gültig ab 7. Oktober 1934

INHALT: Amtlicher Reichsbahnfahrplan, Fahrpläne der Kleinbahnen und Kraftpoststrecken, ferner der elektrischen Ueberlandbahnen im Industriegebiet und der Straßenbahn Beuthen OS. sowie der Autobus-Linien von Beuthen OS., Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln und Ratibor.

Herausgegeben von der Reichsbahndirektion Oppeln und der Verlagsanstalt Kirsch & Müller, G. m. b. H. Beuthen OS., Industriestraße 2

Preis 30 Pfg.

zu haben in den Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen, Zeitungsständen und an den Fahrkartenschaltern sowie in den Geschäftsstellen der „Ostdeutschen Morgenpost".



Kinder-Post



Wiesenzirkus

Von Erika Maria Ebeling

„Dies Jahr wollen wir uns zu unserem Herbstfeste aber mal etwas ganz Besonderes ausdenken." sagten die Blumenelfchen. „Das muß etwas werden, wovon wir die ganze Zeit träumen können, wenn wir unter der Schneedecke schlafen müssen. Aber was?"

„Wie wäre es, wenn wir unseren berühmten Wiesenzirkus zu einer Festvorstellung kommen ließen? Das wäre doch einmal etwas ganz Neues!"

Gesagt — getan! Schon am nächsten Tage meldete sich der Herr Zirkusdirektor Spitzmaus bei den Elfchen, machte eine tiefe Verbeugung und verkündete, daß mit den Vorbereitungen zu einer Festvorstellung bereits begonnen würde. Und während die Elfchen mit großem Eifer ihre Sommerkleidchen zu dem bevorstehenden Vergnügen noch einmal auffrischten, so gut das gehen mochte, nachdem sie nun einen ganzen Sommer lang getragen waren, krabbelte und lief es auf dem Wiesenboden gar geschäftig durcheinander. Emsig schleppten die Ameisen Holzstückchen und Tannennadeln herbei und zimmerten Bänke und Sitze, die sie mit Moos fein weich polsterten. Ueber das Ganze spannten die Spinnen ihr kunstvolles Netzdach. Rings um den Zirkus erhielten die Leuchtkäferchen ihre Plätze angewiesen, und als der große Abend kam, erstrahlte alles in schönstem Licht. Der gute Mond hätte ruhig noch ein heimliches Nickerchen hinter seiner Wolkenwand machen können, auf der Wiese war es hell genug. Er tat es aber nicht, denn so einen berühmten Zirkus bekam er nicht alle Abende zu sehen.

Wispernd und kichernd und raunend strömten nun von überall die Elfchen zusammen. Zu diesem Abschiedsfest von der schönen, sonnigen Wiese hatten sie sich noch einmal mit all ihren Kostbarkeiten geschmückt. In bunten Farben leuchteten ihre Blumenblätterkleidchen, Tautropfen und kleine Reifperlen glitzerten und funkelten wie kostbare Edelsteine, und über allem lag ein feiner, zarter Herbstduft. Schnell war der Zirkus bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Schnecke gab mit einem Glockenblumenstengelchen das Zeichen zum Beginn der Vorstellung, und mit einem kräftigen Gezirp setzte das Grillenkonzert ein. Da stürmten in gestrecktem Galopp acht prächtig aufgezäumte Heupferdchen herein. Auf ihnen ritten in flatternden Röckchen, die einen aus roter Seide mit schwarzen Pünktchen, die anderen aus schwarzem Samt mit Gelb ausgeputzt, acht zierliche Marienkäferchen. Die Elfchen schauten bewundernd und ein wenig schaudernd den Kunststücken zu, denn sie fürchteten, die kühnen Reiter könnten herunterfallen. Aber alles ging gut, obgleich die Marienkäferchen immer wieder mit ihren Fühlern winkten und Kußhände warfen. Kaum waren die Heupferdchen hinausgejagt, da wurde ein Spinnenfaden ganz hoch oben im Zirkus gespannt, so hoch, daß man das kleine Tierchen kaum erkennen konnte, das da in schwindelnder Höhe seine Kunststücke zeigte. Es balancierte hin und her, tanzte über das Seil, daß es beängstigend schwankte, hing sich mit dem Kopf nach unten daran auf und tat so sicher, als ob es sich unten auf der Erde befände und nicht fast einen Schuh hoch in der Zirkuskuppel. Während noch alle Elfen sich die Hälse ausreckten, um dem Spinnchen zuzusehen, hatten unten im Zirkus die Ameisen große Holzklötze und Stangen für die nächste Nummer bereitgestellt. Unter schmetternder Musik erschienen zwei Hirschkäfer, grobe Gesellen. Unternehmungslustig rieben sie sich die Vorderbeine, und dann packten sie zu, daß ein Beifallssturm sich ringsum erhob. Die Klötze, die sechs Ameisen kaum von der Stelle hatten bewegen können, warfen sie sich zu, als wären es Gummibälle, und eine von den Stangen zerbrachen sie gar, als ob das gar nichts wäre.

Nach den Hirschkäfern trat Fräulein Regenwurm als Schlangendame auf, und es war wirklich erstaunlich, was sie leistete. Sie konnte sich selbst in den Schwanz beißen und sogar einen Knoten in ihren langen Körper schlingen. Dabei kam es allerdings fast zu einem bedauerlichen Zwischenfall. Sie bekam nämlich den Knoten beinahe nicht wieder auf. Erst als die Ameisendiener herbeieilten, gelang es, ihn zu lösen und sie wieder zu ihrer ursprünglichen Länge auszudehnen. Kaum hatte Fräulein Regenwurm sich aus dem Zirkus hinausgeschlängelt, da erschien eine Blattlaus mit ihren gezähmten Tausendfüßlern. Es war schrecklich anzusehen, wie die drei grimmigen Räuber mit ihren unzähligen Gliedmaßen nach dem kleinen, wehrlosen Läuschen packten, aber dann gehorchten sie immer wieder seiner Stimme und gingen gehorsam auf die Plätze, die es ihnen anwies.

Dieses Schauspiel war so aufregend gewesen, daß einige Elfchen leichenblaß waren, trotzdem ihnen dauernd Blütenstaub und Honigsaft herumgereicht wurde. Deshalb befahl Herr Zirkusdirektor Spitzmaus, daß nun erst einmal ein paar Clowns mit ihren Späßen die fröhliche Stimmung wiederherstellen sollten. Und da standen sie dann plötzlich im hellen Glühwürmchenlicht, der Weberknecht mit seinen endlos langen, dünnen Beinen und der kleine dicke Erdfloh. Sie taten gar grimmig und sagten, sie wollten miteinander ringen. Aber jedesmal, wenn der Weberknecht auf den kleinen Erdfloh zukam und ihn mit seinen langen Beinen packen wollte, war der irgendwo unter seinem hoch schwebenden Körper hindurchgehüpft und lachte ihn vom anderen Ende des Zirkus her aus. Die Elfchen wollten sich ausschütten vor Lachen, denn von dem vielen Hin und Her wurde der Weberknecht schließlich so schwindlig, daß er sich kaum auf den Beinen halten konnte, torkelte und erschöpft zu Boden sank. Den Augenblick benutzte der kleine, freche Erdfloh, hüpfte auf den gefallenen Riesen und schwenkte triumphierend sein Mützchen.

Damit war die Zirkusvorstellung beendet, und Herr Zirkusdirektor Spitzmaus verbeugte sich noch einmal mit allen seinen Künstlern; das dankbare Publikum überschüttete ihn mit nicht endenwollendem Beifall.

Schnell eilten die Elfchen dann ihren Blütenwohnungen zu, denn bald galt es, die luftigen Sommerhäuschen zu verlassen und das Winterbettchen tief unten im Wurzelgeflecht zu beziehen.

Das Ende der Menschenfresser



Als Hanni, Fritz und Putzi einmal tief in den Wald gewandert waren, kam die Nacht und sie hatten keine Herberge. Da stieg Putzi auf einen hohen Baum und hielt mal Umschau.

„Ich seh ein Licht", schrie er herunter, „ganz weit weg. Da wohnen sicher gute Leute".

Also marschierten die Drei los, kamen an ein großes Schloß und klopften an.

Da öffnete sich das Tor und ein schönes junges Mädchen stand da mit einer Kerze.

„Ach du lieber Gott!" sagte die, „da seid ihr schön hereingefallen. Hier wohnen Menschenfresser. Mich haben sie schon gestohlen und wenn sie euch erwischen, fressen sie euch mit Haut und Haar!"

Gerade kam die Frau des Menschenfressers. „Fein!" schrie sie, „die drei freß ich ganz alleine".

Sie packte sie und steckte sie in einen großen Topf.

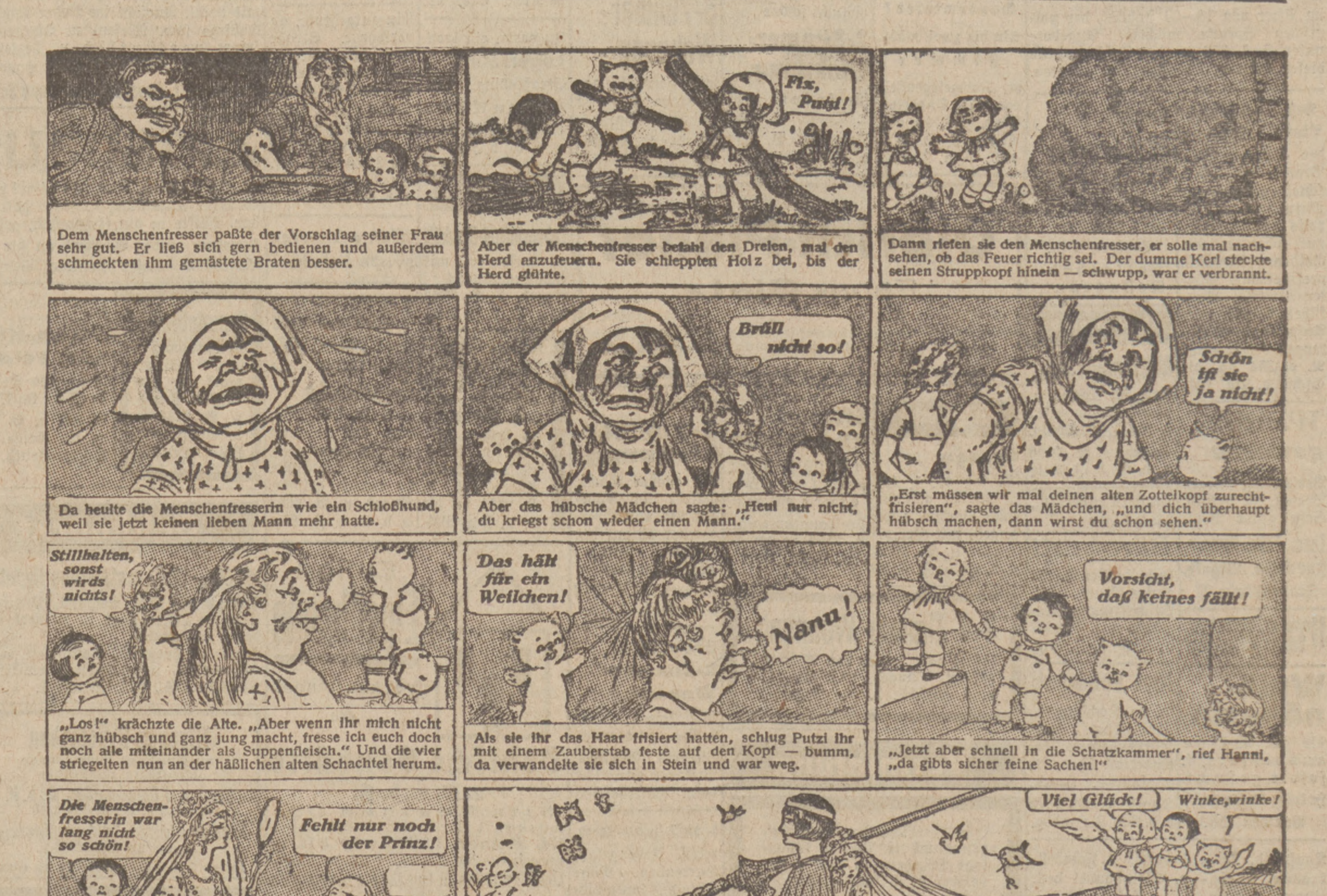
Aber wie sie hörte, daß ihr Mann heimkam, schubste sie die drei schnell unter einen Bottich, damit er sie nicht sähe und gleich auffresse.

Der wüste Kerl fraß fünf Kühe und fünf Schweine, die er unterwegs gestohlen hatte und alle auf einmal. Und zwar ungekocht und ungebraten.



„Du versteckst was vor mir!", schrie er seine Frau an und zog sein Messer. „Herbringen, oder ich schneide dir den Kopf ab!"

Die Menschenfresserin holte Hanni, Fritz und Putzi: „Friß sie nicht gleich, lieber Mann", bat sie. „Sie können kochen und putzen und könnten uns eigentlich ganz gut bedienen. Wir machen sie schön fett und dann . . .



Dem Menschenfresser paßte der Vorschlag seiner Frau sehr gut. Er ließ sich gern bedienen und außerdem schmeckten ihm gemästete Braten besser.

Aber der Menschenfresser befahl den Dreien, mal den Herd anzufeuern. Sie schleppten Holz bei, bis der Herd glühte.

Dann riefen sie den Menschenfresser, er solle mal nachsehen, ob das Feuer richtig sei. Der dumme Kerl steckte seinen Struppkopf hinein — schwupp, war er verbrannt.

Da heulte die Menschenfresserin wie ein Schloßhund, weil sie jetzt keinen lieben Mann mehr hatte.

Aber das hübsche Mädchen sagte: „Heul nur nicht, du kriegst schon wieder einen Mann."

„Erst müssen wir mal deinen alten Zottelkopf zurechtfrisieren", sagte das Mädchen, „und dich überhaupt hübsch machen, dann wirst du schon sehen."

„Los!" krächzte die Alte. „Aber wenn ihr mich nicht ganz hübsch und ganz jung macht, fresse ich euch doch noch alle miteinander als Suppenfleisch." Und die vier striegelten nun an der häßlichen alten Schachtel herum.

Als sie ihr das Haar frisiert hatten, schlug Putzi ihr mit einem Zauberstab feste auf den Kopf — bumm, da verwandelte sie sich in Stein und war weg.

„Jetzt aber schnell in die Schatzkammer", rief Hanni, „da gibts sicher feine Sachen!"

Da fanden sie einen ganzen Korb voll Perlen und Edelsteinen und schmückten damit das hübsche Mädchen, daß sie aussah wie eine Prinzessin.

Da kam auch schon ein Prinz daher, hob das Mädchen auf sein Pferd und trabte ab. Menschenfresser gibt nun nicht mehr; Hanni, Fritz und Putzi haben die letzten umgebracht.

Dr. Goebbels spricht im Sportpalast

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Oktober. Dr. Goebbels befaßte sich auf dem Berliner Gautag zu Beginn seiner 2½stündigen Rede am Freitag im Sportpalast in großen Zügen mit den Hauptkennzeichen der weltpolitischen Entwicklung nach dem Kriege. Heute gebe es kaum ein Volk, vor dem eine so große Zukunft liege wie vor dem unsrigen. Die Meckerer müsse man fragen, warum sie nicht beizeiten das getan hätten, was der Nationalsozialismus vollbracht hat. Der Erfolg allein beweise, ob einer recht habe. **Bei uns herrscht Ordnung!** (Stürmischer Beifall.) Wehe dem, der sich an diesem Staat vergreifen will! Ein Paradies auf Erden konnten nur die Toren erwarten, die nicht von uns betrogen worden sind, sondern sich selbst betrogen haben. Wir haben nicht Phrasen über Sozialismus gedroschen, sondern den Sozialismus in die Wirklichkeit übersetzt. Wir sind auch über die Kritikaster hinweg zur Tagesordnung geschritten. Wenn wir wirklich Devisen- und andere Schwierigkeiten haben, so sind wir trotzdem stärker als die anderen, weil wir über eine Führung verfügen. Möglich, daß die Emigranten recht haben, wenn sie sagen, daß wir vor einem schweren Winter stehen. Unmöglich aber, daß wir vor ihm kapitulieren. Wir haben durch das WHW. vorgesorgt.

Dr. Goebbels wehrte sich in diesem Zusammenhang gegen Versuche, einen Unterschied zwischen der Leistungsfähigkeit der oberen und der unteren Führer aufzustellen. Sie alle zusammen sind es ja gewesen, die die Macht erobert hätten. Das in der Arbeitsschlacht Gewonnene gelte es den Winter hindurch zu halten.

Bei der Durchführung des Winterhilfswerkes würde ein besonderer Appell an die Vermögenden gerichtet, ein fühlbares Opfer werde von ihnen gefordert und nicht eine protzige Geste. „Am Sammeln ist noch niemand gestorben, aber vielen ist dadurch das Leben erhalten worden."

Dr. Goebbels entwickelte dann die eigentlichen Aufgaben der Partei, immer wieder vom Nationalsozialismus zu predigen. Der Nationalsozialist müsse den anderen vorleben.

Dr. Goebbels beendete seine Ausführungen mit der Mahnung, nie zu weichen und niemals vor Schwierigkeiten zu kapitulieren. „Wenn wir auf unsere Kraft vertrauen, so können die anderen tun, was sie wollen. Wir bauen unterdes das Reich!"

Bessere und billigere Fettversorgung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Oktober. Auf dem Gebiete der Fettwirtschaft sind neue Maßnahmen getroffen worden, die mit dem 1. November 1934 in Kraft treten. Zweck der Neuregelung ist es, der Verbraucherschaft in den kommenden Wintermonaten eine Reihe von Erleichterungen zu bringen. Es handelt sich im wesentlichen um eine Verbilligung der Konsummargarine, Vereinheitlichung und bessere Kennzeichnung der Sorten, Vereinfachung und Verbesserung der Fettverbilligung für Arbeitslose und andere bedürftige Volksgenossen. Außerdem wird verboten, die Abgabe **der billigsten Margarinesorten von der gleichzeitigen Abnahme anderer Margarine oder anderer Waren abhängig** zu machen. Schließlich wird die örtliche Verteilung der Margarinelieferungen verbessert und damit die Versorgung der Hauptverbrauchsgebiete sichergestellt.

Ab 1. November 1934 werden nur noch folgende drei Margarinesorten zum Verkauf gelangen:

Konsummargarine zum Preise von 0,63 RM je Pfund,

Mittelsorte zum Preise von 0,98 RM je Pfund,

Spitzensorte zum Preise von 1,10 RM je Pfund.

Der Preis der Konsummargarine ermäßigt sich für die Inhaber der Fettverbilligungsscheine bei Hergabe je eines Scheines auf 0,38 RM je Pfund. Außerdem wird diese Sorte nunmehr in einem Umfange hergestellt, daß sie in Zukunft überall ausreichen zur Verfügung stehen wird. Jeder Betrieb darf in jeder der drei genannten Sorten nur noch eine Marke herstellen. Auf der Verpackung wird vom 1. 1. 35 kenntlich gemacht, ob es sich um Konsumware, Mittelsorte oder Spitzensorte handelt. Das Fettverbilligungssystem ist ab 1. November dahin abgeändert worden, daß der **Zwang zum Bezuge von Haushaltsmargarine fortfällt** und jeder Bezugsberechtigte in Zukunft frei wählen kann, ob er auf seinen Verbilligungsschein Margarine oder Schmalz, Speck, Talg, Butter, Käse oder Oel verbilligt beziehen will.

Die Preisherabsetzung der Konsumware bedeutet eine wesentliche Entlastung, insbesondere für die minderbemittelten Volksgenossen um 1½ bis 3 Pfennig je Pfund.

Auflösung des Sulzaer Stadtrates

Der Stadtrat Bad Sulzas wurde vom Thür. Kreisamt Weimar aufgelöst, weil durch sein Verhalten die geordnete Fortführung der Gemeindegeschäfte empfindlich gestört wird. In der Begründung für diese Maßnahme hebt die Aufsichtsbehörde hervor, daß keine ersprießliche und aufbauende Arbeit geleistet werde und daß sich die Tätigkeit des Stadtrates in nutzlosen Redereien erschöpfte. Außerdem werde von einem Teil der bisherigen Mitglieder der Fraktionszwang nicht eingehalten, sodaß entgegengesetzte Stimmabgabe innerhalb der Fraktion erfolgte. Bisher dem Stadtrat zustehende Befugnisse sind bis zur Neubildung des Stadtrates im Einvernehmen mit dem Kreisamt vom Stadtvorstand auszuüben.

In der kleinen Ortschaft Cambron bei Abbeville (Nordfrankreich) erschlug ein 44jähriger Bauer aus noch nicht geklärten Gründen seine Frau mit einer Hacket,ö4tatchdaerustLst?rdg **seine Frau mit einer Hacke, tötete seine fünf Kinder im Alter von vier bis 12 Jahren, steckte das Gehöft in Brand und erhängte sich schließlich.**

*

Am 19. Oktober wird in Belgrad eine **Konferenz der Kleinen Entente** zusammentreten. Gegenstand der Verhandlungen wird in erster Linie die **durch den Marseiller Mordanschlag geschaffene außenpolitische Lage der Kleinen Entente** und insbesondere Südslaviens sein.

*

Die spanischen Regierungstruppen haben **Oviedo jetzt vollständig besetzt und sind auf dem Vormarsch gegen die Stadt Mieras begriffen.**

Die HJ. und ihre Lieder

Rosenbergs Ansprache in Köln

(Telegraphische Meldung)

Köln, 13. Oktober. In einer Rede auf dem Gauparteitag Köln-Aachen führte Reichsleiter Alfred Rosenberg etwa folgendes aus:

„Bis zum Jahre 1933 war unser Kampf in erster Linie auf politische Polemik eingestellt. Der Kampf, der uns jetzt bevorsteht, geht um die innere Gestaltung, von der das **Schicksal unserer Bewegung und damit das Schicksal des deutschen Volkes abhängen wird.** Wir wissen, daß man keinen politischen Kampf führen kann, wenn man sich nicht innerlich zu neuen Anschauungen bekennt. Unsere Partei hat nicht die Aufgabe, nur ein sogenanntes Programm zu erfüllen, sondern die Partei hat die Aufgabe zu erweisen, daß das deutsche Leben fruchtbar werden kann und daß das deutsche Leben stark und innerlich geschlossen ist. Neue Formen des Lebens müssen gesucht werden.

Das kommende Deutschland wird ein Ordensstaat sein. Diese neue Ordensform erfordert Lebensdisziplin. Diese wollen wir herübernehmen, weil sie dem deutschen Charakter entspricht. „Für mich ist das Größte an der Hitlerjugend das deutsche Lied. In der Hitlerjugend werden heute Lieder gesungen, von denen niemand weiß, wer sie gedichtet und vertont hat. Man weiß nicht, woher sie gekommen sind. Der Sinn des deutschen Liedes und der Gesang der Hitlerjugendchöre ist eines der schönsten Momente der kommenden Gestaltung Deutschlands."

Der Staat hat erst seinen Sinn erhalten durch die nationalsozialistische Bewegung. Wir wissen, daß um uns eine Menschheit wirkt, die noch im 18. und 19. Jahrhundert steht. Wir lesen in vielen Zeitungen des Auslandes, **daß über Deutschland die nationalsozialistische Hitlerbarbarei hereingebrochen sei. Wir glauben, daß diese Barbarei eine der größten Kulturtaten des 20. Jahrhunderts ist, wir glauben, daß das, was sich heute in Deutschland abspielt, wieder eine Epoche europäischer Geschichte ist.** Wir begegnen heute der Frage in der Welt: Wenn dieses Deutschland weiter so wirkt, was wird dann nach zehn Jahren werden? Der Entrüstungsschrei über den deutschen Militarismus ist weiter nichts als das schlechte Gewissen. **Es ergibt sich aus der Furcht gewisser Menschen, abgewirtschaftet zu haben,** denn es gibt viele Persönlichkeiten in vielen Staaten, **die die Politik als Fortsetzung ihrer Privatgeschäfte betrachtet haben.** Schon sagen viele Menschen in anderen Staaten, angeregt durch Deutschland, daß es nicht göttlicher Wille sein könne, daß die größten Schieber die Macht haben.

Ueber allem Alten erhebt sich heute der deutsche Adler und trägt in seinen Klauen das Zeichen der germanischen Freiheit. Dieses Zeichen wird gegrüßt in der großen Armee in Wallhal, und wir wissen, daß mit Hitlers Reich geboren wurde das Heilige Deutsche Reich Germanischer Nation. (Langanhaltende begeisterte Beifallsstürme.")

Die Münchener Juristentagung wurde mit der Enthüllung der Ehrentafel für den **9. November 1923 vor der Feldherrnhalle gefallenen Rat** am Obersten Landesgericht München, Theodor **von der Pfordten**, würdig abgeschlossen.

*

Bei seinem Besuch in Ofenpest hat Reichsminister Rust mit dem ungarischen Kultusminister Homan die kulturellen **Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn durchgesprochen.** Dabei kam von beiden Seiten die aufrichtige Bereitwilligkeit zum Ausdruck, die aus **alter Tradition erwachsenen wechselseitigen Kulturbeziehungen und den Austausch von Kulturgütern** zwischen den beiden Ländern weiterzuführen.

*

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös wird am Freitag, dem 19. Oktober, zu seinem geplanten Besuch in Warschau eintreffen und zwei Tage in der polnischen Hauptstadt bleiben.

*

Der französischen Polizei ist es in Zukunft bei Straßenkundgebungen verboten, **ohne ausdrücklichen Befehl in irgendeiner Form von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.** Es darf auch **weder blind noch in die Luft** geschossen werden.



Weihe der deutschen Fahnen zum Eucharistischen Kongreß

Vor der Eröffnung des Eucharistischen Kongresses durch Kardinal Pacelli fand in der alten Kirche San Ignacio in Buenos-Aires die feierliche Weihe der deutschen Reichsfahnen durch den Erzbischof Dr. Copello statt. Pate für die deutschen Reichsfarben war der deutsche Gesandte Freiherr v. Thermann. Unser Bild zeigt die deutschen Fahnen im Gotteshaus. Der deutsche Gesandte berührt das Tuch der Hakenkreuzfahne. Neben der argentinischen Fahne (links auf dem Bild) steht der argentinische Minister des Aeußeren, Dr. C. Saavedra Lamas mit seiner Gattin.

Berliner Börse 13. Okt. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	80 7/8	80 7/8
Allg. Lok. u. Strb.	120	120
Hapag	28 5/8	28 1/4
Hamb. Hochbahn	86	85 1/2
Nordd. Lloyd	30 5/8	30 3/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	53 1/2	52 3/4
Bank f. Br. ind.	114 1/4	114
Bank elektr. W	81 7/8	81 3/4
Berl. Handelsgs.	96 1/8	96
Com. u. Priv.-B.		72
Dt. Bank u. Disc.	75 3/4	76
Dt. Centralboden	80	80
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	77	77 1/4
Dresdner Bank	79 3/4	78 1/2
Reichsbank	146 7/8	147 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	166	168
A. E. G.	29	28 7/8
Alg. Kunstzijde	62 1/4	64
Anhalter Kohlen	99	98
Aschaff. Zellst	67 1/2	66 3/4
Bayr. Elektr. W		114
do. Motoren	131	131
Bemberg	134 1/2	133 1/2
Berger J. Tiefb.		125 3/4
Berliner Kindl		264
Berl. GubenHutf	134	134
do. Karlsruh. Ind.	126 7/8	126 1/8
do. Kraft u. Licht	145 1/4	145 1/4
Beton u. Mon.	94	93
Braunk. u. Brik	180 1/2	180
Brem. Allg. G.	102	98
Buderus Eisen	87 1/2	87 1/4
Charl. Wasser	97 3/4	97 3/4
Chem. v. Heyden	94 5/8	94
I.G. Chemie 50%	132	133
Compania Hisp.	212 3/4	218 1/4
Conti Gummi	131 1/4	132 1/4
Daimler Benz	51 1/8	51 3/8
Dt. Atlanten Tel.	122 3/4	120 5/8
do. Baumwolle	84 1/2	83 1/4
do. Conti Gas Dess.	124 1/2	124 1/2
do. Erdöl	107 1/2	107 1/2
do. Kabel	90	90 1/8
do. Linoleum	58 1/8	59
do. Telephon		89 1/4
do. Ton u. Stein	76 1/4	76 1/4
do. Eisenhandel	80	80
Dynamit Nobel	74 1/4	73 1/2
DortmunderAkt.	160	160
do. Union	190	190
do. Ritter	88	86 1/2
Eintracht Braun.	174 1/2	173 5/8
Eisenb. Verkehr.	115 1/4	115 3/4
Elektra	106	105
Elektr. Lieferung	104 1/4	104 3/4
do. Wk. Liegnitz	142 1/2	142
do. do. Schlesien	106 1/4	105 3/4
do. Licht u. Kraft	119 7/8	118 3/4
Engelhardt	98	98
I. G. Farben	144 7/8	144
Feldmühle Pap.	124 3/4	125
Felten & Guill.	77 1/8	77 1/8
Ford Motor	53	54 1/2
Fraust. Zucker	114 1/4	114 1/4
Froebeln. Zucker		137
Gelsenkirchen	65	64 7/8
Germania Cem.	98 3/8	97 3/4
Gesfürel	111 3/8	110 3/4
Goldschmidt Th.	92	93 1/4
Görlitz. Waggon	25 1/2	25 3/4
Gruschwitz T.	105 1/2	105
Hackethal Draht	91 3/4	91 1/2
Hageda	84	84 1/2
Halle Maschinen	78 1/2	78
Hamb. Elekt. W.	126 7/8	126 7/8
Harpener Bergb.	106 5/8	106 1/4
Hoesch Eisen	77 7/8	76 7/8
HöffmannStärke	111	111
Hohenlohe		49 1/4
Holzmann Ph.	79 7/8	79 1/4
Hotelbetr.-G.	56 1/2	55 1/2
Huta, Breslau		69
Ilse Bergbau	150	150 3/8
do. Genußschein.	118 1/4	119
Jungh. Gebr.	62 1/4	63 7/8
Kali Aschersl.	119	119 1/2
Klöckner	78 1/4	77 3/4
Koksw. & Chem. F	97 1/8	97 1/2
KronprinzMetall		128
Lahmeyer & Co	122 1/2	123
Laurahütte	20 3/4	21
Leopoldgrube	37 3/4	37 1/2
Lindes Eism.	104 1/4	103 3/4
Lingner Werke	119 3/4	119
Löwenbrauerei	93 1/2	92 1/2
Magdeb. Mühlen	144 7/8	142 1/2
Mannesmann	77 1/4	76 7/8
Mansfeld. Bergb.	81	81
Maximilianhütte	155	155 1/2
Maschinenb.-Unt	55	55 7/8
do. Buckau	98	98
Merkurwolle		95 1/2
Metallgesellsch.	86 1/4	87
Meyer Kauffm.	65 7/8	65 3/4
Miag	72 3/4	73
Mitteldt. Stahlw.		100
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.	118	118
Neckarwerke		97 3/4
Niederlausitz. K.		173
Orenst. & Kopp.	88 1/4	88 1/4
Phönix Bergb.	49 3/4	49 5/8
do. Braunkohle		93
Polyphon	17	17
Preußengrube		106 1/2
Reichelbräu	128 3/4	127 1/2
Rhein. Braunk	229	228
do. Elektrizität	101 1/2	100 1/2
Rhein. Stahlwerk	91	91
do. Westf. Elek.	104 5/8	105
Rheinfelden		113
Riebeck Montan	93	91 1/2
J. D. Riedel	49 3/4	49 3/4
Rosenthal Porz.		52 1/2
Rositzer Zucker		89 1/2
Rückforth Ferd.	89 7/8	89
Rütgerswerke		41 1/8
Salzdetfurth Kali	157	155
Sarotti	77 1/8	78
Schiess Defries	65	64 1/2
Schles. Bergb. Z.	37 1/4	37 5/8
do. Bergw. Beuth.	91 1/2	92
do. u. elekt. GasB.	134	133 1/2
do. Portland-Z.	115 3/4	114 1/2
Schulth. Patzenh.	110 1/2	110 1/4
Schubert & Salz.	166	166
Schuckert & Co.	95	94 1/8
Siemens Halske	142 5/8	142
Siemens Glas	82 1/2	82 1/2
Siegersd. Wke.	69 1/2	69 1/4
Stöhr & Co.	99 1/2	97 1/2
Stolberger Zink.	67 1/4	67 1/4
StollwerckGebr.	75 1/2	74 1/2
Südd. Zucker	190	189
Thöris V. Oelf.		80
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. GasLeipzig	123	122
Trachenb. Zucker	138 1/2	138
Tuchf. Aachen	101	100
Tucher	101 3/4	101 1/2
Union F. chem.	106	105 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	124	121
Ver. Berl. Mört.	47 1/2	47
do. Dtsch. Nickel	108	107 1/2
do. Glanzstoff	150	150
do. Schimisch. Z.		130
do. Stahlwerke	43	43 1/8
Victoriawerke	79 5/8	79
Vogel Tel. Draht	109 1/4	110
Wanderer	130	130 3/4
Westd. Kaufhof	32 1/2	32 5/8
Westeregeln	119	117 1/2
Wunderlich & C.	45	45
Zeiß-Ikon	82 1/2	81 5/8
Zellstoff-Waldh.	48 5/8	48
Zuckrf. Kl. Wanzl	102	102
do. Rastenburg	93	92
Otavi	13 5/8	13 3/8
Schantung		54

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	78	77 1/2
Linke Hofmann	32 3/4	32 3/4
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	46	45
Burbach Kali	21 3/4	21 3/4
Wintershall	101	100
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	98 1/2	98 1/4

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	100,60	100 1/2
6% Reichsschatz Anw. 1935	81	81 3/8
5 1/2% Dt. Int. Anl.	93 1/2	93 1/4
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	96 1/4	96
6% Pr. Schatz. 33	102,80	102,70
Dt. Kom. Abl. Anl		104 1/4
do. m. Ausl. Sch. I		120 1/2
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	89 3/8	89 3/8
do. 1928	85 7/8	85 3/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	86 7/8	86 3/4
7% do. Stadt. 26	89 3/8	89,37
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89 3/4
do. 1928	89 1/2	91
8% Ldsch. C. GPf.	89 3/4	89 3/4
8% Schl. L. G. Pf. I	88 3/4	88 3/4
5% do. Liq. G. Pf.	88 1/2	88 5/8
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88 1/2	87,80
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	93	93
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94 1/2	94 1/2
8% do. 13/15	94 1/4	94 1/4
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89 3/4	89 1/2
6% (8%) do. R. II	90 1/4	90 1/4
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88 1/2	88 3/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,55	9 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	92 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	94	93 1/2
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93	93
7% „ „ G. Obl. 3	84 1/4	84 1/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93 1/2	93,12
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92 1/4	92 1/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/2	95 1/2
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	98 3/4	98 3/4
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	91 3/4	91 3/4
4 1/2% do. Li. G. Pf.	94,10	94
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	89 1/4	89

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	118 1/8	118 3/4
8% Hoesch Stahl	96	95 7/8
8% Klöckner Obl.	93 1/4	93 1/2
6% Krupp Obl	95 [illegible]	95 3/8
7% Mitteld. St. W	93,70	93 5/8
7% Ver. Stahlw	79 7/8	79 3/8

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103 3/4	103 3/4
1935	105	105
1936	102 1/4	102 1/4
1937	99 5/8	99 5/8
1938	98,20	98,20

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	13.80	14 1/2
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		42 1/4
4% Ung. Goldr.	7.60	7 3/4
4 1/2% do. St. R. 13		7,40
4 1/2% do. 14		7.10
4% Ung. Kronen		0,55
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		11 1/4
Lissab. Stadt Anl.	51 5/8	52 1/8

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 5/8
do. 1937	98 7/8 - 99 5/8
do. 1938	98 - 98 7/8
do. 1939	96 5/8—97 3/8
do. 1940	96—96 3/4
do. 1941	95 3/4 - 96 1/2
do. 1942 – do. 1948	95 3/8—96 1/4

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 5/8	112 5/8

Banknotenkurse

Berlin, 13. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,419	2,439
do. 2 u. 1 Doll.	2,419	2,439
Argentinische	0,618	0,638
Belgische	58,01	58,25
Bulgarische	—	—
Dänische	54,03	54,25
Danziger	81,00	81,32
Englische, große	12,10	12,14
do. 1 Pfd. u. dar.	12,10	12,14
Estnische	—	—
Finnische	5,29	5,33
Französische	16,35	16,41
Holländische	168,21	168,89
Italien. große	21,33	21,41
do. 100 Lire und darunter	21,33	21,41
Jugoslawische	5,63	5,67
Lettländische	—	—
Litauische	41,42	41,58
Norwegische	60,81	61,05
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	62,41	62,67
Schweizer gr.	80,97	81,29
do. 100 Francs u. darunter	80,97	81,29
Spanische	33,86	34,00
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,26	10,30
Türkische	1,92	1,94
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,96	47,14



Handel — Gewerbe — Industrie



Umgestalteter Außenhandel

Stärkere Abnahme der Einfuhr als der Ausfuhr

Einige leichte Exportbesserungen — Reichliche Anlaufsfrist für die Rohstoffumstellung

Infolge der zielbewußten Einfuhrdrosselung zeigt der deutsche Außenhandel in der letzten Zeit ein stärkeres Sinken der Einfuhrumsätze im Vergleich mit den Umsätzen der Ausfuhr. Die Ausfuhr verharrt im großen und ganzen auf dem in den Frühjahrsmonaten erreichten Tiefstand. Im einzelnen freilich hat sie nach einer ganzen Reihe von Ländern gegenüber dem Vorjahr zugenommen, und zwar durch Kompensationsgeschäfte, Verrechnungsabkommen und andere, zum Teil private Verträge. Eine Untersuchung der Ausfuhrveränderungen gegenüber dem Vorjahr nach Waren und Ländern zeigt, daß die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, wie z. B. Währungsentwertungen usw., keineswegs alleinbestimmend für die Entwicklung der Ausfuhr sein können. So gibt es z. B. Entwertungsländer (Britisch-Indien, Japan), nach denen sich die deutsche Ausfuhr recht günstig entwickelt hat. Manche der Gebiete wiederum, die gerade heute dazu übergehen, in vermehrtem Umfang deutsche Waren aufzunehmen, wie z. B. die Türkei, befinden sich meistens in einem Anfangsstadium ihres Wirtschaftsausbaues und entwickeln daher eine lebhafte Nachfrage nach Industrieerzeugnissen, die sich naturgemäß bei den Lieferländern niederschlägt, die in der Lage sind, die Erzeugnisse der zu erschließenden Gebiete aufzunehmen. So **hat sich z. B. der Warenbezug Deutschlands aus der Türkei seit Mitte 1932 um 14 v. H. erhöht und damit auch eine Voraussetzung für stärkeren Absatz deutscher Waren nach der Türkei geschaffen.**

Was die Einfuhrhandhabung betrifft, so stellt das Institut für Konjunkturforschung ausdrücklich fest, daß der Rückgang der Ausfuhr nicht eine Folge des deutschen Einfuhrprotektionismus ist, sondern daß **im Gegenteil, die deutsche Einfuhr erst in dem Augenblick entscheidend gedrosselt wurde, als sich die Hoffnung auf eine automatische Anpassung der Ausfuhr an die Einfuhr als trügerisch erwiesen hatte.** Die aus agrarpolitischen Gründen notwendige Beschränkung der Einfuhr an Lebensmitteln und Rohstoffen für die Landwirtschaft, die schon lange vor der allgemeinen Einfuhrüberwachung eingesetzt hatte, wurde in ihrer Wirkung auf die Gesamteinfuhr seit Mitte 1932, und vor allem seit Anfang 1933, durch die Zunahme des Rohstoffbedarfs der Industrie übertroffen. Die Gesamteinfuhr war im Frühjahr 1934 wesentlich höher als Mitte 1932.

Von Mai bis August 1934 hat sich nun die Einfuhr von Rohstoffen nach Deutschland um 45 Mill. RM. (= 19 v. H.) verringert; von dieser Abnahme entfällt freilich ein beträchtlicher Teil auf die in den Sommermonaten saisonübliche Verringerung. **Es wäre also verkehrt,** den gesamten Umfang des Einfuhrrückganges als Folge der Einfuhrüberwachung zu betrachten. Es besteht aber kein Zweifel, daß nach der gegenwärtigen Devisenlage und dem augenblicklichen Umfang der Ausfuhr

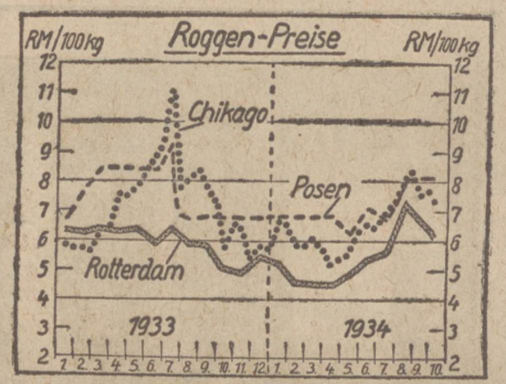
die im Winter saisonübliche Zunahme der Rohstoffeinfuhr auf beträchtliche Schwierigkeiten stoßen wird.

Die im Winter eingeführten Rohstoffe dienen im allgemeinen zur Herstellung der im darauffolgenden Frühjahr auf den Markt kommenden Fertigwaren. Wenn man sich daher auf Grund der jüngsten Einfuhrüberwachung Gedanken darüber machen wollte, wie sich die Fertigwarenversorgung im Winter gestaltet, so würde man an der eigentlichen Kernfrage vorbeigehen; die Frage ist — wenigstens im großen und ganzen — die, **unter welchen rohstoffmäßigen Voraussetzungen im kommenden Frühjahr der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit weiter vorangetrieben werden kann.** Die Tatsache, daß die entscheidenden Wirkungen der Rohstoffüberwachung aber erst in mehreren Monaten zu erwarten sind, bedeutet eine verhältnismäßig lange Anlaufsfrist für die organisatorischen Umstellungen der Wirtschaft. **hd.**

Der Roggenfrieden in Europa

Zum deutsch-polnisch-russischen Roggenabkommen

Das deutsch-polnische Roggenabkommen, auf Grund dessen Deutschland und Polen, die beiden wichtigsten Roggenexportländer Europas, ihre Roggenüberschüsse am Weltmarkt durch ein gemeinsames Verkaufsbüro verwerten, datiert schon seit längerer Zeit. Dieses Roggenabkommen, das sich auch auf Roggenmehl bezieht, war am 1. August 1934 erneuert worden, und nunmehr ist auch Sowjetrußland, das ebenfalls ein wichtiges Roggenexportland ist, diesem Abkommen beigetreten. Die Bedeutung dieses Beitritts liegt darin, daß damit ein Unsicherheitsfaktor der Preisgestaltung beseitigt ist, denn Rußland hätte es jederzeit in der Hand gehabt, seine Roggenausfuhr



zum Zweck der Devisenschaffung zu forcieren und damit die Roggenpreise tief herabzudrücken. Das Schaubild zeigt vergleichsweise die Entwicklung der Roggenpreise außerhalb Deutschlands, wobei die Roggennotierungen (die Preise sind sämtlich auf Reichsmark für 100 kg umgerechnet) von Chikago, Posen und Rotterdam berücksichtigt sind.

Mit dem schlechteren Ausfall der Roggenernten sind die Roggenpreise am Weltmarkt — auch in den Vereinigten Staaten — vom Mai d. J. ab gestiegen. Im August ist freilich nach Einbringung der Ernte wieder ein kleiner Rückschlag eingetreten. Deutschland wird im neuen Erntejahr nicht mehr in dem Umfang wie früher als Roggenverkäufer auftreten können. Schon vom Juli ab ist der deutsche Roggenexport scharf zurückgegangen, und angesichts des verminderten Ausfalls der heimischen Roggenernte (nach der Erntevorschätzung von Anfang September stellt sich der Ertrag der diesjährigen Roggenernte auf 7,55 Millionen Tonnen gegen 8,73 Millionen Tonnen im Vorjahr) wird mit größeren verfügbaren Exportüberschüssen kaum zu rechnen sein. Aber da diese Konstellation eine vorübergehende ist und auch wieder Zeiten starker deutscher Roggenexportfähigkeit kommen, so behält das deutsch-polnisch-russische Roggenabkommen durchaus seinen Wert.

Keine wirtschaftliche Daseinsberechtigung für überschuldete Gesellschaften

Durch ein soeben verkündetes Reichsgesetz **„Ueber die Auflösung und Löschung von Gesellschaften und Genossenschaften“** wird ein dem bisherigen Wirtschaftsrecht innewohnender Unsicherheitsfaktor ausgemerzt. Nach geltendem Recht ist es so, daß Gesellschaften, die juristische Personen sind (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung), von Rechts wegen aufgelöst werden können, wenn der Konkurs über ihr Vermögen eröffnet wird. Wenn aber die Aktivmasse so gering ist, daß sie die Kosten des Konkursverfahrens nicht deckt und das Gericht den Konkurs mangels Masse ablehnt, tritt nach geltendem Recht eine Auflösung nicht ein. Diese Tatsache ist schon lange als rechts- und wirtschaftspolitisch unbefriedigend empfunden worden, weil dadurch den überschuldeten Gesellschaften ermöglicht wurde, ein Scheindasein zu führen, und zwar zum Schaden der übrigen Wirtschaft, die durch dieses Scheindasein über den wahren Wert der überschuldeten Gesellschaft getäuscht werden konnte. Es konnten also schwere Schädigungen für die Wirtschaft entstehen. Derartige Unternehmungen haben aber **keine wirtschaftliche Daseinsberechtigung,** deshalb wollte der Gesetzgeber im nationalsozialistischen Staat sie auch im Rechtsleben nicht weiter dulden. Das neue Reichsgesetz bestimmt daher, daß die genannten Gesellschaften außer in den bisher bestimmten Fällen **auch dann mit der Rechtskraft des Beschlusses aufgelöst werden, wenn der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Konkursmasse abgewiesen wird.**

Diese Neuregelung hat besondere Bedeutung auch für die Gesellschaften der hier in Betracht kommenden Art, die mit steuerlichen Verpflichtungen im Rückstande sind, denn es wird nunmehr

der Steuerbehörde die Möglichkeit gegeben, auch von sich aus die Auflösung einer solchen Gesellschaft zu erzwingen.

Zur völligen Beseitigung derartiger für das geordnete Wirtschaftsleben schädlicher Unternehmungen gehört aber auch noch die Löschung im Handelsregister. Hier bringt das neue Gesetz eine Regelung, die die vereinzelt bereits bisher beobachtete Rechtsprechung bejaht. Es kann nämlich eine der in Betracht kommenden Gesellschaften, so bestimmt § 2 des neuen Gesetzes, die kein Vermögen besitzt, auf Antrag der amtlichen Berufsvertretung des Handelsstandes oder der Steuerbehörde oder von Amts wegen gelöscht werden. Mit der Löschung gilt die Gesellschaft als aufgelöst. **Eine Liquidation findet nicht statt.** Vor der Löschung ist die amtliche Berufsvertretung zu hören. — In den Verfahrensvorschriften sind die Rechtsmittel niedergelegt. Die Einbeziehung der Genossenschaften in die Vorschriften des neuen Gesetzes ist sichergestellt.

Eisen und Kohle im polnischen Osten

Die an dem Absatz von Eisen und Kohle besonders interessierten polnischen Ministerien gehen bei dem unsicheren und unlohnenden Auslandsabsatz mit dem Plan um, zur Sicherung des Beschäftigungsgrades in diesen Industrien alle Maßnahmen für einen verstärkten Inlandsabsatz zu treffen. Es lag nahe, hierbei besonders an die Erzielung eines größeren Verbrauchs in den östlichen Woiwodschaften Polens zu denken, die hierfür so gut wie noch gar nicht aufgeschlossen sind. Der Hauptgrund für diese Tatsache liegt in den erhöhten Inlandspreisen, die in den armen Ostprovinzen nicht aufgebracht werden können. Die interessierten Stellen sind deshalb in Verhandlungen mit dem Eisenhüttensyndikat und der Kohlenkonvention getreten, um einmal für den Absatz im polnischen Osten ermäßigte Preise festzusetzen und zum anderen eine besondere Verkaufsorganisation für diese Woiwodschaften zu schaffen. Die genannten Organisationen der Industrie haben ihrerseits angeregt, für den Absatz nach dem Osten verbilligte Eisenbahntarife festzulegen und weiterhin die von der Industrie zu tragenden sozialen Lasten und Steuern zu senken.

Starke Zunahme der polnischen Kohlenausfuhr

Die polnische Kohlenausfuhr ist in den ersten 9 Monaten d. J. gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres um 718 000 To. gestiegen, also um 10,8 v. H. gewachsen, obwohl die Absatzschwierigkeiten eher noch zugenommen haben. Die Ausfuhrsteigerung entfällt allerdings in der Hauptsache auf die südeuropäischen und außereuropäischen Märkte, so daß die Einnahmen aus diesem Absatz zwar Valutagewinn bringen, aber tatsächlich verlustreich sind. Kürzlich ging ein großer Kohlentransport nach Wien von Oberschlesien über Gdingen durch die Ost- und Nordsee, um Spanien herum, durch das ganze Mittelmeer und Schwarze Meer, donauaufwärts nach der österreichischen Hauptstadt. Der Transport soll trotzdem billiger gewesen sein, als er sich auf dem kurzen Eisenbahnwege über die Tschechoslowakei gestellt hätte.

Sorgfältige Behandlung der Häute

Beachtung der Tierschutzbestimmungen

Ein Runderlaß des Preußischen Landwirtschaftsministers befaßt sich mit den Klagen, nach denen ein großer Teil der zur Anlieferung kommenden Schlachtvieh-Häute deutscher Herkunft **durch Schnitte und zahlreiche Treiber- bezw. Stockstiche stark beschädigt** seien. Daraus ergebe sich unter anderem, daß auf den Schlachthöfen und auch sonst beim Treiben des Viehes die Bestimmungen des Tierschutzgesetzes noch nicht genügend beachtet werden. Mit Rücksicht auf die in heutiger Zeit besonders dringende Pflicht der pfleglichen Behandlung der im Inland anfallenden Rohware ersucht der Minister die Regierungspräsidenten, auf die Schlachhofverwaltungen einzuwirken, daß **bei der Schlachtung der Tiere auf das sorgfältigste eine unnötige Beschädigung der Häute vermieden wird, daß Treibstachel nicht verwendet werden, sondern stattdessen elektrische Treibstöcke.** Das sei schon mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Reichtierschutzgesetzes unerläßlich. Die Polizeibeamten sollen beauftragt werden, sich in besonderem Maße davon zu überzeugen, daß diesen Anordnungen auch wirklich Folge geleistet wird.

Erlaubte und unerlaubte Zugaben

Während bisher auf Grund des Zugabengesetzes solche Gegenstände, deren Wert durch den Aufdruck der Firma verringert wurde, als zulässig erklärt wurden, hat jetzt das Einigungsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten beim Rhein-Mainischen Industrie- und Handelstag gelegentlich der Ankündigung einer Firma, sie gäbe beim Einkauf von ½ Pfund Kaffee ein Kaffeelot mit Aufdruck ihrer Firma zu, sich gutachtlich dahin geäußert, daß eine solche Zugabe unerlaubt sei. Der Einkaufspreis des Kaffeelotes betrug 5 Pfg. einschließlich der Kosten der Einprägung des Firmentitels. Ein Kaffeelot in schlechterer Ausführung kostete in der gleichen Gegend in einem Geschäft für Haushaltsartikel im Verkauf 25 Pfg. Das Einigungsamt hat den Standpunkt vertreten, daß für den Gesetzesbegriff der „Geringwertigkeit“ nicht der Einkaufspreis des Zugabegegenstandes, sondern der Verkaufspreis maßgebend sei, und daß der Wert des Kaffeelotes durch die Einprägung der Firmenbezeichnung nicht wesentlich verringert werde, da dieser Artikel für den Gebrauch in der Küche bestimmt sei. Andererseits ist eine Reihe von Artikeln mit Firmenaufdruck, so Schuhanzieher, Taschenspiegel, Salzstreuer, Poliertücher, wenn sie mit Firmenaufdruck versehen waren, für zulässige Zugaben erklärt worden, obwohl auch bei ihnen angeführt werden kann, daß sie für den Gebrauch im Hause bestimmt sind, so daß die Firmenaufschrift ihren Wert nicht vermindert. **Hd.**

Berliner Börse

Aktien fester, Renten ruhig

Berlin, 13. Oktober. Die Wochenschlußbörse eröffnete lebhaft zu überwiegend festeren Kursen. Von Montanen wurden Hoesch bevorzugt und 1 Prozent höher bezahlt. Braunkohlenpapiere gaben eher nach, insbesondere Ilse Bergbau, die 1¾ Prozent verloren. Farben konnten nach einer um ½ Prozent höheren Eröffnung schon in der ersten halben Stunde bis auf 145¼ anziehen. Am Elektromarkt Erholung von Siemens um 1¾ Prozent, gesucht waren hier ferner Licht und Kraft (plus 1½ Prozent) und Elektro Schlesien plus 1⅛ Prozent). Neben Kabelwerten sind schließlich noch Maschinenfabriken sowie Autopapiere überwiegend fester, den größten Anfangsgewinn hatten Deutsche Atlanten mit plus 3½ Prozent. Zu den wenigen schwächeren Papieren gehören Reichsbankanteile sowie Aku. Am Rentenmarkt anhaltender freundlicher Grundton. Altbesitz setzten zu unverändert 100,70, Kommunale Umschuldungsanleihen wurden mit 83,9 etwas leichter genannt. Von ausländischen Renten wurden Mexikaner etwas gefragt, während Anatolier und Mazedonier ¼ Prozent unter Vortagsschluß notierten. Blankotagesgeld erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent. Am Valutenmarkt errechnete sich der Dollar mit 2,463, das Pfund etwas fester mit 12,18.

Schluß der Börse umsatzmäßig sehr still, keine Kursabschwächungen. Hier und da weitere leichte Erhöhungen. Farben schlossen zu 145 G. Der Dollar kam amtlich mit 2,469 und das englische Pfund mit 12,15 zur Notiz. — Kassamarkt nicht ganz regelmäßig. Während einerseits Eschweiler Bergwerk 5 Prozent, Schöfferhof 4 Prozent und Rostocker Straßenbahn 4½ Prozent höher zur Notiz kamen, verzeichnen Schwabenbräu eine 3prozentige und Rhein.-Westf. Kalk sowie Düsseldorfer Maschinen eine 2¼prozentige Einbuße. Deutsch-Asiatische Bank 3 Mark niedriger. Dresdener Bank gewannen ¾ Prozent. Hypothekenbanken kaum verändert. Steuergutscheine unverändert.

Posener Produktenbörse

Posen, 13. Oktober. Die Notierungen sind unverändert. Stimmung erwartend.

Warschauer Börse

Bank Polski	**96,00**
Cukier	**27,50—27,00**
Lilpop	**10,60—10,70**
Starachowice	**13,80**
Haberbusch	**34,00**

Dollar privat 5,21½, New York 5,24¾, New York Kabel 5,25¼, Belgien 123,60, Holland 358,75, London 25,84, Paris 34,89½, Prag 22,10, Schweiz 172,64, Italien 45,34, Berlin 213,20, Stockholm 133,20, Kopenhagen 115,30, Bauanleihe 3% 47,75, Pos. Investitionsanleihe 4% 118,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 67,80, Dollaranleihe 4% 54,00. Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen überwiegend stärker.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	13. 10. Geld	13. 10. Brief	12. 10. Geld	12. 10. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.455	12.485	12.42	12.45
Argentinien. . .1 Pap.-Pes.	0.644	0.650	0,644	0,648
Belgien. . . . . .100 Belga	58.17	58.29	58,17	58,29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien. . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2.519	2.525	2,512	2,518
Dänemark . . 100 Kronen	54.19	54.29	54,03	54,13
Danzig . . . . . .100 Gulden	81.18	81.34	81.18	81,34
England. . . . . . 1 Pfund	12.135	12.165	12,10	12,13
Estland . .100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.355	5.365	5.345	5.355
Frankreich. . . 100 Francs	16.39	16.43	16,39	16,43
Griechenland . 100 Drachm.	2.467	2.471	2,467	2.471
Holland . . . . . .100 Gulden	168.63	168.97	168,50	168.84
Island . . . .100 isl. Kronen	54.93	55.03	54.76	54.86
Italien . . . . 100 Lire	21.45	21.49	21,45	21,49
Japan . . . . .1 Yen	0.709	0.711	0,707	0,709
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5,694	5,706
Lettland . . . . . . .100 Lats	80.67	80.83	80,67	80,83
Litauen . . . . . 100 Litas	41.56	41.64	41.56	41.64
Norwegen . . . 100 Kronen	60.97	61.09	60,79	60,91
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47.00	47.10	47,00	47,10
Portugal . . . . 100 Escudo	11.01	11.03	10,98	11,00
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . 100 Kronen	62.58	62.70	62.40	62.52
Schweiz . . . 100 Franken	81.15	81.31	81,07	81,23
Spanien . . . . 100 Peseten	34.00	34.06	33,97	34,03
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.37	10.39	11,37	11,39
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.974	1.978	1,974	1,978
Ungarn. . . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.467	2.471	2.460	2,464

Tendenz: Dollar behauptet, Pfund wieder erholt.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 13. 10. 1934

Polnische Noten	Warschau / Kattowitz / Posen	47,00—47,10	Gr. Złoty 46,96—47,14

London, 13. Oktober. Silber 24⅜—26⁵/₁₆, Lieferung 24½—26⁷/₁₆, Gold 142/8½, Ostenpreis für Zinn 231⁵/₁₆.

Start in die „Saison"

Frau Mode diktiert für den kommenden Herbst und Winter
Mehr Phantasie auf allen Gebieten

Von Tilly Berber



Weiche Stoffe, warme Pelze
Die strengen Formen von Mantel, Kostüm und Pelzjacke sind aufgelöst und durch phantasievolle Einfälle belebt

Der interessante Rücken . . .
Abendkleider, die das deutsche Modeinstitut zeigt: Links schwarzer, goldbestickter Taft, rechts Goldmoiré

Saison — das hat den gewissen fremdländisch mondänen Klang, gegen den wir uns mit Recht heimlich oder offen wehren: was geht uns eine „Saison" an? In der Uebersetzung durch „Jahreszeit" sieht die Sache dann schon anders aus — da hilft keine Abwehr und kein Auflehnen. Wenn's kalt wird, sehnt man sich nach Wolle und Pelz, in feuchten Nebel- und Regentagen gaukelt uns die Phantasie eine Vorstellung von warm gefütterter, wasserfester Kleidung vor, die uns hermetisch von der unfreundlichen Außenwelt abschließt. Hübsch wäre es, unter dem Regenmantel so ein lustiges, weiches Pelzwestchen zu tragen, wie es in dieser Saison Mode ist . . .

Und da wären wir zum Glück wieder bei der „Saison" angelangt, nur daß wir sie jetzt gnädig anerkennen, nicht wahr? Sie bringt uns so viele schöne und praktische Neuerungen, sie verlangt verhältnismäßig geringe — finanzielle — Opfer auch von denen, die sich nur durch Aenderungen des vorjährigen Bestandes der modischen Linie anpassen wollen, daß wir uns diesmal besonders gern dem launischen Diktat ihrer Mode unterwerfen. Die Mode des Herbstes und Winters 1934 gibt eigentlich nur Richtlinien und Anregungen — wieweit man ihnen folgen will, bleibt dem persönlichen Geschmack jeder Frau überlassen. Und welche echte Frau liebt wohl nicht die kleinen und großen Phantasien auf modischem Gebiet?

Alles, was schmiegsam ist —

Man trägt an Stoffen für den Tag und Nachmittag alles, was schmiegsam ist: die wunderbaren weichen Tuche, einfarbig und in sich gemustert, für Kostüme und Komplets mit dreiviertellangen, weiten oder kurzen Jacken mit graziösem Schößchen. Man trägt daneben die wolligen Strickjerseys, die sowohl gemustert als auch farbig abgetönt sind. Sie sind das Material nicht nur für die Tages-, Arbeits- und Sportkleider, sondern auch für Komplets und Kostüme, werden hier auch gern in kontrastierenden Farbwirkungen zusammengestellt. Daneben hält sich in unverminderter Beliebtheit der Stichelhaarstoff. Den Vorzug unter den Stoffen für Nachmittag und Abend gibt man den leichten deutschen Wollstoffen, die mit Brokatfäden durchzogen sind — ein Material, das die Verwandlung vom kleinen zum großen Abendkleid durch Jäckchen und Umhänge erleichtert — und die stark glänzenden Seidenstoffe, die einfarbig oder orientalisch gemustert in phantasievoller Kasakform den schwarzen oder dunkel gefärbten Seidenrock — plissiert oder eng mit Schlitzen — ergänzen.

Wir verhüllen den Hals —

Jede Mode zeichnet sich durch die Unterstreichung eines bestimmten Gebietes der Kleidung aus: in diesem Herbst und Winter betonen wir Hals und Rücken. Das Tageskleid, der Rock, das Komplet wird so schlicht, so eng wie nur möglich gearbeitet. Lange Knopfreihen — nicht mehr so häufig in der Mitte, sondern seitlich und unterbrochen stehend — unterstützen das Bemühen, die Gestalt zu strecken und „abzustreichen". Die neue Linie zeigt sich allein am Oberteil. Eine Verbreiterung der Schultern wird nur noch angedeutet durch den üblichen Raglanschnitt, der mit tief unten ansetzenden, weiten Aermeln bei Blusen und Kleidern die Hüftpartie besonders schmal erscheinen läßt. Der Halsausschnitt wird beim strengeren Tageskleid durch ein einseitiges, übergroßes und hochgezogenes Revers — weiß oder farbig unterfüttert — eingerahmt oder mit weichen Falten und zwei originellen Knöpfen flach auf die Schultern gezogen. Keine spitzen, keine runden Ausschnitte mehr! Man geht fast ein wenig streng „verhüllt" — zumindest was die Vorderseite betrifft!

— und betonen den Rücken!

Denn der Rücken wird besonders beim Abendkleid stark ausgeschnitten. Im dunklen Abendkleid beschränkt sich der Ausschnitt gern auf einen einfachen Einschnitt, der hoch oben am Hals mit einem Schmuckstück geschlossen wird. Das helle Abendkleid ist oft bis zum Gürtel ausgeschnitten, der Ausschnitt wird noch durch die in gleicher Linie fallenden Stoff- und Pelzgarnituren des Jäckchens oder Umhangs betont und setzt sich am Rock durch überreiche Falten- und Plisseegarnituren bis zu einer weichen Schleppe fort.



In engere Wahl gezogen . . .
Das deutsche Modeinstitut stellt eine neue Kollektion zusammen



Das tadellos „angezogene" Kleid
Ein lichtes Wollkomplet mit langem Kasak, dunkleren Tupfen, gleichfarbigem Lederbesatz und Hütchen

Kleine Pelze — große Pelze!

Und was die Pelze betrifft, so stehen zwei Typen im Vordergrund: der weite, dreiviertellange helle Sportpelz — läßt sich aus einem älteren Pelz durch eingesetzte Teile gut hervorzaubern — und der fast knöchellange dunkle und enge Abendpelz, der gern mit einem großen, weichen Kragen in kontrastierender Farbe getragen wird.

Außerdem Pelz am Kostüm, am Kleid, am Abendjäckchen! Pelz vor allem als Verbrämung der weichfallenden Revers am Kostüm oder unter der Kostümjacke als lustig hervorschauendes Jäckchen. Pelzrollen an den Aermeln, am Halsausschnitt und an den aufgesetzten Taschen des Kleides. Pelzstreifen am eleganten Kasak, eng um den Hals gelegt, unterbrochen durch einen reversartigen geraden Uebertritt, fortgesetzt unter dem breiten Gürtel!



Hüte und viele, viele Gürtel!

Die Hüte sind ganz besonders phantasievoll. Das flache Barett verwandelte sich in den ebenso flachen Filzhut mit rückwärtig aufgeschlagener Krempe, auch in den sehr kleidsamen Dreispitz. Die Ergänzung zur Kasakmode ist stilvoll das runde Pelz- oder Samtkäppchen, das nachmittags und abends durch den weit abstehenden Halbschleier belebt wird. Und in der Reihe der modischen Attribute steht an erster Stelle jetzt der Gürtel! Kein Kleid, kein Mantel, kein Kostüm ohne Gürtel — sehr breit, fast schärpenartig gerafft, mit Schnallen aus Holz und Glas, mit Buchstaben verziert, und schmal auf der anderen Seite wie eine Kordel mit lustigen Knöpfen und hängenden Holzknebeln oder Kugeln.

Das reizvolle Drum und Dran

Da sind vor allem natürlich noch immer Knöpfe und Knebel, Clips und Nadeln, die aus Holz, Metall, gegossenem oder gepreßtem Material bestehen und — möglichst sparsam verwendet werden sollen. Da sind die Aufschläge — Kragen und Manschetten aus gefranstem Leder für Sportkleidung, die neuen Blumen aus Metall und Lackleder für das Kostüm und den Pelz. Die Handtaschen sind nicht mehr breit, sondern quadratisch mit eckigem Bügel, und die Armreifen — vornehmlich aus Holz — werden immer breiter!



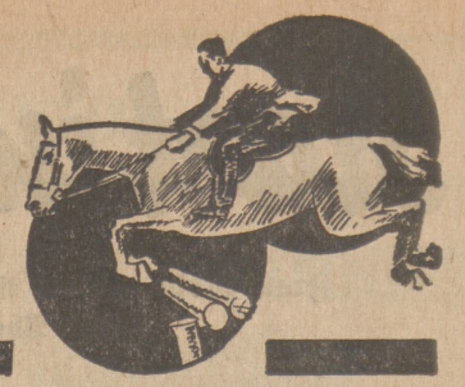
Die neue Linie des eleganten Mantels
Betonte Schlankheit durch hohe Taille, einseitiges Revers, weiche Pelzgarnierung und verzierten Oberärmel

Denn wo das Strenge mit dem Zarten —

Im ganzen geht das Bestreben der neuen Mode dahin, alles Weibliche, Weiche und Graziöse zu betonen und mit dem Strengen der unvermindert beliebten sportlichen Note zu paaren. Nach diesen Richtlinien ist der erfolgreiche Start in die Wintermode 1934 wirklich keine Schwierigkeit mehr!







Frauensportfest in Oberglogau

Mit einer Großveranstaltung findet die Werbewoche „Gesunde Frau durch Leibesübungen“ in Oberglogau ihren Abschluß. Der Bezirk Oberschlesien der DSB. veranstaltet am Sonntag auf dem Sportplatz in Oberglogau einen Frauenklubwettkampf zwischen dem SV. Oberglogau und dem STO. Beuthen. Auf beiden Seiten findet man oberschlesische Meisterinnen, so daß das Sportfest einen interessanten Verlauf nehmen sollte. Es kommen folgende Wettkämpfe zum Austrag: 100 Meter, 80 Meter Hürden, Weit- und Hochsprung, Speer- und Diskuswerfen sowie eine 4mal-100-Meter-Staffel. Die Beuthener sind durch Frl. Cichos, Frl. Hein, Frl. Joachimski, Frl. Barczik und Frl. Wutke vertreten. Die Einheimischen stellen mit Frl. Simka, Frl. Kipka, Frl. Seidel und Frl. Ulbrich eine starke Mannschaft. Schon bei den Oberschlesischen Meisterschaften in Oppeln haben sich die Spitzenkönnerinnen Cichos, Hein sowie Simka und Kipka harte Kämpfe geliefert. Neben dem Frauenklubkampf finden Einladungsrahmenwettbewerbe für Männer in 400 Meter, 1 500 Meter, Weit- und Dreisprung Kugelstoßen, Speerwerfen und eine 4mal-100-Meter-Staffel statt. Für die männliche Jugend A ein Dreikampf 100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen. Zu den Rahmenwettbewerben entsenden Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, Reichsbahn Gleiwitz und die übrigen Vereine des Industriebezirks starke Mannschaften. Die Wettkämpfe beginnen um 10,30 Uhr.

Abschluß-Kreissporttreffen in Brzesinka

Der Kreis II, Gleiwitz Stadt und Land der DSB., veranstaltet in Brzezinka, hauptsächlich für die Landvereine, ein Abschluß-Sporttreffen. Das Programm bringt in der Leichtathletik einen Dreikampf und am Nachmittag Schlagballspiele. Die Dreikämpfe werden von 11—12 Uhr durchgeführt, anschließend laufen alle Teilnehmer in einem Stillauf durch das Dorf und um 13 Uhr beginnen die Spiele. Aus der Bezirksklasse haben die Vereine Deutsch-Zernitz, Ostroppa, Lona-Lany und Germania Gleiwitz, aus der Kreisklasse Brzezinka, Klüschau, Klein-Schierakowitz und Bitschin gemeldet. Außerdem wird die Jugend in sechs Jugendspielen zusammengeführt. Für das Sporttreffen haben der Landrat und der Bezirk Pokal und Plakette gestiftet.

Verbandsspiele der Kreisklassen

Kreis Beuthen: 15,00: BBC. — Dombrowa; Hertha — SV. Schomberg; Adler — Fiedler; Beuthen 09 II — SV. Karf I.

Kreis Gleiwitz: 10,30: Rb. Gleiwitz — Oberhütten; Eintracht — Viktoria; 11,00: VfB. — VfR.; Postsportverein — SV. Laband.

Kreis Hindenburg: 11,00: VfB. — Frisch-Frei; 15,00: Borsigwerk — Deichsel; FS. Süd — Schultheiß; Delbrück — SV. Fleischer; Germania — Vorwärts.

Kreis Ratibor: (Gruppe Cosel): 15,00: Preußen Sakrau — Heydebreck; NSV. Cosel — Reinschdorf. (Gruppe Leobschütz): 15,00: Germania Branitz — VfB. Katscher. (Gruppe Ratibor): 11,00: Sportfreunde II — Preußen 06 II; Ratibor 03 II — SV. Ostrog II.

Kreis Oppeln: 15,00: VfB. Groß Strehlitz — VfR. Diana; VOS. Oppeln — SV. Kgl. Neudorf; SV. Deschowitz — SV. Tillowitz; Sportfreunde Gogolin — Falke; VfR. Krappitz — RSV. Oppeln; SV. Malapane — SV. Alt-Schalkowitz.

Kreis Neiße: 10,15: SSC. Neiße — Patschkau; 14,30: Ziegenhals — VSP. Neiße; 15,00: MSV. 25 Neiße — Grenzland Neustadt; SV. Zülz — Germania Grottkau.

Haupttag des Reitturniers in Gleiwitz

Als letztes schlesisches Turnier der Saison 1934 veranstaltet die Berittene Landespolizei-Abteilung Breslau in Zusammenarbeit mit dem Schlesischen Kartell für Pferdezucht und -sport auf dem Reitplatz der Polizeiunterkunft West (ehem. Ulanen-Kaserne) in Gleiwitz ein großes Reitturnier. Das Turnier hat mit insgesamt 165 Nennungen eine glänzende Besetzung gefunden. Schon der Eröffnungstag brachte hervorragenden Sport.

Am Sonntag erreicht das Programm seinen Höhepunkt. Ab 8 Uhr werden die Eignungsprüfungen für Reitpferde, die Dressurprüfung Kl. L und die Preisbewerbung für jugendliche Reiter durchgeführt. Die Nachmittagsveranstaltung beginnt um 14 Uhr mit dem Jagdspringen Kl. A (Preis des Landkreises Tost-Gleiwitz). 18 Reiter haben mit ganz ausgezeichneten Pferden gemeldet. Besonders hervorzuheben ist SA.-Reitersturmführer Zindler, Gleiwitz, auf „Circe“. Es folgt dann eine Eignungsprüfung für Reitpferde (Preis des Reichsverbandes). Im weiteren Verlauf des Programms folgt die Fortsetzung des Jagdspringens Kl. L um den Preis des Kommandeurs der Landespolizei-Inspektion Südost mit ganz ausgezeichneter Besetzung. SA.-Reitersturmführer Zindler auf „Circe“, Oblt. Frhr. von Ohlen auf „Imker“, Oblt. v. Kessel auf „Index“, Ltn. Frenzel auf „Lützow“ und Ltn. v. Köckritz auf „Indra“ werden bestimmt mit ganz großen Leistungen aufwarten. Sehr interessant wird auch das Patrouillenspringen sein, an dem sich Reichswehr, Polizei und SA. beteiligen. Im Mittelpunkt der Ereignisse steht das Zeitspringen Kl. M um den wertvollen Ehrenpreis der Stadt Gleiwitz. Hier wird man über Hindernisse bis 1,35 Meter Höhe hervorragende Leistungen von Reitern und Pferden zu sehen bekommen. U. a. starten: Hauptmann Blaha, Breslau, auf „Satrap“ und „Roland“, Sturmführer Zindler, Gleiwitz, auf „Sieger“, Hauptmann Sieckenius, Breslau, auf „Nathan“, Oblt. Aschrich, Gleiwitz, auf „Najade“, Obwm. Köhl auf „Landgraf“ und Oblt. Graf Pückler auf „Geduld“ und „Nosoza II“. Den Abschluß der Veranstaltung bildet eine Vorführung des SA.-Reitersturms 2/17.

Dietwarte-, Jugendwarte- und Pressetagung der OS. Turner

Für heutigen Sonntag hat der Bezirk Oberschlesien des Gaues IV (Schlesien) der Deutschen Turnerschaft seine Dietwarte, Jugend- und Pressewarte zu einer Tagung nach Murow bei Oppeln zusammenberufen. Kreisdiet- und Jugendwart Jentschura, Konstadt, wird über die Aufgaben des Jugendwarts sprechen. Außerdem werden Vorträge über die „Leibesübungen im Dritten Reich“ und über den „Nationalsozialismus“ gehalten. Der Vormittag wird außerdem mit einer Besichtigung der Glashütte ausgefüllt. Anschließend an die Jugend- und Dietwartetagung findet eine Aussprache über das Pressewesen statt.

Die deutschen Eisläufer beginnen

Der bevorstehende Winter wird von den deutschen Eissportlern in ausgiebigem Maße genutzt werden, ist er doch der letzte, der für die Vorbereitung auf die Olympischen Winterspiele 1936 voll ausgenutzt werden kann. Wenn das neue Eisstadion am Hausberg in Garmisch-Partenkirchen im Dezember fertig gestellt ist, verfügt der deutsche Eissport über eine weitere Kunsteisbahn, auf der sich unsere Aktiven, unabhängig vom Wetter, tummeln können. Der gesamte Trainingsbetrieb wird sich auf Berlin, München und Garmisch-Partenkirchen konzentrieren. Für die Betreuung der deutschen **Eishockeyspieler** sind zwei Fachleute vorgesehen. Der im Vorjahre bereits hiergewesene Schropp wird zusammen mit Brant (Toronto) als Amateurtrainer wirken. Die **Schnelläufer** haben ihre Uebungszentrale wieder auf dem Staffelsee bei Murnau, wo ihnen ihr vorjähriger Lehrmeister Neustifter zur Seite stehen wird. Auch im **Kunstlaufen** wird ein systematisches Trainingsprogramm Richtschnur für die weitere Vervollkommnung sein. Es wird sich mit den Wettkämpfen, an denen unsere Aktiven teilnehmen, bestens ergänzen, so daß also auch hier bei zielbewußter Arbeit der weiteren Entwickelung der Dinge mit Vertrauen entgegengesehen werden kann.

Kanada kommt, USA. bleibt zu Hause

Neben vielen Gastmannschaften der verschiedensten europäischen Länder wird man in Deutschland auch wieder eine Mannschaft aus dem Mutterlande dieses fesselnden Kampfsports, aus Kanada, zu sehen bekommen. Die Winnipeg-Monarchs, die dazu ausersehen sind, ihr Land bei der vom 19.—27. Januar in Davos stattfindenden Weltmeisterschaft zu vertreten, werden auch in Deutschland einige Spiele austragen. Der Eishockey-Verband der USA. will jedoch in diesem Winter von einer Beteiligung an der Weltmeisterschaft Abstand nehmen. Dafür wird man aber die besten Spieler aus den Vereinigten Staaten ein Jahr später bei der Winterolympiade in Garmisch-Partenkirchen begrüßen können.

Deutschlands Boxer in Prag

Als Termin für den zum Wettbewerb um den Mitropa-Pokal zählenden Länderkampf Deutschland — Tschechoslowakei im Amateurboxen steht nun endgültig der 25. Oktober fest. Für dieses in Prag stattfindende Treffen hat der Deutsche Amateur-Box-Verband folgende Vertreter vom Fliegengewicht aufwärts namhaft gemacht: Rappsilber, Frankfurt a. M., Miner, Breslau, O. Kästner, Erfurt, Schmedes, Dortmund, Campe, Berlin, Bernlöhr, Stuttgart, Pürsch, Berlin, und Eckstein, Lübeck. Als Ersatzleute wurden aufgestellt: Brosazi, Hannover, Wilke, Hannover, Schöneberger, Frankfurt a. M., Frei, München, Murach, Schalke, Schmittinger, Würzburg, Figge, Wuppertal, und Runge, Wuppertal. Sehr überraschend kommt die Aufstellung von Pürsch, der schon um eine Lizenz als Berufsboxer nachgesucht hat.

Csik schwimmt 58,4 Sekunden

Der junge ungarische Europameister F. Csik wartete am Freitag abend mit einer ganz großartigen Leistung auf. In dem Bad auf der Margareteninsel in Budapest unternahm er einen Angriff auf den dort von seinem Landsmann Dr. Barany vor vier Jahren aufgestellten Europarekord im 100-Meter-Kraulschwimmen Mit der ausgezeichneten Zeit von 58,4 Sekunden gelang es Csik, Baranys Bestzeit zu erreichen, unterbieten konnte er sie aber nicht.

Alle Anstrengungen zur Heilung Kusocinskis

Der Polnische Leichtathletik-Verband läßt immer noch nicht die Hoffnung auf eine weitere sportliche Tätigkeit seines großen Läufers Kusocinskis fahren. Es soll alles daran gesetzt werden, den Olympiasieger von seiner Kniekrankheit derart auszuheilen, daß er wieder seine sportliche Tätigkeit in vollem Umfange aufnehmen kann. Während die Warschauer Aerzte behaupten, daß Kusocinskis Knieleiden unheilbar sei, ist der Verband daran gegangen, einen der bedeutendsten Spezialisten nach Warschau zur Behandlung Kusocinskis zu berufen. Im Leichtathletiklager sieht man dem Urteil des hinzugezogenen Spezialisten mit aller Spannung entgegen.

Rohrs Beispiel macht Schule

Einer der bekanntesten Berliner Fußballspieler, der Blauweiß-Halbrechte Heinrich, siedelt in diesen Tagen aus „beruflichen Gründen“ nach der Schweiz über und wird bereits am kommenden Sonntag nicht mehr die Berliner Farben im Kampf gegen den Gau Südwest vertreten. Ohne Zweifel ist Heinrich ein ganz hervorragend veranlagter Spieler, er stand im Begriff, das Erbe Sobeks anzutreten. Anscheinend sind ihm aber die Erfolge in den Kopf gestiegen, und wo wird er jetzt wohl versuchen, sein Können in der Schweiz geldlich auszuwerten und damit dem Beispiel Rohrs, der inzwischen in Straßburg gelandet ist, zu folgen. Auch Heinrich darf man wünschen, daß er seinen Schritt nicht dereinst bereuen wird.

KSK. Beuthen 06 in Ostoberschlesien

Am vergangenen Sonntag weilte der KSK. Beuthen 06 in Nowa-Wies und trug gegen den dortigen Kraftsportverein „Polonia“ einen Klubkampf im Ringen und Gewichtheben aus Die Beuthener Gewichthebermannschaft blieb mit 2920 Pfund gegen 2790 Pfund von „Polonia“ erfolgreich, obwohl sie ihren stärksten Mann, den Südostdeutschen Meister nicht zur Stelle hatte.

Dagegen mußten die Ringer eine Niederlage mit 3:1 Punkten einstecken. Den einzigen Sieg für die Beuthener holte im Federgewicht der OS. Meister Modlich heraus, der seinen Gegner, den fünffachen Polnischen Meister Majurek, in 8½ Minuten durch Eindrücken der Brücke besiegte.

Neusel — Len Harvey

Aus London wird berichtet, daß es jetzt zu einem Kampfvertrag zwischen dem deutschen Schwergewichtler Neusel und dem Englischen Halbschwergewichtsmeister Len Harvey gekommen ist. Danach stehen sich beide am 26. November in Wembley-Stadion in London gegenüber.

Rund um Sport-OS.

Der Woche größtes fußballsportliches Ereignis war das Auftreten des Polnischen Fußballmeisters in der Hindenburg-Kampfbahn. Ruch, gegenwärtig Polens beste Fußballmannschaft, sollte als Prüfstein für 09, vor dem großen Spiel gegen den Deutschen Meister, die schwachen Seiten und all die vielen Fehler der 09er aufdecken. Und das haben die Gäste gründlich getan. Es gab sogar auch ein bißchen viel Kampf und Aufregung und Geholze dabei, aber nach dem Spiel, da schwor man sich am Biertisch im Konzerthaus ewige Treue und Freundschaft bis ans Lebensende. Und das ist ganz in der Ordnung, so, wenn man die freundschaftlichen Beziehungen nach dem Spiel wieder auffrischt, denn vor dem Spiel ist das doch zu unsicher (von wegen Geholze während des Spiels — die Freundschaft wäre dann schnell zu Ende) und bei dem Spiel ist allzu große Freundschaft auch nicht angebracht, denn das gäbe ein Spiel ohne Kampf, und das ist doch nicht das, was man für sein Geld sehen will. Jetzt, nachdem das Spiel vorbei ist, kann ich das ja sagen: Ruch hat verdammts viel „Schwein“ gehabt, mit dem 5:3-Sieg. Und daß Ruch gewonnen hat, das haben sie mir zu verdanken, denn wenn ich das vorher gewußt hätte, hätte ich mit dem Schiedsrichter eine Vereinbarung getroffen, daß die zweite Spielhälfte mindestens 60 Minuten dauern müßte. In den Schlußminuten der 2. Halbzeit waren die 09er nämlich so blendend in Form, daß sie ohne weiteres noch vier, fünf oder gar sechs Tore geschossen hätten. „09 schlägt den Polnischen Landesmeister“ — hätten dann die Zeitungen geschrieben. Und das läßt sich doch eher hören! Ich muß dop 'mal gelegentlich bei der Fifa den Antrag stellen, daß der Schiedsrichter in solchen Fällen von sich aus das Spiel verlängert. Denn wenn mal eine Mannschaft richtig erwacht, muß sie Gelegenheit zum Austoben haben, auch dann, wenn es um ein paar Minuten über die übliche Spielzeit hinausgeht.

In Kürze kommt wieder ein Landesmeister — und gar noch der Deutsche —, ins Hindenburg-Stadion; vielleicht kann ich bis dahin noch schnell einen Schiedsrichterkursus mitmachen und das Spiel 09 gegen Schalke pfeifen. So 'ne kleine Ver-Schiebung, ich meine ein paar Minuten länger, wenn 09 in Fahrt ist, dürften doch in der zu erwartenden Hitze des Gefechts gar nicht auffallen, und 09 würde dadurch Gelegenheit haben, den Deutschen Fußballmeister, stellen Sie sich bitte vor, den Deutschen Fußballmeister, zu schlagen. Ach, der Gedanke ist zu herrlich, als daß er jemals Wirklichkeit werden könnte.

*

In Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg macht gegenwärtig eine gewisse Jolanthe viel von sich reden. Und da die 09er bald gegen Schalke spielen werden, könnten sie so ein kleines Stückchen von der Jolanthe ganz gut gebrauchen. Denn ohne dem geht's nun mal nicht richtig vorwärts im Leben! Ich meine, man muß halt „Schwein“ haben, so wie Ruch!

*

So ein Stückchen von dieser Jolanthe hatte sich sogar der Gleiwitzer Wille mit nach London genommen. Ich glaube nicht, daß er sonst gegen die Inselbewohner, also gegen richtige Wasserratten, gesiegt und noch dazu mit Längen gesiegt hätte. Ich wundere mich nur, daß unser Deutsche Meister nicht den Kanal durchschwommen hat. Die Gelegenheit war doch günstig, und da Gelegenheit Diebe macht, wäre es doch gar nicht so schlimm, wenn er die Hand nach dem Rekord des Kanalbezwingers ausgestreckt hätte. Na, hoffen wir auf die nächste Gelegenheit. Oder vielleicht läßt sich die Sache mal im Schlepptau versuchen? Jedenfalls, schade, sehr schade, daß er nicht den Kanal durchschwommen hat. — — Gleiwitz wäre um eine Berühmtheit reicher.

*

Heute kämpft Schlesiens Repräsentative gegen Brandenburgs Auswahlelf in Breslau. Bei Brandenburg finden wir enen guten, alten Bekannten wieder. Prysok, unser ehemaliger Linksaußen, unser Aloo, muß nun gegen seine Heimat kämpfen. Es mag ihm ja ein bißchen schwer fallen, aber ich kann ihm nur den guten Rat gegen, keine Tore zu schießen, wenn er es sich mit uns nicht ganz verderben will, überhaupt, wenn er sich in Beuthen nochmal sehen lassen will. Wegen mir kann er ja schießen sehr viel, sehr gut und sehr scharf schießen, — aber blos nicht aufs Tor Man kann auch elegant danebenschießen, wie wir das kürzlich beim polnischen Nationalen Willimowski sahen. Und wenn Prysok ein Elfmeter treten sollte, dann mag er sich Willimowski als Vorbild, als gutes Beispiel nehmen, der erst einen mehrere Minuten dauernden Indianertanz vor dem Ball aufführte und dann doch neben den Pfosten knallte.

*

Gleiwitz macht sich! Vorwärts-Rasensport führt die Tabelle der Schlesischen Gauliga, Germania Sosnitza (dicht bei Gleiwitz) liegt an der Spitze der oberschlesischen Bezirksklasse, und heute gibt es als angenehme Ueberraschung auch mal ein Pferdeturnier.

Gegen 03 mußte sich Vorwärts-Rasensport ganz gewaltig anstrengen, aber das lag wohl an den neuen „Büstenhaltern“, die sich die Gleiwitzer vor kurzem zugelegt haben. Und auch Koppa, der mal von vorn und mal von hinten und dann wieder von beiden Seiten die Angriffe gegen 03 einleitete, mußte auch erst mit dem Koppe dazwischenfunken, um die Mannschaft in Führung zu bringen. Das zweite Tor schoß ein Läufer, so daß man sich fragen muß, ob denn die Stürmerreihe überhaupt mitgespielt hat? Ja, ja, was wäre Vorwärts-Rasensport ohne Koppa!

Ach, auf das Reitturnier hätte ich ja ganz vergessen! Aber das wäre halb so schlimm, denn bei dem großen Pferde-Verstand der Oberschlesier (ich meine bei dem großen Verständnis für Pferde) wird ja die Reitbahn sowieso ausverkauft sein. In diesem Sinne also: Gut Ritt!

*

Zum Schluß noch eine herzliche Bitte. Gedenkt des Winterhilfswerks. Der Führer hat das deutsche Volk und der Reichssportführer die gesamte deutsche Sportbewegung aufgerufen, sich an dem großen Werk zu beteiligen Gebt auch Ihr, deutsche Sportler, und helft, die Not des Winters zu lindern. Auch in diesem Sinne: Sport-OS. an die Front!

Skrent.

Kucharski schlägt Woitke

Der strömende Regen hatte zahlreiche Zuschauer vom Besuch der Gleiwitzer Boxsportveranstaltung abgehalten. Spannend waren die Hauptkämpfe in allen Klassen. Im Fliegengewicht kämpfte Proquitte, Heros Gleiwitz gegen Golombek, Germania Ratibor. Erst im letzten Kampfabschnitt holte Golombek einen Punktsieg heraus. Das schönste Treffen des Abends war der Kampf im Bantamgewicht zwischen Bogattka 06 Beuthen und Hartmann, Heros Gleiwitz. Der Gleiwitzer war zumeist Angreifer und sicherte sich so in allen Runden einen knappen Vorsprung.

Ein schnelles Ende nahm der Kampf im Federgewicht, wo sich Dyballa 06 Beuthen und Hermasch, Heros Gleiwitz, gegenüberstanden. Hermasch beherrschte seinen Gegner ganz klar und wurde kurz nach Beginn der zweiten Runde Sieger durch k. o. Im Leichtgewicht trafen Drenda, 06 Beuthen und Bartetzko, Germania Ratibor, aufeinander. Bartetzko mußte an den schwer schlagenden Beuthener einen knappen Punktsieg abtreten.

Sehr verbissen, aber wenig schön, ging es im Weltergewicht zu, wo Broja, Heros Gleiwitz und Schlegel, 06 Beuthen, in den Ring traten. Der Gleiwitzer führte infolge der größeren Reichweite in allen Runden und blieb Sieger nach Punkten.

Ueberraschend kam die Niederlage im Mittelgewicht von Woitke, Heros Gleiwitz gegen Kucharski, 06 Beuthen. Obwohl Woitke in der letzten Runde mächtig aufkam, gelang es ihm nicht, den Vorsprung des Gegners aufzuheben. Punktsieger wurde Kucharski.

Mit einem Kampfabbruch endete das Halbschwergewichtstreffen zwischen Nieborowski, Germania Ratibor und Zolondek, 06 Beuthen. Wegen Unfertigkeit des Beutheners wurde der Kampf abgebrochen und Nieborowski zum Sieger erklärt.

Das mit Spannung erwartete Treffen im Schwergewicht zwischen Krömer, Heros Gleiwitz und Gose, Germania Ratibor, bildete den Abschluß der Kämpfe. Das Urteil lautete unentschieden.

Gute Leistungen beim Reitturnier in Gleiwitz

Gleiwitz, 13. Oktober

Am Sonnabend wurde der erste Teil der Wettbewerbe im Rahmen des von der Berittenen Landespolizei-Abteilung Breslau und dem Schlesischen Kartell für Pferdezucht und -sport Breslau unter Mitwirkung der SA., SS. und der Reitervereine Beuthen und Gleiwitz durchgeführten Reit-, Spring- und Fahrturniers durchgeführt. Der Sonnabend war in erster Linie als Volks- und Jugendveranstaltung gedacht. Die Jugend war sehr stark vertreten. Trotz der schweren Bahn wurden ausgezeichnete Leistungen gezeigt. Mit einem Ermunterungs-Jagdspringen wurden die Darbietungen eingeleitet. Es folgte eine Wehrreiter-Dressurprüfung, worauf unter starkem Beifall eine Eignungsprüfung für Wagenpferde als Vorprüfung für den Wettbewerb am Sonntag durchgeführt wurde.

Auch im Heeres-Jagdspringen wurden gute Leistungen vorgeführt.

Um den Preis des Kommandeurs der Landespolizei-Inspektion Südost wurde ein Jagdspringen als Vorprüfung durchgeführt, bei dem SA.-Reitersturmführer Zindler mit 0 Fehlern in 120 Sek. in Führung kam. Eine Dressurprüfung um den Preis der Stadt Beuthen beschloß das Turnier, das glatt und reibungslos in vorbildlicher Organisation durchgeführt worden war und denen, die dabei waren, die Anregung zur Teilnahme an der Sonntagsveranstaltung gaben.

Ergebnisse:

Ermunterungs-Jagdspringen Kl. A: 1. Oberleutnant a. D. von Albedyll, Roberts Beuthen, a. F. W. Carolinger, ohne Fehler 74 Sek.; 2. SA.-Reitersturmführer Zindler a. Circe, 3 Fehler, 82 Sek.; 3. SS.-Anw. Ostmann, 3 Fehler, 85 Sek.

Wehrreiter-Dressurprüfung Kl. A: 1. SA.-Sturmmann Gmyrek a. Frau Wegges, Gleiwitz, Ad infinitum; 2. SS.-Anw. Ostmann a. Reiterverein Beuthens „Poet"; 3. SA.-Oberscharführer Eichentopf a. Reitschule Mohrs Gleiwitz Padischah; 4. SA.-Truppführer Berla a. eig. Winnetou

Heeres-Jagdspringen Kl. A: 1. Oberwachtmeister d. LP. Cellnik a. Postillon ohne Fehler in 72 Sek.; 2. Hauptwachtmeister d. LP. Adolph v. d. 1. LP.-Hundertsch. Breslau a. Priemel ohne Fehler in 76 Sek.; 3. Hauptwachtmstr. d. LP. Freund a. Quadrant, 4 Fehler in 71 Sek.; 4. Wachtmeister Enge a. Matador, 4 Fehler in 73 Sek.

Dressurprüfung Kl. L um den Preis der Stadt Beuthen: 1. mit gleichen Leistungen Unterwachtmeister Gorzitze, 1. Esk. 7. Pr. RR. a. Infant, und Hauptwachtmstr. d. LP. Freund, 1. ber. LP. Hundertsch. Breslau a. Quadrant; 3. Wachtmeister LP. Schröer Stab ber. LP.-Abt. Breslau a. Titus III. — Anerkennungen: Oberwachtmstr. Hiller und Kubik.

Ein schönes Beispiel

Zum Kapitel: Leibesübungen der Frau

Zur Zeit werden im ganzen Reiche Veranstaltungen im Rahmen der Reichswerbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen" durchgeführt. Man beschäftigt sich überall mit der Frage gesunder sportlichen Betätigung der Frau. Wie zur Bestätigung dessen, daß die zweckmäßige Betätigung der Leibesübungen auch den deutschen Müttern dienlich ist, kommt eine Nachricht, daß eine Mutter von sechs Kindern das Reichssportabzeichen in Gold erworben hat. Es ist dies Frau Ilse Neumann, geb. Hammer vom Gut Kemnitz (Kr. Sorau), die bei dem Erwerb des Sportabzeichens folgende Prüfungsergebnisse erzielte: 75-Meter-Lauf in 11,8 Sek., 20-Kilometer-Radfahren in 50:06, 200-Meter-Schwimmen in 6:12,4, Barrenübung 15 Punkte, Pferdsprung 15 Punkte.

Im Reiche

Fußball. Der 14. Oktober ist ein Tag der repräsentativen Treffen. Einen Kampf nach zwei Fronten führt der Gau Brandenburg, der in Berlin den Kampfspielmeister Gau Südwest empfängt, während eine zweite Elf der Reichshauptstadt in Breslau gegen die Auswahlmannschaft von Schlesien antritt. Die Gaue Mitte und Nordhessen haben nach Bleicherode einen Freundschaftskampf vereinbart. In den übrigen deutschen Gauen nehmen die Kämpfe um die Punkte ihren Fortgang. Zum Wettbewerb um den Svehla-Pokal zählt der Länderkampf zwischen der Schweiz und der Tschechoslowakei in Genf. Ein weiteres Ländertreffen ist die Begegnung Polen-Rumänien.

Hockey. Die traditionellen Kämpfe um den Silberschild des Deutschen Hockey-Bundes nehmen am Sonntag in vier Spielen ihren Anfang. Es stehen sich folgende Mannschaften gegenüber: Gau Mitte gegen Schlesien/Sachsen in Magdeburg, Ostpreußen/Pommern gegen Brandenburg in Königsberg, Nieder/Mittelrhein gegen Nordhausen/Südwest in Düsseldorf und Baden/Württemberg gegen Bayern in Heidelberg.

Oberschlesische Fechter beim schlesischen Gaufechten

Zu dem am 14. Oktober in Salzbrunn zum Austrag gelangenden schlesischen Gaufechten entsendet Oberschlesien vier Fechter des Turnvereins Vorwärts Gleiwitz. Es handelt sich um die Fechter der Mittelstufe Scholz, Marx, Bega und Jensen, die sich dort die Reife der Oberstufe holen sollen.

Ein Werbeheft der Deutschen Turnerschaft

Die Pressestelle der Deutschen Turnerschaft hat für die Werbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen" ein Werbeheft herausgegeben. In diesem Heft sprechen Frau Scholtz-Klink, die Führerin der deutschen Frauen, Henni Warninghoff, die Leiterin des Reichsfrauenausschusses im Reichsbund für Leibesübungen, die Aerztin, die Turnerin, so auch die bekannte Turnerin Gisela Mauermeyer, zu den Mädchen und Frauen. Das Werbeheft ist reich bebildert und zeigt deutsches Frauenturnen in der Halle und auf dem Spielplatz, Turnen, so wie es früher war und wie es heute ausgeübt wird. Es stellt vor allem anschaulich dar, daß es bei dem Frauenturnen nicht so sehr auf die Leistung selbst ankommt, als vielmehr darauf, daß viele Frauen sich der Pflicht unterziehen, regelmäßig Leibesübungen zu treiben.

Programm des Reichssenders Breslau

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen

6.00 Zeit, Wetter, anschließend Morgengymnastik; 7.00 Morgenberichte; 8.00 Morgenlied, Morgenspruch; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten; 11.00 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 12.30 Für den Bauern: Zeit, Wetter; 13.15 Mittagsberichte; 14.05 Börsennachrichten; 14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.35 Glückwünsche; 14.40 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages, anschließend Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 14. Oktober

6.35 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Erich Hoinkis: Schlesischer Morgengruß
8.25 Breslauer Klaviertrio (Trio a-moll Werk 50 (P. Tschaikowsky)
9.15 Zedlitz bei Steinau a. d. O.: Schlesische Kirchen erzählen
9.40 Hermann Berg: Spiel und Spielzeug als Lebensnotwendigkeit für das Kind
10.00 Deutsches Erbe (Eine Feierstunde)
10.45 Balladen. Rudolf Watzke (Baßbariton)
11.15 Herr Schellmuffsky erzählt seine kuriosen und gefährlichen Erlebnisse
12.00 Mittagskonzert (Gau-Symphonie-Orchester)
14.00 Mittagsberichte
14.10 Lis Nocon: Zeitgeist und Mode
14.30 Uraale und neubackene Tanzstickla
15.30 Zedlitz, Kreis Ohlau: Kinderfunk: Wie feiern wir ein Kinderfest?
16.00 Gleiwitz: Nachmittagskonzert (Landestheater-Orchester)
18.00 Buenos Aires: Eucharistischer Kongreß
18.45 Der Zeitfunk berichtet — Sportereignisse und -ergebnisse
19.00 Lob der Arbeit! Volksstück mit Gesang
20.00 Leipzig: Frohes Singen und Musizieren
22.30 Der Reichsjugendführer bei der schlesischen HJ.-Führerschaft (Funkbericht)
22.50 München: Tanz in der Nacht

Montag, den 15. Oktober

6.35 Berlin: Morgenkonzert
8.00 Frisch auf zu frohem Beginnen (Schallplattenkonzert)
10.10 Schulfunk: Beim König des deutschen Waldes
12.00 Mittagskonzert der Waldenburger Bergkapelle (Grenzlandorchester)
13.30 Unterhaltungskonzert der Waldenburger Bergkapelle (Grenzlandorchester)
15.10 Johannes Pradel: Deutsche Erzähler der Gegenwart
15.30 Gleiwitz: Funkbericht von der Einweihung des Gustav-Freytag-Brunnens in Kreuzburg OS.
16.00 Pforzheim: Nachmittagskonzert (Symphonieorchester)
17.35 Dr. K. Stumpff: Wie finde ich mich am Sternenhimmel zurecht?
17.55 Hans Mackenroth (Kompositionen)
18.30 Der Zeitfunk berichtet
19.00 München: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters
20.15 München: Reichssendung: Friedrich Nietzsche. Eine Feierstunde zu seinem 90. Geburtstage
20.45 Beethovens Klavier-Sonaten (Prof. Dr. Georg Dohrn)
21.25 Gleiwitz: Von Jägern und Soldaten (Beuthener Sängerknaben)
22.25 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Dienstag, den 16. Oktober

6.25 Weißenfels: Frühkonzert des Städtischen Orchesters
8.00 Schallplattenkonzert
10.10 Schulfunk: Breslau findet sein Vaterland
11.45 Dr. Joachim Buht: Der Zuckerrübenbau Schlesiens innerhalb der Kontingentierung der Zuckerwirtschaft
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Landestheater-Orchester)
13.30 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (Landestheater-Orchester)

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Liederstunde. Thea Fietzek (Sopran)
15.40 Auf den Spuren des Vogelzuges. Funkbericht aus der Vogelschutzwarte und Beringungsstation Proskau OS.
16.00 Nachmittagskonzert der Kapelle „Glück-Auf"
17.55 Breslau: Von thüringischen Puppen und Spielgerät
17.55 Dr. Heinz Bröcker: Heitere Alltagsgeschichten
18.15 Konzert für zwei Violinen und Klavier. Werk 9 (Zilcher)
19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! Bruno Hanns Wittek spricht eigene Dichtungen / Zeitgenössische sudetendeutsche Klaviermusik. Erhard Michel (Klavier)
20.10 Huttens letzte Tage. Eine Kantate für Bariton und Orchester von Konrad Ferdinand Meyer
21.00 Heitere Abendmusik des Funkorchesters
22.20 W. Jäckel: Zehn Minuten für den Kurzwellenamateur
22.35 Hamburg: Musikalisches Zwischenspiel
23.00 Hannover: Unterhaltungsmusik des Niedersächsischen Sinfonieorchesters

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

6.45: Morgensendung. — 7.40: Programmdurchsage. — 7.50: Reklamekonzert. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13.00: Mittagsberichte. — 15.30: Ausfuhrmitteilungen. — 15.35: Börse. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Sportberichte. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 22.00: Reklamekonzert. — 23.05: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Sonntag, 14. Oktober

9.00: Morgensendung. — 9.55: Programmdurchsage. — 10.10: Schallplattenkonzert. — 10.30: Gottesdienstübertragung aus der Kreuzkirche in Warschau. — Anschließend religiöses Schallplattenkonzert. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: Was hört man in Schlesien. — 12.15: Konzert aus dem Warschauer Konservatorium. — 13.00: B. Pawlowicz: „Ueber Land und Meer". — 13.15: Ende des Länder-Fußballspiels Polen—Rumänien. — 13.45: Fortsetzung des Konzerts. — 14.00: Populäres Konzert des Mandolinen-Orchesters Moniuszki in Welnoniec. — 15.00: Landwirtschaftsplauderei. — 15.15: Lieder, gesungen von Marja Kaupe. — 15.25: Briefkasten. — 15.35: Fortsetzung des Gesanges. — 15.45: Eindrücke eines Arbeits-Aufenthalts in Bulgarien von Dr. Dedecko. — 16.00: Vorlesungen von E. Galdyn. — 16.20: Violincello — Konzert von K. Wilkomirski. — 16.45: Henryk Zadosz diktiert Silbenrätsel. — 17.00: Tanzmusik. — 17.50: Prof. H. Mościcki: Buch und Wissen. — 18.00: „Horsztynski", Drama von Juljusz Słowacki, zu seinem 125. Geburtstage. — 19.15: Das Leben der Jugend. — 19.30: Konzert des Chors „Eryano" aus Lemberg. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Aktuelles Feuilleton. — 20.00: Abendkonzert. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was man in Polen schafft. — 21.00: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 21.45: Sportberichte. — 22.00: Funktechnische Ratschläge. — 22.15: Reklamekonzert. — 22.30: Bericht vom Länder-Boxkampf Polen—Tschechoslowakei aus dem Warschauer Zirkus. — 23.10: Wetternachrichten für die Luftfahrt. — 23.15—23.45: Tanzmusik aus der „Oaza" in Warschau.

Montag, 15. Oktober

12.10: Konzert. — 13.05: Musik. — 15.45: Konzert. — 16.45: J. Ignaszewski: Manuskript. — 17.00: Gesangsvortrag: Helene Weyberg. — 17.25: Plauderei: „Der schlesische Gärtner". — 17.35: Schallplattenkonzert. — 17.50: Der Wirtschaftsmensch am Meer. — 18.00: Prof. Dr. Wilkosz: „Etwas über das Messen". — 18.15: Klavierkonzert: Flora Czamocki. — 18.45: Plauderei für Kinder: „Der letzte Herbstausflug". — 19.00: Für Soldaten. — 19.25: Pfadfinderchronik. — 19.30: St. Poraj: In Napoleons Vaterland. — 20.00: Leichte Musik. — 21.00: 1. historisches Konzert polnischer Musik — Werke polnischer Kompositoren von 1424—1430. — 21.45: Dr. B. Suchodolski: Technik und Kultur. — 22.15: Schallplattenkonzert. — 23.05—23.30: Tanzmusik aus der „Adria" in Warschau.

Dienstag, 16. Oktober

12.10: Konzert. — 15.45: Leichte Musik. — 16.45: Briefkasten der Postsparkasse. — 17.00: Klavierkonzert B. Woytowicz. — 17.25: Sprachenecke. — 17.35: Schallplattenkonzert. — 17.50: Funktechnischer Briefkasten. — 18.00: Dr. Olga Regorowicz: „Poesie der Beskiden". — 18.15: Leichte Musik. — 18.45: Literarische Skizze. — 19.00: Konzert des Juranda-Chors. — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Musik. — 20.00: „Der Zigeunerbaron", Operette von Joh. Strauß. — 22.30: Schallplattenkonzert. — 22.45: Legende von A. Fierla. — 23.05—23.30: Leichte Musik aus dem Hotel „Bristol" in Warschau.

Programm des Deutschlandsenders

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Funkgymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Frühkonzert. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.50: Glückwünsche und Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.00—13.45: Musik am Mittag; dazwischen 12.55: Zeitzeichen. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenbericht. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 14. Oktober.

6.30: Tagesspruch. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde. — 9.35: Funkstille. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.10: Funkstille. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: Fritz Diettrich liest eigene Gedichte. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Violine, Cello und Klavier (Schallplatten). — 12.00: Aus Köln: Achtung, Achtung, wir senden aus der Luft. Mit zwei Fesselballonen und zwei Kurzwellensendern über rheinischem Land. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus Hamburg: Musik am Mittag. — 14.00: Kinderfunkspiele. — 14.40: Feierstunde für die Landfrau. — 15.00: Eine Viertelstunde Schach. — 15.15: Fedor Schaljapin singt (Schallplatten). — 15.30: F. Chopin-Konzert. — 16.00: Aus Breslau: Nachmittagskonzert. — 18.00: Plautermann meint . . . — 18.25: „Dein Rundfunk." Das Rundfunkbuch für alle! Dr. Berendt spricht über das neue Buch des Reichssendeleiters Eugen Hadamovsky. — 18.35: Aus München: Bayerisches National-Theater: „Lohengrin". Oper von Richard Wagner. — In den Pausen: 19.35: Dr. Berendt liest aus dem neuen Buch des Reichssendeleiters Eugen Hadamovsky; 19.45: Sport des Sonntags; 21.20: Neueste Nachrichten. — 22.50: Fortsetzung der Neuesten Nachrichten. — 23.00: Deutscher Seewetterbericht. — 23.15—24.00: Aus Hamburg: Wir spielen zum Tanz.

Montag, 15. Oktober.

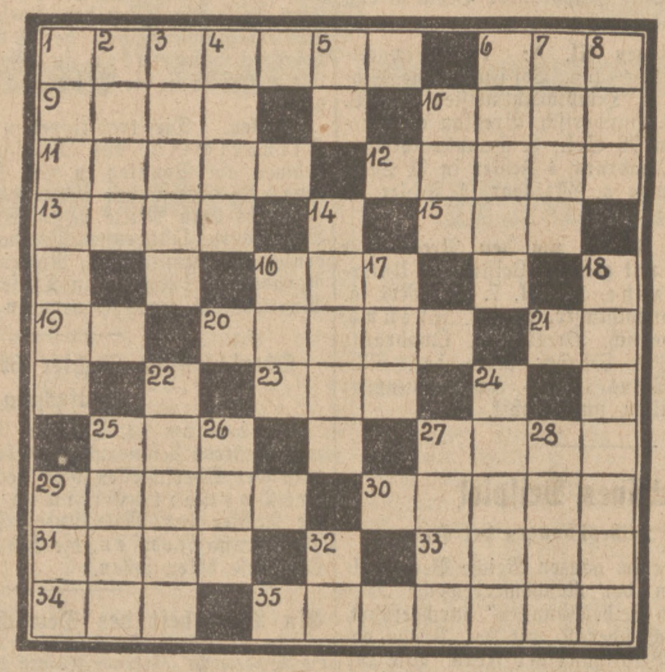
9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Wie spare ich Geld durch die Pflege meiner hauswirtschaftlichen Geräte? — 10.15: Der Bodensee. — 10.45: Körperliche Erziehung. — 11.30: Funkstille. — 11.40: Baut Tabak! — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Von deutscher Frauenkunst: Schöne Holzarbeiten. — 15.40: Werkstunde für die Jugend. — 18.00: Kampf und Sieg der NSDAP. im Gau Thüringen. Das erste Gaubuch erscheint. Querschnitt durch Buch und Vorwort, das Reichsstatthalter Sauckel schrieb. — 18.30: Zum Todestage Friedrich Ludwig Jahns. Ein Bericht vom Leben und Treiben auf der Hasenheide. — 18.40: Im Lande der Basken. — 19.30: Das Gedicht; anschließend: Wetterbericht. — 19.35: Josef Haydn: Streichquartett op. 76, Nr. 1, G-Dur. — 20.15: Stunde der Nation. Uebertragung München: Friedrich Nietzsche. Eine Feierstunde zu seinem 90. Geburtstag. — 20.45: Tschaikowsky: Streichquartett es-moll. — 21.30: Szenen aus neuen dramatischen Werken. — 22.30: Zeitfunk. — 23.00—24.00: Aus Dresden: Heitere Musik.

Dienstag, 16. Oktober.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sperrzeit. — 10.15: Nippon, das Land der aufgehenden Sonne. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Funkstille. — 11.40: Die deutsche Apfelernte und ihre Verwertung. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Für die Mutter: Neue Beschäftigungsspiele für Kinder. — 15.40: Erzieherfragen. Aufgabe und Arbeit der HJ. bei der Rückführung der Stadtjugend aufs Land. — 18.00: Jugendsportstunde. Aus den Anfängen des Flugsports. — 18.20: Jungmädelarbeit im BdM. — 18.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.55: Das Gedicht; anschließend: Wetterbericht. — 19.00: Aus der Flimmerkiste. — 20.15: Alles singt mit! — 21.00: „Schwarzmann und die Magd." Ein Volksstück von Walter Erich Schäfer. — 22.30: Diskus — Bumerang, wie entstehen sie? — 23.00—24.00: Himmlische Klänge (Schallplatten).

Rätsel-Ecke

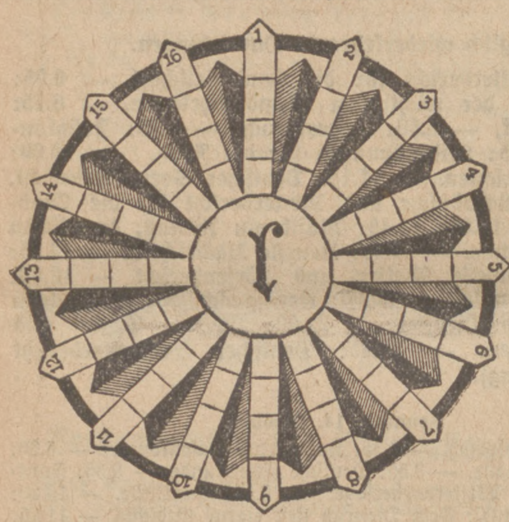
Kreuzwort



Waagerecht: 1. Hausteil, 6. englischer Titel, 9. Wasserpflanze, 10. Wasserfahrzeug, 11. Riechstoff, 12. arabischer Gruß, 13. Berg in Tirol, 15. Tanzschritt, 16. Brennstoff, 19. Flächenmaß, 20. Gesichtsteile, 21. Sonnengott, 23. Getränk, 25. Fluß in Bayern, 27. Säugetier, 29. Kirchengebrauch, 30. Anruf, 31. Fluß, 33. Shakespearedarsteller, 34. Eingang, 35. Gasthaus.

Senkrecht: 1. Stadt an der Oder, 2. Reisedokument, 3. Schwimmvögel, 4. Stacheltier, 5. Tierprodukt, 6. Zuspeise, 7. Frauenname, 8. geistiges Getränk, 10. Vorgebirge, 14. Körperorgan, 16. Besitz, 17. Gewässer, 18. Schießbedarf, 22. Längenmaß, 24. alte Silbermünze, 25. Sandanschwemmungen, 26. Stadt der Schweiz, 27. Schiffahrtszeichen, 28. Schwung, 29. Farbe, 32. Fluß in Kurland. (ch = ein Buchstabe.)

Sternrätsel



Die sechzehn Wörter zu je fünf Buchstaben, die alle mit l endigen, sind in die Sternstrahlen einzusetzen. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter, rundherum gelesen, ergeben ein Sprichwort. 1. Nebenfluß des Rheins, 2. Erzengel, 3. Stenographisches Zeichen, 4. Sitzmöbel, 5. Gasthaus, 6. Kernobstfrucht, 7. langer Tisch, 8. Orientalisches Reittier, 9. Verwandter, 10. Sol- und Schwefelbad im Salzkammergut, 11. Befestigungsmittel, 12. Männliche Ente, 13. Ehemalige deutsche Festung am Rhein, 14. Singvogel, 15. Tischlerwerkzeug, 16. Räumlichkeit.

Silbenrätsel

ba — be — boot — che — chei — co — dau — de — dru — e — eis — er — fek — funk — ge — ge — gel — gen — häck — haupt — i — il — in — ka — ka — kopf — la — lai — land — lat — lauf — lek — li — loo — lu — lun — mann — mek — mos — na — na — ni — ni — nie — nier — on — ot — pa — pe — ra — ram — rei — rei — rew — rund — sa — sa — se — sel — sie — stra — ste — stein — ße — täts — ter — ti — tis — tri — vi — wa — wa — we — werk — zi — zu

Aus den Silben sind 29 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, abwechselnd von links nach rechts gelesen, ein Goethe-Zitat ergeben.

1 .... 15 ....
2 .... 16 ....
3 .... 17 ....
4 .... 18 ....
5 .... 19 ....
6 .... 20 ....
7 .... 21 ....
8 .... 22 ....
9 .... 23 ....
10 .... 24 ....
11 .... 25 ....
12 .... 26 ....
13 .... 27 ....
14 .... 28 ....
29 ....

1. Rumänischer Landesteil, 2. Sportart, 3. Ruhestörung, 4. Anzugstoff, 5. griechische Halle, 6. Streit, 7. Wasserfahrzeug, 8. keltischer Priester, 9. Volksunterhaltung, 10. Verkehrsweg, 11. ärztlicher Begriff, 12. Blattgemüse, 13. Krafterzeugungsanlage, 14. Auffahrt für Wagen, 15. Pelztier, 16. Herrenkleidungsstück, 17. Weinort am Rhein, 18. arabische Stadt, 19. Opernkomponist, 20. militärischer Rang, 21. Schlachtort um 1815, 22. Viehfutterbeigabe, 23. afrikanisches Volk, 24. moderne Damenfrisur, 25. Atmungsorgan, 26. begabter Mensch, 27. Fluß in in Polen, 28. Verdi-Oper, 29. griechische Insel. (ch ein Buchstabe.)

Auflösungen

Kreuzwort.

Waagerecht: 1. Granada, 6. Armatur, 11. Ahr, 12. Triller, 14. Engadin, 16. Ems, 18. Medea, 21. Palme, 24. Lori, 25. Marne, 26. Imme, 28. Lie, 30. Nab, 32. Friedrichshafen, 33. Mai, 34. Inn, 35. Team, 37. Kairo, 38. Omar, 40. Lhasa, 42. Nonen, 45. Tor, 48. Meerane, 51. Arterie, 54. Emu, 55. Amateur, 56. Mandeln.

Senkrecht: 1. Gote, 2. rar, 3. Nil, 4. Allee, 5. Aare, 6. Ares, 7. Magma, 8. Ala, 9. Uri, 10. Rind, 13. Iser, 15. Damm, 17. Maracaibo, 18. Moertel, 19. Dilemma, 20. Amerika, 21. Pension, 22. Libanon, 23. Emmeran, 24. Lofot, 27. Einer, 29. Ida, 31. Ahn, 36. Ahle, 39. Meer, 41. Saale, 43. Olten, 44. Emma, 45. Teer, 46. Raum, 47. Bern, 49. Elm, 50. Rot, 52. Eid, 53. Ill.

Silbenrätsel

1. Humperdinck, 2. Urania, 3. Glauchau, 4. Onkel, 5. Venusblumenkorb, 6. Omega, 7. Norwich, 8. Hafer, 8. Akelei, 10. Bacharach, 11. Europa, 12. Redakteur, 13. Motorrad, 14. Alabaster, 15. Nurmi, 16. Novelle, 17. Aluminium, 18. Unze, 19. Gewitter, 20. Uranus, 21. Stockfisch, 22. Vakuum, 23. Okuli, 24. Niederwald.

Hugo von Habermann — August von Kaulbach — Richard Riemerschmid.

Kleine Veränderungen

Hafer, Chile, Auster, Rheinland, Insel, Hochzeit, Cello, Straße, Nauheim, Okker, Venus, Reifen, Unke, Donner, Laken, Arsen, Bruder: **Baldur von Schirach.**

Kreuzwort

Senkrecht: 1. Polizei, 2. Nil, 4. All, 5. Veit, 6. Ei, 7. Rot, 9. Daune, 12. Ulm, 14. Dürer, 17. Kugel, 19. rar, 20. Allee, 22. Analyse, 24. Ilm, 25. Keule, 28. Tee, 30. Trug, 33. Alm, 35. Zwo, 37. Mia.

Waagerecht: 1. Pau, 3. Klavier, 8. Ovid, 10. Ale, 11. lau, 13. Lid, 15. Ja, 16. Ulk, 18. Tür, 20. Anmut, 21. Naa, 23. Eile, 25. Kern, 26. Ill, 27. Peter, 29. Met, 31. Leu, 32. Oel, 34. Erz, 36. Elm, 38. Lo, 39. Uwe, 40. Eins, 41. Mangold, 42. Ade.

Frohgemutes Hüttenleben

Die „Ski-Fibel" war ein großer Erfolg. Jeder Skihase fand sie auf seinem Weihnachtstisch, und wer im Hüttenflirt gewandter war als in der Schußfahrt, hat wohl sogar mehrere Exemplare des lustigen Buches zur Erinnerung an winterliche Abenteuer eingeheimst. Der Erfolg dieses Buches hat den Verfasser und den Verlag zu einem neuen Unternehmen in gleicher Richtung ermuntert, und offenherzig spricht Mumelter in den einleitenden Versen seiner bei Rowohlt, Berlin, erschienenen Berg-Fibel" von den Hoffnungen für den Erfolg dieses zweiten mit bunten Bildern geschmückten Versbuches. Nun, man darf sagen, daß die Wirkung nicht mehr so unmittelbar ist wie bei der Ski-Fibel — das gilt vielleicht mehr für die Verse als für die wieder meisterhaft hingetuschten Illustrationen — aber im Ganzen bringt auch die „Berg-Fibel" für den Freund unserer Berge eine erfreuliche Unterhaltung, die er gern weitergeben wird. Wir lassen eine kleine Probe daraus folgen.

Kommt frisch man im Gebirgsdorf an
Stehn gleich schon Führer an der Bahn,
Erkenntlich an dem Führerzeichen
Und weil sie sich an Kühnheit gleichen.

Ein kleiner Unterschied ist wohl
In Schweiz, Italien und Tirol,
Doch innerlich sind alle richtig
Gleich bieder und geschäftetüchtig.

Und geht's dann dem Gebirge zu
Trifft man am Wege manche Kuh,
Auch Schafe, Hirten und sehr nette
Almhütten und die Silhouette
Des Berges, den der Nachttourist
Zu stürmen im Begriffe ist,
Und tritt man aus der Waldregion
Winkt hoch herab die Hütte schon,

Doch geht es deshalb nicht geschwinder
Denn schrecklich zieht ein Hüttenschinder,
In diesem Teil der Bergregionen
Trift man noch alle Variationen
Von rucksackschleppenden Touristen.

Besonders in den Hütten nisten
Sie abends ein sich und ergeben
Sich frohgemut dem Hüttenleben.

An diesem findet allerseits
Das Publikum sehr großen Reiz,
Denn erstens tut sich allerhand,
Weil man auf Bergen sehr kulant.
Man rückt zusammen, kommt auch eher
So unbekannten Mädchen näher.

Qualmt dann die Stube voller Dampf
Greift sicher jemand auch zur Klampf,
Und wenn man erst ein bißchen singt,
Man gerne auch das Tanzbein schwingt.
So endet die Gebirgsmoral
Häufig in einem Bachanal.

Doch findet weniger dies nett
Der Hochtourist in seinem Bett,
Wenn unter ihm die Hüttenwanzen
Nach Mitternacht noch johlen, tanzen.

Er macht bemerkbar sich empört
Weil dies die Hüttenordnung stört,
Und weil alpinem Tatendrang
Nicht förderlich Wein, Weib, Gesang.
Denn nach solch nächtlichen Exzessen
Ist nicht viel los mit Gipfelfressen,
Und meistens schlottert das Gebein.
Drum geht ins Bett früh und allein
Der wahre Hochtourist, gebannt
Vom Abendanblick seiner Wand.

Vermeintlicher Heiratsantrag

„Ich verstehe nicht, daß Sie sich immer über ihren Namen ärgern?"

„Möchten Sie denn Brathering heißen, Fräulein?"

„Ach, w i e g e r n e, Herr Brathering!"

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß / Von Helmuth Kayser

1

I.

Baron Joseph von Holgendorff hatte Schulden.

Das kommt öfter vor, aber er hatte soviel Schulden, daß er nicht mehr ein noch aus wußte. Die Offizierslaufbahn hatte er an den Nagel gehängt — man hatte ihm einen zarten Wink gegeben, den Abschied zu nehmen — und jetzt lebte er schon seit drei Jahren von dem Gelde, das ihm sein Onkel, der einstige Feldmarschall-Leutnant Otto von Holgendorff, Majoratsherr auf Holgendorff und Lensingen, freigebig spendete, und von dem Gelde, das man ihm leichtsinnigerweise pumpte.

Er betätigte sich als Herrenreiter, ritt manchen schönen Sieg heraus, war ein gerngesehener Gast in der Gesellschaft, aber sonst tat er eigentlich herzlich wenig.

Er war ein hübscher, schneidiger Bursche, seine jungenhafte frische Art gefiel ausgezeichnet ... aber sonst war er eigentlich nichts.

Es ging alles ganz gut, bis eines Tages eine Wandlung eintrat.

Die Gelder des Onkels kamen knapper, und der Onkel wollte ... heiraten. Er hatte sich schon als zukünftigen Majoratsherrn von Holgendorff und Lensingen gesehen, und jetzt bestand die Gefahr, daß ihm das Majorat verloren ging. Der Onkel war 58, rüstig und straff, und warum sollte er nicht noch einen Leibeserben haben?

Natürlich wurde das Pech des guten Pepi überall bekannt, und auf einmal fand er überall verschlossene Türen. Keiner wollte ihm mehr etwas Nennenswertes borgen.

Heute saß er eben mit trüber Miene beim Frühstück, als es klingelte.

Pepi fuhr so zusammen wie sein Diener Xaver.

„Es hat geklingelt, Xaver! Geh' schau, wer es ist!"

„Wer wird's sein, gnädiger Herr ... einer wo Geld haben will!" sagte der Diener ruhig und machte keine Anstalten, dem Auftrag nachzukommen.

Der schöne Pepi seufzte.

„I weiß net, daß d' Leut alleweil Geld haben wollen! I hoab keins!"

Der Diener nickte gleichmütig.

„Geh' schon, Xaverl ... schau nach ... verstecken mag i mich net!"

Da ging der Diener langsam hinaus und kam nach ein paar Augenblicken wieder.

„Gnädiger Herr ... es ist ein ganz fremder Mensch!"

„Laß ihn nur rein, Xaverl!"

Ergo öffnete der Diener und führte den Besuch in den Salon.

„Justizrat Erdöly ... ich möcht den Herrn Baron sprechen!" sagte er gemessen.

Der Diener verbeugte sich.

„Hob die Ehr, Herr Justizrat, werd ich dem gnädigen Herrn Bescheid sagen."

Er tat es, und Pepi, der sich inzwischen angekleidet hatte, betrat etwas erstaunt nach wenigen Minuten den Salon.

Vorstellung.

„Verzeihens ...!" lachte Pepi. „Daß Sie so warten mußten! I hab denkt, es ist wer, wo Geld haben will! Und i hob keins!"

Der Justizrat lächelte.

„Nein, nein, Herr Baron, Geld will ich nicht haben! Im Gegenteil ... vielleicht bringt Ihnen mein Besuch Geld ein."

Pepi spitzte die Ohren.

„Da bin i aber gespannt, Herr Justizrat!"

„Also," begann der alte Herr sachlich, „ich komme im Auftrage Ihres Onkels. Exzellenz von Holgendorff schickt mich!"

„Sehr schön, sehr schön! Wie gehts dem guten Onkel? Will ja heiraten!"

„Sehr richtig ... und Sie sollen es auch!"

Pepi richtete sich in seiner ganzen Größe in die Höhe und sagte grenzenlos erstaunt: „I ... i soll heiraten? Na, dös gibts net! I fänd mich da net z'recht, Herr Justizrat."

Der alte Herr lachte wieder.

„Ja, Herr Baron, schließlich muß doch jeder einmal heiraten?"

„Na ... da, dös muß man net, Herr Justizrat! I bin den Weibsleut ja sehr gut, aber heiraten ... na, na, des ist mir eine Sach', die mir akkurat zu lang dauern kann."

„Es wird aber nichts helfen! Ihr Onkel schickt mich zu Ihnen. Er hat für Sie immer eine offene Hand gehabt. Er liebt Sie wie einen Sohn. Jetzt, da ich Sie persönlich kenne, begreife ich das."

„Keine Komplimente net, Herr Justizrat!"

„Ihr Onkel hält Sie aber gleichzeitig für einen sehr leichten Jungen ...;"

„Des ist schon so!"

„... und nun meint Ihr Onkel, jetzt, da Sie ins dreißigste Jahr gegangen sind, wäre es Zeit, daß Sie sich umstellen! Wie denken Sie darüber, Herr Baron?"

Pepi seufzte auf.

„Redens nur weiter, Herr Justizrat, g'fallen tuts mir gar net ... aber weil's so'n freundlicher Mann sind ... i hör alles!"

Der Justizrat fuhr fort:

„Sie wissen, daß Ihr Onkel die Komtesse Anna von Hochberg heiratet!"

„Anna?" verwunderte sich Pepi. „Heißt's net Madelaine?"

„Allerdings, so wird die Komtesse wenigstens gerufen, ihr richtiger Vorname ist Anna; aber man hat den klangvolleren gewählt."

„Ja, ja, Anna, des klingt net vürnehm genug! Sagens, Herr Justizrat, ist die Madelaine schön?"

„Bildschön!"

„Da ist wohl der Herr Onkel bis über die Ohren verliebt?"

Der Justizrat nickte lächelnd. „Ja, natürlich, das ist ja auch kein Wunder, wenn man in dem Alter noch einmal die Liebe erfährt durch ein so schönes Mädchen!"

Pepi machte eine abweisende Handbewegung.

„Aber gengens, Herr Rat ... den Onkel, den heiratet kein Mensch um die Liebe! Er ist halt so reich! Und ich nehm an, das Komtesserl ist arm! Net wahr?"

„Sie ist arm!"

„Sehgens, Herr Rat, der Onkel hat mir viel Gutes getan, na, na, des kann i net anders sagen, und i bin ihm sehr dankbar. Und so grob und derb er alleweil g'wesen ist, i habs nit nachtragen, denn 's war gut g'meint! Mir wärs alleweil lieber, er tät sein ganzes Geld den Schwarzen geben, als daß er sich in sein Alter noch amol anschmieren läßt!"

„Aber Herr Baron!"

„Ist schon so, Herr Rat! Aber jetzt redens mal weiter! Was hat der Herr Onkel mit mir vor?"

„Sie sollen heiraten!"

„Ui jegerl, mich g'frierts! Wen soll i denn glücklich machen?"

„Die Schwester der Komtesse Madelaine, Kreszenz heißt sie!"

Pepi schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Marinandjosef ... Kreszenz ... wenn a Mensch schon so heißt, dann hats entweder an Buckel oder ist so mordshäßlich."

Der Justizrat schüttelte ruhig den Kopf.

„Das ist beides nicht der Fall. Komtesse Kreszenz ist nicht ausgesprochen schön, aber sie hat ein sympathisches Gesicht und ist sehr ernst, sehr fromm."

Wehmütig blickte Pepi vor sich hin.

„Heiraten! Ui jegerl ... mir bangt so! Der Herr Onkel verlangts. Aber wenn i da net mittue?"

„Dann zieht der Herr Feldmarschalleutnant .."

„a. D.! I weiß, Herr Rat ...!"

„... dann zieht der Herr Onkel die Hand von Ihnen und verweigert jede weitere Unterstützung."

Pepi saß nachdenklich auf seinem Stuhle, dann seufzte er auf. „Also, Herr Rat ... i werd' mir die Kreszenz a mol anschauen! Net wahr, des ist ja noch net geheiratet!"

Der Justizrat nickte sehr erfreut und legte einen dicken Brief vor Pepi hin.

„Das schickt Ihnen der Herr Onkel durch mich. Es sind 2000 Kronen! Ich soll sie Ihnen aushändigen, sobald ich die Zusage habe, daß Sie nach Holgendorff übersiedeln. Ich habe ihr Wort!"

Pepi nickte und sagte seufzend: „Des habens! Aber i will Ihnen sagen, Herr Rat ... des rühr i noch net an, i muß mir erst die Nacht alles beschlafen, und wenn i mich anders besinn, dann schick ich dem Onkel das Geld retour!"

„Das steht Ihnen natürlich frei, Herr Baron."

*

Xaver, Pepis Diener, ist ein pikfeiner Herr, sobald es gilt die Würde seines Herrn nach außen zu vertreten, im Hause aber, privat, seinem Herrn gegenüber, ist er von rührender Sorgfalt und Anhänglichkeit.

Er ist ein alter Wiener, hat das 43. Lebensjahr schon überschritten, aber man schätzt den glattrasierten, immer adrett gekleideten Mann, kaum über die 35. (Fortsetzung folgt.)

Nr. 41 / 14. Oktober 1934

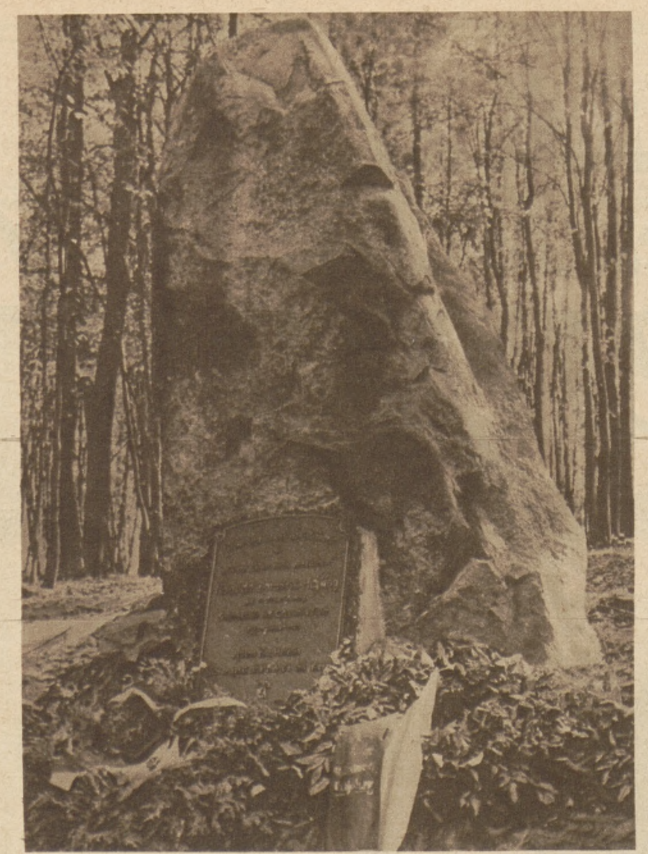
Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Fröhliche Zwiesprache

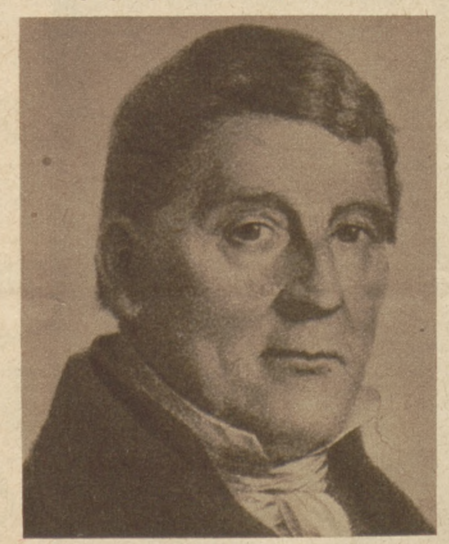
Oberpfälzer Bauernpaar im Festgewand.



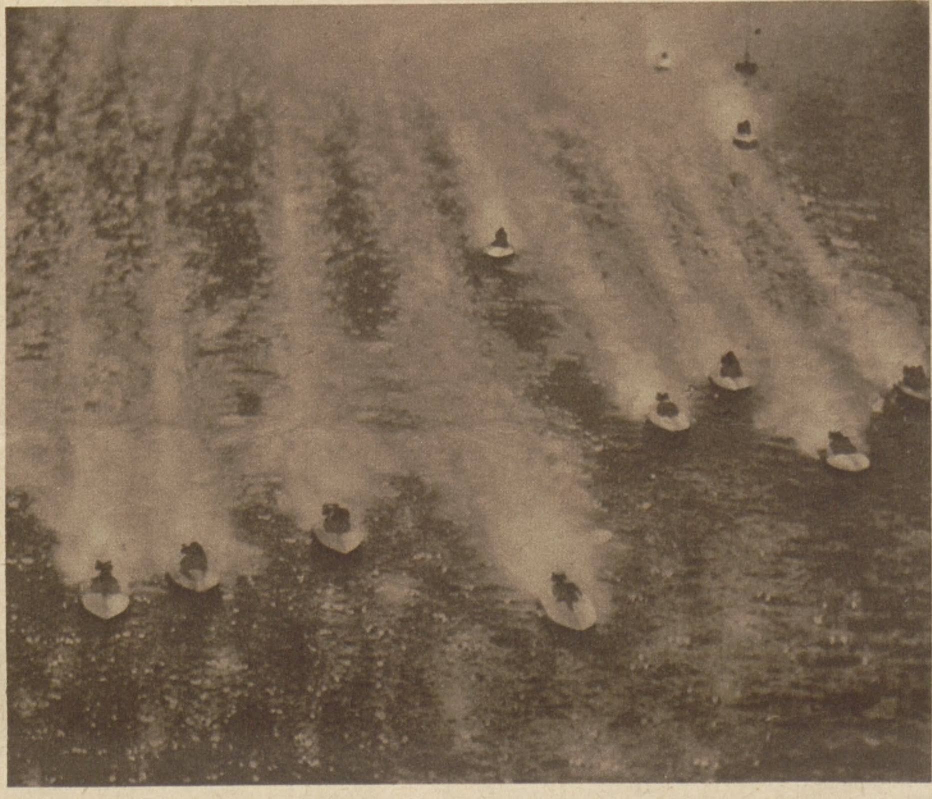
„Briefe, die ihn nicht erreichen."
Der seinerzeit geradezu sensationelle Erfolg dieses zum Beginn unseres Jahrhunderts erschienenen Buches und seine Verfasserin Elisabeth von Heyking, die Schloßherrin auf Crossen, sind heute fast in Vergessenheit geraten. Jetzt ist der Dichterin auf dem Mühlberg hoch über Stadt und Schloß Crossen an der Elster (Thüringen) ein schlichtes Denkmal in Gestalt eines großen Findlings gesetzt worden.



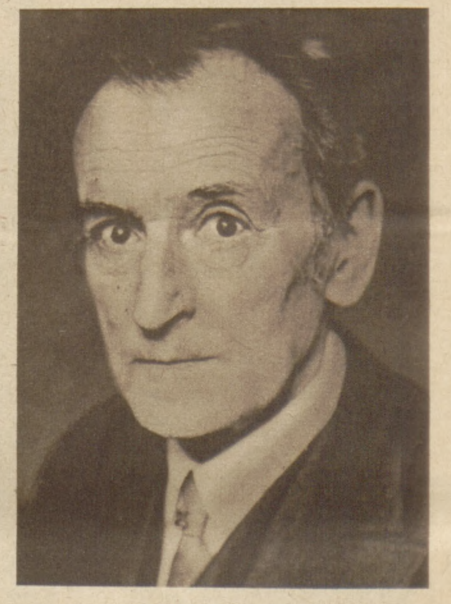
Eine schmackhafte Ausstellung.
Von der Jahresschau für das Gastwirts-, Hotelier-, Bäcker- und Konditorengewerbe in den Hallen am Kaiserdamm. Die Sensation der Schau: Eine Hotelküche, in der 50 Köche an 6 Riesenherden mit 150 Kochstellen vor den Augen der Besucher das zubereiteten, was man an Ort und Stelle im angegliederten Restaurant verzehren konnte.



Der Violinspieler und Komponist
Ludwig Spohr,
starb vor 75 Jahren. Geboren am 5. April 1784 zu Braunschweig, zeigte er schon als Kind auffallende musikalische Begabung, erhielt frühzeitig Unterricht im Violinspiel und in der Harmonielehre und wurde schon im Alter von 15 Jahren vom Herzog von Braunschweig zum Kammermusiker ernannt. Seine Oper „Jessonda", seine Oratorien, seine Instrumentalwerke, besonders aber seine 15 Violinkonzerte werden noch heute der klassischen Musik zugezählt. Er starb als Generalmusikdirektor in Kassel, 75 Jahre alt, am 22. Oktober 1859.

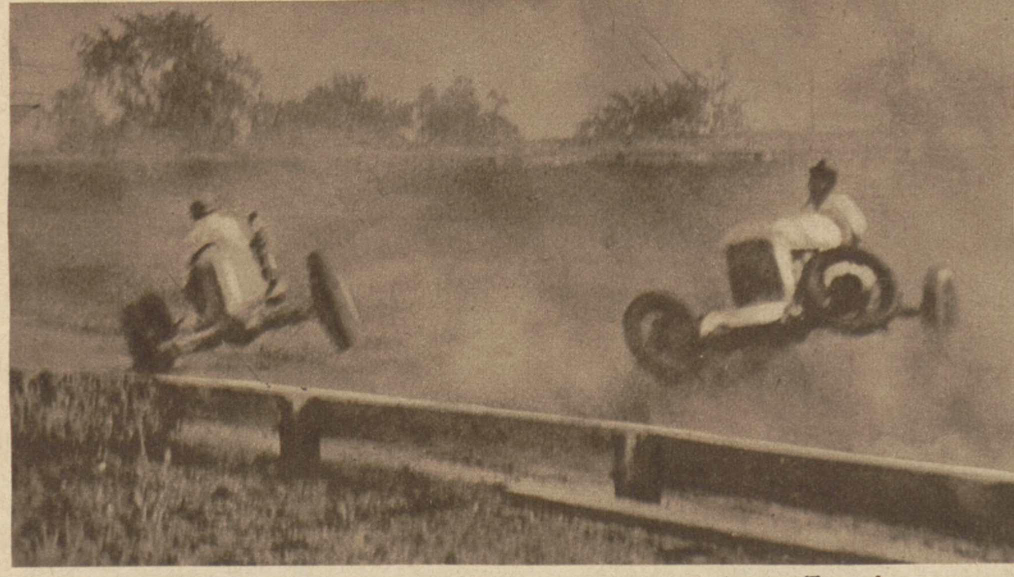


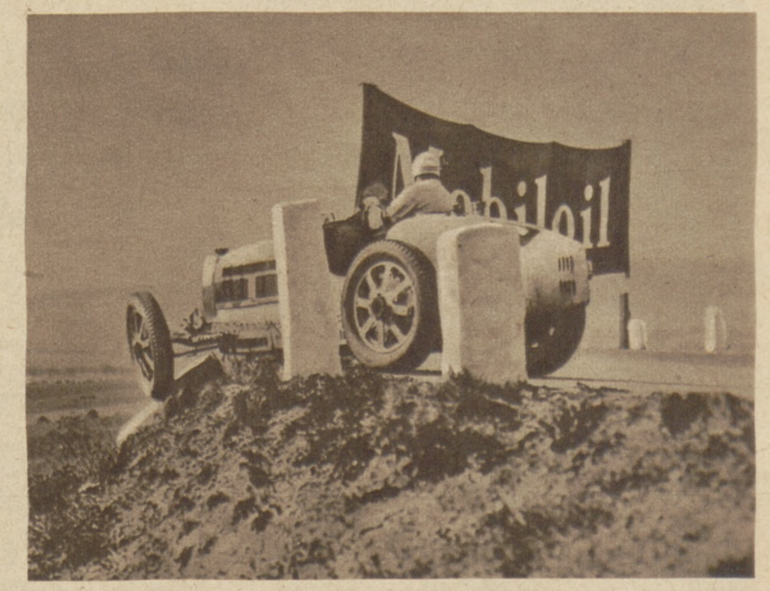
Wasserteufel kämpfen um den Preis.
Eine interessante Ansicht vom Wettrennen der Außenbord-Motorboote im Schuyl-Kill-Fluß bei Philadelphia.



Ein 75 Jähriger.
Der bekannte Dirigent Wagnerscher Werke, Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck, feiert am 22. Oktober seinen 75. Geburtstag.

Vom Motorsport





Am Tode vorbei

Einem Photographen gelang während des Woodbridge-Autorennens (U. S. A.) diese überaus seltene Aufnahme: die Fahrer George Shipmand (links) und William Fairbanks stießen bei höchster Renngeschwindigkeit zusammen. Fairbanks (rechts) gelang es, wie das Bild zeigt, sein Auto sofort herumzureißen und in die Bahn zu bringen; Shipmand wurde leicht verletzt.

Der deutsche Rennfahrer E. G. Burggaller hatte beim Masaryk-Rennen mit seinem Bugatti-Wagen viel Glück im Unglück. In scharfem Tempo fuhr er bis an den Rand der Straße und vermochte nur in der allerletzten Sekunde noch, den Wagen — dessen Räder schon über die Böschung hinausragten — zu stoppen. Nachdem der Wagen wieder auf die Straße gezogen worden war, konnte Burggaller das Rennen fortsetzen.



doppelt fermentiert

deshalb denkbar milde und rein.

4 ₰

Der Wüste abgerungen

Das Wunderwerk des Suez-Kanals

Nach jedem Kilometer ein ägyptischer Soldat.
Er wacht über das Leben des Kanals. Hoch auf dem Kamel sitzend, übersieht er leicht die Situation.

Die Hafenstadt Port Said am Eingang des Suezkanals entstand durch den Kanal.
1859 war hier ein Sandhaufen — heute ist es eine Stadt von 100000 Einwohnern.

Unten:
Der britische Löwe.
In Suez endet der Kanal — auch mit einem Gedenkstein für die Toten. Ein britischer Löwe bewacht ihn. Im Hintergrund das Rote Meer — das Ende dieses Riesenmenschenwerkes.



Marsch am Rande der Wüste.
Der Kanal schuf durch die an seinem Rande erbauten Autostraßen einen wichtigen Verkehrsweg für die Eingeborenen.

Unten:
Der Kampf mit der Wüste erfordert ständige Arbeit an den Wänden des Kanals.



Suezkanal: Ein Gigantenwerk menschlicher Technik, das Wunder der Wüste — alle Schulbücher, Lexika, Schiffahrtsbörsen sprechen darüber.

Schon Napoleon wollte ihn erbauen; was er nicht ausführen, nur planen konnte, ist heute das beste und sicherste Geschäft der Welt. Der Welthandel nach Ostasien ist vom Beherrscher des Suezkanals abhängig. Betrugen die Gesamtbaukosten des Kanals die gewaltige und für damalige Zeiten unerhörte Summe von 19 Millionen Pfund, — so steht dem ein Betrag von 8 Millionen Pfund gegenüber, den der Kanal zugunsten seiner Verwaltung in jedem Jahr abwirft! Die Suez Canal Company, eine Aktiengesellschaft, liegt fast ausschließlich in den Händen der britischen Regierung.

Gegenwärtig kämpft die Weltschiffahrt gegen die hohen Passagegebühren an. Aber der Umweg um den ganzen afrikanischen Kontinent würde erheblich mehr kosten. So geben denn die Dampfer, die den Weg Gibraltar — Port Said — Aden nehmen (und den Weg um die Südspitze Afrikas, um das Kap der Guten Hoffnung hierdurch vermeiden), eine beträchtliche, nach der Tonnage berechnete Abgabe, — gezwungenermaßen, denn Eilsendungen und Luxusdampfer können sich den großen Zeitverlust und den Verlust an Betriebsstoffen nicht leisten, der aus der Umseglung Afrikas entstehen würde.



Der Wüste abgerungen.

Der Suezkanal steht im ewigen Kampf mit der Wüste. Langsam gleiten die Schiffe durch die schmale Rinne des Kanals; nur eine begrenzte Fahrgeschwindigkeit darf erreicht werden, da sonst der sandige Boden aufgewühlt würde. Neben dem Kanal läuft eine der schönsten Autostraßen Ägyptens — und schon neben ihr erstreckt sich die unerbittliche Sandwüste. Stets droht der Wüstensand die gigantische Arbeit der menschlichen Technik zu verschütten; daher der neue Versuch, Bäume am Kanalrand anzupflanzen. Im Hintergrund erkennt man bereits den Beginn eines Waldes.

Zaungäste der vierten Dimension

Hellseher-Roman von Olaf Bouterweck

Inhaltsangabe des bisher erschienenen Romanteils:

Die ganze Stadt ist in Aufregung. Der Hellseher Lambertini hat mit großer Reklame angekündigt, daß er mit verbundenen Augen, lediglich durch Ausnutzung seiner hellseherischen Fähigkeiten, ein Auto durch die belebtesten Straßen der Innenstadt lenken wolle. Unter anderen ist auch der bekannte Pilot Reichenbach aus Berlin anwesend. Reichenbach steht kurz vor der Hochzeit; er ist nach Wien gekommen, um seine Braut Sibylla zu besuchen, die hier mit den Außenaufnahmen zu einem Tonfilm beschäftigt ist. Auch Lambertini hat sich der jungen und schönen Schauspielerin wiederholt zu nähern versucht, aber sie hat ihn energisch zurückgewiesen. Reichenbach, der früher in einem süddeutschen Flugmotorenwerk als Ingenieur angestellt war, kennt Lambertini bereits von dorther. Damals war der „große Hellseher Lambertini" noch ein unbedeutender Fabrikarbeiter mit dem Namen Bernstein. Während eines Banketts versucht plötzlich ein junger, ärmlich gekleideter Mensch mit Gewalt in den Saal zu dringen. Lambertini gibt seinem Sekretär Hellmund einen Wink. Hellmund läßt den Tobenden in sein eigenes Hotelzimmer führen. Hier entspinnt sich ein heftiger Wortwechsel zwischen Hellmund und dem jungen Mann, namens Krollberg, der Techniker ist und eine Erfindung gemacht hat. Hellmund weiß dem Erfinder glaubhaft zu machen, daß Reichenbach derjenige ist, der die Erfindung an sich gerissen und bereits in großzügiger Weise mit der Ausbeutung begonnen hat. Krollberg in äußerster Erregung, schreibt auf Anraten Hellmunds ein paar Zeilen an Reichenbach und bittet ihn, zu einer Unterredung in das Hotelzimmer hinaufzukommen. Reichenbach folgt dieser Aufforderung. Aber als er das Zimmer betritt (aus dem Hellmund sich entfernt hat), wird er von Krollberg mit Schmähreden und Beschimpfungen empfangen. Noch bevor Reichenbach das Hellmundsche Lügengewebe erkennen und aufklären kann, fällt ein Schuß, und Krollberg bricht tödlich getroffen zusammen. Der Mordverdacht fällt auf Reichenbach, da alle Indizien gegen ihn sprechen, nachdem Kriminalrat Guggeneck ihn verhört hat. Auch seine Braut Sibylla weiß keinen Ausweg, als sie mit ihrer Freundin Melanie beratschlagt. Ein Gespräch mit Peter Reichenbachs Freund Hasselmann läßt den Verdacht aufkommen, daß Lambertini irgendwie um die Mordtat wisse und gar kein Hellseher sei. Man beschließt, den Versuch zu machen, Lambertini zu entlarven. Da inzwischen die Skandalpresse Sibylla mit der Affäre in Zusammenhang gebracht hat, sucht Hasselmann den Redakteur Sontheimer auf, um ihn zur Rede zu stellen, weil er Sibyllas Ruf beschimpft hätte.

(4. Fortsetzung.)

„Wenn diese Dame glaubt, daß ihr Unrecht geschehen ist, so steht es ihr frei, die ordentlichen Gerichte anzurufen!"

„Das könnte Ihnen so passen! Damit Sie mit diesem Prozeß erneute Reklame für Ihr Schandblatt machen können! Und das ist Ihnen gern die paar hundert Schilling wert, die man Ihnen voraussichtlich in diesem Fall wegen Beleidigung aufbrummen würde ... Nein, verehrter Herr Sontheimer, Sie haben sich verrechnet! Mit solchem Dreck belästigt man keine Gerichte — das macht man so ab!"

Hasselmann holte blitzschnell aus, und im nächsten Augenblick hatte Sontheimer eine solch gewaltige Ohrfeige sitzen, daß er rückwärts auf einen Sessel flog, während sein Monokel auf den Boden fiel, wo es klirrend zerbrach.

Eine Weile blieb Sontheimer regungslos liegen. Dann raffte er sich langsam auf, und als er den blonden Riesen immer noch in gefährlicher Nähe vor sich sah, brachte er sich mit einem jähen Satz hinter dem Schreibtisch in Sicherheit.

„Sie brutaler Rüpel!" keuchte er; „das sollen Sie mir büßen!"

Hasselmann brach in lautes Gelächter aus. „Wenn Sie glauben, daß Ihnen Unrecht geschehen ist, so steht es Ihnen frei, die ordentlichen Gerichte anzurufen! Sollten Sie dagegen meine Methode vorziehen, die ich Ihnen eben ad oculos demonstriert habe, so stehe ich Ihnen gern zur Verfügung ... Ich wohne im Hotel Rotteboom — — Mahlzeit!"

Hasselmann ging lachend hinaus. Unten im Haustor zündete er sich seelenruhig eine Zigarette an.

„So!" sagte er laut, indem er seine Krawatte zurecht rückte, „das wäre also erledigt!"

Dann rief er ein Taxi an und ließ sich zur Polizeistation fahren.

*

Als Guggeneck von der Haussuchung bei Krollberg zurückkam, gab er sofort den Auftrag, den Verhafteten vorzuführen.

Peter sah bleich und angegriffen aus, denn in der vergangenen Nacht hatte er begreiflicherweise keinen Schlaf gefunden.

Guggeneck wich Peter gegenüber von seinem Prinzip ab und bot ihm einen Stuhl an. Dann kam er sofort zur Sache:

„Herr Reichenbach, als Sie gestern abend Krollberg trafen, wie lange war es da her, daß sie ihn nicht gesehen hatten?"

„Seit wir zusammen in Friedrichs-

hafen gearbeitet haben . . . Vor etwa neun oder zehn Jahren —"

„Aber Sie haben inzwischen brieflichen Verkehr mit ihm gehabt!"

„Keine Spur!" rief Peter verwundert. „Ich habe in diesen ganzen Jahren nichts gehört und gesehen von ihm!"

„Und Sie haben ihm auch nie Geld geschickt? Auch nicht durch einen Mittelsmann?"

„Aber nein, Herr Kriminalrat! Ich sage Ihnen doch, daß ich Krollberg vor neun bis zehn Jahren gänzlich aus den Augen verloren habe!"

„Wollen Sie mir dann bitte erklären, Herr Reichenbach, was dieser Brief bedeutet, den wir heute morgen zwischen Krollbergs Papieren gefunden haben . . . Hören Sie gut zu, ich werde ihn vorlesen:

Herrn Krollberg!

Sie fangen an, mir lästig zu werden! Ihre erneute Forderung lehne ich ab und erkläre Ihnen mit aller Bestimmtheit, daß Sie am Montag die letzten tausend Schilling von mir bekommen haben. Weitere Drohungen Ihrerseits werde ich als das betrachten, was sie wirklich sind, nämlich Erpressungen. Ich warne Sie!

Peter Reichenbach.

Was haben Sie dazu zu sagen, Herr Reichenbach?"

„Unerhört!" rief Peter, aufspringend. „Donnerwetter! — Das ist ein starkes Stück! Diesen Brief habe ich nicht geschrieben, Herr Kriminalrat; er ist eine glatte Fälschung! . . . Darf ich die Handschrift einmal sehen?"

„Der Brief ist mit der Schreibmaschine geschrieben; lediglich der Name wurde mit der Hand geschrieben . . . Erkennen Sie diese Unterschrift als die Ihrige an?"

Peter kam um den Schreibtisch herum und warf einen Blick auf die Unterschrift. Der Brief lag unter einer Glasplatte. „Donnerwetter!" entfuhr es ihm abermals, „wenn ich nicht genau wüßte, daß dieser Brief eine Fälschung ist, dann würde ich die Unterschrift ohne die geringsten Bedenken als meine eigene anerkennen!"

Guggeneck nickte. „Sie bestätigen mir nur, was ich selbst schon vermutet habe", gab er jetzt freimütig zu. Er holte eine große Lupe hervor und betrachtete eingehend die Unterschrift: „Sehr geschickt gemacht . . . aber doch nicht geschickt genug! Wahrscheinlich wurde der Name kopiert und dann sorgfältig mit Tinte nachgezogen —"

Guggeneck schob den Brief mit Hilfe einer Pinzette in eine Kassette und reichte diese einem Beamten. „Hier, Schotter — bringen Sie das zu Doktor Scholtz ins Laboratorium. Die Unterschrift soll unter der Quarzlampe photographiert und vergrößert werden . . . Ferner den Brief genau untersuchen, ob Fingerabdrücke vorhanden sind."

„Ich will offen mit Ihnen reden, Herr Reichenbach", fuhr Guggeneck fort, als der Beamte gegangen war. „Ich habe nie recht an Ihre Schuld geglaubt, aber ich war andererseits auch noch keineswegs von Ihrer völligen Schuldlosigkeit überzeugt. Ich weiß, daß Sie mir deshalb nicht böse sein werden, denn die vielen schwerwiegenden Verdachtsmomente, die gegen Sie sprechen und die Sie zum Teil selbst nicht entkräften können, sind Ihnen ja zur Genüge bekannt . . . Es fehlte eigentlich nur noch ein einziger Umstand — nämlich das Motiv, das Sie zu dieser Tat veranlaßt haben könnte — dann wäre der Kreis geschlossen gewesen, und jedes Gericht hätte auf Grund dieser klaren Indizien Ihre Täterschaft für erwiesen erachtet und Sie verurteilt! . . . Das aber ist das merkwürdige an diesem Fall: dieser Brief, der die letzte Lücke in unserer Beweisführung schließen sollte, bringt statt dessen zum erstenmal eine Entlastung für Sie! Denn jetzt ist der Beweis erbracht, daß sich irgendwo treibende Kräfte befinden müssen, die mit allen Mitteln den Verdacht gegen Sie zu schüren versuchen, und daß ein derartiger Versuch nicht ohne triftigen

Grund unternommen wird, liegt auf der Hand."

„Diese treibende Kraft kann nur Lambertini sein!" rief Peter temperamentvoll. „Ich kann es zwar nicht beweisen, aber ich hab es im Gefühl, daß Lambertini und Hellmund irgendwie in diese Affäre verwickelt sind!"

„Wie stellen Sie sich das vor, Herr Reichenbach? Gerade diese beiden Herren befanden sich unten im Saal, als der Schuß fiel; es sind mindestens hundert Zeugen vorhanden, die dies beeiden können . . . Nun ist zwar bei Lambertini alles möglich, aber kein Mensch wird doch wohl im Ernst behaupten wollen, daß seine Anwesenheit im Saal nur eine Art Blendwerk gewesen sei, während er selbst sich zum Zimmer einunddreißig hinaufgeschlichen und Krollberg erschossen habe . . . Man hat bei Lambertini ja schon die unglaublichsten Dinge gesehen, aber halten Sie es für möglich, daß er mehr als hundert gebildeten und zum Teil sehr kritischen Menschen unbemerkt ein solches Gaukelspiel vormachen konnte?"

Peter schüttelte den Kopf. „Nein", sagte er ehrlich, „das halte ich nicht für möglich!"

„Na also! Aber selbst wenn wir uns ins Reich der Phantasie begeben und diese unglaubliche Geschichte einmal als tatsächliches Geschehnis voraussetzen, kämen wir damit nicht einen Schritt weiter. Denn Sie selbst haben ja immer wieder erklärt, daß eine dritte Person bestimmt nicht im Zimmer gewesen sei —"

„Ich war immer nur bestrebt, die reine Wahrheit zu sagen", murmelte Peter bedrückt.

„Natürlich! Und eben weil ich das von Anfang an gefühlt habe, nahm ich diesen aussichtslos erscheinenden Kampf auf. Aber ich muß offen gestehen, daß ich mit meinem Latein ziemlich zu Ende bin! Denn wenn man auf dem Boden der materiellen Wirklichkeit bleibt — und ich als Kriminalist lehne selbstverständlich alle übernatürlichen Hypothesen in dieser Sache von vornherein ab — dann gibt es eben nur die eine Lösung! — Selbst darüber besteht nicht der geringste Zweifel, daß die Kugel, die man heute früh bei der Obduktion des Ermordeten fand, aus dem bei Ihnen gefundenen Revolver abgeschossen wurde! — Der Kampf gegen diese Indizien ist ein Kampf gegen Windmühlenflügel, erklärte mir heute morgen mein Chef; und wenn ich nicht eine Stunde später in Krollbergs Wohnung den gefälschten Brief gefunden hätte, wäre ich wahrscheinlich gezwungen gewesen, diese Sache nunmehr an den Untersuchungsrichter weiterzuleiten . . ."

Guggeneck holte seine Brille hervor, putzte sie umständlich und — steckte sie wieder in die Tasche.

„Ich hab ja schon allerhand erlebt", begann er nach einer Weile von neuem, „aber diese Angelegenheit ist die rätselhafteste, die mir je unter die Hände gekommen ist . . . Wir wollen zusammen noch einmal scharf überlegen, Herr Reichenbach! Für die Fälschung des Briefes kommt nur jemand in Frage, der Ihr Verhältnis zu Krollberg kennt."

„Das glaube ich nicht", erklärte Peter. „Sonst hätte dieser Jemand wissen müssen, daß ich mich stets mit Krollberg geduzt habe; in dem Brief wird Krollberg aber mit „Sie" angeredet!"

„Aha! Das ist wenigstens etwas . . . Weiter: der Fälscher mußte notwendigerweise Ihre Unterschrift im Original besitzen. Haben Sie in diesen drei Tagen, seitdem Sie sich in Wien befinden, irgendeinem Menschen Ihre Unterschrift gegeben?"

Peter dachte lange nach. „Ich wüßte nicht" —

„Aber im Hotel Notteboom haben Sie Ihren Namen ins Gästebuch — —?"

„Auch nicht, Herr Kriminalrat! Das hat mein Freund Hasselmann für mich besorgt . . . Aber da fällt mir eben ein: als ich gestern abend im Atlantis zu Krollberg hinaufging, hat der Page, der mir den Weg zeigte, mich um ein Autogramm gebeten — —"

Guggeneck lachte plötzlich laut auf. „Aber Sie haben ihm doch keins gegeben?"

„Nein — ich vertröstete ihn auf später, und ich bin dann natürlich nicht mehr dazu gekommen!"

„Na also! Der Stepke ist übrigens wirklich unschuldig — er hat den Autogrammfimmel, das ist alles! . . . Aber vielleicht — —"

„Donnerwetter!" rief Peter plötzlich, indem er aufsprang und vor Erregung Guggenecks Arm faßte. „Jetzt weiß ich's! Als gestern abend die Geschichte mit Krollberg passierte, befand Sibylla sich gerade an der Garderobe, denn wir hatten kurz vorher verabredet, daß wir das Hotel verlassen wollten. In ihrer Erregung ließ sie ihre Handtasche achtlos auf einem Tischchen liegen und lief nach oben. Sie werden sich vielleicht noch erinnern, Herr Kriminalrat, daß — als wir später das Hotel verließen — Hasselmann mir beim Abschied die Mitteilung machte, man habe in dem allgemeinen Durcheinander Sibyllas Handtasche gestohlen —"

„Natürlich entsinne ich mich — — Ich gab ja Steputat den Auftrag, dieser Sache nachzugehen —"

„In der gestohlenen Handtasche befand sich ein Brief, den ich von Berlin aus an Sibylla geschrieben hatte, um ihr den Zeitpunkt unserer Ankunft in Wien mitzuteilen. Ich weiß genau, daß dieser Brief in ihrer Handtasche steckte, denn ich hatte sie eine halbe Stunde vorher noch damit geneckt, weil —"

„Ich verstehe", unterbrach Guggeneck. „Und Sie glauben nun, daß man hier Ihren Namenszug gefunden und nachgeahmt hat . . . Ja, unterschreiben Sie denn Briefe an Ihre Braut mit vollem Namen?"

Peter mußte wider Willen lächeln. „Das nun gerade nicht . . . aber auf der Rückseite des Briefumschlages hatte ich als Absender meinen Namen geschrieben, und dieser Namenszug war es, der auf dem gefälschten Brief nachgeahmt wurde!"

„— könnte es gewesen sein!" verbesserte Guggeneck.

„Nein — es war *bestimmt* diese Briefaufschrift, die als Original bei der Fälschung verwendet wurde!" behauptete Peter eigensinnig. „Denn erstens schreibe ich meinen Namen normalerweise etwas größer, und zweitens weist die gefälschte Unterschrift bei dem „t" in Peter einen ungewöhnlich langen Querstrich auf . . . Ich entsinne mich noch sehr gut, daß ich den Absender erst später auf dem Postamt schrieb, und daß ich während des Schreibens von meinem Nebenmann aus Versehen angestoßen wurde. Dadurch kam dieser außergewöhnlich lange und etwas gebogene T-Strich zustande!"

„Na schön . . . Ich werde mir nachher die Fälschung daraufhin noch einmal ansehen . . ." Guggeneck versank in Nachdenken.

So ganz unwahrscheinlich war diese Sache nicht; sie paßte sogar ausgezeichnet auf den geheimnisvollen Herrn X., der auf der Treppe „Zimmer 31" gerufen hatte. Zeitlich stimmte diese Theorie sogar haargenau mit den Tatsachen überein:

Nachdem X. glücklich in die Hotelhalle entkommen war, sah er dort Sibylla, deren Verhältnis zu Peter ihm bekannt war. Er beobachtete sie, sah, daß sie ihre Handtasche liegen ließ und nahm diese an sich. Ob bei dem Diebstahl schon der Gedanke an eine mögliche Brieffälschung eine Rolle spielte, oder ob dieser Plan erst später bei Auffinden des von Peter geschriebenen Briefes auftauchte, war zunächst unerheblich. Jedenfalls schrieb er den Brief an Krollberg, setzte Peters Unterschrift

darunter und schmuggelte diesen Brief in Krollbergs Wohnung.

Der Mord an Krollberg geschah gestern in der elften Abendstunde, während die Haussuchung erst heute morgen nach neun Uhr vorgenommen wurde; Herr X. hatte also für seine Manipulationen, die er bequem in zwei Stunden bewerkstelligen konnte, mehr als zehn Stunden Zeit gehabt.

Das einfache Schloß an Krollbergs Wohnungstür — er hatte in einem alten, baufälligen Hause in der Leopoldstadt eine Stube und Küche bewohnt — machte einem Fachmann keinerlei Schwierigkeiten; vielleicht war es ohnehin die Absicht des Herrn X. gewesen, dort in der Nacht einen Besuch zu machen, um belastendes Material zu beseitigen . . . .

Gewiß, diese Theorie war sehr schön, und sie hatte auch sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich; aber die Sache selbst wurde damit nicht einen Schritt weiter gebracht! Was hatte es für einen Sinn, nach einem imaginären Herrn X. zu suchen, von dem man nichts weiter wußte, als daß er ein sehr intelligenter und äußerst geriebener Halunke sein mußte? Leute dieses Schlages gab es tausende in Wien, ebenso wie auch jede andere Großstadt ihre Außenseiter hat!

Das lange Schweigen wurde durch ein mehrmaliges Räuspern Peters unterbrochen. Guggeneck hob den Kopf und sah Peter fragend an.

„Noch etwas fällt mir ein, Herr Kriminalrat . . . Wissen Sie, daß Lambertini mit seinem richtigen Namen Bernstein heißt?"

„Natürlich — Lambertini ist ja unter diesem Namen bei der Polizei gemeldet —"

„Wissen Sie ferner, daß er vor etwa zehn Jahren unter diesem Namen mit mir zusammen in Friedrichshafen gearbeitet hat?"

„Nein", sagte Guggeneck interessiert, „das ist mir allerdings neu! Dann kennen Sie sich also bereits von dorther?"

„Nur flüchtig, denn ich hatte nichts mit ihm zu tun, und außerdem war er nur etwa vier Wochen dort . . . Er stand nämlich damals unter dem Verdacht, Werkspionage getrieben zu haben!"

Guggeneck machte eine wegwerfende Handbewegung. „Na, ja", meinte er, „das sieht dem Lambertini ähnlich: immer ist er in dunkle und unklare Affären verwickelt, und niemals kann ihm etwas bewiesen werden . . . Aber mit unserer Sache hat das ja nichts zu tun —"

Plötzlich fuhr Guggeneck wie elektrisiert hoch. „Aber zu jener Zeit hat doch auch Krollberg dort gearbeitet! Dann muß Lambertini den Ermordeten also damals schon gekannt haben?"

„Das ist möglich", antwortete Peter, „aber es ist nicht erwiesen. Vor zehn Jahren waren in den Dunkerwerken mehr als tausend Menschen beschäftigt, so daß die meisten achtlos aneinander vorüberliefen und sich kaum vom Sehen kannten. Ausgeschlossen ist es natürlich nicht, daß Lambertini und Krollberg schon damals miteinander Bekanntschaft gemacht haben . . . Vielleicht weiß Hasselmann etwas darüber —"

Guggeneck erhob sich. „Ich hoffe, Herr Reichenbach, daß diese Unterredung Ihnen gezeigt hat, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten ich zu kämpfen habe und wie alle Arbeit und alle Nachforschungen uns kaum einen Schritt weiterbringen. Sie dürfen daher nicht ungeduldig werden . . . Wer es versteht, in Ruhe einen Erfolg abzuwarten, wird auch nicht darum betrogen werden, heißt ein altes Sprichwort. Jedenfalls dürfen Sie versichert sein, daß ich alles nur erdenkliche tun werde, um Sie so bald wie möglich aus Ihrer unangenehmen Lage zu befreien —"

Als Peter in Begleitung eines Beamten gegangen war, kam Steputat und meldete, daß Hasselmann dringend den Kriminalrat zu sprechen wünsche. Er warte bereits seit einer Viertelstunde.

Guggeneck ließ ihn sofort zu sich bitten — —

8.

Fünf Minuten vor acht Uhr betraten Hasselmann und Ballhaus gemeinsam den großen Saal, in dem nur noch vereinzelt einige leere Plätze zu sehen waren. Aber nach dem Gedränge in der Eingangshalle zu urteilen, kämpften an der Abendkasse mindestens zehn bis fünfzehn Personen um jeden noch verfügbaren Platz.

„Alle Achtung!" flüsterte Hasselmann dem Journalisten zu; „der Lambertini versteht sein Geschäft."

„Tausend Plätze zu durchschnittlich sieben Schilling macht siebentausend Schilling —" bemerkte Ballhaus sachlich. „Wenn er die Unkosten abrechnet, bleiben immer noch fünftausend übrig . . . Es ist gewiß nicht übertrieben, wenn man behauptet, Lambertini verdient oft an einem einzigen Abend mehr, als mancher tüchtige Familienvater trotz schwerster Arbeit während eines ganzen Jahres —".

Die beiden Herren nahmen ihre Plätze ein; aber Ballhaus erhob sich sofort wieder, um einige Bekannte zu begrüßen, die im Seitengang in einer kleinen Gruppe beisammenstanden.

Hasselmann hatte Zeit, sich das Publikum näher anzusehen. Gleich bei seinem Eintritt war ihm aufgefallen, daß dieser Abend überwiegend von Frauen besucht war; und zwar waren es in der Hauptsache reifere Frauen, die zu einem großen Teil offensichtlich der sogenannten guten Gesellschaft angehörten. Sonst aber schienen — namentlich in den mittleren und hinteren Reihen — alle Schichten der Bevölkerung vertreten zu sein, vom weißhaarigen K. u. K. Rechnungsrat a. D. angefangen bis zum nasengeröteten Fiakermann; in einer der Logen thronte distinguiert und brillantengeschmückt Frau Bankdirektor Rotblümel, während ihre Köchin in der neunundzwanzigsten Reihe rot und ungeheuer aufgeregt den kommenden Sensationen entgegenschwitzte.

(Fortsetzung folgt.)



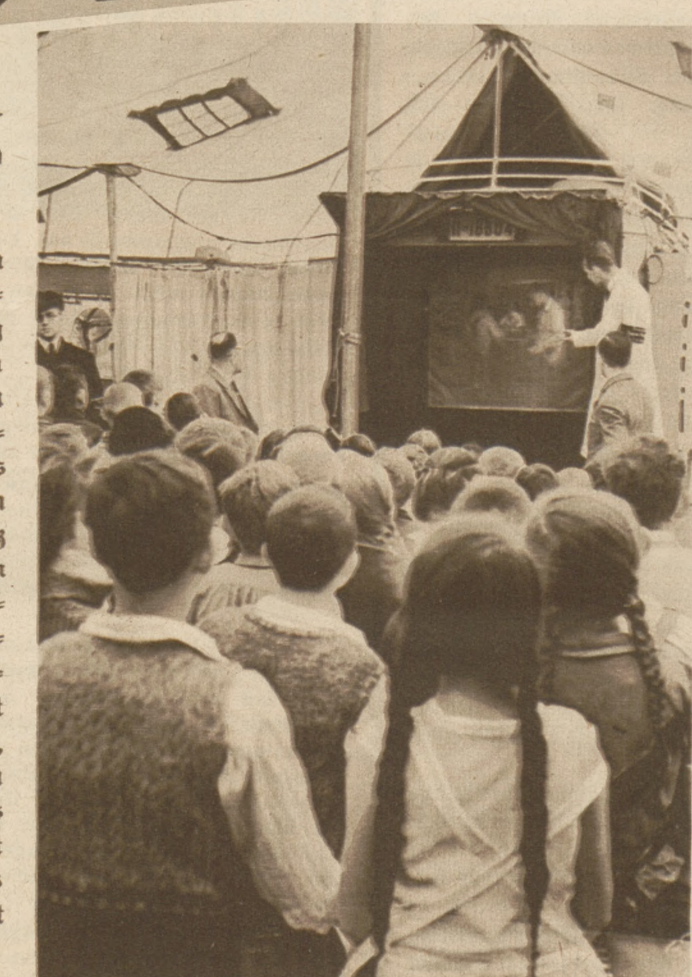
Das Kunstwerk des Monats Oktober im Deutschen Museum in Berlin.

Die Statuette eines Sebastian, von einem noch unbekannten süddeutschen Meister des späten 15. Jahrhunderts, zeigt die Kunst des Holzschnitzers auf ihrem Höhepunkt: Körperliches und Seelisches ist mit gleicher Vollendung dem weichen Lindenholz abgewonnen.



Zum Schutz der deutschen Volksgesundheit: Hygiene-Karawanen rollen durch das Reich

Das Deutsche Hygienemuseum in Dresden hat sich entschlossen, die kleinsten und abgelegensten Landorte Deutschlands regelmäßig durch hygienische Wanderschauen besuchen zu lassen. Volksgesundheit steht heute im größten Interesse der neuen deutschen Staatsführung. Die erste Wanderschau, die das Deutsche Hygienemuseum in dieser neuartigen Form durch das Reich sendet, heißt: „Schutz für Leben und Gesundheit". In den Wagen wurde eine eigene elektrische Zentrale eingebaut. Der große Laderaum bietet Aufenthalts- und Schlafmöglichkeit für die Begleitmannschaft und Raum für den Transport von Bildtafeln, plastischen Nachbildungen, Präparaten und anderem gegenständlichen Anschauungsmaterial. Auf dem Dach des Wagens ist ein großes Ausstellungszelt untergebracht, das am Aufstellungsort des Wagens in unmittelbarer Verbindung mit diesem aufgeschlagen wird.





Die Schulen besuchen geschlossen das Hygiene-Auto. Die Schüler werden in allen Fragen der Gesundheit, der Unfallverhütung, sowie des Luft- und Gasschutzes aufgeklärt.

Zahn-Hygiene — eines der wichtigsten Probleme der Dorfjugend.

Links:

Kino unter der Autonummer. An Stelle der Rückwand des Wagens wird eine Projektionsleinwand eingehängt, die Film- und Lichtbildvorführungen aus dem Innern des Wagens in das Zelt hinein gestattet.

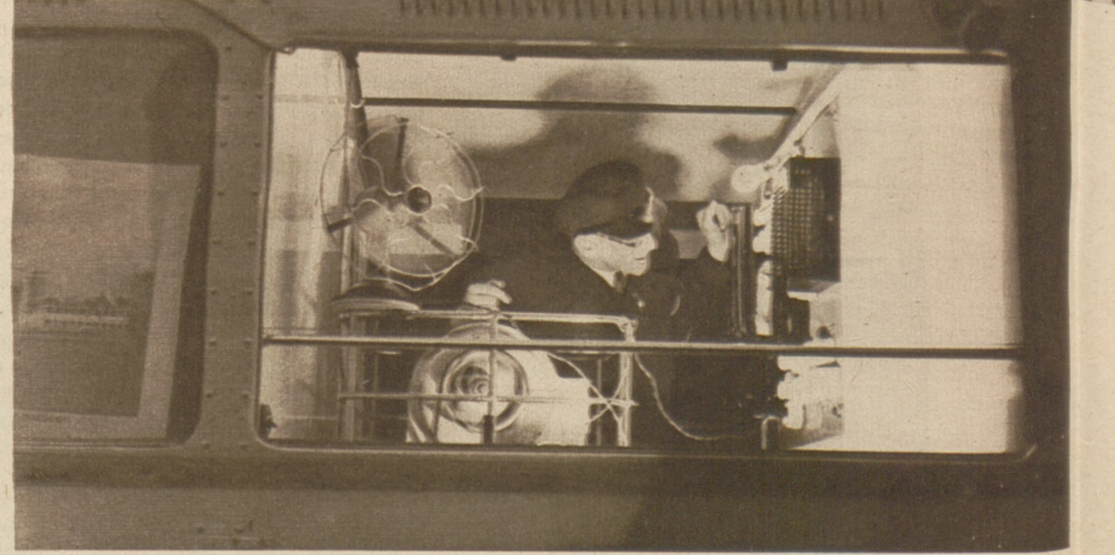


Gasschutz! In Ergänzung wichtiger bildlicher Darstellungen wird an einem lehrreichen Modell die Tätigkeit eines Motor-Wiederbelebungsgerätes gezeigt. Daneben ist ein Sauerstoffkoffer aufgestellt.

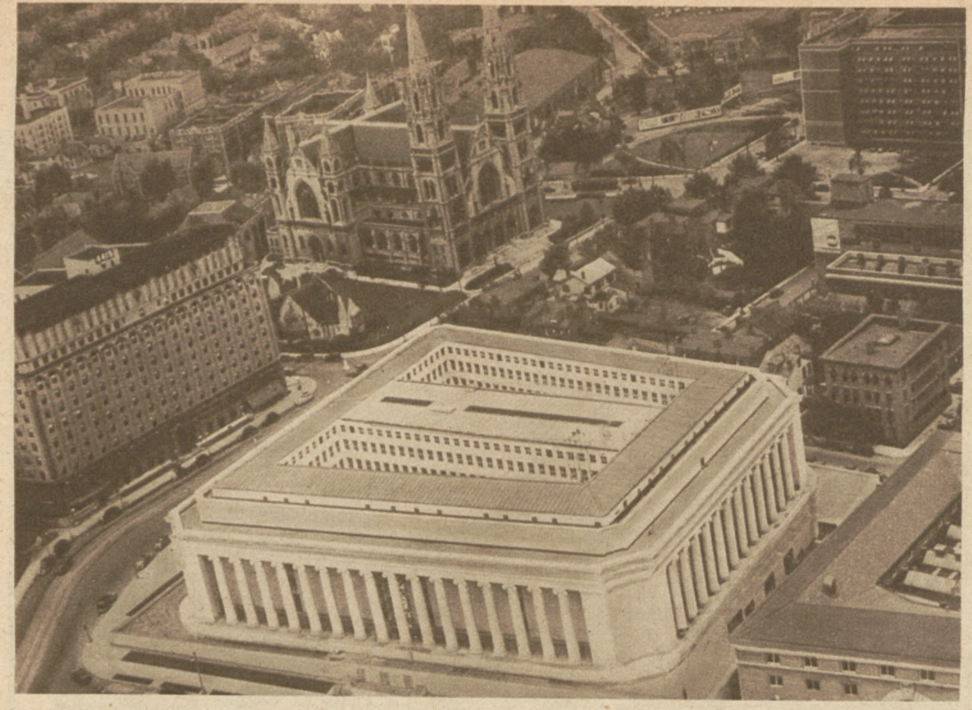
Am besten lernen die Kinder am eigenen Körper.



Milch hilft Unfälle verhüten. Hier wird an zahlreichen Beispielen nachgewiesen, wo Milch als Getränk besonders am Platze ist, um dem doppelten Zwecke zu dienen, zugleich den Körper zu kräftigen und den Kopf klar zu halten.



Die eigene elektrische Zentrale im Spezial-Kraftwagen.



Klassische Schönheit in der Kohlenstadt.
Eine Flugzeugaufnahme des neuen Mellon-Instituts, des Forschungsgebäudes für Industrie und Fabrikation, welches im Zentrum der Kohlenstadt Pittsburgh mit ungeheurem Kostenaufwande in der Nachbarschaft der St. Pauls-Kathedrale (im Hintergrund) erbaut wurde.

Märchen um Andersen

Von Hilde Heisinger.

Als die Ferien begannen, wurden die Kinder der armen Leute in das Heim Tandselle auf der Insel Alsen gebracht. Eliza Lundbord betreute die kleinen Mädchen, während Schwester Hedwig für die Knaben zu sorgen hatte.

Abends, wenn die Kinder in ihren Betten lagen, ging Eliza durch den Garten. Schwester Hedwig hatte ihr von den vielen Blumen erzählt, die um die beiden niedrigen Häuser in bunter Fülle wuchsen. Aber daß es so bunt und schön hier sein würde, hatte sie nicht geahnt.

Dieser Garten in Tandselle war das beste in Schwester Hedwigs Leben. Wenn sie in den ärmlichen Stadtvierteln von Kopenhagen ihre traurigen Besuche in den dunklen Stockwerken der Mietshäuser machte, dachte sie an den Sommer und an den Garten auf der Insel. Sie sammelte Stecklinge, trug Sonnenblumenkerne und den Samen der duftenden Wicke mit nach Hause, um sie im Frühling Bauer Larsen zuzuschicken und ihn zu bitten, sie in die Gartenerde von Tandselle zu senken.

Von diesem Stückchen Land hatte sie der jungen Eliza erzählt, wenn sie abends in dem gemeinsamen Zimmer saßen und die zerrissenen Kinderkleider flickten. So wurde Tandselle mit seinen moosbewachsenen Schindeldächern, der Buchenwald von Fünshaff und die Fähre, die von Alsen nach Fünen fährt, in Elizas Herzen lebendig, noch ehe sie den Kindertransport begleiten durfte.

Die kleinen Mädchen sprachen auf der Hinreise von den lustigen Ausflügen in die nahen Dörfer, die Jungens von dem ausrangierten Boot von Bauer Larsen und den trocknenden Netzen am Strand. Schwester Hedwig erzählte von ihren Blumen. Ob das Schleierkraut wohl angegangen war? Ob die Königskerzen sich vermehrt und ob die gelben Rosen, die so übermütig bis ins Dach hineinrankten, in diesen heißen Tagen aufblühen würden.

Eliza brachte die Kleinen zu Bett. Während draußen der kräftige Seewind vom Fjord an den roten Fensterläden klapperte, erzählte sie ihren Schützlingen Andersens Märchen. Von Waldemar Dage und seinen Töchtern und von der kleinen Seejungfrau. Dann lagen sie ganz still in ihren weißen Betten und lauschten. Eliza konnte das alles erzählen, als ob sie selbst dabei gewesen sei. Sie liebte diese Märchen. Während sie erzählte, wurden ihre Augen so sehnsüchtig blau wie das Wasser im Fjord, wenn der Abend heraufzieht.

Manchmal warnte Schwester Hedwig: „Es tut nicht gut, daß du die Kinder so mit Märchen fütterst. Sie sehen in jedem Busch und Strauch einen Troll oder sonst ein verzaubertes Wesen ...“ Aber sie mußte doch zugeben, daß Eliza just durch die Märchen ihre Kleinen trefflich regierte. Wenn eine die Walderdbeeren mit der süßen Milch auf eine unmanierliche Weise hinunterschlürfen wollte, sagte sie nur: „Oh, wenn jetzt Holger Danske im Zimmer wäre ...“ Dann wurde auf einmal musterhaft gegessen.

Eines Abends, als Eliza die Kinder während des Gewitterregens früher zu Bett gebracht und Zeit hatte, nahm sie ihr Umschlagtuch und ging in das duftende Land hinaus. Die Erde roch erfrischt nach dem Regen. Alles sah reinlich und heiter aus. Das leise bewegte Wasser im Fjord schimmerte perlmuttern vom Nachglanz der untergegangenen Sonne. In den Hecken zu beiden Seiten des Feldweges rankten wilde Rosen und Geisblatt. Vom Strand flog eine Möwe herüber zu den niedrigen Häusern und äugte nach Futter. Eliza ging bis zur Fähre hinunter. Sie lehnte sich auf die Steinbrüstung und sah dem Fährschiff entgegen, dessen rote und grüne Positionslaternen im Wasser widerspiegelten.

Es war so erholend, hier unten zu stehen und zuzusehen, wie die kleine Lokomotive die Güterwagen vom Fährdampfer herunterzog und sich mit Pfeifen und Fauchen wichtig tat. Manchmal kamen Autos von Fünen herüber, um nach dem Festland zu fahren. Auch jetzt eben, während sie hier stand, glitt ein grauer Wagen über den Steg aufs Land. Es war ein besonders hübscher Wagen. Am Lenkrad saß ein Herr mit braunem Gesicht und sehr hellen Augen. Er hob die Hand und winkte Eliza lachend zu.

An einem der nächsten Tage, als sie mit den Kindern zum Strand hinunter ging, um runde Steine für den Garten zu sammeln, fuhr der graue Wagen wieder an ihr und der kleinen Schar vorüber. Und wieder lächelte und grüßte der fremde Herr.

Dann lernte sie ihn unten im Mommark-Fährhaus kennen. Man hatte das alte Fährhaus kürzlich zu einem prächtigen Gasthaus umgewandelt. In der ehemaligen Scheune war ein Tanzsaal errichtet. Das Radio spielte von Kalundborg herüber. Die Lampen waren mit gelben Schirmchen bedeckt und gaben ein warmes, beglückendes Licht. Eliza hatte nur zusehen wollen. Aber der fremde junge Mann holte sie sich zum Tanz und ließ sie dann kaum noch aus seinen Armen.

„Merken Sie, daß wir denselben Rhythmus haben —?“ Eliza nickte. Es war so wunderbar. Es war wie ein Märchen und sie die Prinzessin darin.

Harald Andersen. Mehr als den Namen wußte sie nicht von ihm. Nachts brachte er sie in dem schönen grauen Auto nach Tandselle zurück. Für ihren freien Nachmittag versprach er ihr eine Fahrt über die ganze Insel.

Eliza zog das hellblaue Kleid an, das zu dem blonden Haar so gut stand. Ihre Arme waren tiefbraun vom Seewind geworden. Sie fuhren bis hinauf nach Norburg und sahen das alte, weiße Schloß unter den grünen Ulmen. In der Stadt war ein Fest. Rotweiße Fähnchen spannten sich über die Straßen. Ueberall stand „Willkommen“.

„Das ist für uns beide“, sagte Andersen, „man wußte, daß wir kommen würden —“. Er sah so gut aus, wenn er lachte und sich zu ihr neigte, so daß ihre Schultern sich berührten. Dann zog der gleiche Rhythmus wieder durch sie hin, der Rausch des Fahrens auf der silbrigen Landstraße. Zwischen dem Weideland lagen behäbige Bauernhöfe mit riedgedeckten Dächern. Auf einer Scheune stand ein klapperndes Storchenpaar. Ein Bauer ging hinter dem Pflug. Unzählige Möwen folgten seiner Spur und holten das Gewürm aus der gelockerten Erde.

„Schön?“ fragte Andersen. „Herrlich!“ jubelte Eliza.

Nach diesem Tag hörte sie nichts mehr von ihm. Bis sie beunruhigt hinunter zum Fährhaus ging und nach ihm fragte. Er war fortgefahren. Ins Ausland. Er hatte nichts für sie hinterlassen. Nur die Erinnerung an ein paar märchenhafte Tage. Und die Reifenspur seines Wagens, die sie in der hellen Sommernacht deutlich im weichen Sandboden verfolgen konnte. Morgen schon würde der Wind sie verweht haben.

Schwester Hedwig zog die verstörte Eliza hinaus in den Garten, um ihr den aufblühenden Rittersporn zu zeigen. Im Schlafsaal weinte ein Kind. „Da träumt es nun von Prinzen und Prinzessinnen, Eliza, du sollst ihnen nicht mehr so viel Märchen erzählen — das Leben ist ganz, ganz anders —.“ Sie gingen beide hinein, um das Kind zu trösten.



„Was meinen Sie, ob mir Ihr Schneider Kredit geben wird?“
„Kennt er Sie?“
„Nein!
„Na, denn versuchen Sie's mal!“

Beim Arzt.

„Die Krankheit Ihrer Frau ist lediglich Einbildung — ich werde ihr daher eine imaginäre Medizin verschreiben!“

„Schön, Herr Doktor — und dann stellen Sie mir bitte eine imaginäre Rechnung aus!“

Zerstreutheit.

„Waren Sie es, lieber Kollege, oder war es Ihr Bruder, der im vorigen Monat starb?“

„Das muß ich gewesen sein, denn mein Bruder lebt ja noch, soviel ich weiß!“

Der möblierte Herr.

„Also gut, ich nehme das Zimmer .. es gefällt mir .. und Sie machen auch den Eindruck, eine gebildete Dame zu sein!“

„Das bin ich auch — so lange die Miete pünktlich bezahlt wird!!“

Das Zeugnis.

„Was sollen wir nur der Minna für ein Zeugnis geben? Du weißt ja, Hermann, sie ist zwar willig gewesen, aber ihre Kochkenntnisse waren sehr schwach!“

„Schreibe doch einfach: der Geist war willig, aber das Fleisch war schwach!“

Raten und Kopfzerbrechen

Silbenrätsel.

a — a — ban — bar — be — co — de — di — do — ei — el — en — go — gu har — i — i — in — ka — ke — kra la — le — let — lon — ma — me — mo — moe — na — na — nau — ne — ni — o — on — po — ri — ri — ro — san — sen — si — si — so — sol — te — tes — to — tur — um — ve.

Aus den 52 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben eine Blume nennen.

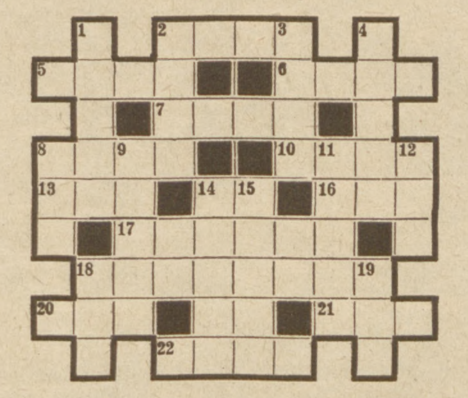
Bedeutung der Wörter: 1. Stadt in Oberitalien, 2. großer deutscher Fluß, 3. Oper von Verdi, 4. Staat in Amerika, 5. Wagnersche Frauengestalt, 6. griechischer Philosoph, 7. Afrika vorgelagerte Insel, 8. süddeutscher, lyrischer Dichter (19. Jhr.), 9. Metall, 10. Land in Asien, 11. Frauengestalt der Odyssee, 12. großer Eroberer, 13. Werk Mozarts, 14. mittelamerikanischer Hafen, 15. Musikinstrument, 16. fremdländ. Kopfbedeckung.

Bruchstückrätsel.

is — om — ey — at — in — om — bo — eu — alt — ast — id — and — al.

Jeder Wortteil ist durch Vorsetzen eines Buchstabens in ein Wort zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen ein Fest, das im Herbst gefeiert wird.

Kreuzworträtsel.



Bedeutung waagerecht: 2. Fluß in Italien, 5. Schmuckstück, 6. männlicher Vorname, 7. nord. Epos, 8. nordisches Göttergeschlecht, 10. Stadt in Ostfriesland, 13. Polartier, 16. europ. Inselbewohner, 17. Herrschertitel, 18. Teil der Karpathen, 20. Fisch, 21. Weltstadt, 22. schöne Zeit im Jahr.

Senkrecht: 1. Hülsenfrucht, 2. Stadt in Südfrankreich, 3. Edelstein, 4. franz. Opernkomponist, 8. Körperglied, 9. Verwandter. 11. Gletscher im Berner Oberland, 12. Wild, 14. eng zusammenhaltende Gesinnungsgemeinschaft, 15. Fremdwort für Vereinigung, 18. Meeresbucht, 19. Bedrängnis, schweres Geschick.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5			Niederschlag [sage
3	4	6	7	8	9		Gestalt a. d. Nibelungen-
10	11	2	5	2	9	8	Stadt in Dalmatien
1	2	12	4	6			Getreide [Krieges
7	4	10	9	8	6		Held des trojanisch.
9	8	11	12				Gefäß
10	9	4	1	6			schlesischer Dichter
11	6	4	3	4	5		Fluß in Nordostdeutschl.

Die dritten Buchstaben nennen einen deutschen Seehelden.

Von irdischen Dingen.

Einszwei fühlt immer jeder sich,
wenn was passiert, was ärgerlich,
und gibt die eins dem andern gern —
hält sich am liebsten harm-zwei fern . . .
Das zwei des Erdgebornen ist
verknüpft mit eins, wie ihr wohl wißt,
seit damals schon — ja, da geschah's,
als man zu zwei'n vom Apfel aß.

Füllrätsel.

		e			schlesischer Dichter,
	e		e		Tierprodukt,
e				e	flache Landschaft,
	e		e		Nebenfluß der Donau,
		e			Wurfwaffe,

Wie heißt die Stadt?

Der Stadt, aus Haerten aufgebaut,
hat man das letzte Stück „geklaut",
so daß dort nur noch Aether blaut.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Mit und ohne Kopf: (W)espe, Espe.

Kettenrätsel: 1—4 Karl, 2—6 Arles, 4—10 Lessing, 7—12 Singen, 10—14 Genie, 12—16 Niere, 15—19 Regen, 15—20 Regent, 17—20 Gent, 18—21 Ente, 20—23 Teil, 21—26 Eilzug, 24—26 Zug, 25—30 Uganda, 27—33 Andante, 29—33 Dante, 32—35 Lein, 34—2 Inka.

Von deutscher Sage: Bein Lungen Nibelungen.

Verwandlungsaufgabe: Koeln, Olten, Lotse, Store, Stier, Trier.

Versteckrätsel: Elsa, Berta, Gerda, Hilde, Herta.

Reiserätsel: Wittenberg, Arnstadt, Reichenbach, Scherfede, Chiasso, Husum, Angermünde, Utrecht = Warschau.

Frühmorgens . . . .: Gockel, Glocke.

Willkommener Aufschub: Par(l), Ade, Parade.

Die Welt lacht

Schottland.

„Die Mausefalle, die Sie mir gestern verkauft haben, ist mir zu teuer im Betrieb", sagte der Schotte. „Ich will eine Mausefalle haben, die so eingerichtet ist, daß die Maus getötet wird, bevor sie den Käse fressen kann."

Amerika.

„Vater hat sich einen Ruderapparat gekauft", sagte die Mutter. „Er will etwas für seine Gesundheit tun."

„Wozu?" sagte der Sohn. „Er ist doch in der Lebensversicherung."

Irland.

„In Ihrem Blatt stand ein Bericht über einen Mann, der überfahren wurde", sagte der Besucher. „Wird das honoriert?"

„Gewiß", sagte der Schriftleiter. „Sind Sie der Verfasser des Berichtes?"

„Nein", sagte der Mann. „Ich bin der Ueberfahrene."

Italien.

„Eine Zahnbürste —?" sagte der Dorfkrämer. „Nein, damit kann ich leider nicht dienen. Darf es vielleicht eine Schachtel Zündhölzer sein?"

Schweiz.

„Nennen Sie mir ein Beispiel für überlegene Strategie", sagte der Prüfungsleiter.

„Wenn", sagte der angehende eidgenössische Feldherr, „einer Truppe die Munition ausgegangen ist und ihr Führer, um den Feind darüber zu täuschen, ruhig weiterfeuern läßt."

England.

„Es tut mir leid, Liebster", sagte Joan, „aber mein Vater will uns seinen Segen erst geben, wenn du bewiesen hast, daß du Rückgrat hast."

„Gut", sagte Dave entschlossen. „Morgen bringe ich ihm ein ärztliches Attest."

Dänemark.

„Sie kommen mir bekannt vor", sagte der Richter. „Ich muß Sie doch schon einmal gesehen haben?"

„Gewiß", sagte der Angeklagte. „Ich habe Ihrer Gattin Gesangsunterricht gegeben."

„Sechs Jahre Gefängnis", sagte der Richter.

Holland.

Smit war bei Alberts zum Mittagessen eingeladen. „Ein so gutes Essen bekomme ich nicht oft", sagte Smit. „Wir auch nicht", sagte Alberts achtjähriger Sohn.

*

„Der Student im vierten Stock kriegt ja wohl mächtig viel Post?" fragte die Pförtnersfrau den Briefträger. „Ich sehe Sie jeden Tag zweimal die Treppen hinaufklettern."

„Viel Post —? Der Windhund —?" sagte der Briefträger wütend. „Ich habe vor vier Wochen mal Krach mit ihm gehabt, und seitdem schreibt er sich jeden Morgen und jeden Abend aus Rache selber eine Postkarte."

*

„Wie macht sich denn unser neues Fräulein?" fragte der Inhaber der Musikalienhandlung seinen Prokuristen.

„Großartig! Fabelhaft!" sagte der Prokurist. „Heute morgen hat sie wahrhaftig einem tauben Herrn ein Grammophon verkauft!"

*

„Sie haben auf Ihren Reisen doch gewiß viele Sprachen gelernt?" fragte der freundliche Herr, der vor der Hafenkneipe saß, den alten Seebären.

„Darauf können Sie wetten!" sagte der alte Seebär und sah das Bierglas des freundlichen Herrn durchbohrend an. „Ich kann allein in fünfzehn verschiedenen Sprachen ‚Ihr Wohl!' sagen."

*

„— und dann habe ich noch zu melden", sagte der Prokurist beim Morgenvortrag zum Direktor, „daß unsere Kassiererin ihre Stellung gekündigt hat. Sie heiratet."

„Ei der Tausend!" sagte der Direktor. „Da möchte ich aber doch wohl mal wissen, welches Riesenroß dämlich genug ist, auf das alte Reibeisen hereinzufallen."

„Ich", sagte der Prokurist.

*

Könnten Sie mir wohl einen Tip geben?" fragte die stattliche Dame den Jockei.

„Für das nächste Rennen, Mevrouw?" fragte der Jockei geschäftsbereit.

„Nein — wie Sie es gemacht haben, so mager zu werden", sagte die stattliche Dame.

*

„Nun mußt du aber auch nicht mehr weinen", sagte der Zahnarzt zu dem kleinen Mädchen, dem er zwei Zähne gezogen hatte. „Du kriegst deine Zähne ja wieder."

„Ja —?" sagte das kleine Mädchen. „Kriege ich sie aber auch so rechtzeitig, daß sie heute abend noch mitessen können?"

*

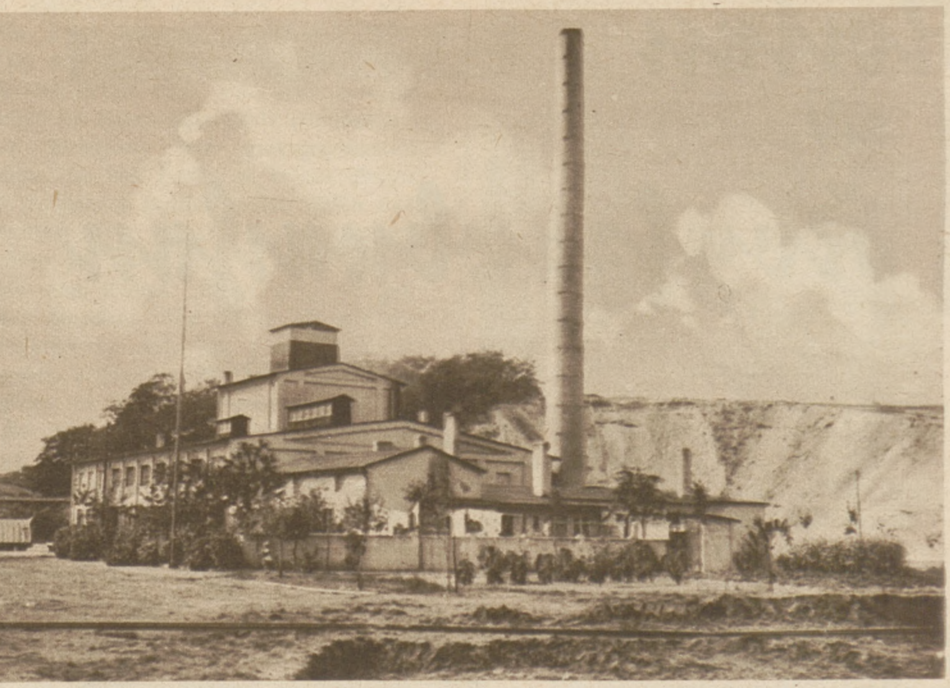
„Ein kleines Geschenk für die verehrte Frau Gemahlin?" fragte der eifrige Verkäufer. „Etwas Praktisches? Vielleicht etwas Elektrisches?"

„Ach ja", sagte der vergrämt aussehende kleine Herr. „Haben Sie vielleicht einen elektrischen Stuhl?"

(Gesammelt von K. L.)

Eine Burgunden-siedlung

des 3. Jahrh. n. Chr. bei Frankfurt (Oder)



Das Grabungsgelände.



Blick von der Höhe über das Grabungsfeld, im Hintergrunde die Stadt Frankfurt (Oder).

Im Herbst 1929 stieß man in Frankfurt (Oder) bei Ausschachtungen auf Knochen, Scherben, Spinngeräte, die wegen ihres altertümlichen Aussehens auffielen und daher dem Kreispfleger von Lebus und Sternberg, gleichzeitig Museumsdirektor in Frankfurt, M. M. Lienau, zugestellt wurden. Auf dessen Veranlassung wurde im Jahre 1930 hier eine kleinere Ausgrabung veranstaltet, die mit ihren Ergebnissen zu erkennen gab, daß eine größere ostgermanische Siedlung des 3. Jahrhunderts n. Chr., die dem Stamm der Burgunden zuzuschreiben ist, bestanden hat. Da nunmehr das Gelände parzelliert werden soll, sah der Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer der Provinz Brandenburg, Professor Unverzagt, sich gezwungen, durch eine größere Ausgrabung diese gefährdete Stelle zu erforschen. Der Assistent von Prof. Unverzagt, der bekannte märkische Vorgeschichtsforscher Dr. K. H. Marschalleck, wurde mit der Ausgrabungsleitung beauftragt, der die Grabung Ende August eröffnete.

Die Siedlung liegt erhöht über der Oderniederung am Lebuser Feldweg, der unterhalb des Höhenzuges am Wiesenrand entlang führt. Nach eingehenden Untersuchungen ergab sich, daß das Dorf eine Längenausdehnung von mindestens 400 Meter, eine Breitenausdehnung von 300 Meter gehabt hat. An diesem Hauptschnitt wurden mehrere Flächen abgegraben, in denen bis jetzt schon fünf Grundrisse der über 1640 Jahre im Boden verschollenen Häuser sich zeigten. Die Wiederaufdeckung derartiger Grundrisse beruht auf der Tatsache, daß, nachdem die Pfosten der Häuser verfault waren, dunkle Kulturerde in den Hohlraum nachstürzte und dadurch die ehemaligen Pfosten sich vom gewachsenen, helleren Boden abheben. Die burgundischen Häuser bei Frankfurt sind kleine, an den Ecken etwas abgerundete Gebäude, die mit Firstdach und einer mit Lehmbewurf versehenen Flechtwerkwand ausgestattet sind. An der Ost- oder Westgiebelseite des Hauses lag ein kleiner Steinherd. Neben dem Herd konnte ein gut erhaltener Feuerstahl, mit dem man mit Hilfe von Quarzit und Schwamm Feuer anzündete, geborgen werden.

Neben dem Herd stand meist der Webstuhl, wie die vielen Funde von Webstuhlgewichten und Spinnwirteln beweisen. Die Frau konnte also beim Spinnen oder Weben das kochende Essen überwachen. An den Herdstellen, wo die Leute sich innerhalb der Wohnung am meisten aufhielten, konnten die besten Einzelfunde geborgen werden. So eine Pfeilspitze, ein Messer, ein Netzflicker aus Knochen mit Lochdurchbohrung, eine wundervoll verzierte Hornnadel, der Teil einer Kinderspielkugel, eine römische Glasperle, schon erwähnte Spinnwirtel und schließlich eine herrliche Gewandspange (Fibel) aus Bronze, die sogar datierend für die Siedlung war. Sie wurde nämlich in dieser Form nur im 3. Jahrhundert n. Cr. Geb. hergestellt. Der schönste und wertvollste Fund, der in seiner Art in Deutschland einzig dasteht, ist die volle Ausrüstung eines germanischen Bauern aus einer Grassense und drei Kornsicheln bestehend.

Einen sehr guten Einblick in das Verhältnis unserer Vorfahren zu ihren Haustieren gewährte uns ein Fund von einem Hund, der in einem Haus neben dem Herd begraben lag. Die Tatsache, daß man den Hund noch nach seinem Tode in der menschlichen Wohnung beließ, und zwar in der Nähe des Herdes, wo er sich am wohlsten gefühlt haben mag, und wo er stets zusammen war mit seinem Herrn, beweist, daß seine Besitzer äußerst tierlieb waren und in ihrem Hund einen Kameraden erblickt hatten.



Beim Freilegen der Hausgrundrisse.



Ein burgundisches Bauernhaus im Grundriß freigelegt.

Die Bronzefibel, durch die das Alter der Burgundensiedlung bestimmt werden konnte.



Eine freigelegte Kochstelle.



Die Geräte des germanischen Bauern. Zum ersten Male wurde neben Kornsicheln auch eine Sense in einer Germanensiedlung gefunden.



Das Skelett des burgundischen Hundes, wie es gefunden wurde.



Wertvolle Fundstücke.



Der Kopf des burgundischen Hundes.



Deutschlands schönster Arbeitsplatz.
Am Loreleifelsen wird eine Thingstätte errichtet, die äußere Umfassungsmauer ist schon vollendet.



Sie gefallen sich!
Eine amüsante Beobachtung anläßlich des Erntedankfestes auf dem Bückeberg.



Eine Rekonstruktion der römischen Jupitersäule,
deren Original in Bruchstücken seinerzeit in Mainz ausgegraben wurde, ist vor kurzem auf öffentlichem Platze in Mainz aufgestellt worden; eine weitere Bereicherung der an antiken Schätzen so reichen alten Rheinstadt.

Wo fährt sich's am besten?

Die Straße als Wissenschaft



Der Straßenbau in der Praxis.
Der Führer einer Straßenbaukolonne in Süddeutschland. Der Strohhut schützt gegen Sonnenstrahlen und verleiht ihm ein wildes Aussehen. Mit der Trillerpfeife dirigiert er seine Mannschaft.

Der wissenschaftliche Straßenbau gewinnt gerade heute, wo dem Ausbau des deutschen Landstraßennetzes besondere Beachtung geschenkt wird, an steigender Bedeutung. Aus diesem Grunde unterhält die Technische Hochschule in Berlin ein Forschungsinstitut für Straßenbau, denn die wissenschaftliche Straßenbauforschung ist die Grundlage für den richtigen Ausbau des deutschen Straßennetzes. Wie man Straßenbaumaterial untersuchen muß, zeigen die neuen Anlagen der Technischen Hochschule, die unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Schenck entstanden sind. Die Laboratoriumsuntersuchung kann allein nicht die Aufschlüsse geben, die man zur Begutachtung gebraucht. Die Materialien müssen so eingebaut und beansprucht




Die Landstraße wird geschottert und nach einem neuen Spritzverfahren asphaltiert.

werden, wie es auch auf der Straße geschieht. Jeder von uns kennt die außerordentliche Vielgestaltigkeit der Fahrzeuge; jedes beansprucht die Straße auf andere Art, je nach Bereifung, Gewicht und Geschwindigkeit. Um dies zu untersuchen und die genauesten Messungen dabei auszuführen, wurden in der Technischen Hochschule zwei Versuchsbahnen gebaut. Auf einer kreisförmigen Versuchsbahn von 15 bis 23 Meter Durchmesser laufen zwei Wagen mit einem Gesamtgewicht von 8 To., auf einer 160 Meter langen geraden Bahn ein solcher mit 9 To. Gesamtgewicht. Von dem Steuerhaus kann die Fahrgeschwindigkeit auf elektrischem Wege geregelt werden. Genaue Ausführung aller Messungen und genaue Kenntnis der Belastung sowie aller Nebenerscheinungen geben die Möglichkeit, Schlüsse auf die Brauchbarkeit der verschiedenen Bauweisen zu ziehen und, was für die Volkswirtschaft das Wichtigste ist: Auf Grund der Messungen und Beobachtungen kann die für den jeweiligen Zweck günstigste Straßenbauweise angegeben werden. Diese wissenschaftlichen Untersuchungen, die Beobachtungen und Messungen geben die Grundlage für den praktischen Straßenbau ab.

Aufbau des Modells einer Holzstraße,
bestehend aus 20 cm hohen Unterbauklötzen, 7 cm Splittzwischenlage und 10 cm hoher Verschleißschicht.

Rechts:
Teilansicht der kreisförmigen Versuchsbahn mit dem Triebrad
(im Hintergrund) und dem Laufrad des Versuchswagens.



Die Brause.
Nach einem neuen Spritzverfahren, mit dem besonders gute Erfolge erzielt wurden, wird die geschotterte Straße mit einer Teerschicht überzogen.



Vom Antriebsmotor eines Versuchswagens
ist das Schutzschild abgenommen worden, und man sieht Bürsten und Kollektor des Motors.



Panorama der Bucht von Cattaro.

Im Autobus über den Wolken

Das Amselfeld lag hinter uns, und durch einen gewundenen paßartigen Zugang zum Gebirge sausten wir nach Montenegro hinein. Mit einem Schlage war alles ins Großartige gesteigert. Ueberall Felsen, die sich in steilen Wänden aufwärts staffelten und hoch in den tiefblauen Himmel hineinzackten. Alle Wege, alle Hänge waren über und über mit kleinem Gestein bedeckt; aber der deutsche Wagen, der uns trug, war sicher und zuverlässig wie ein geschultes Reitpferd. Ein Montenegriner war unser Fahrer, der so kühn aussah wie seine Berge: ohne Zaudern und sicher fuhr er, als wenn es auf einer deutschen Landstraße wäre.

Wenn man von den „schwarzen Bergen" spricht, so trifft das nur für die östlichen Gebirgszüge zu, die in der unteren Hälfte mit düsteren Tannenwäldern bedeckt sind. Sonst ist alles wüster Stein, Karst, dem der Bauer nicht leicht die Nahrung abringt. Guter Boden, Ackerkrume, ist da so wertvoll, daß sie mit einer niedrigen Mauer eingesperrt wird, damit sie nicht beim nächsten Sturzregen wegschwimmt.

Der Mensch ist in diesem Lande nur Zugabe, nur beiläufig geduldet, die Berge beherrschen das ganze Bild, — diese Berge, die am Tage bleichgrau wie verwitterte Knochen daliegen, in denen aber am Abend das wunderbare Konzert zahlloser Nachtigallen einsetzt. Zwischen den Klüften haben sie ihre Nester in unscheinbaren Sträuchern, die die Risse füllen.

Ein paar Städte gibt es im Lande, saubere Straßen mit weißen Häusern. Da ist es still und so einsam wie in den Tälern und auf den Paßwegen, die sich in endlosen Windungen über die Höhen in das nächste Tal schlängeln. Wie ein Idyll liegt die Hauptstadt da, Cetinje. Für den Fremden wird mit Eifer gesorgt, man hält sich und seine Gasthäuser sauber und ist gastfrei wie kaum wieder in einem Land. Aber Besseres kann das Land nicht geben als das Erlebnis einer Fahrt von der Hauptstadt hinunter zur Küste nach Cattaro.

Ein Postautobus wartet und ist pünktlich zur Abfahrt fertig. Schnell ist er zur Stadt hinaus und schon arbeitet er sich in weiten Windungen auf die Paßhöhe hinauf. Näher und näher rücken dem Auge die Schroffen der beiden Lovcen-Gipfel. Droben steht das Mausoleum, das der biedere Sinn der Landsleute seinem Fürsten errichtet hat.

Hier oben ist es kühl, und die Sonne brennt um so merklicher auf die Haut. Sind wir doch rund 900 Meter über dem nahen Meere, das bald wie ein Wunder vor uns auftauchen wird. Dicht unter unserer Straße, die in zahllosen Kehren an der Bergwand hinabklettert, hängen Wolken, weiß und weich wie Watte. In die hinein verliert sich der Weg, und unten tritt er wieder hervor. Drunten ist das Meer; warmer Dunst steigt vom Hafen auf.

Mit lautem Hupengetön, fröhlich wie eine Postkutsche, schnellt der Wagen in die Stadt hinein und hält neben unserem Schiff ...



In vielen Kehren führt die Straße vom Lovcen ans Meer.

Bald gleiten wir durch die Bucht hinaus auf offene Wasser. Aber unbeweglich ruht das Meer, das blank ist wie eine silberne Platte. Stunden und Stunden vergehen bis wir begreifen, wie diese schnelle Fahrt uns bereichert hat, wie wir neue Maßstäbe erhalten haben und erst in der nächsten Nacht erwachen wir so weit, daß wir ungefähr in Worte fassen können, was es bedeutet, im modernen Autobus über den Wolken aus den schwarzen Bergen hinunter ans blaue Meer zu eilen . . .

W. Brepohl.



Hochzeitszug in den Bergen.



Malerischer Winkel.



Im Hafen von Cattaro.



Eine soziale Tat vor 100 Jahren.
Die Stiftung Kinderheilanstalt Dresden feiert in diesen Tagen ihr 100jähriges Bestehen. Von kleinsten Anfängen an hat sich die Heilanstalt im Laufe der 100 Jahre zu einer beachtlichen Krankenanstalt mit Belegungsmöglichkeit von 145 Betten ent- entwickelt. In chirurgisch-orthopädischen, Nasen-, Ohren- sowie Augenabteilungen erfahren die Kinder fachärztliche Behandlung, aufs beste betreut und gepflegt von der Schwesternschaft des Ev. Diakonie-Vereins Berlin-Zehlendorf

Der Bernsteinschnitzer.
Zum Tag des Deutschen Handwerks am 14. Oktober.

Gute Freunde.
Chow-Chow-Babys mit ihrer Betreuerin.

Jung mit der Jugend.
Japanische Kindergärtnerinnen lernen Kindertänze.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 3. Vj. 411630. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7, zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.